... ganze ...
...ul. g. 369 a - 2
(2
1625.
V. u. H.
430.
Lehrer-Bibliothek
des
Königl. Realgymnasiums
zu
Annaberg, Erzgeb.
(1946/3
<36620134430019 S
<36620134430
Bayer. Staatsbibliot

Feldzüge
der
Kursächsischen Armee

historisch beschrieben

von

Friedrich Grafen von Beust,
H. S. Weimarischen KammerHerrn
und
Rittern des JohanniterOrdens.

Lehrer-Bibliothek
des
Königl. Realgymnasiums
zu
Annaberg, Erzgeb.

Zweiter Theil.

Camburg, 1803.
gedruckt und verlegt bei Wilhelm Rößler.

Mil. g. 369 a
(2

Bayerische
Staatsbibliothek
München

76/18872

Fortsetzung des Verzeichnisses der Beförderer dieses Werks.

Aus der Kursächsischen Armee:

Hr. Oberster und GeneralAdjut. der Kavallerie von Goldacker.

Regiment Prinz Klemens Chev. Leg.

Hr. Prem. Lieut. Fhr. von Rohrscheid.

Regiment von Gersdorf Chev. Leg.

Hr. Prem.Lieut. und Adjut. von Lindemann.
5 Exempl.

Regiment von Polenz Chev. Leg.

Hr. Prem.Lieut. und Adjut. von Stieglitz.
= = von Goldacker.

Adliches KadettenKorps.

Hr. Hauptmann und Lehrer der Fortifikation Backenberg.

= Prem.Lieut. von Ehrenstein.

= Korporal von Minkwitz.

Die Bibliothek des Korps. 3 Exempl.

Regiment Prinz Maximilian, Infanterie.

Hr. Oberster von Oebschelwitz.
= OberstLieut. von Beschwitz.
= Major von Ryssel.
= Hauptm. von Winkelmann.
= = von Gößnitz.
= = von Schlegel.
= = Schmelzer.
= = von AltenBockum.

Hr. Hauptm. Fhr. von Taube.
" " von Boxberg.
" Lieut. von Lindemann.
" " Oelschlägel.
" " von Egidy.
" Fähndrich von Schubart.
" " von Nostitz.
Die RegimentsBibliothek.

Hr. Geh. Rath Fhr. von Beust, auf Zöpen.
" Geh. KammerRath von Beust, auf Neuensalz.
" KammerHerr von Hellmoldt, in Erfurt.
" GarnisonPrediger Jacobi in Dresden.
" AccisInspektor Krause in Mitweyda.
" StadtRichter Neugebohrn in Mitweyda.

Ihro Exzellenz Fr. K. K. Geh. Räthin Freifrau von Pfyrdt geb. Freiin von Venningen in Aschaffenburg.

Hr. Lieut. von Pländner, vom Sachs. Gothaischen Drag. Reg.

" D. Schall in Erfurt.

" Traiteur Seydelmann in Ronneburg.

Inn=

Innhalt.

Fünftes Buch.

FeldZüge unter KurFürst Johann Georg II.

Erstes Kapitel.

Seite

TürkenKrieg. . . 1

Zweites Kapitel.

Erster ReichsKrieg gegen Frankreich . 19

Drittes Kapitel.

FeldZüge gegen Schweden . 69

Sechstes Buch.

FeldZüge unter KurFürst Johann Georg III.

Erstes Kapitel.

Entsatz von Wien . . 71

Zweites Kapitel.

FeldZüge in Morea . . 88

Drittes Kapitel.

FeldZüge in Ungarn . . 95

Seite

Viertes Kapitel.
Zweiter ReichsKrieg gegen Frankreich . 108

Siebentes Buch.
FeldZüge unter KurFürst Johann Georg IV.
Zweiter ReichsKrieg gegen Frankreich, Fortsetzung. . . 130

Achtes Buch.
FeldZüge unter KurFürst Friedrich August I. oder König August II. von Pohlen

Erstes Kapitel.
Zweiter ReichsKrieg gegen Frankreich, Beschluß 141

Zweites Kapitel.
Zweiter TürkenKrieg . . 147

Drittes Kapitel.
FeldZug gegen den Prinzen Conty . 165

Viertes Kapitel.
Erster Schwedischer Krieg . 170

Fünftes Kapitel.
Spanischer ErbfolgeKrieg . 258

Sechstes Kapitel.
Zweiter Schwedischer Krieg . 337

Siebentes Kapitel.
FeldZüge gegen die Konföderirten in Pohlen 380
Beilagen . . . 397

Feld-

FeldZüge
der
KurSächsischen Armee.

Fünftes Buch.

Feldzüge
unter
KurFürst Johann Georg II.

Erstes Kapitel.
TürkenKrieg
1663 und 1664.

Quellen.

Müllers Annales.
Hausens Ehre der Churfürsten und Herzöge zu Sachsen 2c.
Londorpii Acta publica, T. VIII et IX.
Theatrum Europaeum, 9r Th.
Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, 58r Th. durch J. G. A. Galetti.
(Rinks) Leben und Thaten Kaiser Leopolds des Großen, Leipz. 1709. 8. 2r Th.
Memoires de Montecuculi, à Strasbourg 1735. 8.

Schon seit dem Jahre 1661 war Kaiser Leopold I. wegen der Siebenbürgischen Händel mit den Türken in einen Krieg verwickelt worden. Nothgedrungen wandt' er sich au die Deutschen Fürsten, und suchte Hülfe bei ihnen.

Nach mannichfaltigen Berathschlagungen, die zu Regensburg gepflogen wurden, bewilligte endlich das Deutsche Reich seinem Ober-Haupte, im Jahre 1663 eine TürkenHülfe, und beschloß, das dreifache Kontingent zu stellen.

Die KurFürsten von Mainz, Baiern, Sachsen und Brandenburg waren die Ersten, welche dem Kaiser noch in diesem Jahre Truppen schickten.

Mit dem neu errichteten LeibRegiment zu Fuß *), das aus 1200 Köpfen bestand, und 4 Kanonen bei sich führte, marschirte der Kursächsische Oberste Brand von Lindau, von Dresden nach Ungarn ab. – Nebstdem überlies der KurFürst Johann Georg II. dem Kaiser noch 300 Zentner Pulver.

Die

*) Jetzt KurFürst Inf.

Die Türken hatten bei Ankunft der Deutschen HülfsVölker in Ungarn, die Winter-Quartiere bereits bezogen, ein Gleiches war von den Kaiserlichen Völkern geschehen; daher wurde das Kursächsische Regiment gleichfalls in den BergStädten dieses Königreichs verlegt.

Im darauf folgenden Jahre (1664) war dieses Regiment bestimmt, unter dem Kaiserlichen FeldZeugMeister Grafen von Souches in OberUngarn zu fechten; deshalb verfügte es sich den 8. April nach dem SammelPlatz Boinitz in OberUngarn. Von hier brach die ganze Armee auf, und gieng auf Neutra los, welches auch (17. April) sogleich an drei Orten bestürmt wurde. Diesem vergeblichen Sturm folgte eine förmliche Belagerung, bei welcher dem Obersten Brand von Lindau die Approschen linker Hand anvertraut wurden. Den 2. Mai wurde Bresche geschossen, und Tags darauf gieng diese Festung mit Akkord über. Die aus 400 Reutern und 200 Mann Infanterie bestehende Besatzung, marschirte mit Gepäck und unter sich gekehrtem Gewehr, jedoch ohne Fahnen, aus; dagegen wurden 700 Deutsche hinein gelegt.

Der Graf von Souches, der unterdessen zum FeldMarschall erhoben worden war, hatte nun die Absicht, mit der Armee nach Leuwentz zu gehen; allein wegen dem anhaltenden Regen-Wetter konnte er nicht weiter, als bis nach Bugantz kommen. Mangel an LebensMittel nöthigten ihn, den Rückweg anzutreten, und sich (15. Mai) nach heil. Kreutz zu ziehen. Sein Nachtrab wurde von den Türken angegriffen; aber auch glücklich zurückgeschlagen. Der feindliche Verlust belief sich auf 1000 Mann, worunter sich ein Bassa und 8 Agen befanden. Den Deutschen kostete dieses Treffen 89 Tode und 30 Verwundete.

Täglich fielen Plänkereien vor; da aber auch in h. Kreutz die LebensMittel nicht ausreichen wollten, so gieng Souches nun würklich vor Leuwentz.

Den 9. Junius wurde der Anfang mit Belagerung dieser Festung gemacht. Die Türken wagten zwar (11. Jun.) einen Ausfall; er bekam ihnen aber übel. Tags darauf wurde die Stadt mit stürmender Hand eingenommen. Das Schloß kapitulirte, und die Besatzung erhielt freien Abzug. Der FeldMarschall legte Mann-

schaf-

schaften hinein, und wandte sich wieder zurück nach der Gran und Neutra, weil zu befürchten stand, daß sich der Feind von Canischa an die Donau ziehen möchte; überdies bekam man von Wien aus Nachricht: daß 15000 Tartarn sich jenseits der Teisse zusammen zögen, und Miene machten, über die Gran, Neutra und Waag einen Streifzug gegen Mähren zu thun. Deshalb legte der Kaiserliche FeldHerr die FußVölker in die BergStädte; die Reuterei und das schwere Geschütz aber an den WaagStrom. Er selbst begab sich, wegen einer ihm zugestoßenen Krankheit, nach Tyrnaw.

Kurz darauf versammelten sich die Türken in großer Anzahl bei Neuhäusel; ihre Absicht war, Leuwentz und Neutra wieder zu nehmen. Die Deutsche Infanterie ward deshalb genöthigt, die BergStädte zu verlassen, und sich an den WaagStrom zu ziehen. Der FeldMarschall Souches brach, so krank wie er war, den 11. Jul. von Tyrnaw auf, zog den FeldMarschallLieutenant von Heister mit seinem Korps an sich, und gieng den 17. Jul. bei Neutra über den Fluß gleiches Namens.

Unterdessen waren 1000 Tartarn über die Gran herüber gesetzt, hatten den Vortrab der Deutschen Armee auseinander gesprengt, und über 40 Mann niedergesäbelt, wobei aber ebenfalls 80 Tartarn geblieben waren.

Der Graf von Souches folgte mit der Armee bis an die Gran; da aber der Feind Miene machte, ihm den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen, so blieb er diesseits stehen, und warf in der Eile 4 kleine Redouten am Ufer auf, die er mit den Brandenburgischen Dragonern und 8 FeldStücken besetzte. Unter ihrem Schutz setzte er den 19. Jul. an drei Orten über die Gran; jeder Reuter mußte einen Musketier aufs Pferd nehmen. Binnen 2 Stunden stand das ganze christliche Heer jenseits dem Flusse in SchlachtOrdnung. Es bestand aus nicht mehr, als 6000 Mann. Die Türken waren 25000 Mann stark. Rechts standen 6000 Mann in einem Gehölz verdeckt, in Willens, die Christen an dem Paß über einen kleinen Bach anzugreifen; die Uebrigen marschirten links über die HauptStraße, den Berg hinab. Der Kaiserliche HeerFührer, der ihre Absicht errieth, lies den F. M. L. Heister mit dem rechten

Flü-

Flügel an dieser Embuscade stehen, und befehligte den Obersten Grafen von Caprara mit 800 Reutern, den auch in SchlachtOrdnung stehenden Feind anzugreifen. Während den wurde Heister von den Türken angegriffen; er warf sie zurück. Nun wendeten sie ihre ganze Stärke auf die zum Angriff bestimmte christliche Kavallerie. Souches kam ihr selbst zu Hülfe, nachdem sie den ersten Angriff mannhaft ausgehalten hatte; da der Feind aber auf diesem Fleck um mehr als 4000 Mann stärker war, so zog sich die Deutsche Kavallerie bis an eine kleine Embuscade zurück, in welcher sich der Brandenburgische ObersLieutenant Glock mit 150 Dragonern verdeckt hielt, dieser brachte den sie verfolgenden Türken eine so wohl angebrachte Salve bei, daß sie sich trennen und zurück begeben mußten, dadurch bekam Caprara wieder Luft. Beide Theile verstärkten sich. Der FeldMarschall lies noch einige Infanterie nebst 4 Kanonen vom linken Flügel nach dem Orte des Angriffs gehen, die den feindlichen Schwarm zum Weichen brachte. Da die größte Gefahr hier nun vorüber war, so nahm er einige Truppen des zweiten Treffens vor, mit denen er gegen

mehr

mehr als 8000 Tartarn focht. Einige Mal kamen die Kaiserlichen ins Gedränge; aber immer wurden sie von den Brandenburgern und Sachsen wieder entsetzt. Inzwischen fiel der Feind den MittelPunkt an, bei welchem der General-Major von Knigge die Reuterei und der Herzog August von Holstein das FußVolk befehligten; aber auch hier ward er zurück geschlagen. Das siegreiche christliche Heer wandte sich hierauf nach der HauptStraße gegen Leuwentz. Der Feind, der sich unterdessen wieder gesetzt hatte, machte zwar Miene, noch ein Mal anzugreifen; da aber der Graf von Souches im Grunde aufmarschirte, so ergriffen die Türken die Flucht. Sogleich schickte ihnen der Feld-Marschall einige Kavallerie vom linken Flügel nach, die auch das erstere ihrer drei Läger erreichte und Alles niedermachte, was Leben hatte. Er selbst folgte dieser Kavallerie mit dem Rest seines Heeres und eroberte sämmtliche feindliche Läger.

Die Türken ließen an diesem Tage über 6000 Menschen auf dem Platze liegen; unter ihnen befand sich Ali Bassa, ehemaliger Kommandant von Leuwentz. Nur 3 Gefangene

konn-

konnten die Christen machen; desto reichlicher war ihre Beute. Hundert Fahnen, 13 Kanonen, 40 Trommeln, sämmtliche Zelte, 1000 mit Munition und Proviant beladene und mit Ochsen bespannte Wägen, eine Menge Pferde, Kameele und Maulthiere, ein großer Vorrath an Mehl, Wein und andern Speisen, kostbare Kleider und Gewehre, desgleichen viel baares Geld, fielen den Siegern in die Hände, und es gab Soldaten, die allein 8000 Thaler zur Beute davon trugen. Auf Seiten der Christen findet man, außer den Tod des Kaiserlichen Obersten Cohary, den Verlust nirgends angegeben.

Bei dieser Schlacht zeichnete sich unter andern das Kursächsische LeibRegiment vortheilhaft aus.

Einige Tage lies der FeldMarschall Souches sein Heer im eroberten Lager ausruhen; jetzt gieng er weiter und lagerte sich den 31. Jul. des Nachts auf den Höhen, Baracan und Gran gegen über.

Bei anbrechendem Morgen lies er Baracan beschießen; dadurch wurden die Türken genöthigt, es zu verlassen, und sich in Gran zu werfen. Souches lies Baracan in Brand

stecken,

stecken, hielt sich aber weiter hier nicht auf, weil er gewisse Nachricht hatte: daß Ismael Bassa mit 12000 Mann auf dem Weg nach Ofen und Gran sey, und Befehl habe, sich mit denen in Waitzen und Pest zusammen ziehenden Tartarn, Moldauern und Wallachen zu vereinigen, und dem Kaiserlichen General zu Leibe zu gehen. Diesem zuvor zu kommen, und den Türken die Zufuhr in Neuhäusel abzuschneiden, lagerte sich Souches zwischen Comorrn und Neuhäusel, übergab hierauf dem FeldMarschallLieutenant Heister das Kommando, und begab sich nach Wien, um seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen.

Die ReichsKreise hatten unterdessen ihre TürkenHülfe auch aus Deutschland nach Ungarn abgeschickt. Die Truppen des OberSächsischen Kreises bestanden aus einem Regimente Kavallerie unter den ObristLieutenant v. Wolfram sdorf und einem Regimente Infanterie, das der Oberste von Weydenbach befehligte. Da KurSachsen der größte Theil derselben angehörte, es auch die Befehlshaber dazu gegeben hatte, so verdient ihre Mitwürkung

kung bei diesem FeldZuge allerdings einen Platz in dieser Geschichte.

Das ganze, aus den Sieben Kreisen des deutschen Reichs gestellte Heer bestand in 7 Regimentern zu Pferd und 8 Regimentern zu Fuß, und belief sich auf beinahe 10000 Mann. Der ReichsGeneralFeldMarschallLieutenant Graf von Waldeck übernahm es den 19. Junius 1664 bei Altenburg an der Donau. Tags darauf trat dieses Heer seinen Marsch von Edenburg an. Nachdem es sich mit dem übrigen Theil der ReichsArmee vereinigt hatte, so übernahm der ReichsFeldMarschall, MarkGraf Leopold von Baden (27. Jun.) das Kommando; doch wurde er vom Kaiser an den FeldMarschall Grafen Montecuculi, der die Kaiserliche HauptArmee befehligte, verwiesen.

Unter dem MarkGrafen von Baden befehligten folgende ReichsGenerale: der FeldZeugMeister Graf von Fugger, der General der Kavallerie Herzog Ulrich von Würtemberg, der FeldMarschallLieutenant Graf von Waldeck, der GeneralMajor der Kavallerie Herzog Adolf von Holstein, und die GeneralMajors der Infanterie, MarkGraf Gustav

Adolf

Adolf von Baden Durlach, und Freiherr von Bucher.

Noch diesen Tag marschirte die ReichsArmee bis Marienfeld, gieng über Culmshof, Günz, Heimischhof, und Kaltenbrunn, passirte den 7. Jul. die Muhr, und vereinigte sich (9. Jul.) bei Razecanisa unweit NeuSerinwar mit der Kaiserlichen Armee des Grafen Montecuculi.

Bei der ReichsArmee waren die Anstalten so schlecht getroffen, daß es an LebensMitteln, an Gewehr, an Munition, kurz an Allem fehlte; daher gieng der Marsch nur sehr langsam vor sich. Mehr als ein Mal schrieb Montecuculi an den ReichsFeldMarschall: daß er seinen Marsch beschleunigen möchte. Dieser antwortete ihm: „Ich bitte, Ew. Exzellenz Anstalten zu „treffen, daß die Leute, die ich kommandire, „nicht vor Hunger sterben müssen; gegen die „Türken wollen wir gern sterben.“ — Zu diesem Mangel an allen Bedürfnissen gesellte sich noch ein immerwährendes RegenWetter, das den Marsch äußerst beschwerlich machte. Die Obersten wollten mit ihren Leuten nicht weiter marschiren. Sie entschuldigten sich mit den

In-

Instruktionen ihrer Kreise, die es ihnen zur Pflicht machten, das ihnen anvertraute Kriegs-Volk zu schonen. Nebst dem fiengen die Reichs-Truppen an, häufig davon zu laufen.

Endlich erfolgte die oben erwähnte Vereinigung beider Armeen. Den 14. Jul. brach die vereinigte deutsche Armee aus ihrem Lager auf, gieng (16. Jul.) bei Zredischa über die Muhr, ferner auf Limburg und Bistritz, und vereinigte sich bei Rackelsburg mit dem Französischen Heere, das aus 3000 Mann Infanterie und 2000 Reutern bestand, und vom GeneralLieutenant Grafen von Coligny befehligt wurde.

Nun lagerte sich die ganze christliche Armee zwischen Greitschendorf und dem Kloster St. Gotthard. Der rechte Flügel lehnte sich an die Laufnitz. Beide streitende Theile standen jetzt so nahe an einander, daß sie sich beschießen konnten. Würklich beschossen die Christen auch noch denselben Abend das Türkische Lager; da ihr ganzer Vorrath aber nur noch in 18 Zentnern Pulver bestand, so fanden sie es doch für rathsamer, haushälterisch damit umzugehen, und die Kanonade bald einzustellen.

Der Feind veränderte den 31. Jul. sein Lager, und setzte sich eine halbe Stunde weiter, auf die Höhen von St. Gotthard. Die Armee der Christen folgte ihm, passirte die Laufnitz, und lagerte sich am Abhange eines Berges, die Kaiserliche Armee auf dem rechten Flügel, die Kur- und Fürstlichen HülfsVölker nebst dem Französischen Heere auf dem linken Flügel, und die ReichsKreisArmee in der Mitte. Vor sich hatten sie das Dorf Meckendorf.

Den 1. August des Morgens um 9 Uhr griffen die Türken die vereinigte Armee an. Der Anfang dieser Schlacht war für die Christen sehr unglücklich; denn gleich beim ersten Anfall büßten sie über 1000 Mann ein. Dies flößte ihnen soviel Furcht ein, daß sie, besonders die Fränkische, Baiersche, Westphälische und NiederSächsische Reuterei, flüchtig wurden. Dadurch geriethen andre Regimenter, die sie unterstützen sollten, gleichfalls in Unordnung. Es gab Regimenter unter ihnen, wo sich die Soldaten die Köpfe abhauen ließen, ohne den geringsten Widerstand zu thun. So sehr hatte sie das Schrecken ergriffen! Mit lauter Stimme ruften sie die heilige Maria um Hülfe; das war Alles,

was sie thaten! Gewis wäre die Niederlage der Christen völlig entschieden gewesen, und schon erhoben die Muselmänner ein fürchterliches SiegsGeschrei, als der Graf von Waldeck mit dem wieder gesammelten Baierschen Kavallerie-Regiment Nicola und einigen Kompagnien des Regiments Zobel, desgleichen der Graf von Hohenlohe und der Herzog von Lothringen von neuem angriffen; hierzu kamen noch die Franzosen, angeführt von ihrem unerschrocknen Coligny. Vereinigt gaben diese dem Treffen den Ausschlag; sie schlugen die Türken in die Flucht und machten Abends um 5 Uhr dieser langwierigen Schlacht ein Ende.

Die Türken verloren 16000 Mann, 16 Kanonen, 126 Fahnen, 5000 kostbare Säbel, 3000 Pferde, 300 beladene Wägen, und so viele Kostbarkeiten, daß es Musketiere gab, die 3000 Dukaten zur Beute davon trugen. Der christliche Verlust belief sich auf 3000 Mann, worunter sich der FeldZeugMeister Graf Fugger befand.

Ohnstreitig hatte der Graf von Hohenlohe das Meiste zu diesem Siege beigetragen, ungeachtet er schon seit einiger Zeit von einem hef-

tigen Fieber befallen worden war, und sich aufs Pferd mußte heben lassen.

Statt diesen Sieg zu benutzen, schloß der Kaiser, zum Erstaunen von ganz Europa, mit den Türken (10. August) einen zwanzigjährigen WaffenStillstand.

Die Sachsen giengen nun, gleich andern ReichsVölkern, in ihr Land zurück.

Zweites Kapitel.

ReichsKrieg gegen Frankreich.

1674—1678.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XI.

Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, 58r Th.

(J. L. Rüdiger) Sächs. Merkwürdigkeiten, Leipzig 1724. 4.

Chev. de Beaurain histoire des quatres dernieres campagnes du Marechal de Turenne, à Paris 1782. Fol.

Die Feindseligkeiten, die König Ludwig XIV. von Frankreich in dem Kriege mit Holland und dem Kaiser auch gegen das Deutsche Reich ausübte, verursachten, daß KurFürst Johann Georg II. von Sachsen und in der Folge auch das ganze Deutsche Reich Antheil an diesem Kriege nehmen.

Vergeblich bemühten sich die Französischen und Schwedischen Gesandten dem KurFürsten von diesem Kriege zurück zu halten. „Mich wird niemand abhalten,“ sprach dieser patriotische

Fürst, „Gott, dem Römischen Kaiser und dem Deutschen Reiche auch bis zum letzten Blutstropfen getreu zu seyn.“ —

Schon zu Anfang des Jahres 1674 schickte er seinen KurPrinzen Johann Georg mit 3000 Mann, bestehend aus dem InfanterieRegiment Weißenfels, der LeibGarde zu Pferd *) und den Degenfeld- und Schweinitzischen Dragonern nach der Pfalz, zu denen Herzog Ernst I. von Sachsen Gotha 300 Mann stoßen lies, die dessen Prinz Heinrich befehligte. Diese Truppen kamen zum Korps des Kaiserlichen Generals Caprara, das aus 6000 Mann meist Reuterei bestand.

Kaum waren sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangt, als es zwischen ihnen und den Franzosen bei Mannheim zu einem Gefecht kam. Caprara hatte in den drei zunächst Mannheim liegenden Dörfern die Päsße jeden mit 50 Sächsischen Dragonern und 30 Kaiserl. Reutern besetzt. In der Nacht des 23. Märzes kam der Französische GeneralMajor Beauvezé mit 600 Mann aus Landau, drängte den Posten

*) Jetzt Garde du Corps.

sten bei Schifferstadt zurück, und näherte sich dem HauptQuartier Rheingenheim; allein die Vereinigten hieben 200 nieder, verwundeten über 100 und machten 1 RittMeister, 1 Lieutenant und 80 zu Gefangenen.

Der General Caprara gieng mit seinem 6000 Mann starken Korps den Rhein hinauf, und lagerte sich bei Ketsch. Von hier marschirte er gegen Baden zu, und vereinigte sich mit dem Herzog von Lothringen.

Indessen war der Kaiserliche FeldMarschall Herzog von Bournonville mit 35000 Mann am Rhein angekommen; mit ihm sollte sich das Lothringische Heer vereinigen.

Ehe aber diese Vereinigung statt fand, zog der Marschall von Frankreich, Vicomte Turenne, der zwischen Zabern und Hagenau stand, in der Eile 10000 Mann Kavallerie und einige tausend Mann Infanterie zusammen, gieng vermittelst einer SchiffBrücke bei Philippsburg über den Rhein und zog nach Bruchhausen (4. Jun.), wo 150 Sachsen sich zwar tapfer wehrten, 113 davon aber niedergemacht und der Rest gefangen genommen wurden. Feindlicher

Seits blieben nur 25 Mann nebst einigen Offizieren.

Von hier rückte Turenne nach Wießloch, das er seiner starken Besatzung wegen, nicht sogleich einnehmen konnte. Da er erfuhr, daß die Deutschen sich nach Heilbronn zögen, so hielt er sich mit der Belagerung Wießlochs nicht auf, sondern wendete sich nach Sinzheim.

Der Herzog von Lothringen rückte (15. Jun.) bis nach Ettlingen. Hier wurde KriegsRath gehalten. Der Herzog war der Meinung: Man solle sich mit dem feindlichen Heerführer nicht eher in ein Treffen einlassen, als bis die Vereinigung mit der Armee des Herzogs von Bournonville erfolgt sey. Caprara aber, dem die Kurpfälzischen Offiziere das Französische Korps nicht stärker, als zu 2000 Reutern und 4000 Fußgängern angegeben hatten, bestand auf den augenblicklichen Angriff. Der Herzog gab endlich nach, ungeachtet sein ganzes Heer, dessen erstes Treffen er selbst, das zweite aber Caprara befehligte, nicht stärker als 6000 Reuter und 1500 Fußgänger war.

Den 16. Jun. griff er die Franzosen bei Sinzheim an. Die Deutschen kämpften wacker;

cker; allein der Mangel an FußVolk nöthigte sie doch, sich nach einem dreimaligen Angriff nach Wimpfen zu ziehen, um den Beistand des Herzogs von Bournonville abzuwarten. Nachdem der Kampf von früh 10 bis Abends 5 Uhr gedauert hatte, so geschahe der Rückzug in so guter Ordnung, daß Turenne es nicht wagte, ihnen nachzusetzen, sondern gleichfalls nach Philippsburg zurück gieng. Die Deutschen hatten überdies 14 Standarten und 1 Paar Pauken erobert, und nur 3 Standarten eingebüßt, davon das Sächs. LeibRegiment zwei verlor, drei feindliche dagegen erbeutete. Der Verlust der Deutschen bestand aus 600 Toden, mehr als 100 Verwundeten und 400 Gefangenen. Die Sächsischen Regimenter, die sehr muthig fochten, hatten viele Offiziere verloren; davon wir den Major von Heldritt und die beiden RittMeister von Taupadel als tod und den Obersten Strein nebst den OberstLieutenants von Reitschütz und von Goldacker als tödlich verwundet, bemerkt finden. Am meisten litte das Schweinitzische DragonerRegiment, der KurPrinz war in Gefahr, den Feinden in die Hände zu gerathen. Der Prinz

Heinrich von Gotha *) zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch Muth und Unerschrockenheit aus. Drei Mal griff er mit seiner Schwadron die Feinde an, und ein Mal war er von ihnen gar umringt. Auch der Kursächsische OberHofMarschall Freiherr von Kanne, der das LeibRegiment anführte, legte mit selbigem große Ehre ein. Der feindliche Verlust belief sich auf 2000 Mann.

Die Deutschen giengen nun über Heidelberg und Ladenburg nach Mannheim, wo sich (18. Jun.) der Herzog von Bournonville und der MarkGraf von Baden mit ihnen vereinigten. Gleich nach geschehener Vereinigung rückten sie wieder nach Ladenburg, und verschanzten sich daselbst.

Turenne, der während der Zeit aus Burgund und Lothringen Verstärkung erhalten hatte, und nun gegen 20000 Mann stark war, gieng (26. Jun.) bei Philippsburg über die RheinBrücke, um die Deutschen zu überraschen. Allein der KurFürst von der Pfalz, der vor seinem Anzuge Nachricht bekam,

*) Nachher Herzog von Römhild.

kam, lies seine Infanterie aus Mannheim, Frankenthal und Heidelberg mit einigen Kanonen herbei kommen, um den Franzosen den Uebergang über den Neckar zu verwehren. Er rechnete dabei auf die Unterstützung des Herzogs von Bournonville; aber er täuschte sich in seiner Erwartung. Der Kaiserliche FeldMarschall und die übrigen Befehlshaber der Deutschen Armee fanden, als sie die Lage der Sachen recht erwogen hatten, daß sie sich dem zwei Mal stärkern Feind nicht entgegen stellen dürften. Sie zogen sich daher in der Nacht des 5. Julius nach Darmstadt und Frankfurt zurück. Von hier giengen sie nach Nidda, wo sie bis zum 8. Jul. stehen blieben. Sodann rückten sie wieder vor ins Epsteinische. Das HauptQuartier war in Flörsheim. Die Sächsischen und Fränkischen Truppen hielten Wickert besetzt.

Den 4. August gieng der Herzog von Bournonville mit der vereinigten Armee, vermittelst einer SchiffBrücke, bei Flörsheim über den Main, nahm seinen Weg über Groß-Gerau und Stockstadt, und lagerte sich bei Hochheim, Worms gegen über. Hier war

er anfänglich Willens, Verstärkung abzuwarten; allein die Furcht vor den Marschall von Turenne trieb ihn zu seiner SchiffBrücke am Main zurück. In der Nacht vom 10. zum 11. August trat er seinen Rückmarsch an, und lagerte sich bei der Gustavsburg, den rechten Flügel an Ginsheim und den linken gegen Astheim gelehnt.

Der MarkGraf von Baden, der den 31. Julius von Chenai aufgebrochen war, langte den 25. August bei Flörsheim an, wo er Lager schlug. Zu gleicher Zeit kamen auch 9000 Mann Lüneburger, unter Kommando des Prinzen Johann Adolf von Holstein Plön, im Lager bei Ginsheim an.

Die Alliirte Armee, die sich auf beiden Seiten des Mains gelagert hatte, war jetzt 33000 Mann stark. Der KurFürst Karl Ludwig von der Pfalz, die Herzöge von Lothringen und Bournonville, und die Prinzen von Baden und Holstein waren die Anführer derselben.

Man hielt KriegsRath, um wegen den fernern Operationen überein zu kommen. Die Meinungen waren getheilt. Der KurFürst stellte die

die Nothwendigkeit vor, Philippsburg zu belagern, dessen Besatzung seine Staaten verheerte. Der Herzog von Lothringen behauptete: man müsse gegen die Saar vorrücken, und hernach in Lothringen und die Champagne eindringen. Der Prinz von Holstein sagte: er sey abgeschickt worden, um den Verbündeten die Franzosen aus dem Reiche vertreiben zu helfen, aber weder ins Königreich Frankreich einzudringen, noch Philippsburg zu belagern, das vermöge des Westphälischen FriedensSchlusses an Frankreich abgetreten worden sey; daher könne er den beiden ersten Vorschlägen nicht beitreten. Bournonville wünschte den Marschall Turenne anzugreifen.

Endlich kamen die Deutschen Heerführer darin überein: sich mit List oder Gewalt der Mainzer Brücke zu bemächtigen, daselbst über den Rhein zu gehen, und hernach nach Befinden der Umstände zu handeln.

Der KurFürst von der Pfalz gieng zu dem KurFürsten von Mainz und erhielt mit wenig Mühe, daß die Artillerie und das Gepäck über die Brücke gehen durften. Die bei Flörsheim liegende Truppen giengen (28. Aug.) nach Kostheim,

heim, und alsdenn gleichfalls in Mainz über die Brücke, und das bei Ginsheim liegende Korps passirte über die gegenüber geschlagene SchiffBrücke den Rhein.

Den 30. August vereinigte sich die ganze Armee bei Mainz, setzte sich sogleich in Bewegung, und nahm ihren Weg nach Kreutznach zu auf Essenheim. Tags darauf wandte sie sich gegen Oppenheim und kampirte zwischen Ilversheim und Dinheim. Den 3. September brach sie wieder auf und gieng nach Heppenheim an der Wiese, unweit Worms. In diese Stadt hätte der KurFürst gern eine Besatzung gelegt; allein der Magistrat dieser ReichsStadt versagte ihm, auf Einrathen des Herzogs von Lothringen, seine Einwilligung dazu. So schön war der Einklang unter den Verbündeten! — Die Armee näherte sich nun Mutterstadts und zwei Tage darauf breitete sie sich in der Gegend von Speier, vom Wege der an Duttenhofen nach Harthausen geht, bis nach KleinHolland aus. Da aber die Deutschen hier Mangel an PferdeFutter litten, so beschlossen sie, auf dem rechten RheinUfer ihren Weg nach Straßburg fortzusetzen. Sie gien-

giengen daher, vermittelst dreier SchiffBrücken, die sie von Mannheim hatten kommen lassen, den 19. September bei Losheim über den Rhein, und bezogen daselbst ein Lager. Die Brücken wurden sogleich wieder abgebrochen, und nach Mannheim zurück geschickt. Von hier giengen die Deutschen nach Wiesenthal, Philippsburg gegen über.

Der Graf von Caprara, unter dessen Kommando sich die Sachsen noch immer befanden, wurde mit 3000 Reutern und 1000 Dragonern nach Graben detaschirt. Er hatte bereits Besitz von diesem Ort genommen, als der Graf Maulevrier mit 600 Mann Infanterie und 60 Dragonern ankam, aber unverrichteter Sache wieder nach Philippsburg zurück kehren mußte. Caprara, der dieses Französische Detaschement für einen Theil des Turenneschen Nachtrabs hielt, glaubte, daß dieser General über den Rhein gegangen, und Willens sey, ihn anzugreifen; deshalb lies er des Nachts um 10 Uhr wieder auffitzen, und marschirte noch zwei Meilen weiter.

Turenne hatte sich zwischen Weißenburg und Lauterburg, bei der Queich,

so

heim, und alsdenn gleichfalls in Mainz über die Brücke, und das bei Ginsheim liegende Korps passirte über die gegenüber geschlagene SchiffBrücke den Rhein.

Den 30. August vereinigte sich die ganze Armee bei Mainz, setzte sich sogleich in Bewegung, und nahm ihren Weg nach Kreutznach zu auf Essenheim. Tags darauf wandte sie sich gegen Oppenheim und kampirte zwischen Ilversheim und Dinheim. Den 3. September brach sie wieder auf und gieng nach Heppenheim an der Wiese, unweit Worms. In diese Stadt hätte der KurFürst gern eine Besatzung gelegt; allein der Magistrat dieser ReichsStadt versagte ihm, auf Einrathen des Herzogs von Lothringen, seine Einwilligung dazu. So schön war der Einklang unter den Verbündeten! — Die Armee näherte sich nun Mutterstadts und zwei Tage darauf breitete sie sich in der Gegend von Speier, vom Wege der an Duttenhofen nach Harthausen geht, bis nach KleinHolland aus. Da aber die Deutschen hier Mangel an PferdeFutter litten, so beschlossen sie, auf dem rechten RheinUfer ihren Weg nach Straßburg fortzusetzen. Sie gien-

giengen daher, vermittelst dreier SchiffBrücken, die sie von Mannheim hatten kommen lassen, den 19. September bei Losheim über den Rhein, und bezogen daselbst ein Lager. Die Brücken wurden sogleich wieder abgebrochen, und nach Mannheim zurück geschickt. Von hier giengen die Deutschen nach Wiesenthal, Philippsburg gegen über.

Der Graf von Caprara, unter dessen Kommando sich die Sachsen noch immer befanden, wurde mit 3000 Reutern und 1000 Dragonern nach Graben detaschirt. Er hatte bereits Besitz von diesem Ort genommen, als der Graf Maulevrier mit 600 Mann Infanterie und 60 Dragonern ankam, aber unverrichteter Sache wieder nach Philippsburg zurück kehren mußte. Caprara, der dieses Französische Detaschement für einen Theil des Turenneschen Nachtrabs hielt, glaubte, daß dieser General über den Rhein gegangen, und Willens sey, ihn anzugreifen; deshalb lies er des Nachts um 10 Uhr wieder aufsitzen, und marschirte noch zwei Meilen weiter.

Turenne hatte sich zwischen Weißenburg und Lauterburg, bei der Queich,

so stark verschanzt, daß man sich ihm unmöglich nähern konnte. Er lies (24. Sept.) 3000 Mann unterhalb Straßburg durch die Ill setzen, um sich der RuprechtsAu zu bemächtigen, und die Straßburgische Schanze am RheinZoll wegzunehmen. Caprara kam ihm aber mit 1700 Kürassieren und Dragonern zuvor. Sein kleines GewehrFeuer und die KanonenKugeln Straßburgs, das seine bisher beobachtete Neutralität völlig aufgegeben hatte, nöthigten die Franzosen, die RuprechtsAu wieder zu verlassen.

Die vereinigte Armee war den 23. September über Bruchsal und Durlach gegangen, und hatte sich (den 29.) bei Kehl gelagert. Den 1. Oktober gieng sie in Straßburg über die Brücke und schlug hinter Ilkirch und Graveſteden Lager. Sie passirte den 3. die Ill, nahm Dachstein weg, und gieng in die Gegend von Enzheim.

Turenne brach mit seiner 24000 Mann starken Armee, die 24 Kanonen bei sich führte, ebenfalls aus der Wanzenau auf, wo er bisher gestanden hatte, und gieng den 4. Oktober des Morgens über den kleinen Fluß Preusch.

Hier

Hier geriethen beide Heere an einander. Die Deutschen bemerkten, daß die Französische Armee im Holze hinlängliche Sicherheit hatte, daher pflanzten sie ihre 50 Kanonen demselben gegen über. Nun griffen die Lüneburger und Lothringer den feindlichen rechten Flügel mit solchem Feuer an, daß er sich in den Wald zurückziehen mußte. Als Turenne die Gefahr seines rechten Flügels gewahr wurde, schickte er ihm verschiedene Regimenter zu Hülfe; auch lies er die Kanonen ganz flach auf die Lüneburger richten. Nun mußten sich diese mit Hinterlassung von 6 Kanonen zurück ziehen; doch rafften sie sich bei erhaltener Verstärkung wieder zusammen und trieben die Franzosen in den Wald. Zugleich griff Caprara mit der Kavallerie den Feind so nachdrücklich an, daß er sich zurück ziehen mußte.

So endigte sich dieses Treffen, das von 9 Uhr des Morgens bis Abends 7 Uhr gewährt hatte. Die Deutschen eroberten 11 Standarten und verschiedene Fahnen; büßten aber dagegen 8 Kanonen, 2 Standarten, eben soviel Fahnen *) und einige Paar Pauken ein. Der Deut-

*) Beaurain sagt 20.

Deutsche Verlust bestand in 2500 Toden und einer gleichen Anzahl Verwundeten. Die Lüneburger allein hatten 480 Tode und 630 Verwundete; sie fochten aber auch, unter ihrem tapfern Anführer, dem Prinzen von Holstein, wie die Löwen. Der Französische Verlust wurde zu 2000 Toden und 1500 Verwundeten angegeben.

Beide Armeen blieben bis zur Nacht auf dem Wahlplatz. Turenne gieng alsdenn nach Achenheim, und die Vereinigten nach ihrem bei Illkirchen und Gravesteden stehenden Gepäcke zurück.

Jedermann wunderte sich, daß man dieses Treffen vor der Vereinigung mit der im Anzuge begriffenen Brandenburgischen Armee gewagt hatte. Vielleicht war die Eifersucht der Generale daran Schuld. Man befürchtete, der Kur-Fürst von Brandenburg möchte sich die Ehre, den großen Turenne besiegt zu haben, allein zuschreiben.

KurFürst Friedrich Wilhelm der Große von Brandenburg eilte nemlich den bedrängten RheinLändern zu Hülfe. In dieser Absicht war er bereits mit einer Armee

von

von 8826 Reutern und 11000 Fußgängern, die 47 Kanonen bei sich führte, den 8. August von Berlin aufgebrochen und den 4. September in Schweinfurt angelangt. Von hier aus hatte er den Obersten Grafen von Dönhof an den Kurfürsten von der Pfalz abgefertigt, und von ihm verlangt, daß er in Verbindung der Alliirten den Vicomte Turenne von unten her angreifen sollte, indem er selbst von oben her gegen ihn anrücken würde. Turenne würde alsdenn in große Verlegenheit gerathen seyn. Allein unter den Vereinigten herrschte nichts weniger als Einigkeit; darüber lies man viel Zeit ungenützt verstreichen. Jetzt war Friedrich Wilhelm mit seiner Armee durch das Würtembergische und Badensche nach Oberkirchen gegangen. Ehe er aber mit dem Heere der Deutschen zusammen stoßen konnte, hatte sich dieses bereits mit den Franzosen in ein Treffen eingelassen.

Endlich geschahe am 16. Oktober bei Lingelsheim die Vereinigung der Brandenburgischen Armee mit den Alliirten.

Der Kurfürst von Brandenburg, der den OberBefehl über das ganze Deutsche Heer

übernommen hatte, gieng mit demselben den 18. Oktober über die Preusch, näherte sich dem Französischen Lager und kampirte zwischen Birtenheim und Osthofen. Die darauf folgende Nacht retirirte Turenne. Die Alliirten folgten ihm nach und schlugen (21. Okt.) Lager in der Gegend zwischen Hochscholtzenheim und Dürningen.

Turenne befürchtete, die Alliirten möchten den Vorsatz haben, Hagenau oder Zabern zu belagern, deshalb gieng er über die Saar und setzte sich zwischen Detweiler und Wilsee, um jene Plätze zu decken. Seine Absicht war, vertheidigungsweise zu gehen, den Deutschen die Lebens-Mittel abzuschneiden, und sie durch Märsche und Gegenmärsche zu ermüden.

Die Deutsche Generalität hielt (27. Okt.) Kriegs-Rath. Der Kur-Fürst von Brandenburg wollte den Marschall Turenne in seinen Verschanzungen angreifen; allein der Herzog von Bournonville, der dem Kur-Fürsten in Allem zuwider war, stellte die Unmöglichkeit eines guten Erfolgs vor. Seine Meinung behielt die Oberhand. Weil es aber den Verbündeten in dieser Gegend an Fütterung gebrach, so rückten

sie bis Kochersberg. Turenne verlies sein Lager bei Detweiler, rückte in den Gebürgen fort und lagerte sich (20. Novembr.) bei Ingweiler.

Der Kurfürst von Brandenburg blieb beständig bei dem Vorsatz, die Franzosen anzugreifen. Bournonville, der höchst wahrscheinlich in geheimen Verständnissen mit dem Feinde war, wollte sich durchaus in kein Treffen einlassen. Das Heer der Vereinigten blieb gegen 10 Tage eine Meile weit vom Feinde stehen, ohne daß es ihn zu beunruhigen wagte. Es gebrach ihm gar bald an Brod und frischem Wasser, daher viele Soldaten krank wurden. Man kehrte also nach Bleßheim zurück, wo wieder einige Tage geruhet wurde. Nun nahm man verschiedene Streifereien gegen die Franzosen vor, und that ihnen großen Schaden. Man sperrte ihnen alle Zufuhren von Getraide und Fütterung und brachte sie dadurch in solche Noth, daß sie ihre Pferde mit dem Stroh füttern mußten, das man zu Bedeckung der Hütten gebraucht hatte. In dieser Lage würde ein Angriff der Deutschen für die Franzosen höchst gefährlich geworden seyn. Die Deutsche Generalität wurde auch würklich

einig, ihre Armee auf vier Tage mit Brod und Fütterung zu versehen, und alsdann gerade auf den Feind loszugehen. Doch Bournonville schickte unter dem Vorwand einer Auswechselung der Gefangenen, einen Trompeter an den Marschall Turenne. Kurz die Franzosen erfuhren die Absicht der Vereinigten, und zogen Tags vor den bestimmten Angriff nach Pfalzburg zu über die Berge nach Lothringen. Die Vereinigten setzten ihnen zwar nach, und machten noch manchen von ihnen nieder; allein der Haupt-Schlag war doch verfehlt.

Der FeldZug, von dem ganz Deutschland sich so viel versprochen hatte, war demnach fruchtlos zu Ende gegangen; denn Bournonville's Verräthereien vereitelten alle Pläne des Kur-Fürsten von Brandenburg. Es blieb daher nichts weiter übrig, als die Truppen in die Quartiere zu verlegen, und auf bessere Zeiten zu warten. Die Kaiserlichen wurden von Ensisheim bis nach Befort, Mömpelgard und Basel, die Brandenburger von Colmar und den benachbarten Gegenden bis nach Malmünster, die Lüneburger von Schletstadt bis nach Straßburg verlegt.

Der Marschall Turennne, der immittelst von den Prinzen von Condé mit 10000 Mann verstärkt worden war, rückte nicht lange darauf wieder über die Lothringischen Berge nach Befort, um einen Versuch zu machen, ob er die durch ganz Elsaß zerstreuten Alliirten überfallen könnte. Friedrich Wilhelm, der es noch zeitig erfuhr, schickte nicht allein allen Regimentern den Befehl zu, nach Colmar zu marschiren, sondern gab auch dem Herzog von Bournonville sogleich Nachricht davon. Dieser brach mit solcher Verwirrung aus seinen Quartieren, daß er das Regiment des KurPrinzen zum Marsch zu beordern vergaß. Die Franzosen griffen bei diesem Rückzuge der Vereinigten ihren linken Flügel bei Mühlhausen an, machten 200 von den Kaiserlichen nieder und nahmen ihnen 12 Standarten weg. Die herbei eilenden Lothringer nöthigten jedoch die Franzosen, sich in großer Verwirrung wieder zurück zu ziehen.

Nach dem Gefechte bei Mühlhausen zogen sich die Kaiserlichen nach Colmar zu, wo das Brandenburgische HauptQuartier war. Jetzt sollte man den Plan zu einer Schlacht entwer-

sen; Bournonville war aber auch hier, wie gewöhnlich, ganz andrer Meinung. Er wählte das Schlachtfeld so, daß ein Treffen nicht leicht möglich war. Den Tag hernach bemerkte der Kurfürst von Brandenburg, indem er nebst dem Kaiserlichen Heerführer rekognosziren ritt, daß die Franzosen mit ihrer aus 30000 Mann bestehenden Armee durch ein Thal nach Kaisersheim zu rückten. Man schickte sogleich einen Major nebst einiger Mannschaft dahin, um von dem Marsche der Franzosen genauere Erkundigung einzuziehen. Dieser traf auf einem Kirchhofe 140 Franzosen an, von welchen er auf 100 niederhauen lies. Hierauf geriethen die Franzosen mit den Vereinigten (den 6. Januar 1675) bei Türkheim in ein Gefecht, welches auf drei Stunden dauerte und nur durch die hereinbrechende Nacht geendigt wurde. Von den Franzosen wurden 2000 getödet und 900 verwundet. Die Vereinigten hatten nicht mehr als 300 Tode und Verwundete. Letztere zogen sich nach Schlettstadt zurück, damit ihnen die Franzosen den Uebergang über die Straßburgische Brücke nicht versperren möchten.

Da

Da nun Turenne wieder die Obermacht hatte, da es an Getraide fehlte, und da Friedrich Wilhelm seinem Lande zu Hülfe eilen wollte, das die Schweden angegriffen hatten, so mußte man sich wieder über den Rhein zurückziehen. Die Kaiserlichen nahmen ihre WinterQuartiere im Breisgau; die Lothringer im Schwarzwalde, die Lüneburger in Schwaben, und die Brandenburger in Franken. Im Elsaß konnte sich nun Turenne nach Gefallen ausbreiten.

Die Sächsischen Truppen, die gleichfalls in Schwaben ihre WinterQuartiere erhielten, waren daselbst so unwillkommne Gäste, daß sie sich genöthigt sahen, in ihr Vaterland zurück zu kehren.

Erst im Junius gieng der KurPrinz von Sachsen mit folgenden Truppen wieder zur Armee:

4 Kompag. LeibRegiment *)		Kürassiere.
6	: KurPrinz	
7	: Oberſ.KreisVölker	
5	: Degenfeld	Dragoner.
5	: Schweinitz	

*) Jetzt Garde du Corps.

3 Kompagnien LeibRegiment *), Infanterie.

Sie kamen unter die Befehle des Kaiserlichen Generals Grafen Montecuculi, der das OberKommando über die ReichsArmee hatte. Dieser FeldHerr rückte eben mit seiner ganzen Armee (4. Jul.) nach Lichtenau und verlegte sie von Offenburg bis an das RencherLoch, um dem Marschall Turenne die Gemeinschaft mit Philippsburg abzuschneiden. Turenne, der nun besorgte, die Kaiserlichen möchten jenseits des Rheins mit Straßburg in Verbindung kommen, lies alle Schiffe auf dem Rhein wegnehmen, und nebst den Schiffen seiner bei Altenheim abgebrochenen Brücke nach der Wanzenau bei Straßburg bringen. Er selbst rückte mit seiner Armee nach Bischofsheim, wo er sich verschanzte, um den Deutschen den fernern Einbruch zu wehren. Hier fielen nun öfters kleine Gefechte vor. Weil aber Turenne gewahr wurde, daß es ihm nicht gelingen würde, die Deutschen aus ihrer bisherigen Stellung zu vertreiben, so richtete er seine ganze Aufmerksamkeit darauf, ihnen den Weg nach

*) Jezt KurFürst Inf.

nach Straßburg zu versperren. Er kam aber darüber selbst in große Noth. Der Mangel an LebensMitteln, und vornehmlich an Fütterung, wurde bei seiner Armee außerordentlich groß. Es fielen Pferde in Menge, und ihr Fleisch wurde den Soldaten zu essen gegeben. Dies bewürkte, daß viele von ihnen zu den Kaiserlichen übergiengen.

Da es dem Marschall Turenne auf keine Art gelingen wollte, die Deutschen aus dem RencherLoch zu vertreiben, so beschloß er (zwischen den 15. und 16. Jul.) über den Fluß Renche eine Brücke zu schlagen, um die Kaiserlichen von dem Gebürge abzuschneiden. Montecuculi, der die Absicht des Französischen Generals erfahren hatte, schickte den Grafen Caprara (23. Jul.) sogleich Befehl zu: die Franzosen im Rücken anzugreifen, während der Herzog von Lothringen mit 1800 Kürassieren und eben soviel Dragonern von vorne gegen sie anrücken würde. Es erfolgte aber blos der Angriff des Herzogs, der auf den vom Marquis de Vaubrun kommandirten Vortrab der Franzosen gerichtet war. Doch Turenne kam ihm mit der Infanterie zu Hülfe, und der Herzog

von Lothringen sah sich zum Rückzug genöthigt, den er jedoch ohne Verlust verrichtete. Die Franzosen büßten in diesem Gefechte über 600 Mann ein; von den Deutschen wurden nur 30 getödet und 67 verwundet.

Turenne rückte den 26. von Renchen nach Acheren. Montecuculi befürchtete, er möchte sich nach Philippsburg wenden; daher verlies er (den 27.) plötzlich nicht allein das Rencherloch, sondern auch Lichtenau und Stollhofen, und marschirte mit seiner ganzen Armee nach Bichel. Er lies sogleich den Kirchhof und das alte Schloß zu Saßbach durch 400 Mann besetzen, die von ihm Befehl erhielten, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Am folgenden Tage kam Turenne, der davon nichts wußte, mit seiner Armee bis in diese Gegend, in der Hoffnung, den Deutschen zuvorzukommen. Weil er sich darin getäuscht sah, lies er den KirchHof erst mit Infanterie angreifen, da diese aber zurück geschlagen wurde, durch sieben Kanonen beschießen. Mit größter Schnelligkeit eilte Montecuculi dahin, in der Absicht ein Treffen zu liefern. Turenne gieng auf die andre Seite von Saßbach, wo er zwei

Bat-

Batterien aufrichten lies. Montecuculi schickte sogleich Geschütz auf die Anhöhen, welche nahe dabei lagen, und Mittags um 1 Uhr erhob sich eine lebhafte Kanonade. Da die Französischen Batterien gegen die Deutschen zu niedrig waren, so beschloß Turenne, eine neue aufwerfen zu lassen; in dieser Absicht begab er sich auf eine Anhöhe, um den Platz dazu auszusuchen. Hier war es, wo dieser große FeldHerr von einer KanonenKugel entseelt zu Boden stürzte. Sein Tod verursachte unter der Französischen Armee die traurigste Bestürzung. Viele verließen das Lager und flohen über den Rhein. Destomehr wuchs der Muth bei den Deutschen; weil man aber an dem Orte, wo die Armeen einander gegenüber standen, den Angriff sehr unbequem fand, so thaten die Deutschen weiter nichts, als daß sie das Kanoniren fortsetzten, wodurch die Franzosen noch viel Volk einbüßten. Letztere sahen sich genöthigt, in der Nacht des 29. Julius aufzubrechen, und über die Kinzig und Wildstadt nach ihren SchiffBrücken zu marschiren. Sie ließen bei ihrem Abzuge 2000 PackWägen und viel Proviant zurück. Montecuculi schickte ihnen (den 30.) den General

Schulz

Schulz mit einem Regiment Kroaten und 200 Dragonern nach, der 300 von ihnen tödete und 60 gefangen bekam. Am folgenden Tage nahmen die Deutschen Wildstadt weg; sie hieben auch eine beträchtliche Anzahl Franzosen nieder, die sich nach ihrer Brücke bei Altenheim zurück gezogen hatten. Den 1. August gieng die vereinigte Armee über die Kinzig und griff den Feind an, der sich nach einem fünfstündigen Gefechte, mit großem Verluste, nach seiner Schiff-Brücke zurück ziehen mußte. Montecuculi befehligte den General Werthmüller, sich dieser SchiffBrücke zu bemeistern. Dieser führte seinen Auftrag eben so klug, als tapfer aus. Die Franzosen wehrten sich sehr brav; büßten aber wieder viel ein. Vier ihrer besten Regimenter wurden ruinirt. An den beiden folgenden Tagen ängstigten die Deutschen den Feind durch unaufhörliches Kanoniren. Da der Graf von Lorges, der nunmehr das Kommando über die Französische Armee führte, sich hier nicht länger halten konnte, so gieng er mit seiner Armee wieder über den Rhein zurück. Montecuculi, dem sein Vorhaben gelungen war, die Franzosen über den Rhein gejagt zu haben,

lagerte sich unterhalb Kehl, um seine Truppen ausruhen zu lassen.

Die Französische Armee, die sich zu Anfang des Feldzugs auf 35000 Mann belief, war bis auf 12000 zusammen geschmolzen. Mit diesem Ueberrest lagerte sich der Graf Lorges zwischen dem Rhein und der Ill. Die Kaiserliche Armee bezog den 7. August ein Lager in der Ruprechts Au bei Straßburg. Von da setzte sie (am 9.) über die Breusch, nach Nieder-Elsaß, um Hagenau zu belagern. An eben diesem Tage stießen 4500 Mann Reichs-Truppen, die unter dem Kommando des Herzogs von Sachsen-Lauenburg bei Bruchsal zusammen gekommen waren, zu denselben. Die Franzosen, die indessen durch das Korps des Marschalls von Duras verstärkt worden waren, rückten wieder herbei, um diese Belagerung zu verhindern. Sobald jedoch Montecuculi sich ihnen (den 13.) näherte, zogen sie sich nach Benfelden, und warfen alle Brücken hinter sich ab. Die Kaiserlichen machten auf 300 Gefangene.

Nachdem die Franzosen zurück getrieben waren, befehligte Montecuculi den General

Werth-

Werthmüller mit 4000 Mann und einigen Kanonen, um sich der kleinen Städte im Elsaß zu bemächtigen. Werthmüller erbeutete bei dieser Gelegenheit einen großen Vorrath an Lebens-Mitteln und machte über 600 Gefangene. Den 14. schickte Monteeuculi den General-Major Schulz mit 1500 Pferden ab, um den Franzosen nachzusetzen. Diese bildeten sich ein, die ganze Deutsche Armee wäre gegen sie im Anzuge begriffen. Daher zogen sie sich von Benfelden bis nach Schlettstadt zurück, und verschanzten sich bei Kestenholz im LandGraben, um den ihnen zu Hülfe kommenden Prinzen von Condé zu erwarten. Sie hier anzugreifen, hielten die Deutschen nicht für rathsam. Um sie aus ihrer vortheilhaften Stellung zu locken, giengen sie vor Hagenau, und beschossen es (den 20. und 21.) von zwei Batterien. Jetzt rückte der Prinz von Condé mit 15000 Mann zum Entsatz herbei. Montecuculi brach daher, nachdem er zur Einschließung von Hagenau 4000 Mann zurück gelassen hatte, gleichfalls auf, um den Prinzen von Condé ein Treffen zu liefern. Beide Armeen näherten sich nun (den 23.) so sehr, daß blos die Breusch sie

trennte. Schon schlugen die Kaiserlichen zu Hochwart eine Brücke, in der Meinung, die Franzosen anzugreifen. Stolz auf seine Verschanzungen, foderte der Prinz von Condé die Deutschen durch zwei KanonenSchüsse zum Treffen auf. Seine Auffoderung war nicht vergeblich. Nachdem Montecuculi den 26. des Morgens drei Brücken über die Breusch hatte schlagen lassen, stellte er sich, als wenn er über diesen Fluß gehen, und die Franzosen mit seinem linken Flügel von hinten angreifen wolle. Sein rechter Flügel bemächtigte sich indessen der beiden Schlösser Wolfsheim und Schefelsheim, welche die Franzosen besetzt hatten, um die Annäherung der Kaiserlichen zu verhindern. Als dieses geschehen war, lies er auf einer Anhöhe bei Achenheim 12 Kanonen bringen, welche viel Zelte, Menschen und Pferde der Feinde niederstürzten. Kaum hatten die Franzosen zwei Salven erhalten, so brachen sie mit ihrem Gepäcke auf, und zogen sich in SchlachtOrdnung nach ihrem Geschütz im Walde zurück; doch ließen sie zur Bewachung der Päße, durch welche die Kaiserlichen sich ihnen nähern konnten, ihr FußVolk zurück. Während der Zeit gieng Mon-

tecuculi, nachdem er seine Kanonen dem Walde etwas näher hatte bringen lassen, über die oben gedachten drei Brücken, und nahm dem Feinde Lingelsheim weg. Zugleich griffen 4 Kaiserliche Bataillone die Franzosen mit solchem Nachdruck an, daß sie sich in großer Unordnung, und mit vielem Verlust in den Wald zurück ziehen mußten. Hier hatten sie alle Wege so verhauen, daß man ihnen diesen Tag nicht näher kommen konnte. Sie büßten bei diesem Rückzuge auf 600 Mann ein; von den Kaiserlichen wurde 1 ObristLieutenant und 30 Mann getödet.

In der darauf folgenden Nacht brach der Prinz von Condé mit seiner ganzen Armee auf, und marschirte in möglichster Geschwindigkeit über Benfelden nach seinem alten Posten zu Kestenholz bei Schlettstadt zurück. Montecuculi beorderte (den 27.) die beiden Generäle Dünewald und Schulz, jeden mit 1000 Pferden, die Franzosen zu verfolgen; diese waren aber schon zu weit voraus, als daß man sie noch hätte einholen können.

Montecuculi rückte nun (den 29.) den Franzosen mit seiner ganzen Armee nach. Der

Ge-

GeneralMajor Schulz besetzte Dambach, ohne daß es der Prinz von Condé, der nicht weit davon lag, verhinderte.

Den 6. September brach Montecuculi aus der Gegend von Schlettstadt nach Zabern auf, wo sich eine Französische Garnison von 2000 Mann befand. Montecuculi blieb mit seinem linken Flügel bei Hochfeld stehen, um die Bewegungen des Prinzen von Condé, der sich noch zu Kestenholz befand, und immer noch mehr Truppen an sich zog, zu beobachten. Der rechte Flügel der Deutschen, vom Prinzen Hermann von Baden geführt, rückte indessen (den 12.) vor Zabern, und fieng die Beschießung desselben mit vielem Nachdruck an.

Zwei Eilboten, die Montecuculi aus Wien erhielt, veränderten jedoch die Lage der Dinge um ein Merkliches. Denn er schickte dem Prinzen von Baden den Befehl, die Belagerung von Zabern aufzuheben, und mit dem rechten Flügel bei Detweiler wieder zu ihm zu stoßen; worauf die ganze Armee (den 15.) nach Pfaffenhofen marschirte.

Jedermann wunderte sich über diesen plötzlichen Abgang der Kaiserlichen. Sie wendeten sich nun nach Langenkandel bei Landau, wo sie von Mainz her durch 12 Kompagnien FußVolk und 5 Kompagnien Reuter verstärkt wurden.

Der Prinz von Condé erhielt damals auch 5000 Mann Verstärkung. Er schickte verschiedene Partheien aus, um die Bewegungen der Kaiserlichen, von denen er nicht mehr bedrängt wurde, zu beobachten, und lies bei Markilsheim unterhalb Breisach eine SchiffBrücke schlagen, um sich ihrer, wenn es die Umstände erforderten, bedienen zu können.

Montecuculi besetzte indessen verschiedene Schlösser um Philippsburg, z. B. Staffort, das die Sachsen besetzten, um diese Festung desto enger einzuschließen. Allein es fehlte den Pferden seiner Armee jetzt immer mehr an Fütterung. Montecuculi brach daher im Oktober von Langenkandel wieder auf, und lagerte sich bei Offenburg. Von hier aus verlegte er nachher seine Truppen in die Winter-Quartiere. Ein und zwanzig Regimenter kamen

men nach Schwaben, Elsaß und Breisgau; die übrigen aber nach Franken.

Während daß die Deutschen Truppen die Ruhe der WinterQuartiere genossen, bezeigten sich die Franzosen besonders thätig, sich Deutscher Oerter zu bemächtigen, und sie zu verwüsten. Dieses Schicksal widerfuhr den Städten und Dörfern Zweibrücken, BergZabern, Osthofen, Westhofen, Helmstadt, Lengenfeld, Bruchsal und mehreren Oertern.

Endlich setzten sich die Kaiserlichen, bei denen die Sachsen noch standen, in Bewegung, um dem grausamen Verfahren der Franzosen Einhalt zu thun. Montecuculi war von der Armee abgegangen, und das OberKommando hatte der junge Herzog Karl V. von Lothringen übernommen.

Der Kaiserliche GeneralMajor Schulz überfiel im Februar 1676 in dem Breisgauischen Dorfe Buchholz, den Französischen General Monclas, der mit 4000 Mann und 4 Kanonen auf eine Unternehmung ausgegangen war. Dieser und La Brosse, der berüchtigte Französische Partheigänger und MordBrenner, wurden in einem BauernHause, wo sie Piket spielten,

gefangen, 600 Franzosen niedergemacht, und die 4 Kanonen erbeutet. Die Kaiserlichen Partheigänger hoben um eben diese Zeit den Französischen Kommandanten zu Pfalzburg, der von einem Bal aus Straßburg zurückkehrte, auf. Sie nahmen ferner (im März) verschiedene Geld-Wagen und zwei mit LebensMitteln beladene Schiffe weg. Das wichtigste aber, was sie ausführten, war, daß sie die Franzosen verhinderten, LebensMittel und Munition nach Philippsburg zu schaffen. Diesen Vorrath bedeckte der Marschall von Rochefort, der ein Korps von 5000 Mann bei sich hatte. Er rückte bis Hagenau vor. Weil aber der Herzog von Lothringen, der Prinz Hermann von Baden und der General Schulz mit 2500 Mann sich bei einem Paß, unweit Weißenburg, wo Rochefort durch mußte, hingestellt hatten, so wagte es dieser nicht, sich durchzuschlagen. Indessen hatte sich der General Werthmüller mit 900 Mann bei Rußheim, eine Stunde oberhalb Philippsburg, so stark verschanzt, daß man ihm mit einer geringen Macht gar nicht beikommen konnte, und daß er also Philippsburg auf dieser Seite völlig einsperrte. Die

Pfäl-

Pfälzischen Truppen brachen auch nebst der mit ihnen vereinigten Kaiserlichen Mannschaft (8. März) von Thionville auf, und lagerten sich auf den Wiesen bei Speier, um Philippsburg desto enger einzuschließen.

Im Mai rückte eine Französische Armee unter dem Marschall von Luxemburg herbei. Die Kaiserlichen rückten ihr durch den Hagenauer Forst bis nach Kochersberg entgegen. Der GeneralMajor Dünewald griff die Franzosen auf ihrem Marsch oberhalb Gengenheim an, und schlug sich einige Stunden tapfer herum; da aber die ganze feindliche Armee ihn allmählig umringte, so mußte er sich den Rückweg mit dem Degen in der Faust öffnen. Nun rückte aber Dünewald nebst dem Herzog von Lothringen und 4000 Mann abermals gegen die Franzosen, und setzten ihnen so heftig zu, daß sie sich nach Schlettstadt zurück ziehen wollten. Dies schlug ihnen aber fehl, weil indessen der linke Flügel der Kaiserlichen ihren Nachtrab unter dem General Hamilton geschlagen hatte. Weil nun die Französische Armee gar nicht Stand halten wollte, sondern sich in die Gebürge zog, so marschirten die Kaiserlichen (1.

Jun.) geschwinde über die Straßburgische Rhein-Brücke, und nun wurde in einem zwischen der Kaiserlichen und ReichsGeneralität zu Rastadt gehaltenen KriegsRath, die förmliche Belagerung Philippsburgs beschlossen.

Um diese Zeit führte auch der KurPrinz von Sachsen sein aus 1200 Köpfen bestehendes KürassierRegiment zur Armee am Rhein. Eine ihm zugestoßene Krankheit nöthigte ihn jedoch, die Armee zu verlassen, und sich nach Schafhausen zu begeben.

Den 23. Junius eröffnete der FeldMarschall MarkGraf Hermann von Baden, dem die Aufsicht über diese Belagerung anvertraut worden war, die LaufGräben. Den 22. Jul. wurde die Kontreskarpe bestürmt und erobert; bei welcher Gelegenheit auf 600 theils getödet, theils verwundet wurden.

Der Marschall von Luxemburg machte zwar verschiedene Versuche, Philippsburg zu entsetzen; allein sie wurden ihm meist alle vereitelt. Daher beschloß er, diese Festung ihrem Schicksal zu überlassen, und zog sich wieder über Landau und Weißenburg zurück.

Der

Der Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel eroberte nun auch denjenigen Theil der Kontreskarpe, den die Belagerten noch im Besitze hatten. Dieses kostete aber auch wieder über 200 Menschen das Leben. Der Kommandant du Fay wehrte sich, als ein braver Mann; als er aber die ernstlichen Anstalten zu einem GeneralSturm sah, erbot er sich zu Unterhandlungen, die auch bald zur Richtigkeit kamen. Die Besatzung zog mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen aus.

Gegen das Ende dieser Belagerung war der Marschall von Luxemburg über den Rhein in das Breisgau eingefallen, und hatte in diesem reichlich versehenen Lande seinen Soldaten Ruhe verstattet; dabei waren die Bauern geplündert, und die Dörfer abgebrannt worden.

Jetzt brach der Herzog von Lothringen (den 28.) nach dem Breisgau auf; er fand aber den Herzog von Luxemburg unter den Mauern von Breisach so gut verschanzt, daß er ihn ohne Nachtheil nicht angreifen konnte. Daher änderte er seinen Plan, nahm seinen Marsch nach Freyburg, und von da nach Rheinfelden. Hier lies er eine SchiffBrücke

schlagen, und machte Mine, oberhalb Breisachs über den Rhein zu gehen. Dieses bewog den Herzog von Luxemburg, wieder den Rhein zu passiren, und Mömpelgard wegzunehmen.

Weil nun der Herzog von Lothringen sahe, daß es ihm viel Mühe kosten würde, hier über den Rhein zu gehen, so gieng er nach Rheinfelden, um die dasige SchiffBrücke zu besetzen; um seinen Absichten aber noch mehr Bedeutung zu geben, brach er (21. Oktobr.) mit seiner ganzen Armee auf, und zog bei Basel den GeneralMajor Schulz an sich. Wegen Mangel an LebensMitteln konnte er in dieser Gegend nicht länger stehen bleiben; daher gieng er (im Nov.) in die WinterQuartiere. Sieben Regimenter Kavallerie, nebst den Lothringischen Truppen, und vier Regimenter Infanterie rückten in Schwaben ein; sieben Regimenter zu Pferde und vier Regimenter zu Fuß aber giengen nach Franken, bei ihnen befanden sich die Sachsen. Luxemburg verlegte die Seinigen nach Burgund, Lothringen und Elsaß.

Die Stadt Oppenheim war zum SammelPlatz der Deutschen Armee bestimmt, wo die

Re-

Regimenter auch zum 6. April 1677 sämmtlich eintreffen sollten.

Der KurPrinz von Sachsen war bereits den 29. März bei seinem Regimente angelangt, das in der Gegend von Nürnberg seine WinterQuartiere hielt.

Den 25. April gieng die Kaiserliche und ReichsArmee über die Saar und richtete ihren Marsch nach Luxenburg. Diese Armee bestand aus 19 Regimentern Kürassiere, 4 Regimentern Dragoner, 1800 Kroaten, 40 Freikompagnien und 17 Regimentern Infanterie; zusammen aus 41200 Köpfen.

Der Herzog von Lothringen nahm Longwi weg, und wendete sich hierauf von dem Wege nach Montmedy und Verdun gegen die Maaß, um sich mit den übrigen Abtheilungen der Kaiserlichen Armee, welche der Graf Caprara und der Herzog von Sachsen Lauenburg kommandirten, zu vereinigen. Caprara war bei Philippsburg über den Rhein gegangen, um gerade gegen Thionville anzurücken. Mit ihm stieß der Herzog von Lauenburg, der bei Oppenheim über den Rhein gegangen war, zusammen. Der

Marschall von Crequi zog zwar 10000 Mann zusammen, um den Kaiserlichen den Weg ins Metzische Gebiet zu versperren; er konnte aber doch nicht verhindern, daß der Herzog von Lothringen zwischen Trier und Thionville eine Brücke schlagen lies, um seine Vereinigung mit dem Grafen Caprara und dem Herzog von Lauenburg zu befördern. Diese erfolgte auch (24. Mai), nachdem die Kaiserlichen über die Saar gegangen waren, bei Dillingenberg und St. Wendel.

Um diese Zeit eroberte der Graf Stahremberg das Schloß Dillingen. Jetzt rückte die ganze Kaiserliche Armee vor Saarbrücken. Der Kommandant wollte sich durchaus nicht ergeben, und wie ihn die Kaiserlichen zu beschießen anfiengen, lies er die Stadt vor ihren Augen verbrennen. Dies reitzte die Deutsche Generalität um so mehr, sich des Schlosses zu bemächtigen. Zwei FeuerMörser schickten (den 28.) hierauf soviel Bomben hinein, daß es bald in Brand gerieth, und die Garnison, die nur noch aus 33 Mann bestand, um eine gute Kapitulation bat; allein jetzt wars zu spät. Sie wurde theils niedergehauen, theils erschossen.

Tags

Tags darauf eroberten 300 Kaiserliche Dragoner das Schloß Kirkal.

Der Marschall von Crequi suchte das weitere Vorrücken der Kaiserlichen Armee, die sich bereits aller Schlösser und Pässe an der Saar bemächtigt hatte, zu verhindern; allein diese besetzte noch manchen Ort, wo sie Vorrath antraf, den die Franzosen noch nicht hatten verderben können.

Unterdessen hatte sich der KurPrinz von Sachseu der Stadt Nomeny nebst dem Schlosse Port sur Seille bemeistert.

Je näher beide Armeen einander kamen, desto sorgfältiger suchten die Franzosen ein Treffen zu vermeiden. Als daher die Kaiserlichen ihren linken Flügel über den Fluß Seille setzten, zogen sich die Franzosen geschwind zurück. Am folgenden Tage gieng die ganze Kaiserliche Armee über den Fluß, und stand nun dem Marschall von Crequi wieder gegenüber. Letztrer wagte es nun, die Kaiserlichen durch sein KanonenFeuer zu beunruhigen, weil ihm die Deutschen, der vielen Gräben und Moräste wegen, nicht recht beikommen konnten. Die Franzosen büßten indessen doch auf 300 Mann ein. Die

Kaiserlichen verloren nicht weniger. Da sie nun den Feind aus seiner vortheilhaften Stellung nicht heraus bringen konnten, so giengen sie (21. Jun.) im Angesicht derselben, wieder über die Seille zurück, und eroberten die Schanze am Wasser, wo sie 1000 Mann, welche die Franzosen zum Entsatz dahin schickten, mit Hinterlassung vieler Toden, sich ins Wasser zu stürzen nöthigten. Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich das KürassierRegiment des KurPrinzen von Sachsen rühmlichst aus.

Die Franzosen zogen sich weiter ins Gebürge zurück, wo Crequi den größten Theil der Armee, die bisher in den Niederlanden gestanden hatte, an sich zog. Er rückte nun wieder vor (28. Junius) und setzte über die Seille.

Der Herzog von Lothringen wendete sich (10. Jul.) von Ennery, wo er bisher sein Lager gehabt hatte, nach Ury bei Metz, um den Feind auf die Meinung zu bringen, als wolle er nach Elsaß gehen, und ihn dadurch zur Aendrung seiner Stellung zu bringen. Seine Absicht gelang ihm auch. Noch denselben Tag marschirten die Franzosen nach Metz zu, und lagerten sich zwischen der Seille und Mosel.

sel. Der deutsche HeerFührer benutzte ihre Entfernung, um bei Bouley über die Niede zu gehen. Von da lies er seine Armee durch Hohlwege nach Seringen ziehen. Dies bewog die Franzosen, seinen Nachzug anzugreifen, den der KurPrinz von Sachsen befehligte; dieser empfieng sie aber so übel, daß ein großer Theil niedergemacht wurde, und über 600 im Wasser umkamen. Die Deutsche Armee gieng nun bei Remich über die Mosel; eben das thaten die Franzosen bei Thionville. Der Herzog von Lothringen marschirte sodann nach Bottenburg. Die Franzosen folgten ihm immer zur Seite, und lagerten sich in der kleinen Entfernung von einer halben Stunde. Der Herzog bot ihnen ein Treffen an; statt es anzunehmen, brachen sie geschwinde auf, zogen sich in die Berge und Gebüsche zurück, und lagerten sich zwei Stunden von Verdun. Die Kaiserlichen rückten ihnen bis Mousson an der Maaß nach. Sie wollten von da nach Charleroi gehen, um den Prinzen von Oranien bei Belagerung dieser Festung zu unterstützen. Allein die unvermuthete Nachricht, von der aufgehobenen Belagerung, nöthigte sie, den

Rück-

Rückzug anzutreten, und sich nach Tavern zu wenden. Bei diesem Rückzug nach Elsaß war ihre Absicht, den Herzog von Eisenach mit seinem Korps zu unterstützen, oder an sich zu ziehen.

Herzog Johann Georg I. von Sachsen Eisenach, der als ReichsGeneralFeldMarschall eine Armee von 10000 Mann ReichsTruppen befehligte, die aus Sächsischen *), Bambergischen, Wirzburgischen, Fränkischen und Schwäbischen Truppen bestand, hatte den Plan, in die Franche Comté einzufallen. Der Französische General, Freiherr von Monclas, der in der Geschwindigkeit ein Korps zusammen gebracht hatte, war ihm aber immer zur Seite, um sein Vorrücken zu verhindern. Der Herzog gieng (18. Jun.) mit 35 Kompagnien zu Pferde und 48 Kompagnien zu Fuß über die Straßburger RheinBrücke. Nachdem er sich von Straßburg aus mit LebensBedürfnissen versehen hatte, brach er (den 30.) wieder auf, und marschirte gegen die Franzosen, die sich hinter

Schlett:

*) Was für Regimenter dabei waren, habe ich nicht finden können.

Schlettstadt ganz ruhig hielten, theils um diese Stadt zu beschützen, theils hier Verstärkung zu erwarten. Indessen eroberten die Deutschen (10. Jul.) die Hüninger Schanze bei Basel. Monclas wollte sie entsetzen; er kam aber zu spät. Als er hierauf zwischen Wiel und dem Rhein sich gesetzt hatte, um den Uebergang der Deutschen zu verhindern, nöthigte ihn der General Dünewald, der ihn mit dem Vorderzuge angriff, sein Lager zu verlassen, und sich eiligst nach Breisach zurück zu ziehen. Nun war den Deutschen der Uebergang frei; allein der Herzog wurde von einem Fieber befallen, das ihn drei Wochen zu Basel festhielt. Monclas, der indessen verstärkt worden war, rückte hierauf in die Gegend von Basel, um sich den Deutschen immer mehr zu nähern. Hier kam es nun (vom 22. Aug. bis 7. Sept.) zu öftern Gefechten, die den Ausgang hatten, daß sich die ReichsTruppen wieder zurück ziehen mußten. Der in der Nähe stehende Marschall von Crequi verhinderte, daß der Herzog von Lothringen dem Herzog von Eisenach nicht zu Hülfe kommen konnte, und da sich endlich Crequi mit Monclas vereinigte,

so

so war die feindliche Macht, den Deutschen um ein Großes überlegen.

Gleich nach dieser Vereinigung gab Crequi dem Monclas den Befehl: dem Herzog von Eisenach nachzusetzen. Monclas traf dessen Nachzug noch bei Wildstadt an, bekam das Kaiserliche Magazin zu Wildstadt in seine Gewalt, und trieb den Herzog in eine RheinJnsel zwischen der Brücke und der Stadt Straßburg. Hier erwartete der Herzog von Eisenach, den Herzog von Lothringen, und suchte sich durch Hülfe der Straßburger, die sich vor den Kaiser erklärt hatten, so lange, als möglich zu halten. Da sich aber die Bürgerschaft vor den Drohungen des Marschalls von Crequi doch zu fürchten anfieng, so versagte sie endlich dem Herzog die LebensMittel ferner zukommen zu lassen, und brachte es dahin, daß beide HeerFührer einen Vergleich machten, kraft welchen der Herzog von Sachsen Eisenach mit seinen Truppen freien Abzug nach Deutschland erhielt, jedoch nur unter der Bedingung: daß weder er, noch sein Heer diesen FeldZug wider die Franzosen dienen durften.

Der

Der Herzog von Lothringen, der die Gefahr vernommen hatte, in der sich der Herzog von Eisenach befand, eilte ihn zu befreien; allein der Vergleich war schon geschlossen. Er setzte nun seinen Marsch nach Straßburg fort, gieng über die dasige Brücke, und folgte dem Französischen Heere. Beim Kochersberg gerieth ein Theil der Deutschen Armee (im Okt.) mit den Franzosen in ein Gefecht. Kurz darauf nahmen die Deutschen die WinterQuartiere in Franken, Schwaben, an der Saar und in Hessen. Die Franzosen bezogen sie erst im November im Sundgau, in Burgund, Elsaß und Lothringen, nachdem sie zuvor Freyburg weggenommen hatten.

Gegen Ende Aprils 1678 zog sich die Kaiserliche HauptArmee des Herzogs von Lothringen in der Gegend von Wildstadt zusammen. Den 11. Mai brach sie auf, um bei Altenheim über den Rhein zu gehen. Die Französische Armee stand damals zwischen Colmar und Benfelden. Die Kaiserliche Armee gieng hierauf (den 27.) unterhalb Kentzingen über die Els, und näherte sich nun bei Emmedingen den Franzosen so sehr, daß sie

nur noch eine halbe Stunde von ihnen entfernt war. Letztre hatten sich auf einer Anhöhe bei Langen Denzlingen gesetzt. Der Herzog von Lothringen beorderte den Grafen von Stahremberg (15. Jun.) mit 4 Bataillonen Dragoner und einigen Lothringischen Kavallerie-Regimentern, die Franzosen in ihren Verschanzungen auf dieser Anhöhe anzugreifen. Die ganze Armee rückte nach. Allein der Marschall von Crequi zog sich in der größten Geschwindigkeit nach dem Wald zurück und gieng nach Freyburg. Der GeneralMajor Stahremberg, der sich indessen mit 1000 Mann in Rheinfelden geworfen hatte, beunruhigte nun die Franzosen durch Kanoniren und Ausfälle; daher wendeten sich diese nach Basel. In dieser Stellung erfolgte (25. Jun.) ein blutiges Gefecht, bei welchem Stahremberg genöthigt wurde, sich wieder nach Rheinfelden zurück zu ziehen. Jeder Theil schätzte seinen Verlust auf 1000 Mann.

Die Kaiserliche Armee, welche über den Schwarzwald marschirte, rückte unterdessen immer näher. Crequi gieng (8. Jul.) vor Offenburg. Geschwind brach der Herzog mit

sei-

seiner ganzen Kavallerie auf, um ihm zuvor zu kommen. Der Marsch geschahe in 4 Kolonnen. Die erste führten der Prinz von Baden und der Graf von Chavagnac; die zweite der Herzog von Eisenach und der General Schulz; die dritte der Graf Caprara und die vierte der Herzog von Lothringen selbst. Seine Absicht wurde glücklich erreicht, er kam zur rechten Zeit nach Offenburg, und die Kaiserlichen verloren bei einem Gefechte, das während dieser Unternehmung zwischen ihnen und den Franzosen erfolgte, nicht mehr als ungefähr 30 Mann.

Die Franzosen mußten also ihr Vorhaben auf Offenburg aufgeben. Dagegen bemächtigten sie sich (27. Jul.) der Kehler Schanze und rissen sie nieder. Sie brachten hernach auch die beiden RheinSchanzen der Stadt Straßburg in ihre Gewalt. Die Kaiserlichen hatten indessen noch Zeit, 10000 Mann in Straßburg selbst hinein zu bringen. Den 17. October nahm Monclas den am Straßburger RheinPaß gelegenen neuen Hof weg. Ein Sächsischer Lieutenant mit 60 Mann, die den Wartthurm daselbst vertheidigten, wurden gefangen genommen.

Nachdem der Herzog von Lothringen die Franzosen aus den drei RheinInseln wieder verjagt hatte, diese aber die mittlere RheinSchanze und die Wanzenau freiwillig verließen, so bezogen die Deutschen die WinterQuartiere.

Der den 5. Februar 1679 zu Nimwegen unterzeichnete Friede, endigte diesen von Deutscher Seite so schläfrig geführten Krieg.

Drittes Kapitel.

Feldzüge gegen Schweden.

1675 und 1676.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XI.
(Rüdigers) Sächs. Merkwürdigkeiten.

Der Schwedische Einfall in die Brandenburgischen Staaten, hatte den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg genöthigt, mit seinem Heere den Rhein zu verlassen, und sich den Schweden entgegen zu stellen.

Der Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen hatte, außer dem am Rhein gestellten Korps, dem Kaiser die beiden Infanterie-Regimenter Degenfeld *) und Malzahn **) überlassen. Jetzt schickte der Kaiser diese beiden

*) Es wurde 1680 reduziret.

**) Im Jahre 1679 wurde es in Kürassiere umgeschaffen.

Regimenter dem KurFürsten von Brandenburg zu Hülfe.

Diese Truppen machten mit der Brandenburgischen LeibGarde, und einer Schwadron Reuter, das Korps des FeldMarschalls Fürsten zu Anhalt Dessau aus.

Im Oktober 1675 gieng der Fürst von Dessau mit diesem Korps über die Oder und gieng in die Gegend von Stettin, um zwischen dieser Stadt und dem Damme Posto zu fassen, und wo möglich die Stadt Damm wegzunehmen. Er bemächtigte sich der Stadt Greifenhagen und der gegenüberliegenden Schanze. Dabei zeichnete sich das Malzahnische Regiment sehr gut aus. In der Nacht wurde auch die ZollSchanze, die den Ort kommandirte, erstiegen, und endlich das feste Haus Wildenbock durch Akkord eingenommen.

Zu Anfange des folgenden Jahres standen diese beiden Regimenter beim Korps des Kaiserlichen Generals Grafen Cobe in NiederSachsen; giengen aber schon im März wieder nach Sachsen zurück.

Sech-

Sechstes Buch.

Feldzüge
unter
KurFürst Johann Georg III.

Erstes Kapitel.
Entsatz von Wien.
1683.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XII.

Fortsetzung der allgem. Welthistorie, 59r Th. durch Galetti.

Journal über die Chursächsische Armee zu Entsetzung der Stadt Wien. 1683. — In G. L. Kreysigs Beyträgen zur Histor. der Sächs. Lande, 2r Th. 8.

Relation was sich vor und absonderlich in auch nach der Belagerung der Residenz=Stadt Wien zugetragen, 1683. 4.

Gründl. Vorstellung der sehr blutigen und sonst unerhörten Niederlage, welche den 2—12. Septembr. 1683 im Türkischen Feldlager dem Erbfeinde christl. Nahmens zugefüget worden, 1683. 4.

Aufrichtige und unpartheiische Relation von der Victoria der Christen, so sie beim Entsatz der Stadt Wien gegen die Türken erhalten, zu Vertheidigung der Sächsischen Tapferkeit der Welt mitgetheilt, 8.

Nach der Schlacht von St. Gotthard (1. August 1664) hatte Kaiser Leopold I. den unerwarteten Frieden mit den Türken geschlossen. Dieser Friede war nachtheiliger, als man nach einer so glücklichen Schlacht hätte erwarten sollen; denn man überlies den Türken Groß=Wardein und Neuhänsel. Der Feind blieb also hier ganz nahe an den Kaiserlichen ErbLanden; dagegen erbaute man Deutscher Seits die Festung Leopoldstadt auf der Waag, und dies war hier die GränzFestung.

Der Friede, oder vielmehr Stillstand, sollte 20 Jahre dauern. Während der Zeit hatten sich die Unruhen in Ungarn eher vermehrt, als ver=

vermindert, und die Türken unterstützten die mißvergnügten Magnaten. Leopold sahe die bevorstehende Gefahr ein. Er wandte sich ans Deutsche Reich und begehrte Hülfe, die ihm auch zugestanden wurde. Zu gleicher Zeit schloß er mit dem König Johann Sobiesky in Pohlen ein Schutz- und TrutzBündnis, nach welchem Oestreich 60000 Mann und Pohlen ein Heer von 40000 Mann gegen den gemeinschaftlichen Feind stellen wollte. Im Fall die Türken Wien oder Cracau belagern würden, sollten beide Heere zusammen stoßen, und zum Entsatz eilen.

Jetzt fieng sich der Krieg mit den Türken von neuem an. Der GroßVezier Kara Mustapha gieng gerade vor Wien, und setzte durch diese Belagerung ganz Deutschland in Schrecken.

König Johann Sobiesky in Pohlen, der KurFürst von Baiern und die Fränkischen Truppen eilten Wien zu entsetzen.

KurFürst Johann Georg III. von Sachsen wollte nicht der letzte seyn. Mit einem Heere von 11000 Mann brach er den 21. August 1683 in gleicher Absicht aus Dresden

auf. Dieses Heer bestand aus den Infanterie-Regimentern: LeibRegiment [1]), Golz [2]), Flemming, Löben [3]), Herzog Christian zu Weißenfels, Kuffer [4]) und 1 Komp. Grenadiers; den KürassierRegimentern: KurFürst, Golz [5]), Trautmansdorf und Plato, dem DragonerRegiment Reuß, und der LeibGarde zu Pferd [6]), nebst der dazu gehörigen Artillerie. Unter dem KurFürsten, der in eigner Person kommandirte, standen: der FeldMarschall Freiherr v. d. Golz, der GeneralLieutenant v. Flemming und die GeneralMajors: Herzog Christian von Sachsen Weißenfels, v. Reitschütz, Graf Trautmansdorf und Graf Reuß.

Bei Thul vereinigte sich Johann Georg den 8. September mit der daselbst stehenden Alliirten Armee, die dadurch auf 80000 Mann anwuchs.

Die

1) Jetzt KurFürst Infanterie.

2) Jetzt Niesemeuschel.

3) Es würde 1748 unter dem Namen Jasmund reduzirt.

4) Aus ihm und Schulenburg wurde 1705 das InfanterieRegiment Venediger formirt.

5) Reduzirt 1697 unter den Namen Rose.

6) Jetzt Garde du Corps.

Die SchlachtOrdnung dieser Armee war folgender Gestalt geordnet: den rechten Flügel unter den Befehlen des Königs in Pohlen, hatte die Pohlnische Armee, zu der noch 4 Bataillons Sachsen, Baiern und Franken, ingleichen 8 Kaiserliche Regimenter, 1 Regiment Kroaten, und die ganze Baiersche und Fränkische Kavallerie gestoßen war. Der linke Flügel unter dem KurFürsten von Sachsen, bestand aus der ganzen Kaiserlichen und Sächsischen Infanterie, 7 Kaiserlichen und 5 Sächsischen KavallerieRegimentern und dem Korps des Fürsten Lubomirsky. Die Mitte befehligte der Herzog von Lothringen, und das Ganze bildete 3 Treffen.

Die ganze Armee brach den 9. September von Thul auf, und setzte sich an den Wiener Wald. Den 10. rückte die Infanterie an das Gebürge besagten Waldes; die Sächsische Infanterie und Dragoner giengen durch den engen Paß, der zwischen den Bergen und der Donau liegt, wandten sich hernach rechts in das Gebürge, und erstiegen die zunächst dem Kalenberg liegende Anhöhe. Zu ihnen gesellten sich noch einige Dragoner. Die übrige Infanterie

blieb

blieb unten im Thale, das hinter diesem Berge lag. Die ganze Kavallerie marschirte hinter der Infanterie. Der König von Pohlen, der mit dem größten Theil der Generalität den Feind von diesem Berge rekognoszirte, stellte eine Feld-Wache auf den Felsen nach dem Grunde zu, von welchem man das Thal übersehen konnte, zu ihrem Soutien schickte der KurFürst 4 Sächsische Bataillons den Berg hinab, nach dem Grunde hin.

Mit Anbruch des 11. Septembers marschirte die ganze Infanterie nach dem Kalenberge zu. Hier mußte sie eine gewaltige Tiefe hinunter und einen hohen Berg wieder hinauf steigen. Der Offizier des Vortrabs, der mit 30 Füselieren bereits den Kalenberg erstiegen hatte, lies melden: daß die Türken jenseits des Berges in SchlachtOrdnung gegen den Kalenberg anrückten und wahrscheinlich den Berg zugleich mit den Christen erreichen würden.

Vermöge der gestern genommenen Stellung, war die Sächsische Infanterie, durch den heutigen Marsch weit eher am Fuße des Kalenbergs angekommen, als die übrige, die noch weit zurück war. Die Kaiserliche Infanterie, die

die am nächsten war, war noch durch eine Kluft von ihr getrennt.

Auf obige Nachricht marschirte daher der GeneralLieutenant von Flemming mit 6000 Mann Sächsischer Infanterie den Berg hinauf, um dem Feind zuvor zu kommen. Als er den Berg erstiegen hatte, bemerkte er, daß die Türken noch am Fuße des Berges standen, deswegen zog er sich links, schloß sich an die Kaiserliche Infanterie, besetzte gemeinschaftlich mit ihnen das dort befindliche abgebrannte Kloster, und lies 3 Kanonen dort aufführen, mit denen er die Türkischen Plänkerer beschoß.

Jetzt erschien der große Tag (12. Sept.), an welchem Wien erlöset, Deutschland seiner ungeheuern Furcht entnommen, der König Johann Sobiesky mit Lorbeern bedeckt, und die Sächsische Tapferkeit und Disziplin in ein glänzendes Licht gesetzt wurde. Kaum war die MorgenRöthe angebrochen, als die Kaiserliche und Sächsische Infanterie sich einen Theil des Bergs hinunter zog, und an einen vortheilhaften Ort stellte, wo sie alles beobachten konnte. Längs am Fuße des Bergs hatte sich ein Rideau von Steinen Manns hoch angesetzt, und die darauf

auf befindlichen hölzernen Planken schienen der ersten Linie großen Vortheil zu gewähren. Schon war der Sächsische FeldMarschall Golz im Begriff, eine Batterie daselbst aufzuführen, als der Feind mit ganzer Macht den Grund herauf kam, der dem Theile des Bergs entgegen lag, worauf sich die Sachsen befanden. Er griff zu gleicher Zeit die weiter unten stehenden Kaiserlichen mit Furie an. Sogleich warfen sich die Sachsen von der Höhe, und formirten eiligst 2 Bataillone am Fuße des Bergs, um den Feind tête zu bieten, und zu verhindern, daß er in dem unten am Berge und im Grunde befindlichen Hohlgraben nicht Posto fassen möchte. Mittlerweile kamen die andern Bataillone auch heran. Der Feind stutzte; seine Infanterie suchte verdeckte Orte, aus welchen sie auf die Sächsische Infanterie einzeln feuerte. Fest stand letztere auf ihrer Stelle, bis man gewahr wurde, daß die meiste Macht des Feindes sich etwas links zog, wo die Sächsischen Grenadiere und die Kaiserliche Infanterie hinter den hölzernen Planken längs dem Berge stand. Gleich schwenkte sich die erste Linie der Sächs. Infanterie links, und machte Front gegen die Türken, die bereits

die

die Sächsischen Grenadiere und die Kaiserliche Infanterie angriffen.

Da die Sachsen, durch diese Bewegung, den Feind den Rücken frei geben mußten, so ersuchte der General Graf Reuß, den oben am Berge stehenden Fränkischen GeneralMajor, mit seiner Infanterie vorzurücken. Dieser aber entschuldigte sich damit, daß er ohne Befehl des Fürsten von Waldeck, der den OberBefehl habe, nichts thun dürfe. Die Sächsische Infanterie des zweiten und dritten Treffens war daher genöthigt, in den Grund und an die Stelle zu rücken, die das erste Treffen derselben inne gehabt hatte.

Unterdessen mußte das erste Sächsische Treffen viel aushalten, weil es unbedeckt focht, die Türken aber durch den Hohlweg gedeckt waren; es blieb also weiter nichts übrig, als den Feind aus dieser vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Der GeneralLieutenant Flemming griff ihn daher mit der Sächsischen Infanterie in Front und Flanken an, und brachte ihn in solche Unordnung, daß er eine Wendung machte und nach dem hinter sich habenden Berg eilte. Flemming verfolgte ihn,

trieb ihn über den Berg, und nöthigte ihn zur Flucht.

Immittelst waren die Sächsischen Bataillone des zweiten und dritten Treffens auch vorgerückt, und hatten den vor ihnen stehenden Feind gleichfalls zurückgedrängt; sie konnten aber vor der Hand ihren Vortheil nicht weiter treiben, weil der Feind sich im besagten Grunde, der eine weite Ebene hatte, die sich längs um den Berg und um das Türkische Lager, auch an demselben hinauf erstreckte, mit etlichen Kompagnien in einen Graben gesetzt hatte, aus welchem er, durch anhaltendes Feuern, das weitere Vordringen der Sachsen, als auch das Allignement derselben, mit denen auf dem Berge stehenden, verhinderte.

Der FeldMarschall Golz bemerkte dieses sowohl, als auch die Ueberlegenheit des Feindes. Er lies dem General Flemming sagen: er möchte sich zurück ziehen. Dieser bat hingegen um einige Verstärkung. Golz schickte ihm 1500 Dragoner und einige Kanonen. Mit diesen griff der muthvolle Flemming den Feind in der Seite an, und zwang ihn, diesen Posten, mit Hinterlassung vieler Toden, zu verlassen;

dadurch bekamen die noch etwas rückwärts stehenden Bataillone Luft, sich mit den andern auf dem Berge stehenden Truppen zu vereinigen.

Johann Georg kam nun selbst auf den Berg und bezeugte den Generälen, die bei diesem Angriff die Infanterie angeführt hatten, öffentlich seine Zufriedenheit, er beklagte nur, daß ihm das aufhabende Kommando des linken Flügels verhindert habe, an ihrer Seite zu fechten.

Die Kaiserliche Infanterie, die unterdessen angegriffen worden war, hatte die Türken gleichfalls zurück geworfen und verfolgt. Zwei Bataillone, unter Anführung des Herzogs von Croy, hatten den Feind den Berg hinauf getrieben, daselbst aber viel Widerstand gefunden. Der Prinz Ludwig von Baden kam ihnen mit den Sächsischen Dragonern, die er absitzen lies, zu Hülfe, und trieb sie unter dem Feuer derselben und zween Sächsischen RegimentsStücken, vom Berge hinunter. Hierauf kam die übrige Kaiserliche Infanterie, und besetzte den Berg.

Der Mittag war bereits vorüber, und noch war weder die Baiersche und Fränkische Infanterie, noch der ganze rechte Flügel ins Gefecht gekommen. Allmählich rückten nun auch diese Truppen an. Die Türken bedachten sich nicht lange, den rechten Flügel anzugreifen, und drängten die ihnen entgegen kommende Pohlen, und warfen sie auf die 4 Bataillone Kaiserliche, Baiern, Sachsen und Franken, die sich auf einen vortheilhaften Ort, unweit des rechten Flügels befanden, zurück. Diese unterstützten zwar die Pohlen zu drei verschiedenen Malen; da aber der rechte Flügel auch dadurch ins Gedränge kam, so lies der FeldMarschall Golz die Baiersche und Fränkische Infanterie, die zunächst dem rechten Flügel stand, abermals um Unterstützung bitten, und wandte sich deshalb an den Fränkischen GeneralMajor. Dieser lies sich auch dazu bereitwillig finden; erhielt aber vom Fürsten von Waldeck Gegenbefehl mit dem Zusatz: hier habe Niemand zu befehlen, als er. Endlich rückten die Husaren vor, und nöthigten den Feind zur Flucht.

Während dem kam der Herzog von Lothringen nebst mehreren Kaiserlichen Generälen

zu den Sachsen auf den Berg, und sahn der Aktion des rechten Flügels bis zum Ende zu. Wie der Herzog die feindliche Flucht bemerkte, wollte er über die Frage KriegsRath halten: ob man den Feind ferner verfolge, oder sich mit dem Vortheile dieses Tages begnügen wolle? Der Sächsische FeldMarschall Golz nahm das Wort: „Jetzt ist es nicht Zeit sich zu berathschlagen," sagte er, „wohl aber zu fechten; ich, als ein „kontrakter Mann, hoffe noch diesen Abend „Quartier in Wien zu nehmen." — „Marchons donc!" antwortete der Herzog, und ritt mit seinen Generälen wieder zum Kaiserlichen Heere.

Die Sächsische Infanterie gieng nun sogleich den Berg hinab; ihr folgte die Kaiserliche. Die Türken zogen sich in ihr erstes Lager zurück; sie hatten auf der Anhöhe desselben eine Art von Redoute aufgeworfen, die mit 6 Kanonen besetzt war. Die Sachsen ließen sich das nicht irren, besonders da jene zu hoch schossen; sie besetzten die Höhen, welche die Türken auch bereits verlassen, und sich in ihr letztes Lager gezogen hatten, und eroberten die 6 Kanonen.

Indem dieses alles geschah, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, jagte der Prinz Ludwig von Baden die Türken aus den LaufGräben und bemächtigte sich des feindlichen Geschützes. Bei dieser Gelegenheit litten die Sächsischen Dragoner außerordentlich viel.

Nun bemächtigten sich die Pohlen auf der einen Seite, und die Kaiserlichen und Sachsen auf der andern Seite fast zu gleicher Zeit des feindlichen Lagers, und machten die darinnen befindlichen Türken nieder. Dem Sächsischen General Flemming gelang es, die ersten christlichen Fahnen daselbst aufzustecken. Dafür belohnte ihn der Kaiser mit dem Grafen-Diplom und 4000 Thalern; ersteres nahm er jedoch nicht an.

Nach einem dreizehnstündigen Gefechte behielten endlich die Christen das Feld.

Die Türken verloren 8250 Tode, 56 Kanonen, das ganze Gepäck, einige tausend Ochsen, und den Schatz des GroßVeziers, der auf 4,500,000 Thaler geschätzt wurde. Die Christen hatten nur 500 Tode und 300 Verwundete.

Unter

Unter den Truppen, die sich bei der entscheidenden Schlacht ganz vorzüglich ausgezeichnet hatten, standen die Sachsen, der allgemeinen Stimme nach, oben an. Sie hatten aber auch an ihren KurFürsten einen Anführer, der außerordentlich viel Muth und Tapferkeit bewies. Als er z. B. von einer Anhöhe gewahr wurde, daß die Türken nach verlorner Schlacht, auf einer der DonauInseln, einige ChristenSklaven niederhieben, sprengte er, von seiner LeibGarde begleitet, in den Fluß, und drang so muthig in die Feinde ein, daß diese die Flucht ergriffen, und die gefangenen Christen ihren tapfern Retter zur Beute überließen. Doch war er auch in Gefahr, in dieser Schlacht in Gefangenschaft zu gerathen. Beim ersten Angriff war er nemlich in der Hitze zu weit unter die Feinde gerathen. Schon hatten sie ihn in ihrer Mitte, als der Oberste von Minkwitz den KurFürsten in der Gefahr sah. Mit einem Trupp Reuter bahnte er sich einen Weg durch den seinen Herrn umringenden Haufen, zerstreute ihn, und machte dem KurFürsten dadurch Luft, sich zurück zu ziehen.

Selbst der große Redner Anton Malagonellus läßt der Sächsischen Tapferkeit in seiner Lob-Rede auf den König Johann III. von Pohlen Gerechtigkeit wiederfahren, indem er daselbst sagt: Nec detrectavere pugnam Barbari quorum ardorem ac primum belli impetum fortissimi Saxones excepere, qui tanquam pro modo virtutis fortunae gradus deberetur, prima in acie constituti, illatis ultro acceptisque vulneribus, in vestigio quisque suo famaeque superstites cecidere, haud indigni illius imperio Principis, a quo gloriosissime ducebantur.

Ungeachtet aller bewiesenen Tapferkeit wurden die Sachsen schlecht belohnt. Sie waren die Ersten im Türkischen Lager gewesen, konnten also die meiste Beute machen; allein ihre Pflicht befahl ihnen, den Feind so weit als möglich zu verfolgen. Statt sie darinnen zu unterstützen, begnügten sich andre, das eroberte Lager zu plündern. Hätten sich die Türken erholet, und wären sie auf die sie verfolgende Sachsen von neuem losgegangen, so waren diese verloren. Sie bekamen daher auch sehr wenig von der unermeßlichen Beute; ja man gieng noch weiter,

ter, die Kaiserlichen und Pohlen schrieben sich den Sieg allein zu, und ließen den Sachsen nicht einmal Gerechtigkeit wiederfahren. Kur-Fürst Johan Georg wurde darüber so mißvergnügt, daß er wenig Tage darauf (15. September) mit seinem Heere nach Sachsen zurück gieng.

Zweites Kapitel.

FeldZüge in Morea.

1685 und 1686.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XII.
Handschriftliche Nachrichten.

Bereits seit einigen Jahren war die Republik Venedig mit den Türken in einen Krieg verwickelt. Da sie kein so starkes Heer hatte, um sich der Türkischen Macht gleich zu stellen, so negoziirte sie an verschiedenen Höfen Deutschlands um HülfsTruppen.

Unter mehreren Deutschen Fürsten, gab auch KurFürst Johann Georg III. zu Sachsen, die drei InfanterieRegimenter: Schönfeld, Tuppau und Kleist in Venetianischen Sold. Den OberBefehl über dieses aus 3000 Mann bestehenden Korps, hatte der Brigadier, Oberste von Schönfeld, unter welchem die Obersten von Tuppau und von Kleist dien=

dienten. Sie versammelten sich den 23. Mai 1685 in Pegau, traten kurz darauf ihren Marsch an, und langten den 19. Julius im Venetianischen Gebiet an, von wo sie (6. Aug.) nach der Levante giengen.

Sie langten eben zu der Zeit vor Zarnate an, als der Venetianische General Morosini diese Festung belagerte, die auch bald (16. September.) übergieng.

Von hier gieng das vereinigte Heer vor Calamata. Hier kam es den 19. September zwischen den Deutschen, unter Anführung des Generals von Degenfeld, und den Türken, zu einem Treffen, in welchem die Sächsische Infanterie, die Türkische Kavallerie zwei Mal zur Flucht nöthigte und das Feld behielt; aber auch den braven Oberstlieutenant von Trützschler nebst mehreren Offizieren und über 100 Mann auf dem Platz liegen lies. Die Türken wurden jedoch durch diesen Sieg genöthigt, Calamata zu verlassen. Nun fielen auch nach einander die Festungen Porto Vitula, Cieffala und Passava.

Nach diesen Verrichtungen bezog die christ-

liche Armee die WinterQuartiere. Die Sachsen erhielten die ihrigen in Corfu.

Den FeldZug des Jahres 1686 eröffneten die Türken mit der Belagerung von Chialefa. Mit 10000 Mann zu Fuß und 2500 Reutern kam der KapitainBassa vor diese Festung. Kurz zuvor hatte der General Cornato diesen Ort mit allen Nothwendigkeiten versehen, und einen Sächsischen Obersten mit einigen Truppen noch hinein gebracht, daß die Besatzung jetzt 1200 Mann stark war.

Schon war der Feind mit seinen LaufGräben bis am Fuß der Mauer vorgerückt, hatte auch bereits Bresche geschossen, als der General Morosini zum Entsatz herbei eilte und die Belagerer zur Flucht nöthigte.

Der Venetianische FeldHerr nahm nun auch (4. Jun.) AltNavarino weg. Nach dieser glücklichen Eroberung gieng er mit 20000 Mann vor NeuNovarino und bombardirte es. Jetzt erhielt Morosini die Nachricht: der Seraskier sey mit 10000 Mann auf den Weg, um Neu-Novarino zu entsetzen. Er lies deshalb den Ritter Alcenago vor diesen Ort stehen; den General Königsmark aber schickte er mit

zwei

zwei DragonerRegimentern, den Sächsischen, Braunschweigischen und andern Truppen, dem Seraskier entgegen.

Den 14. Junius kam es zwischen diesen Truppen und dem Seraskier zu einem Gefecht. Gleich Anfangs fielen die Türken auf die Sachsen und Hannoveraner, welche letztere vom Prinzen von Hannover kommandirt wurden. Nach einem zweistündigen Kampf behielten die Deutschen das Feld. Die Türken ließen 500 Tode auf dem WahlPlatz, und hatten überdies eine Menge Verwundete; eine große Anzahl wurde gefangen. Sie verloren 800 Zelte, viel Fahnen, Geschütz und das meiste Gepäck. Auf Deutscher Seite zählte man nur 25 Tode und einige Verwundete.

Nach diesem Treffen kapitulirte (17. Jun.) NeuNavarino, und nun wurde (24. Jun.) Modon belagert, in welches der geschlagene Seraskier eine starke Besatzung geworfen hatte. Es ergab sich den 7. Julius.

Nun gieng man vor Napoli di Romania. Bei dieser Stadt gab es den 7. August ein Gefecht, in welchem die Türken abermals das Feld räumen mußten. Der diesseitige Verlust war

150 Mann; soviel mochte der Feind ebenfalls eingebüßt haben. Während der Belagerung dieser Festung wurde (21. Aug.) der Oberste von Schönfeld, ein HauptMann, ein Fähndrich und 8 Gemeine von den Sachsen, in den Lauf-Gräben erschossen.

Eine feindliche Verstärkung von 8000 Mann langte den 27. August zum Entsatz an. Die Christen, deren nicht über 4000 Mann waren, wurden den 29. August mit Tags Anbruch angegriffen. Ein Bataillon Venetianer, ein Bataillon Malteser, zwei Bataillons Sachsen und die Sclavonier warfen sich dem Feind entgegen. Unterdessen lies der General Morosini einige Truppen aus den Schiffen landen, dadurch wurden endlich die Türken genöthigt, sich nach einem siebenstündigen Kampf, mit Verlust von 1400 Toden, zurück zu ziehen. Die Christen hatten nur 300 Tode. Von den Sachsen starb der HauptMann von Klengel an seinen Wunden.

Das SiegsGeschrei der Christen, war den Belagerten ein Signal zur Uebergabe der Stadt, die auch noch diesen Tag erfolgte.

Ein

Ein Kurier von Dresden forderte nach einiger Zeit die Sächsischen Truppen ab, die auch im April 1687 den Rückmarsch in ihr Vaterland antraten.

Zum Beschluß dieses Kapitels geben wir hier auch die Liste der Gebliebenen und Gestorbenen.

Es marschirten aus Sachsen 3000 Mann. Davon sind in beiden Feldzügen todgeschossen worden:

2 OberstLieutenants, von Trützschler und von der Asseburg.
2 HauptLeute, von Kanne und von Schönfeld.
4 Lieutenants, von Döring, von Puttkammer, Braun, und von Kanne.
344 UnterOffiziere und Gemeine.

352 Mann.

Gestorben:

2 Obersten.
1 ObserstLieutenant.

1	Major.
8	HauptLeute.
3	KapitainLieutenants.
11	Lieutenants.
13	Fähndriche.
1	Adjutant.
1222	UnterOffiziere und Gemeine.
1262	Mann, also haben
1614	in Summa, dort ihr Grab gefunden.

Drit-

Drittes Kapitel.

Feldzüge in Ungarn.

1686 und 1688.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XII.

Fortsetzung der allgem. Welthistorie, 59r Th. d. Galetti.

Histoire du Prince Eugene de Savoye, T. I. à Vienne 1790. 8.

(Rinks) Leben und Thaten Kaiser Leopold des Großen, 3r Th.

Ausführlicher Bericht, was bei den Chursächs. Völkern bei den Hinmarch in Ungarn von Tage zu Tage passiret, auch was seit der Belagerung Ofen von ihnen tendiret. 1686. 8.

Handschriftliche Nachrichten.

Noch immer kriegte Kaiser Leopold I. mit den Türken. Um diesen Krieg mit mehrerm Nachdruck, als bisher führen zu können, suchte er von mehreren Deutschen Fürsten HülfsTruppen zu bekommen. KurSachsen überlies ihm 4700 Mann, gegen Erlegung von 300000 Gulden.

Die:

Dieses Korps bestand aus folgenden Regimentern:

Prinz Christian v. Weißenfels [1]), Kuffer [2]), Löben [3]), LeibRegiment [4]),	Infanterie.
Trautmannsdorf [5]), Haugwitz [6]),	Kürassier.

Der GeneralLieutenant Herzog Christian von Sachsen Weißenfels und der General Major Graf von Trautmannsdorf befehligten es. Den 6. April 1686 trat es seinen Marsch nach Ungarn an, und nahm den Weg über Stolpen, Frauenstein, Altenberg, Graupen, Leutmeritz, Podebrad, Prezalowinth, Lauscha, Leudomischel, Peiglitz, Olnitz, Prenau, Helleschau, Malinowitz, Ungarischbrod, Liesko, UngarischNeustädtel, Leopoldstadt, Strauß-

1) Es wurde 1702 in Pohlen ruinirt und gieng ein.
2) Als Biron 1705 reduzirt.
3) Als Jasmund 1748 reduzirt.
4) Jetzt KurFürst.
5) Als Rose 1697 reduzirt.
6) Als Reuß 1697 reduzirt.

Straußky, bei Schinda über die Waag, bei Neuhäusel über die Neutra, und nach Comorra. Bei Gran, wo der SammelPlatz des ganzen aus 102200 Köpfen bestehenden christlichen Heeres war, sties es zu demselben.

Der Herzog von Lothringen hatte den OberBefehl über dieses Heer. Er theilte hier seine Armee in zwei Theile. Mit dem ersten gieng er über die in Gran geschlagene SchiffBrücke, und lagerte sich auf der andern Seite der Donau. Er passirte Vicegrad, und bezog ein Lager, Waitzen gegen über. Tags darauf setzte er seinen Marsch nach AltOfen fort, woselbst er den 9. ankam, eine SchiffBrücke über die Donau schlug, und es von dieser Seite einschloß.

Der KurFürst von Baiern hatte mit dem zweiten Theil der Armee seinen Weg diesseits der Donau genommen, so, daß dieser Fluß beide Armeen trennte. Er gieng hierauf bei AltOfen über die SchiffBrücke und vereinigte sich mit dem Herzog von Lothringen. Die Sächsische Infanterie lagerte sich dem Schlosse gegenüber. Jetzt näherten sich 2000 Mann, unter denen 500 Sachsen waren, der Stadt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Den 24. Julius that der Feind beim Schloß einen Ausfall auf die Sächsischen und Baierschen Arbeiter und vernagelte 3 Kanonen. Bei dieser Gelegenheit blieben von den Sachsen: der Oberste von Löben, HauptMann von Friesen, Lieutenant von Ende und 91 Mann; verwundet wurden: der Gen. Maj. von Röbel und der Lieutenant von Pforta nebst 171 Mann.

Nach einigen Tagen stürmten die Kaiserlichen, Baiern, Sachsen und Brandenburger. Der Sturm fieng sich auf dem linken Flügel an, wo die Baiern und Sachsen standen. Der Oberst-Lieutenant von Carlowitz und der Major von Röbel, von den Sachsen, waren die ersten im Rondel. Nach langem Gefecht eroberten sie dasselbe. Auf Kaiserlicher Seite hatte man sich inzwischen auch der Bresche bemächtigt. — Den Deutschen kostete dieser Sturm 2000 Menschen, darunter von den Sachsen, der OberstLieutenant von Carlowitz, die HauptLeute von Asseburg und Kühlewein, die Lieutenants von Ende und von Phul, und die Fähndriche von Bose und von Harthausen waren. Verwundete hatten sie 200 Mann; unter ihnen befan-

fanden sich der OberstLieutenant von Rochow, der KapitainLieutenant von Osterhausen, und die Lieutenants Güntheritz und von Werther. — Die Türken verloren 800 Mann.

Den 5. August stürmten die Kaiserlichen; sie konnten die Posten aber nicht behaupten, sondern mußten sie mit Verlust von 2000 Toden und Verwundeten verlassen.

Die Türken thaten auch den 11. August einen Ausfall, bei welchem 40 Sachsen theils getödet, theils verwundet wurden.

Die Belagerung hatte bereits gegen zwei Monate gedauert, als der GroßVezier mit einer Armee von 60000 Mann zum Entsatz der Stadt Ofen herbei kam, und sich nicht weit von den Deutschen lagerten. Er stellte sich (den 16.) in SchlachtOrdnung. Vier tausend wollten auf dem rechten Flügel in die Stadt eindringen; hier wurden sie aber gut empfangen, und mit Verlust von 2000 Toden, 200 Gefangenen, 35 Fahnen und 12 Kanonen, in die Flucht geschlagen, und bis gegen Weißenburg gedrängt. Deutscher Seits blieben nur gegen 60 Mann.

Die Belagerung wurde nun immer eifriger fortgesetzt. Die Kaiserlichen stürmten wieder. Der Sturm ward abgeschlagen.

Nach einigen Tagen kamen 500 Ungarisch gekleidete Türken in die Nähe des Deutschen Lagers. Anfänglich hielt man sie für würkliche Ungarn, und lies sie ungehindert passiren; endlich sahe man zu großer Verwunderung, daß sie den Weg gerade nach der Stadt hin nahmen, und daß zugleich 1500 Mann einen Ausfall wagten. Jetzt entstand Lärm im Lager. Die verkleideten Türken sprangen, da sie sich verrathen sahen, von ihren Pferden, ließen sie laufen, und bahnten sich mit dem Säbel in der Hand vollends den Weg durch das Brandenburgische Lager; und auf diese Art kamen über 200 glücklich in die Stadt.

Den 24. August eroberte der KurFürst von Baiern mit den Seinigen und den Sachsen einen festen Thurm des Ofner Schlosses, und Tags darauf thaten die Türken wieder einen Ausfall, bei welchem der Sächsische OberstLieutenant von Plötz blieb. Täglich wurde Bresche geschossen.

Der

Der Feind wollte (den 31.) wieder eine Verstärkung in die Stadt bringen; allein diese wurde mit Verlust von 800 Mann zurück geschlagen. Achthundert Tartarn, die zur Begleitung derselben dienen sollten, suchten ihr Heil in der Flucht. — Eine KanonenKugel nahm dem Sächsischen Lieutenant von Schweinitz ein Bein weg.

Die Deutsche Artillerie hatte unterdessen die FestungsWerke der Stadt in einen solchen Zustand versetzt, daß man einen HauptSturm ziemlich sicher wagen durfte. Dieser erfolgte auch den 2. September, nachdem Tags vorher der Graf Schärfenberg mit einem frischen Korps von 10000 Mann im Lager angekommen war.

Nachmittags um 2 Uhr wurde der HauptSturm versucht. Der Herzog von Lothringen hatte den Angriff so eingerichtet, daß er, während einem heftigen auf die Stadt gerichteten Feuer, gegen den GroßVezier anzurücken schien, um die Besatzung sicher zu machen. Daher mußte ein Theil von der Mannschaft, welche die der Stadt nahen BelagerungsWerke besetzt hatte, vor den Augen der Türken nach den Linien mar-

schiren, während noch einmal soviel Leute durch verdeckte Wege an ihre Stelle rückten. Auf der Kaiserlichen Seite stürmten 3000 Mann, die von eben soviel unterstützt wurden. Zu gleicher Zeit rückten von zwei andern Seiten, hier 1500 Brandenburger und dort eben soviel Baiern und Sachsen heran. Eine gleiche Anzahl blieben zur Reserve. Sodann wurden noch zu zwei falschen Angriffen 2000 Mann befehligt. — Die Baiern und Sachsen wurden anfänglich auf der SchloßSeite mit einigem Verlust zurück geschlagen; nachdem sie aber mit 500 Mann verstärkt worden waren, wiederholten sie den Angriff mit äußerster Tapferkeit; sie bemächtigten sich des großen Rondels, und eroberten die daselbst aufgepflanzten 16 Kanonen. — Die Türken thaten zwar den unerschrockensten Widerstand; wie aber die Deutschen von allen Seiten in die Stadt drangen, so steckten sie die weiße Fahne auf, warfen die Gewehre weg, und baten um Quartier. Aufgebracht über den Verlust von mehr als 15000 ihrer WaffenBrüder, die während dieser Belagerung umgekommen waren, gaben jene nur der Rache Gehör. Dreitausend Feinde wurden in der ersten Hitze niedergemacht, und

2000 gefangen. — Den Deutschen kostete dieser Sturm 500 Mann, und fast eben soviel waren verwundet worden. — In der eroberten Stadt fand man 400 Kanonen, davon aber nur 170 noch brauchbar waren.

Der GroßVezier, der eine Meile von Ofen auf einer Anhöhe stand, mußte mit Betrübnis dieser Einnahme zusehen. Aus Verdruß darüber zündete er sein Lager an, und zog sich nach StuhlWeißenburg zurück. Die Deutschen eroberten hierauf auch Segedin und Fünfkirchen, und die Türken wichen immer mehr zurück.

Nach geendigtem FeldZuge traten die Sachsen und Brandenburger im November den Rückmarsch nach ihren Ländern an.

In dem darauf folgenden Jahre 1687 hatte Sachsen keinen Antheil am TürkenKriege; allein im Jahre 1688 überlies der KurFürst Johann Georg III. dem Kaiser Leopold I. das 1500 Mann starke InfanterieRegiment des KurPrinzen *). Dieses schiffte sich zu Preßburg

*) Im Jahre 1700 hies es Pistoris.

ein, und gieng nach Ofen, von wo es nebst den Baierschen Truppen (4. Jun.) seinen Marsch zur HauptArmee fortsetzte, und sich den 19. Jul. bei Peterwaradein mit derselben vereinigte.

Die ganze Armee der Deutschen belief sich ohngefähr auf 64000 Mann. Das KriegsGlück war den Deutschen noch immer günstig gewesen. Gleich zu Anfang des Jahres hatten sie Mongatsch erobert, und der General Häußler den Grafen Tökely, das Haupt der Ungarischen Aufrührer, gänzlich geschlagen. Der Fürst von der Wallachei hatte sich dem Kaiser unterworfen, und der Kaiserliche General Caraffa die Siebenbürgischen Stände endlich beredet, dem GroßSultan den Gehorsam aufzukündigen und die Kaiserliche OberHerrschaft anzuerkennen. Nun ergab sich auch (im Mai) Stuhl Weißenburg an die Kaiserlichen.

Weil der Herzog von Lothringen von einer Krankheit befallen worden war, so übernahm der KurFürst von Baiern das Kommando allein, und nun machte er den Plan, Belgrad zu erobern.

Den

Den 2. August nahm die Belagerung ihren Anfang. Nach vierzehn Tagen hatte man die MauerLücken schon so groß, daß man einen Sturm vornehmen konnte. Nun veranstaltete der KurFürst einen HauptSturm, bei welchem die stürmenden Soldaten von fünf verschiedenen Seiten vorrückten. Als die Deutschen die Wälle erstiegen hatten, und die Türken zu verfolgen hofften, fanden sie noch einen andern, über eine Pike tiefen, ziemlich breiten und gefütterten Graben vor sich, der mit doppelten Pfosten verwahrt, und durch eine hohe Mauer eingeschlossen war. Während der Zeit machten die Türken aus ihrer Verpallisadirung ein schreckliches Feuer; sie hatten sich auch so weit erholt, daß sie die Kaiserlichen von ihren erstürmten Plätzen wieder zu vertreiben suchten. Die Kaiserliche Generalität war nun meist der Meinung: daß sich die Leute eingraben sollten. Da jedoch der KurFürst von Baiern mit dem Herzog von Mantua gewettet hatte, daß er an diesem Tage die Stadt einnehmen würde, und da der von seiner Krankheit genesene Herzog von Lothringen sich bereits wieder im Lager befand, und das OberKommando zu übernehmen suchte, so

wollte sich der Kurfürst die Ehre nicht entziehen lassen, Belgrad erobert zu haben. Er beschloß daher den Angriff fortzusetzen. Mit dem Degen in der Hand stellte er sich an die Spitze der Soldaten, und redete sie mit den Worten an: „Lieben Brüder, seht auf mein Beispiel, „und folgt ihm." — Diese kurze Rede würkte auf den Muth der Soldaten soviel, daß viele derselben in den drei bis vier Klafter tiefen Graben sprangen, um die Türken auch da heraus zu treiben. Jenseit dieses Grabens befand sich aber noch eine hohe und starke Mauer, und die Deutschen waren mit keinen Sturmleitern versehen. In dieser Verlegenheit erblickten sie ein an die Mauer gebautes Haus, worinne Hirsche gefüttert wurden. Gleich deckten sie dieses Haus ab, und kletterten nun von demselben auf die Mauer. Einige krochen sogar durch die Schießlöcher hinein. Indessen hatte der General Häußler, der eine der stürmenden Kolonnen befehligte, ein Thor mit einer Petarde aufgesprengt, hinter dem eine Mauer und noch ein eisernes Thor befindlich waren. Alle diese Hindernisse räumte er jedoch bald weg; seine Kolonne konnte einrücken, und

in Zeit von zwei Stunden befand sich Belgrad in Deutschen Händen.

Diese Eroberung kostete den Deutschen 2487 Tode und 1483 Verwundete. Der Kurfürst von Baiern hatte eine Wunde bekommen; ein Pfeil hatte ihn am Gesichte gestreift.

Daß das Sächsische Regiment keine müßigen Zuschauer dabei abgegeben hatte, bewiesen die Leichname des Majors von Häußler, HauptManns von Reibnitz und des Lieutenant von Bünau. Verwundet waren: die HauptLeute Haulpet, von Patow und von Schleinitz, und die Lieutenants Fonte, Schramm, Nerger und Seiffenkisch.

Belgrads Eroberung bewürkte, daß die Kaiserlichen ganz Servien in ihre Gewalt bekamen. Auch hatte die Armee des Prinzen Ludwigs von Baden, nicht minder Glück bei ihren Unternehmungen in Bosnien. Die Türken befanden sich daher in einer sehr gefährlichen Lage. Aus dieser wurden sie aber von Frankreich wieder heraus gerissen.

Das Sächsische Regiment blieb noch in Kaiserlichen Sold, wo wir es im folgenden Kapitel wieder antreffen werden.

Vier=

Viertes Kapitel.

ReichsKrieg gegen Frankreich.

1688—1691.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XIII.
Fortsetzung der allgem. Welthistorie, 59r Th. d. Galetti.
(Rinks) Leben und Thaten Kaiser Leopold d. Großen, 3r Th.
B. C. Jägers Europäischer Historicus, 1r Th. Leipz. 1701. 8.
Relation veritable de la Campagne des Allemands de l'année 1690. a Liege 1691. 12.
Handschriftliche Nachrichten.

Eben war die Nachricht von der Eroberung Belgrads durch die Deutschen, und von der Absendung einer Türkischen FriedensGesandschaft nach Wien bekannt worden; als Ludwig XIV. König von Frankreich zu den öffentlichen Feindseligkeiten wider das Deutsche Reich Befehl gab, und die Ursachen des Kriegs in einem Manifest darlegte, in welchem er zu beweisen suchte: daß der Kaiser schon längst damit um=

umgegangen sey, ihn sogleich nach geendigtem Türkenkriege anzugreifen. Am meisten schien ihm wohl der Augsburger Bund und die Wahl des Prinzen Klemens von Baiern zum Kur-Fürsten von Kölln zu mißfallen.

Ehe noch das Französische KriegsManifest in Deutschland zum Vorschein kam, brach (im Sept.) ein mächtiges Französisches Heer, bei dem sich nachher der Dauphin selbst einfand, gegen den Rhein auf. Ein Theil desselben nahm Kaiserslautern, Alzey, Oppenheim und andre Pfälzische Plätze weg. Ein andres Korps rückte vor Speyer und sodann vor Worms, und nöthigte beide Städte, eine Französische Besatzung einzunehmen. Der Marquis von Bouflers wandte sich gegen Mainz, forderte die Stadt auf, und machte sich ohne SchwerdtSchlag, durch ein geheimes Verständnis mit dem KurFürsten, Meister davon. Heilbronn, Philippsburg, Heydelberg, Mannheim, Frankenthal und Trier waren bereits in feindlichen Händen; und nun wandte sich ein Französisches Korps unter Feuquieres und Melac nach Franken und Schwaben, und brandschatzten Städte und Dör-

Dörfer. Das ganze Deutsche Reich gerieth dadurch in Schrecken. Frankreich wurde für einen ReichsFeind, und der abgenöthigte Krieg für einen ReichsKrieg erklärt.

Noch ehe letzteres geschah, trat KurFürst Johann Georg III. von Sachsen auf, um sich den siegreichen Französischen Waffen entgegen zu stellen. Mit einer Armee von 14900 Mann *), die 28 Kanonen bei sich führte, brach er den 23. Oktober 1688 auf, den bedrängten Ländern zu Hülfe zu kommen. Um den Marsch seiner Armee zu beschleunigen, schickten ihm die Fränkischen und Schwäbischen Kreise einige Tausend Wägen entgegen.

Er eröffnete den FeldZug mit der Wegnahme von Aschaffenburg, in welches er den Obersten Grafen von Zinzendorf mit seinem Regimente legte.

Der König von Frankreich, dem der Anzug des KurFürsten keinesweges gleichgültig war, schickte ihm einen Gesandten entgegen, der ihn in Windeck antraf. Er lies ihm große Summen

*) Das Detail dieser Armee siehe Beilage A.

men anbieten, wenn er die Neutralität ergreifen wollte; aber dieser biedere Deutsche Fürst antwortete: es wäre jetzt nicht Zeit, Briefe abschreiben zu lassen. — In Gegenwart des Französischen Gesandten übergab er Ludwigs OriginalSchreiben einem EilBoten, und schickte ihn damit an den Kaiser. Dem Gesandten gab er den Bescheid: daß er seinem Herrn erzählen solle, was er gesehen habe. Hierauf gieng der KurFürst nach Frankfurt am Main, wo er den 14. November ankam. Diese Stadt, die wegen einer Französischen Belagerung nicht wenig besorgt, der auch vom Feinde bereits eine Kontribution angemuthet worden war, wurde über die Ankunft der Kursächsischen, Hannöverschen und Hessischen Truppen, die hier zusammen trafen, sehr erfreut. Drei Fürsten, der KurFürst von Sachsen, der Herzog von Hannover und der LandGraf von Hessen kamen hier mit einander überein: daß Ersterer nach Schwaben und Franken ziehen, Letztere beide aber den Schutz der Stadt Frankfurt übernehmen sollten. — Der KurFürst bezog mit seiner Armee bei Frankfurt die WinterQuartiere.

In-

Inzwischen hatte der Französische General Marquis de Fequieres in Schwaben und Franken fürchterlich gehauset. Der Fränkische Kreis suchte Hülfe beim KurFürsten, dieser schickte auch sogleich 4 Regimenter nach Rothenburg an der Tauber, die mit Hülfe der unterdessen aus Ungarn zurückgekommenen Fränkischen und Schwäbischen Truppen, die Franzosen vom fernern Vordringen abhielten.

Ende Dezembers schickte der KurFürst von Sachsen den FeldMarschall von Flemming mit 6000 Mann, bei welchen sich der Prinz von Weißenfels und der General von Plotho befanden, an den Neckar, um die dort stehenden Französischen Truppen aufzusuchen. Dieses Korps marschirte erst nach Moßbach, von da in die Gegend von Neckarsulm. Die Franzosen zogen sich bei Annäherung der Sachsen nach Heilbronn zurück. Sächsischer Seits beschloß man: sie daselbst anzugreifen; allein der 4000 Mann starke Feind gieng in größter Verwirrung (1. Jänner 1689) über den Neckar zurück, nachdem er zuvor sein Magazin in der KapuzinerKirche in Brand gesteckt hatte. Seine Furcht war so groß, daß er 8000 Malter

Hafer

Hafer und sehr vielen Wein, nebst etlichen Kanonen im Stiche lies. So fanden die Sachsen noch überdies eine Kanone und 50 Wägen auf freiem Felde, die das feindliche Korps hatte stehen lassen.

Den 1. Februar 1689 kam der seiner Grausamkeit wegen so berüchtigte Französische General Melac vor Weinheim, worinnen die Sachsen lagen; diese bewillkommten ihn aber dergestalt, daß er mit vielem Verlust wieder abziehen mußte.

Die in Eich liegenden Sachsen kamen im März mit den Franzosen ins Handgemenge. Letztere ungleich stärker als jene, überwältigten sie endlich, und führten 170 gefangen nach Mainz; doch betrug der Französische Verlust über 300 Tode.

Nach einer von den KurFürsten von Baiern und Sachsen, ingleichen dem Herzog von Lothringen und dem LandGrafen von Hessen Kassel gehaltenen Konferenz in Frankfurt, wo der Plan zur WiederEroberung von Mainz entworfen worden war, zogen sich die Kaiserlichen nach Koblenz, um dort über den Rhein zu gehen. Die Sachsen, die durch die

3 KürassierRegimenter Prinz Friedrich August, Wolframsdorf und Haugwitz verstärkt wurden, die der KurPrinz, als General-Major anführte, lagerten sich bei der Gustavsburg, jenseit des Mains, und die Hessen nahmen eine Stellung bei Kostheim, diesseit des Mains. Bei ihrer Annäherung verließen die Franzosen Kassel, nachdem sie es nebst der Brücke zerstört hatten, und zogen sich nach der in der Aue befindlichen Schanze zurück. — Mittlerweile war der KurFürst von Baiern mit seiner Armee angekommen und bei Weißenau über die Sächsische SchiffBrücke gegangen.

So wie die Kaiserlichen den Rhein passirt waren, rückte (18. Jul.) die ganze Belagerungs-Armee, die aus 25 Regimentern zu Fuß und 20 Regimentern zu Pferd bestand, in die für sie abgesteckten Läger. Die KurFürsten von Baiern und Sachsen hatten ihr HauptQuartier in Weißenau; der Herzog von Lothringen, bei dem das in Kaiserlichen Sold befindliche Sächsische InfanterieRegiment KurPrinz stand, verlegte das seinige nach Bretzenheim, und der Herzog von Hannover lag in der Gegend

von Gundesheim. Das ganze Lager war von Weißenau an, bis an den Rhein nach Biberich zu, mit einer CircumvallationsLinie umgeben.

Man kam nun darinnen überein, zwei Angriffe zu formiren, den einen oberhalb Mainz, bei der Karthause, den andern beim Hochgerichte, oder zwischen dem Gau- und MünsterThoren. Noch in dieser Nacht (21. Jul.) wurde der Anfang gemacht, beide Posten zu besetzen. Den 22. Julius wurden die LaufGräben eröffnet. Es waren hierzu täglich 4000 Mann kommandirt.

Der Kommandant von Mainz, Marquis d'Uxelles, machte jedoch den Belagerern, durch öftere Ausfälle, viel zu schaffen. So fiel er den 16. August bei hellem Tage, mit 2000 Mann aus der Stadt ins Sächsische Quartier, und brachte anfangs Alles in Verwirrung, bis die Kaiserlichen den Sachsen zu Hülfe eilten, und die Franzosen mit einem Verlust von 500 Mann wieder in die Festung trieben. Doch hatten die Deutschen ungleich mehr verloren. Von den Sachsen waren 70 Mann, theils todgeschos-

sen, theils verwundet worden; unter letztern befand sich der GeneralMajor Graf Reuß.

Ungeachtet dieser Ausfälle, die der Feind öfters wiederholte, fuhren die Deutschen in ihrer BelagerungsArbeit standhaft fort, und warfen endlich von zwei Seiten Batterien auf, die sie durch Redouten vermehrten. Am 28. August feuerten sie von denselben heftig auf die Stadt. Während dem Bresche schießen rückten die Kaiserlichen bis an die Kontreskarpe vor, ließen einige Minen springen, und machten zu einem HauptSturm die gehörigen Anstalten. Dieser wurde den 6. September auf ein Mal durch 3040 Kommandirte, von drei verschiedenen Seiten unternommen. Während daß man durch unaufhörliches Feuern die Mauer beim Eichelstein niederstürzte, machten die Sachsen den Anfang mit dem Sturme, und die Kaiserlichen und Hessen folgten ihnen gleich nach. Es dauerte fast 3 Stunden, ehe die Stürmenden ihren Platz recht behaupten konnten. Herzog Christian von Weißenfels bekam bei dieser Gelegenheit eine tödliche Wunde, an der er zwei Stunden hernach starb. Die Deutschen bemächtigten sich dennoch der Kontreskarpe.

Deut-

Deutscher Seits kostete dieser Sturm 600 Tode und gegen 2000 Verwundete, unter Letzten befanden sich der Kaiserliche FeldMarschall Graf Stahremberg und die Generäle de Souches und von Wallis. Die Sachsen allein hatten 174 Tode, worunter der Major Graf Geyersberg, HauptMann Armicken, die Lieutenante von Zigesar, von Nitzschwitz und Relkershofen, und die Fähndriche von Klitzing und von Waldow sich befanden. Verwundet waren 1103, darunter: der Oberste Graf Zinzendorf, die OberstLieutenants von Birkholz und von Röbel, die Majors von der Sahle und von Rodewitz, die Kapitains von Krahe, von Vietinghof, von Pistoris, Graf Ronnow, von Stangen, von Röder, Esserte und von Burgsdorf, der Kapitain-Lieutenant Sonder, der Adjutant von Birkholz, die Lieutenants von Buchner, von Metzsch, Manshupwer, der an seinen Wunden starb, von Haugwitz, Walde, Trapendorf, Michel, von Rumohr und von Wendessen, und die Fähndriche von Schönberg, von Nostitz, von Reisewitz,

von Harlingen, Wunckel, von Wesenig und Brotzler.

Die Franzosen hatten nun ihre Außenwerke verloren, und eine glückliche Bombe die PulverMühle und das PulverMagazin in der Stadt ruinirt; der Marquis d'Uxelles bequemte sich daher zur Uebergabe. Er durfte (11. Sept.) mit allen kriegerischen Ehren, ingleichen 6 Kanonen und 2 Mörsern abziehen. Er hatte in dieser Belagerung auf 5000 Mann verloren; die Deutschen vermißten aber auch gegen 6000 Menschen. — Außer den bereits angegebenen Sachsen kostete diese Belagerung dem Major von Schweinitz, den HauptLeuten von Wedel und Burghaus, den Lieutenants von Carlowitz und Miltitz und dem Fähndrich von Miltitz das Leben. Der beim Kufferschen Regiment angestellte Prinz von Holstein, der KapitainLieutenant von der Pforte und der Lieutenant von Roth wurden verwundet.

KurFürst Johann Georg, der seinen Kriegern immer mit gutem Beispiel voran gieng, war während dieser Belagerung täglich in den LaufGräben anzutreffen; dadurch feuerte er die Truppen, zur baldigen Vollendung derselben, noch

noch mehr an. Immer gegenwärtig, wo es am hitzigsten zugieng, war er öfters in LebensGefahr. Einstmals (2. August) wurde ein Page an seiner Seite von einer KanonenKugel erschossen, die beim Aufschlagen den KurFürsten über und über mit Erde bedeckte.

Nach der Uebergabe von Mainz gieng Johann Georg mit seiner Armee auf die BergStraße, und endlich über den Neckar. Er für seine Person, verfügte sich mit seinen Prinzen nach Dresden zurück. Ihm folgten im November die beiden LeibRegimenter, Prinz Friedrich August Kürassier, und die InfanterieRegimenter Reuß und Zinzendorf. Die übrigen Truppen wurden im Hanauischen, Mainzischen, und an der BergStraße in die WinterQuartiere verlegt.

Zu Ende des Monats Mai 1690 rückte die vereinigte Armee, die 73500 Mann stark war, in die Gegend von Bruchsal. Diese Armee bestand aus folgenden Truppen:

Kaiserliche	18400
KurBaiern	13800
Baden Durlach	1500
Oettingen	1500

KurPfalz	800	
Savoyen	1000	
BadenBaden	2000	
KurPrinz von Sachsen	1500	in Kais. Sold.
Kaunitz	1500	
Sachsen Merseburg	1500	
Schweden	6000	
KurSachsen	12000	
Sachsen Gotha	3000	
Lüneburg	5000	
Hessen	4000	
	73500	

Das Kursächsische Korps, zu dem die im vorigen Jahre nach Sachsen gegangnen Regimenter wieder gestoßen waren, belief sich auf 12000 Mann, ohne das 1500 Mann starke InfanterieRegiment KurPrinz, das sich noch im Kaiserlichen Sold befand. Der KurFürst langte mit seinen beiden Prinzen den 15. Jul. selbst bei der Armee in Heilbronn an.

Die OberBefehlshaber der vereinigten Armee beschlossen: daß der KurFürst von Baiern mit der ReichsArmee in die Franche Comté einrücken, der KurFürst von Sachsen aber,

mit

mit seinen Truppen den Rhein decken sollte. Deshalb gieng Letztrer (Ende Jul.) mit seiner Armee bei Heilbronn, Wimpfen und Lauffen (29. Jul.) zugleich über den Neckar. und rückte bis Eppingen.

Unterdessen näherten sich die Franzosen der Stadt Mainz, und schienen es bombardieren zu wollen. Der Dauphin hatte sein HauptQuartier in Flonheim. Die Braunschweigischen und Hannöverschen Truppen standen unter den Befehlen des FeldMarschall Chauvet zwischen Gernsheim und Mainz, um die Franzosen zu beobachten. Unvermuthet brach der Dauphin von Flonheim wieder auf, und zog sich (28. Jul.) über den Donnersberg nach Neustadt zurück.

So wie die Sachsen bei Eppingen angelangt waren, brach der KurFürst von Baiern sein Lager bei Bruchsal ab, rückte ins Durlachische, und sodann nach dem Breisgau vor. Der KurFürst von Sachsen näherte sich hierauf dem Rhein, um bei Sinzheim die Hessischen und Lüneburgischen Truppen an sich zu ziehen. Diese sollten, so wie die Schwäbischen und Fränkischen KreisVölker, am Rhein

zurück bleiben, um nicht nur Philippsburg von dieser Seite einzuschließen, sondern auch Heidelberg nebst Schwaben und Franken zu decken.

Der Dauphin gieng mit seiner Armee, die man auf 45000 Mann schätzte, diesseits des Rheins über die Brücke bei FortLouis. Sein Plan war, ins Würtembergische einzudringen, und sich von da aus mit LebensMitteln zu versehen.

Die KurFürsten von Baiern und Sachsen beschlossen, ihm entgegen zu gehen, und nur die Lüneburgischen und Hessischen Truppen zurück zu lassen. Bei Ettlingen vereinigten sich (6. Sept.) die Baierschen und Sächsischen Heere, und man war fest entschlossen, dem Dauphin ein Treffen zu liefern; dieser zog sich aber in die Gegend von Straßburg zurück. Die KurFürsten folgten ihm nach, um ihn beim Uebergang über den Rhein anzugreifen.

Durch die beständig anhaltenden Märsche wurden die Deutschen sehr entkräftet; und da sie überall, wo sie hinkamen, leere Dörfer antrafen, so stellte sich großer Mangel an Lebens-Mitteln ein. Indessen rückten sie bis Appenweiler

weiler vor. Die Franzosen verschanzten sich bei Schuttern oberhalb Straßburg, so vortrefflich, daß die Vereinigten sie ohne große Gefahr nicht angreifen durften. Weil sich auch die Nachricht verbreitete: der Feind habe Absicht auf Rheinfelden, so zogen sich die KurFürsten durch viele unwegsame Gegenden bis Villingen zurück, und der GeneralLieutenant Graf Styrum wurde mit einigen Regimentern abgeschickt, die Besatzungen zu Rheinfelden und Laufenburg zu verstärken

So rückte der Winter heran, ohne daß diese ansehnliche Armee am OberRhein etwas ausgerichtet hatte. Die Franzosen bezogen die WinterQuartiere. Die Deutschen folgten ihrem Beispiele. Der KurFürst von Sachsen gieng, nachdem er im Oktober bei NeckarsUlm den Neckar, und bei Aschaffenburg den Main passirt war, mit seiner Armee nach Sachsen zurück.

Im folgenden Jahre zogen sich die Vereinigten bei Heilbronn zusammen, woselbst auch der KurFürst von Sachsen den 21. Junius 1691 mit 12000 Mann anlangte. Die Armee gieng nun nach Mannheim; hier übernahm

nahm Johann Georg III. das OberKommando über das ganze Heer, das gegen 60000 Mann stark war, und lagerte sich bei Seckenheim.

Den 4. Jul. giengen der Kaiserliche FeldMarschall Graf Caprara und der aus Brandenburgischen in Sächsische Dienste getretene FeldMarschall Freiherr von Schöning in der Nacht über die auf dem Neckar geschlagene SchiffBrücke, um den Rhein gegen Frankenthal hin, zu rekognosziren; zu dem Ende besetzten sie eine Fähre mit 24 Grenadieren und ließen sie aus dem Neckar in den Rhein laufen. Da es aber Tag wurde, ehe die Fähre bei der jenseitigen feindlichen Schanze vorbei kommen konnte, so mußten sich die Grenadiere wieder in den Neckar ziehen, und nachdem sie gelandet, den beiden FeldMarschällen, die auch schon Grenadiere und einige Dragoner bei sich hatten, zu Fuß nachfolgen. Bei Sandhofen brachte man einige kleine FahrZeuge zusammen, durch welche man besagte Grenadiere und einige Freiwillige auf eine Insel über den Rhein setzen lies; diese trafen hier eine abgebrochene Brücke an, die über den Arm gegangen war, der die Insel umfließt, und davon die Planken jenseits der

der Brücke lagen. Man machte nun alle Anstalten, diese Brücke wieder in Stand zu setzen, während dem wurden die Freiwilligen von denen im Busch versteckten Franzosen beunruhigt, da man ihnen aber mit einem lebhaften Feuer antwortete, so zogen sie sich zurück. Der KurFürst, der eben auch dazu kam, lies noch einige Dragoner von seinem Gefolge absitzen, und diesen Paß mit 24 Mann besetzen; die übrigen Mannschaften wurden als Vedetten längs dem Rhein hin, ausgesetzt.

Nun lies der KurFürst schleunigst 2 Regimenter Infanterie, 1 GrenadierBataillon und noch 1200 Mann aus dem Lager hierher kommen. Ehe diese aber noch ankamen, ließen sich die Franzosen auf der andern Seite sehen; doch blieb es beim Plänkern. Die angekommenen Truppen wurden mit kleinen FahrZeugen übergesetzt, die Brücke hergestellt und jenseits eine Redoute aufgeworfen; der Feind aber zog sich den Rhein aufwärts zurück.

Den 5. ließen sich die beiden FeldMarschälle über den Rhein setzen. Bei der Rekognoszirung fanden sie links des Busches eine vom Feind verlassene Redoute.

Den

Den 7. Jul. griff der Sächsische Oberste von Röbel mit einem Schiff und 50 Grenadieren, die 200 Musketiere unterstützten, die Schanze beim Helmshof an, und eroberte sie. Tags drauf lies der KurFürst einen Theil seiner Truppen über den Rhein setzen, an deren Spitze sich der KurPrinz befand. Diese nöthigten die Franzosen zum Weichen und faßten daselbst Posto. Die SchiffBrücke kam unterdessen von Mainz an, und wurde (13. Jul.) bei Sandhofen über den Rhein geschlagen, worauf alsdann die ganze Armee diesen Fluß passirte. Der Sächsische Major von Brand wurde mit 150 Fußgängern und 40 Mann mit Aexten befehligt, das Schloß Hartenburg zu überrumpeln, der Oberste von Reibold sollte ihn mit 300 Pferden unterstützen; da es aber eine sehr starke Garnison und feste Mauern hatte, so sahe sich Brand genöthigt, sein Vorhaben aufzugeben.

Mittlerweile wurde Mannheim immer mehr und mehr befestigt; täglich mußten 3000 Bauern daran arbeiten.

Die Franzosen zogen sich nun nach Philippsburg. Der KurFürst von Sachsen rückte ihnen (1. Aug.) bis in die Gegend von

Mundenheim nach. Von hier detaschirte er 3 Regimenter Dragoner und 1000 Mann Infanterie nebst einigen Grenadieren, um die Päſſe Cronenbrücke, Rehhütte und Schifferstadt zu besetzen, und den Marsch der Armee zu decken. Als aber die Nachricht erscholl, daß der Marschall de Lorges bei Philippsburg bereits über den Rhein gegangen sey, so passirte er gleichfalls diesen Fluß, und bezog sein altes Lager bei Seckenheim; zur Bedeckung der Brücke bei Sandhofen wurden 600 Mann und zur Arbeit daselbst 1200 Bauern angestellt.

Die Franzosen wendeten sich ins Badensche und die Deutschen rückten (10. Aug.) bis Schwetzingen. Dadurch entfernten sie sich von ihrer bei Sandhofen geschlagenen Schiff-Brücke, deshalb gab der KurFürst Befehl, sie wieder abzubrechen.

Indessen hatten die Franzosen Pforzheim erobert. Die Alliirten brachen den 11. August von Schwetzingen auf und marschirten über Münzheim und Bretten in die Gegend von Pforzheim. Bei ihrer Annäherung zog sich der Marschall de Lorges wieder bis Fort Louis zu-

zurück. Diesem zuvor zu kommen, und damit der Feind keinen Einfall ins Würtembergische thun möchte, schickte der KurFürst dem MarkGrafen von BadenDurlach einige Tausend Mann, um das Kinzinger Thal zu besetzen.

Durch das beständige Hin- und Herziehen, verbunden mit der schlimmen Witterung, hatte die Zahl der Kranken bei beiden Armeen so zugenommen, daß fast die Hälfte der gemeinen Soldaten darnieder lag, selbst die vornehmsten Generale blieben nicht verschont. Der Krankheit wegen übergab Caprara sein Kommando an den MarkGrafen von Bayreuth, und begab sich nach Eßlingen. Der todkranke KurFürst von Sachsen lies sich nach Tübingen bringen, wo er den 13. September starb. Das Kommando über die Sachsen übernahm sein FeldMarschall von Schöning.

Diese Krankheiten nöthigten beide Armeen, die WinterQuartiere sehr bald zu beziehen. Die Kaiserlichen Truppen zogen sich von Thiermetz, wo die Armee bisher gestanden hatte, nach dem Schwarzwald, die Sachsen (13. Septmbr.) anfänglich nach Heilbronn, und die 3000 Schwe-

Schweden, die unterdessen nebst drei Gothaischen Regimentern bei der Armee angekommen waren, nach Frankfurt. Die Gothaischen, Fränkischen und Schwäbischen Truppen aber giengen in ihre Länder zurück. Dem Obersten Würz wurde mit 3 Regimentern die Bewachnung des Kintzinger Thals anvertraut, und 200 Mann Kursächsische Kavallerie legte man nach Ladenburg, um den Paß über den Neckar zu behaupten. Mehrere Sächsische Truppen wurden in die WinterQuartiere von Lauffen bis nach Frankfurt verlegt. Der neue KurFürst Johann Georg IV. von Sachsen trat den zu Ulm und Nürnberg versammelten Ständen des Schwäbischen und Fränkischen Kreises seine Truppen, während dem Winter, zu ihrer Sicherheit ab, und diese ließen sich den Antrag gern gefallen, so daß Franken ein, und Schwaben zwei Drittel von diesem KriegsVolk zur Verpflegung übernahm. Der Kursächsische GeneralStab kam nach Schwäbisch-Hall ins Quartier.

Nach geendigten WinterQuartieren giengen die Sachsen in ihr VaterLand zurück.

Siebentes Buch.

FeldZüge
unter
KurFürst Johann Georg IV.

ReichsKrieg gegen Frankreich.
Fortsetzung.
1692 und 1693.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XIV.
Fortsetzung der allgem. Welthistorie, 59r Th.
Jägers Europäischer Historicus, 2r Th.
Memoires sur les campagnes du Prince Louis de Bade (p. le Prince de Ligne), à Dresde 1795. 8. T. I.
Handschriftliche Nachrichten.

Der

Der KurFürst Johann Georg IV. von Sachsen glaubte sich nicht verbunden, ein so starkes Heer, als bisher gestellt worden war, noch länger am Rhein zu halten; deshalb schickte er auch für das Jahr 1692 nur 2000 Mann, unter dem Grafen von Promnitz dahin ab. Er hatte überdies, auf Anrathen seines FeldMarschalls von Schöning, mit Kur-Brandenburg ein Bündnis geschlossen, das die Absicht hatte: eine dritte Parthei im Deutschen Reiche zu bilden, die weder vom Kaiser, noch von Frankreich abhängig seyn sollte. Beide Schritte des KurFürsten behagten dem Wiener Hofe nicht. Der Kaiser, der Schöning als das Werkzeug dieser SinnesAenderung ansah, lies ihn (im Junius) in Töplitz, wo er sich der Bäder bediente, durch 200 Dragoner aufheben, und auf die Festung Spielberg bringen. Man gab vor: Schöning habe sich der Kaiserlichen Avokatorien zuwider, in Brief-Wechsel mit dem ReichsFeind eingelassen; er habe öfters über den Kaiser nachtheilig geurtheilt, nnd was dergleichen Dinge mehr waren. Der Sächsische Hof, über dieses eigenmächtige Benehmen äußerst entrüstet, brachte diese Ge-

waltthätigkeit bei der ReichsVersammlung in Regensburg vor. Der Kaiser, der alle Ursache hatte, einen so mächtigen ReichsFürsten zu schonen, entschuldigte sich, so gut er konnte. Schöning wurde endlich im Jahre 1694 entlassen; nachdem man einem gewissen Kaiserlichen Minister 30000 Thaler auf eine gute Art hatte zukommen lassen.

Das Sächsische Kontingent kam erst den 25. Julius auf der BergStraße an. Hier stieß es zum Hessischen Heere, das der LandGraf selbst befehligte.

An die Stelle des verstorbenen KurFürsten zu Sachsen, hatte der MarkGraf von Baireuth, als FeldMarschall, den OberBefehl der ReichsArmee übernommen. Unter ihm sollten der FeldZeugMeister Freiherr von Thüngen die Infanterie, und der Graf Styrum die Kavallerie kommandiren.

Die Alliirten giengen nun (29. Aug.) bei Mannheim über den Rhein. Der LandGraf von Hessen setzte bei Heidelberg über den Neckar und vereinigte sich mit dem MarkGrafen. Nachdem sie sich nun jenseit des Rheins befanden, trennten sie sich wieder. Den 13.

Sept.

Sept. brach die ganze vereinigte Armee auf, und marschirte in SchlachtOrdnung, in zwei Kolonnen gegen Speyer. Die erste Kolonne, unter dem MarkGrafen von Baireuth gieng rechts durch den Wald, die zweite, unter dem LandGrafen von Cassel, die große Straße bis an die LandWehr, nicht weit von der Stadt. Letzterer fand hier den General de Lorges, den der Marquis d'Uxelles mit 18000 Mann verstärkt hatte, sehr vortheilhaft verschanzt; dennoch griff er ihn (14. Sept.) muthig an, allein er mußte sich mit Verlust von 190 Toden, worunter sich der Sächsische HauptMann von Pflugk befand, zurück ziehen. Der MarkGraf von Baireuth rückte auch mit seiner Kolonne herbei; man konnte aber wegen der morastigen Gegend nichts weiter vornehmen. Beide Kolonnen nahmen hierauf (17. Sept.) den Weg nach Neustadt an der Hart, das bereits vom Feinde verlassen war. Hier trennten sich beide Heere; auf die Nachricht von den Bewegungen der Franzosen gieng der MarkGraf wieder über den Rhein zurück, und der LandGraf marschirte über NeuLeiningen, nahm (den 19.) das mit 70 Mann besetzte Schloß Stauffen weg,

und belagerte (22. Sept.) das Schloß Ebernburg bei Kreuznach, auf welchem 500 Franzosen lagen.

Während dieses vorgieng, hatte der General Lorges sein Lager bei Speyerbach abgebrochen, und Anstalten gemacht, bei Fort-Louis über den Rhein zu setzen, um durch einen Einfall ins Würtembergische die Alliirten von jener Gegend wegzuziehen. Deutscher Seits beschloß man, diesen Uebergang zu wehren. Der MarkGraf von Baireuth schickte dem Herzog Karl Friedrich von Würtemberg sogleich 4 Regimenter Kavallerie, um sein Land zu decken. Der Herzog wählte auch eine vortheilhafte Stellung bei Ottersheim. Der MarkGraf gieng, wie gesagt worden ist, mit seinem ganzen Korps über den Rhein, um ihm zu Hülfe zu kommen; aber er kam zu spät. Herr von Lorges war nicht nur bereits über den Rhein gegangen, und hatte sich der Stadt Pforzheim bemächtigt, sondern er hatte auch den Herzog, unter Begünstigung eines starken Nebels (17. Sept.) überrascht, seine Truppen zerstreut, und ihn selbst, nebst dem Kaiserlichen General Soyer gefangen bekommen. Die Franzosen

zosen plünderten und sengten nun ungehindert in den Würtenbergischen Staaten; da sich aber der MarkGraf von Baireuth ihnen näherte, und der General Lorges Ebernburg gern entsetzen wollte, so zogen sie sich, mit Beute beladen, (8. Oktobr.) wieder über den Rhein.

Die Annäherung der Französischen Armee bewog den LandGrafen von Cassel, die Belagerung von Ebernburg wieder aufzuheben. Er gieng (9. Oktobr.) bei Sandhofen wieder über den Rhein zurück, und bezog die WinterQuartiere. — Die Sachsen marschirten nach Hause.

Das folgende Jahr rief mehrere Krieger aus Sachsen ins Feld. Die Mißhelligkeiten zwischen den Wiener und Dresdner Höfen waren getilgt, und den 20. Februar 1693 wurde das Bündnis zwischen dem Kaiser Leopold I. und dem KurFürsten von Sachsen Johann Georg IV. erneuert.

Johann Georg begab sich an der Spitze von 12000 Mann (im Jun.) in die Gegend der BergStraße *). Die Annäherung dieses Hee-

*) S. die Beilage B.

Heeres, und dessen Vereinigung mit den Hessen, geschah sehr zur rechten Zeit, weil die Franzosen immer weiter in Deutschland vordrangen. Sie waren über den Neckar und bis nach Bensheim gerückt. Weinheim, Heppenheim und Bensheim, deren Einwohner sich widersetzt hatten, wurden von ihnen verbrannt. Jetzt (12. Jul.) griffen sie Zwingenberg an. Die daselbst befindlichen Sachsen und Hessen vertheidigten sich von Abends 9 Uhr, bis des andern Morgens um 5 Uhr, schlugen alle Stürme ab, und nöthigten den Feind abzuziehen. Sie büßten aber gleichwohl viel Menschen dabei ein. Die Vereinigten, die nicht stark genug waren, um sich den Franzosen entgegen zu stellen, zogen sich zurück, die Sachsen bis nach Langen, und die Hessen bis in die Gegend von Frankfurt. Der Marschall von Lorges nahm nun Darmstadt ein, wo er BrandSchatzung erpreßte, von hier aus aber wieder zurück gieng, und alsdann den Neckar passirte. Der Dauphin, begleitet vom Marschall von Bouflers, rückte mit 13000 Mann neuer Truppen aus den Niederlanden an, die Armee des Marschalls von Lorges zu verstärken.

ken. Die vereinigte Macht der Franzosen drang nun in das Herzogthum Würtemberg ein, und bemächtigte sich der ResidenzStadt Stuttgard und noch mehrerer Oerter.

Der Prinz Ludwig von Baden hatte, statt des MarkGrafens von Baireuth, den OberBefehl über die ReichsArmee übernommen. Er stand bei Kochendorf, wo er vor sich den Neckar, zur Seite aber den Kocher und die Jaxt hatte. Jetzt zog er (24. Jul.) die Sächsischen, Hessischen, Pfälzischen und Brandenburgischen Truppen an sich, um den Franzosen entgegen rücken zu können. Es bildete sich dadurch eine Armee von 130 Schwadronen und 48 Bataillonen. Der KurFürst von Sachsen hatte den rechten und der LandGraf von HessenCassel den linken Flügel; das Corps de Bataille kommandirte der Prinz von Baden selbst, und das Corps de Reserve der MarkGraf von Baireuth. Die Deutschen rückten hierauf bis nach Flein, ganz nahe bei den Franzosen, vor. Ihre beiden Flügel standen auf Höhen, die mit Schanzen und Batterien versehen waren. Das HauptHeer hatte ausgeschwemmte und angelaufene Gräben und Teiche vor sich, und man konnte

zu ihm nicht kommen, als wenn man durch ein Gehölz gieng, welches wegen der Moräste nicht wohl thunlich war. Der Prinz Ludwig lies bei Laufen eine Brücke über den Neckar schlagen, in der Absicht, wenn die Franzosen das Deutsche Lager angreifen sollten, ihnen in die Flanke fallen zu können. Die Franzosen, die ihr Lager bei Klingenberg hatten, zogen sich nun (1. August) mit ihrer ganzen Kavallerie und 4000 Grenadieren links um das Deutsche Lager herum, und lagerten sich in der Gegend von Gruppenbach. Daher lies der Prinz von Baden den Eingang ins Weinsperger Thal durch den General Soyes mit 8 Schwadronen besetzen. Er verstärkte (2. August) die Besatzungen von Laufen, NeckarsUlm, Löwenstein und andern Oertern, die der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt waren. Denselben Nachmittag lies der Dauphin seine Grenadiere und die Artillerie bis auf die Höhe von Olmarsen mit großer Lebhaftigkeit anrücken. Er stutzte aber sehr, als er das wohlverschanzte Lager erblickte, und die Deutschen zugleich von verschiedenen Seiten GeneralMarsch schlagen hörte; daher zog er sich wieder zurück, nachdem

er das Lager zehn Stunden lang ohne Erfolg hatte kanoniren lassen. Einige Tage nachher gieng die Französische Armee in möglichster Geschwindigkeit über den Neckar zurück, und in der Mitte des Monats August war ganz Würtemberg von ihnen geräumt. Die Alliirten schickten den FeldZeugMeister von Steinau mit einem Korps nach, der die von den Franzosen verlassene Städte wieder besetzte.

Da der Dauphin ansehnliche Korps von seiner Armee, theils nach Italien, theils nach den Niederlanden schicken mußte, so war er zu schwach gegen die Deutschen, weiter etwas vorzunehmen, und Bouflers zog sich (im Sept.) mit dem Ueberrest der Armee nach Straßburg zurück.

Die Deutschen verließen auch ihr Lager bei Flein, und besetzten Heidelberg wieder. Der KurFürst von Sachsen gieng um diese Zeit nach Hause. Vorher schloß er mit den Abgeordneten des Schwäbischen und Fränkischen Kreises einen Vergleich, vermöge dessen

seine

seine Truppen den Winter hindurch in den PostirungsLinien, und in der Nähe bleiben, der Fränkische Kreis aber, wie auch der Kur-Fürst von Mainz, und die Stadt Frankfurt, eine gewisse GeldSumme dafür bezahlen sollten.

Ach-

Achtes Buch.

Feldzüge
unter
KurFürst Friedrich August I.
nachherigen
Könige (August II.) von Pohlen.

Erstes Kapitel.
ReichsKrieg gegen Frankreich.
Beschluß.
1694 — 1698.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XIV. und XV.
Fortsetzung der allgem. Welthistorie, 59r Th.
Memoires sur les campagnes du Prince Louis de Bade, T. I.
Memoires du Marquis de Maffei, T. I. à la Haye 1740 8.
Handschriftliche Nachrichten.

Schon

Schon hatte KurFürst Johann Georg IV. von Sachsen alle Anstalten gemacht, dem neuen FeldZug wieder beizuwohnen, als er den 27. April 1694 in Dresden starb. Dieser TodesFall änderte jedoch nichts in der DenkungsArt seines Bruders und Nachfolgers Friedrich Augusts I. in Absicht auf die Kriegs-Angelegenheiten, vielmehr wurde zwischen ihm und dem Kaiser Leopold I. ein Traktat geschlossen, nach welchem 1) Ersterer die von Johann Georg IV. versprochenen 12000 Mann, nebst der dazu gehörigen Artillerie fernerhin stellen wolle, dahingegen 2) die dem KurHause, vom Kaiser, England und Holland im vorigen Jahre versprochenen Subsidien von 400000 Thalern, so wie auch 3) die noch rückständigen Reste ausgezahlt werden sollten, und endlich versprach der Kaiser den Sächsischen FeldMarschall Freiherrn von Schöning seines Arrests unter der Bedingung zu entledigen; daß ihm während dieses Krieges kein Kommando gegen die Franzosen anvertraut würde. Ueberdies gab der KurFürst das Inf. Regimet Neitschütz *) in

*) Vorher KurPrinz.

in Kaiserlichen Sold, das bis zum Jahr 1703 darinnen verblieb.

Der Feldzug war, wie gewöhnlich, spät eröffnet worden. Erst zu Anfang des Junius kamen die Deutschen Truppen wieder zusammen, und nachdem die Armee bis auf 33000 Mann angewachsen war, rückte der Prinz Ludwig von Baden (10. Jun.) bis Eppingen vor. Das Französische Heer, unter dem Marschall von Lorges, setzte um eben diese Zeit bei Philippsburg über den Rhein, und gieng bis Neckargemünd. Der Marschall von Lorges hatte zwar seine Absicht auch auf Sinzheim gerichtet; der Prinz von Baden kam ihm aber in der Besetzung dieses Postens zuvor. Nun wandte sich Lorges nach Wießloch, und schien den Plan zu haben, sofort nach Heidelberg zu gehen, um den Ueberrest des dasigen Schlosses vollends zu verwüsten; er schickte auch ein Korps von 6000 Mann über den Neckar nach Ladenburg, das den Einwohnern alles Vieh wegtrieb.

Der Prinz von Baden brach (24. Jun.) in aller Stille auf, um die Franzosen unvermuthet anzugreifen; allein die vielen Hohlwege,

wo

wo öfters kaum zwei Reuter neben einander Platz hatten, hielten ihn so lange auf, daß der Feind seinen Anmarsch erfuhr und sich noch zurückziehen konnte. Der Prinz beunruhigte zwar diesen Rückzug, und besonders den feindlichen Uebergang über den Rhein; die Franzosen setzten aber (im Jul.) dennoch über. Vermuthlich hatten sie die Ueberlegenheit der Deutschen Armee, die noch durch 6000 aus Sachsen angekommene frische Truppen vermehrt wurden, zu diesen schnellen Rückzug bewogen.

Die Deutsche Armee stand jetzt nahe bei Speyer zwischen Herkenheim und Alt-Losheim. In dieser Stellung blieb sie bis Ende Augusts, da sie etwas weiter hinauf nach Philippsburg zu rückte. Das Sächsische VerstärkungsKorps von 6000 Mann war nun zur HauptArmee gestoßen; es hatte 15 Kanonen bei sich. Das ganze Sächsische Korps stand auf dem rechten Flügel der Alliirten Armee *).

Die Franzosen zogen sich nun weiter nach Kreuznach und Landau zurück. Der Prinz von Baden gieng (13. Sept.) bei Schreck über

*) Der Bestand dieses Korps s. Beilage C.

über den Rhein und setzte sich bei Hagenbach. Hierdurch fielen den Alliirten die ansehnlichen Magazine zu Hagenbach und Weißenburg in die Hände. Sie brachten 15000 Pferde, Kühe und anderes Vieh nebst vielem Getraide aus den Elsaßischen Oertern zusammen, und erpreßten große BrandSchatzungen. Das war aber auch der einzige Vortheil, den sie davon hatten; denn die Sächsischen Befehlshaber weigerten sich, dem Prinzen ferner zu folgen, weil sie von ihrem Hofe keinen Befehl hatten, weiter ins Französische Gebiet einzudringen. Die Franzosen zogen auch ihre TruppenAbtheilungen wieder zusammen. Da nun der Rhein zu schwellen anfieng, so schickte der Prinz von Baden den 22. September die Sächsische Kavallerie, unter dem Prinzen Friedrich Karl von Würtemberg, zur Bedeckung des Magazins über den Rhein zurück; er aber folgte den 24. Würklich war die Gewalt des angeschwollenen Rheins so groß, daß er die SchiffBrücke zerriß, und nur die schnelle Ausbesserung derselben verhinderte die Franzosen, den übersetzenden Deutschen großen Schaden zuzufügen. Die vereinigte Armee gieng nun über Dachsland,

land, Mückensturm, Hertzingen und Eßlingen in die Gegend von Heilbronn; von da sie sich in die WinterQuartiere begab.

Der Graf Reuß gieng mit den Sachsen nach Hause, weil man sich über ihre WinterQuartiere nicht vergleichen konnte.

KurFürst Friedrich August I. von Sachsen, ward in den darauf folgenden Jahren der Stellung irgend eines Kontingents um deswillen überhoben, weil er im Jahre 1695 dem Kaiser ein HülfsKorps gegen die Türken schickte.

Im Jahre 1697 überlies jedoch der KurFürst den GeneralStaaten, die beiden neu errichteten DragonerRegimenter Bünau und Reibold, in Sold. Diese machten den FeldZug in Flandern mit; sie kehrten aber nach den zu Ryswick (30. Okt. 1697) geschlossenen Frieden, wieder nach Sachsen zurück.

Zweites Kapitel.

FeldZüge gegen die Türken.

1695 — 1697.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XI.
Fortsetzung der allgem. Welthistorie, 59r Th.
D. Faßmanns Leben und Thaten Friedr. Augusts Königs in Pohlen.
B. L. Jägers Europäischer Historicus, 2r Th.
(Rinks) Leben und Thaten Leopolds, 3r Th.
Histoire du Prince Eugene de Savoye, T. I. Ed. de Vienne. 8.
Handschriftliche Nachrichten.

Noch immer hatte Kaiser Leopold I. mit den Türken zu kämpfen. Seine Truppen hatten sich im Dezember 1694 Giula bemächtigt, und rüsteten sich, den folgenden FeldZug mit der Belagerung von Temeswar anzufangen. Leopold rufte die KurHäuser Sachsen und Brandenburg zu Hülfe, und bot dem KurFürsten von Sachsen die OberBefehlshaberStelle der ganzen, gegen den ErbFeind bestimmten Armee an.

Friedrich August I. begab sich deshalb selbst nach Wien. Hier übernahm er den 26. Julius den OberBefehl über die Armee; ihm wurde der Kaiserliche FeldMarschall Caprara beigegeben. Er selbst stellte ein Korps von 8000 Mann, das der GeneralFeldZeugMeister Heinrich VI. Graf Reuß befehligte *). Dagegen wurde der KurFürst der TruppenStellung am Rhein entledigt.

Den 10. August langte der KurFürst von Sachsen bei der Armee an, die sich nun durch die Brandenburger und Sachsen, deren Infanterie den 13. zu Schiffe angekommen war, auf 50000 Mann belief. Sie hatte das alte Kaiserliche Lager bei Peterwaradein bezogen.

Die Türken ließen die Christen hier ruhig stehen, und rückten unter Anführung ihres Sultans Mustapha gerade nach Siebenbürgen.

Da sie etliche Märsche voraus hatten, so war es dem KurFürsten nicht möglich, sie einzuholen. Man schlug zwar einen nähern Weg ein, fand ihn jedoch so morastig, daß man weder

*) S. Beilage D.

der Geschütz noch Gepäck fortbringen konnte, und nach einem viertägigen höchst beschwerlichen Marsch das vorige Lager wieder beziehen mußte.

Die Türken setzten unterdessen ihren Marsch in größter Eile fort, und bemächtigten sich (7. Sept.) durch einen wüthenden Sturm, der Palanka Lippa, wo sie ein großes Magazin erbeuteten, und die aus 550 Mann bestehende Besatzung niederhieben; doch verloren sie bei diesem Sturm über 2000 Menschen.

Der KurFürst hatte sich zwar wieder in Bewegung gesetzt, um Lippa zu retten; er kam aber zu spät an. — Der GroßSultan wendete sich nun nach Temeswar, um sich nach Sclavonien zu ziehen. Friedrich August schickte seine Infanterie nach Peterwaradein zurück, und folgte mit der Kavallerie dem Sultan. Dieser rückte gegen Cavansebes an.

Der Kaiserliche General Veterani hatte sich mit 6500 Pferden bei Lugos im Hecker Thale verschanzt, um nicht nur Caransebes, sondern auch das eiserne Thor, den Eingang zum Bannat, zu decken. Hier griff ihn der GroßVezier mit 20000 Mann an. Veterani

wehrte sich mit beispielloser Tapferkeit, da aber der Sultan, mit seinem 85000 Mann starken Heere, dazu kam, so wurde er überwunden und mit 2500 seiner braven WaffenBrüder getödet. — Das Sachsen Gothaische DragonerRegiment litt am meisten dabei. — Der Rest der Kavallerie zog sich nach Herrmanstadt. Dieser Sieg einer ungeheuern Macht, gegen eine so geringe Anzahl, kostete den Türken 10000 Menschen Beweis genug, wie theuer Veterani sein und der Seinigen Leben verkauft hatte.

Den 24. September näherte sich die verbündete Armee der eingeäscherten Festung Lippa; von hier gieng sie über Jano, Dietscha, Platzkutze, Kzutsch, Keresbania, Lungoy und Formial, wo sie den 3. Oktober ankam, und zwischen diesen Ort und Deva Lager schlug.

Der Sultan, der von der Annäherung des KurFürsten Nachricht bekam, zog sich mit seinem Heere nach der Seite von Orsowa. Er lies seine Truppen wieder über die Donau gehen, nahm den Weg nach Adrianopel, und lies den GroßVezier zu Sophia, um die Zurüstungen zu dem nächsten FeldZuge zu veranstalten.

Wäh-

Während sich die Türken in ihre WinterLäger zurückzogen, beschäftigte sich der KurFürst von Sachsen, Siebenbürgen vor ihren Einfällen in Sicherheit zu setzen, und die Unruhen zu stillen, welche die Mißvergnügten in dieser Provinz erregt hatten. Er übergab dem Grafen Caprara die Anführung des Heeres und gieng den 22. Oktober nach Wien ab, von da er im November in Sachsen eintraf. — Die vereinigte Armee bezog nun gleichfalls die WinterQuartiere. Die Sachsen bekamen das ihrige bei Oedenburg.

Durch das Unglück bei dem eisernen Thore, hatte der Kaiser nicht nur einen beträchtlichen Theil seiner Kavallerie, sondern auch den tapfern Veterani und mehrere gute Offiziere verloren. Er mußte auf die Zurüstungen zum künftigen FeldZuge mit allem Eifer bedacht seyn. Daher behielt er nicht nur die Brandenburgischen und andern Reichsständischen Truppen, die bisher gegen die Türken gefochten hatten; sondern er schloß auch mit dem KurFürsten von Sachsen einen neuen Vertrag, um noch 4000 Mann FußVolk mehr von demselben zu bekommen;

men, so, daß KurSachsen nunmehr allein 12000 Mann stellte.

Die Armee in Ungarn kam aber wieder nicht eher, als im Julius 1696 zusammen *).

Da der Türkische Kaiser seine Absicht hauptsächlich auf Siebenbürgen gerichtet zu haben schien, so wollte der KurFürst, der indessen bei der Armee wieder angekommen war, seinen Plan durch die Belagerung von Temeswar vereiteln. Den 3. August wurde diese Festung berennt. Schon waren die LaufGräben (den 12.) geöffnet worden, als der KurFürst, auf die Nachricht vom Anzuge der Türken, die Belagerung aufhob, und ihnen bis Olasch entgegen eilte. Den 25. August Nachmittags um 5 Uhr that Friedrich August den Angriff. Sechs Bataillone, die von 2 DragonerRegimentern unterstützt wurden, mußten in ein Gebüsch vorrücken und den Feind in die Flanke nehmen. Zu gleicher Zeit ließen die Türken die Spahis ausfallen, damit die Truppen umzingelt würden, die auf sie zukämen. Weil aber dieser Haufe nicht anrücken konnte, ohne sich der größten Gefahr

*) Die SchlachtOrdnung s. Beilage E.

fahr auszusetzen, so ließen sie 12000 auserlesene Reuter marschiren, welche mit großer Wuth auf sie trafen, die spanischen Reuter niederrissen, die das Fußvolk bedeckten, und bis zur zweiten Linie drangen. Die Sächsischen Generäle Zinzendorf und Bornstädt vertrieben sie jedoch mit ihrer Kavallerie. Jetzt wurde die Schlacht allgemein. Fünf Mal griffen die Türken an, sie wurden auch einige Mal zurück geworfen; doch verloren die Deutschen auf der andern Seite wieder, bis endlich die Nacht dem Würgen ein Ende machte. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Die Türken erhoben ihr SiegsGeschrei, und die Christen ließen Trompeten und Pauken ertönen.

Der Verlust beider Theile wird so verschieden angegeben, daß man sich kaum getraut ihn nachzuschreiben. Einige Schriftsteller behaupten, die Alliirten hätten 7 bis 8000 Tode und Verwundete, die Türken aber nur 4 bis 500 gehabt; andre wieder sagen: der Verlust der erstern habe aus 2082 Toden und 1234 Verwundeten, der letztern aber aus 8000 Toden bestanden. Daß unter diesen die Kaiserlichen Generäle Häußler und Poland waren, ist

ge-

gewis. Am meisten litten in dieser Schlacht die InfanterieRegimenter: Baden, AltStahremberg und Salm. Gefangene hatte man nicht, weil beide Theile kein Quartier gaben. — Zwei und dreißig Kanonen waren durch das heftige Feuer ganz unbrauchbar geworden; man lies sie deshalb auf dem WahlPlatz liegen. — Der KurFürst von Sachsen zeichnete sich bei dieser Schlacht außerordentlich aus; überall, wo es am hitzigsten hergieng, zeigte er sich, und unter einem Regen von Kugeln ertheilte er seine Befehle mit der größten Gelassenheit.

Die Türken hatten sich in der darauf folgenden Nacht mit einer WagenBurg verschanzt. Der KurFürst sah, daß er ihnen hier nichts anhaben würde; seine Armee fieng auch an, Mangel an LebensMitteln zu empfinden; daher gieng er über die Bege nach der Theiß zurück. — Der übrige Theil des FeldZugs wurde blos mit Beobachten des Feindes zugebracht.

An dieser Unthätigkeit war hauptsächlich der FeldMarschall Caprara Schuld, der aus Eifersucht alle Pläne des KurFürsten von Sachsen hintertrieb. Dadurch verlor Friedrich August die Neigung, die Armee ferner zu kommandiren.

diren. Da er sich nun im folgenden Jahre mit Bewerbung um die Pohlnische Krone beschäftigte, so hatte er einen schicklichen Vorwand, der Ober-BefehlshaberStelle in Ungarn zu entsagen, und mit seinem Korps nach Sachsen zurück zu gehen.

An seine Stelle kam der Prinz Eugen von Savoyen, der von nun an eine der größten Rollen, nicht allein als Held, sondern auch als StaatsMann spielte, und der bereits viele Proben von seinem großen Genie, am Rhein und in Italien abgelegt hatte. Dieser HeerFührer begab sich im Jahre 1697 nach Veresmerten in OberUngarn, und stellte sich an die Spitze des christlichen Heeres.

Für diesen FeldZug hatte Friedrich August die Regimenter Garde du Corps, Garde Infanterie und Röbel zur Armee geschickt, die unter dem Befehl des FeldMarschalls Grafen Reuß am 3. Jul. von Görlitz nach Ungarn aufgebrochen waren.

Die Türken zogen sich bei Belgrad zusammen. Ihr KriegsHeer war um ein Drittheil stärker, als das Kaiserliche, das aus 50000 Mann bestand. Von hier brachen sie auf, und

theil-

theilten sich in zwei Haufen. Sie bedrohten Peterwaradein und Segedin zugleich. Ihre Flotte, welche aus 106 Segeln bestand, gieng die Donau hinauf, durch die Sau. Man zweifelte nunmehr nicht, daß der Groß-Herr, Kara Mustapha II., welcher sein Heer selbst anführte, einen Anschlag auf Peterwaradein hätte; zumal da er in der Mitte des Augusts Titul wegnahm.

Der Prinz Eugen war viel zu schwach, als daß er sich dem Feinde entgegen stellen sollte. Sobald aber der Graf Rabutin mit einer ansehnlichen Verstärkung aus Siebenbürgen angelangt war, näherte er sich der Donau.

Der GroßSultan sah die Unmöglichkeit ein, Peterwaradein vor den Augen der Christen zu belagern; er änderte daher seinen Vorsatz, und begab sich zurück. Fest entschlossen, einen Einfall in Siebenbürgen zu thun, gieng er über die Donau, und zog sich längs der Theiß hin.

In steter Besorgnis wegen Segedin, schickte Eugen viel Mannschaft dahin, damit er diesen Ort in Stand setzte, sich zu vertheidigen. Diese Besorgnis war um so mehr gegrün-

det,

det, weil er Nachricht hatte, daß Tökely, das Haupt der Mißvergnügten in Ungarn, dem GroßHerrn die Eroberung dieser Festung sehr leicht vorgestellt hatte. — Die Begierde, Segedin wegzunehmen, war die Ursache des Verlusts der Ottomannischen Armee; sie spielte dem Kaiser den wichtigsten Sieg in die Hände, den er im ganzen funfzehnjährigen Krieg erhielt.

Nur noch eine Meile weit war der Prinz Eugen vom Feind entfernt, als ihm ein Eil-Bote vom Kaiser den Befehl brachte: sich in kein Treffen einzulassen. Eugen war schon zu weit vorgerückt, als daß er ohne merklichen Verlust hätte zurück gehen können. Wohlbedächtig verschwieg er den Inhalt des Kaiserlichen Hand-Schreibens, griff den Feind an, und vernichtete ihn. Zum Dank dafür, machte man ihn in Wien den Prozeß, und nur ein Kaiserliches MachtWort rettete ihn von der Strenge eines KriegsGerichts, das aus seinen Feinden und Neidern zusammen gesetzt war.

Den 11. September begab sich Eugen mit seiner Armee, die er in zwölf Kolonnen abgetheilt hatte, und wovon 6 aus Kavallerie und 6 aus Infanterie bestanden, von Fünfkirchen

aus

aus auf den Marsch. Die Artillerie war in der Mitte, und das Gepäck hinter der Armee. Nachmittags um 4 Uhr lies er das Heer bei den Flecken Zenta in SchlachtOrdnung aufmarschiren. Den rechten Flügel hatte der Graf Guido Stahremberg, den linken der Graf Rabutin, die Mitte führte er selbst. Da der Prinz erfuhr: daß die Türken so eben die Theiß passirten, so setzte er sich an die Spitze von 6 DragonerRegimentern, um das feindliche Heer zu rekognoszi-ren. Er fand die MuselMänner durch zwei Verschanzungen, eine in die andre, gedeckt. Die äußere war sehr weitläuftig, die inwendige ziemlich klein, um zu einem RückZuge über die Brücke beförderlich zu seyn. Ueberdies machte eine WagenBurg von außen noch eine dritte Umschließung, welche von 70 Kanonen vertheidigt wurde; es war viel FußVolk im Gewehr, aber wenig Reuterei, weil sie eben über die Theiß gieng.

Der Prinz Eugen fieng die Schlacht damit an, daß er über 2000 Türkische Reuter fiel, die sich aus den Verschanzungen gewagt hatten. Er nöthigte sie, sich schleunigst zurück zu begeben. Jetzt ließen die Türken ihre Artillerie spie-

len,

len, die anfänglich den Christen einigen Schaden zufügte; allein diese beantworteten sie eben so schnell.

Während dieser Kanonade marschirte das christliche Heer en front mit dem rechten Flügel an die Theiß und mit dem linken gegen das Feld zu, soweit als es sich ausdehnen konnte. Die Lage der feindlichen Verschanzungen aber nöthigte es, sich bei seiner Annäherung in einen halben Zirkel zu krümmen, um die Verschanzungen zu umfassen. Alle diese Bewegungen verzögerten den würklichen Angriff bis um 6 Uhr, da dann die erste Bewegung vom linken Flügel geschah. Die Spahis gaben Anlaß dazu, indem sie einen Ausfall an der Seite der Theiß thaten, um sich einer Batterie zu bemächtigen. Zwei Abtheilungen, davon die eine aus Infanterie, die andre aus Kavallerie bestanden, nöthigten den Feind, sich zurück zu ziehen. Hierauf bewegten sich der rechte Flügel und die Mitte der Kaiserlichen Armee, und der Angriff ward bald allgemein.

Die Sachsen überwältigten gleich Anfangs die WagenBurg. Der Sächsische ObristLieutenant Prinz Wilhelm Christian zu Holstein,

stein, der am ersten hinein gedrungen war, wurde verwundet. Sie rückten darauf gegen die Verschanzungen, und machten Alles nieder, was sich ihnen widersetzte. Das übrige Deutsche FußVolk fällte das Bajonet; es wurde von der Reuterei unterstützt, welche bis an den Rand des Grabens vorrückte. Die Reuter saßen ab, und machten sich mit Gewalt eine Bahn, indem sie den Graben mit toden Leichnamen ausfüllten.

Die Türken waren außer Stand, die Heftigkeit der Deutschen auszuhalten. Sie wichen anfänglich zu ihrer Rechten, darauf auch von vorn; endlich wurden ihre Bataillonen und Schwadronen auf allen Seiten getrennt und überwältigt. Der GroßVezier eilte hinzu, um sie wieder zusammen zu bringen; er wurde aber nebst dem JanitscharenAga getödet.

Der linke Flügel der Kaiserlichen schnitt den Feind von der Brücke ab. Hier entstand ein grausames Gemetzel. Kaum konnten sich Tausend Türken auf die andre Seite des Flusses flüchten. Alles kam durch Feuer, Schwerd oder

Was-

Wasser um, und der Tag endigte sich zugleich mit der Schlacht *).

Erst den andern Morgen konnte man den feindlichen Verlust erkennen. Das SchlachtFeld war mit 20000 Toden bedeckt; über 10000 Türken waren in der Theiß ertrunken. Die Deutschen zählten nur 483 Tode und 1593 Verwundete. — Die Sachsen hatten allein an Toden 1 Major, 2 Lieutenants, 1 Fähndrich und 60 Gemeine; an Verwundeten 1 Obersten, 2 Majors, 4 Kapitains, 1 Fähndrich und 226 Gemeine. Beweis genug, daß sie am stärksten im Feuer gewesen waren. „Ew. Majestät kann „ich in Wahrheit versichern," schrieb Eugen an den Kaiser, „daß nicht ein Einziger gewesen, „der nicht seine Schuldigkeit und noch weit mehr „gethan hat. Die Brandenburgischen und Säch„sischen HülfsTruppen können mit vollem Recht „dazu gerechnet werden, denn sie haben nicht „weniger zum Ruhm dieses Tages beigetragen." — Der Kaiser lies auch der Sächsischen Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren; er erlies an den FeldMarschall Grafen Reuß folgendes Schreiben:

Leo-

*) Ein Plan von dieser Schlacht befindet sich in histoire

Leopold ꝛc.

Hoch und wohlgeborner lieber getreuer, es hat unsers lieben Vetters Fürsten und FeldMarschalls Eugenii, Herzogen zu Savoyen Lübden, referiret, wie willig, eifrig und tapfer Du Dich, sammt den Deinem Kommando untergebenen Truppen, diese Kampagne hindurch und sonderlich bey der den 11. September vorbei gegangenen Schlacht und erhaltenen Victorie bey Zende erwiesen habest. Gleichwie Dir nun dieses zu einem unsterblichen Ruhm gereichet, also haben wir auch nicht ermangeln wollen, Dir unserseits darüber geschöpfte Satisfaction und Zufriedenheit über Deine geleistete Dienste, hiemit in Kaiserl. Gnaden zu bezeugen, versichern uns auch gegen Dir gnädigst, Du werdest den Ueberrest der Campagne damit allerdings continuiren, da wir Dich herentgegen gnädigst versichern, daß wir nicht ermangeln werden, bei unsres lieben Oheims und Bruders, des Königs in Pohlen und ChurFürsten zu Sachsen Lübden Deinen und Deiner Untergebenen Officieren und Soldaten erwiesenen Va-

stoire du Prince Eugene. T. I. p. 220. Ed. de Vienne.

Valeur zu rühmen, und es allezeit mit Kaiserlichen Gnaden zu erkennen, womit wir Dir ohnedem wohlgewogen verbleiben."

Leider starb der hier tödlich verwundete Graf Reuß den 12. Oktober in Segedin, wohin er sich hatte bringen lassen.

Die Christen eroberten in dieser Schlacht: 900 Wägen mit Gepäcke und LebensMitteln, 6000 beladene Kameele, 7000 Pferde, 15000 Ochsen, 162 Kanonen, 423 Fahnen und Standarten, 7 Roßschweife, 15000 Zelte, nebst dem des GroßSultans, dessen Werth auf 40000 Gulden geschätzt wurde, seinen Wagen, worauf 10 Frauenzimmer aus seinem Harem waren, die Kanzlei und die KriegsKasse, in der man drei Millionen fand. Ueberdies erbeuteten die Sachsen das Türkische StaatsSiegel, das der GroßVezier am Halse getragen hatte.

Der GroßSultan floh nach Temeswar, nachdem er den gänzlichen Untergang seines FußVolks gesehn hatte, und begab sich von hier nach Belgrad.

Dieser glänzende Sieg würde sehr klägliche Folgen für die Türken gehabt haben, hätte der Prinz Eugen seinen Vorsatz ausüben und Tes-

mes war belagern können; um dieses zu bewerkstelligen, mußte er aber erst über die Theiß gehen, welche von einem Heere und von 100 Kanonen vertheidigt wurde, die auf den erhabenen Ufern aufgeführt waren. Die Unmöglichkeit, hier über diesen Fluß zu gehen, bestimmte den Prinzen, sich vorerst zwischen Klein Canischa und Segedin, wo er bis zum 3. Oktober stehen blieb, festzusetzen. Da das starke Regen-Wetter die Wege sehr unbrauchbar machte, so richtete Eugen seinen Marsch nach der Donau, welche er den 5. passirte. Von hier gieng er über die Sau und drang mit einem Korps in Bosnien ein. Den Rest der Armee schickte er in die WinterQuartiere. Die Sachsen erhielten die ihrigen in der Gegend von Pest, aus denen sie nachgehends nach Sachsen zurück gerufen wurden.

Drittes Kapitel.

Feldzug in Pohlen.

1697.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XV.

(D. Faßmanns) Leben und Thaten Friedr. Aug. des Großen Königs in Pohlen ꝛc. Hamburg und Frkft. 1733. 8.

Parthenay histoire de Pologne sous le regne d'Auguste II. á la Haye 1733. 8. T. I.

Noch war ein Theil der Sächsischen Truppen in Ungarn beschäftigt, als König Johann Sobiesky von Pohlen (17. Jun. 1696) mit Tode abgieng.

Unter mehreren Bewerbern um die erledigte Pohlnische Krone, befand sich auch der KurFürst Friedrich August I. von Sachsen.

Um seinen Anhängern in Pohlen mehr Nachdruck zu geben, zog der KurFürst im Junius 1697 ein Heer von 10000 Mann bei Bautzen zusammen, mit dem er sich an die Pohlnische Gränze begab, um nöthigen Falls in der Nähe zu seyn.

Die KönigsWahl gieng den 25. Junius in Warschau vor sich. Die Wählenden theilten sich in zwei HauptPartheien. Die eine verlangte den KurFürsten von Sachsen, die andre den Prinzen Franz Ludwig von Conty zu ihrem OberHaupt. Keine Parthei wollte der andern weichen. Beide Prinzen wurden daher (27.) zu Königen ausgerufen. Der ErzBischoff von Cujavien schickte dem KurFürsten eine Gesandschaft, mit der Nachricht von der auf ihn gefallenen Wahl. Diese Deputation traf den 13. Jul. in Tarnowitz ein.

Ein Theil der Sächsischen Truppen war bereits in Pohlen eingerückt. Friedrich August brach nun den 8. August von Tarnowitz auf und langte den 14. vor Cracau an. Der Kommandant des dasigen Schlosses, Graf Wielopolsky lies den neuerwählten König nicht ein; er gab vor: seine Pflicht erlaube ihm nicht, jemand anders das Schloß zu übergeben, als dem, der einmüthig zum König von Pohlen erwählt worden sey. Umsonst forderte man ihn auf; alle Drohungen waren vergebens. Was Bitten und Drohungen nicht vermochten, das würkte ein Geschenk von 5000 Thalern für ihn, und ein

Paar

Paar kostbare ArmBänder für seine Gattin. Dies erschütterte seine Festigkeit, die Thore öffneten sich, und Friedrich August hielt seinen Einzug in dieser HauptStadt. Hier wurde er den 5. September unter dem Namen August II. zum König von Pohlen gekrönt. Sein Heer rückte ihm nach.

Unterdessen bemühte sich der Prinz von Conty, dessen Parthei vom Französischen Hofe unterstützt wurde, und an deren Spitze der Primas regni, Kardinal Radzlowsky stand, dem König August die Krone streitig zu machen. Mit einem Geschwader von 6 KriegsSchiffen von 40 Kanonen langte (26. Sept.) der Prinz aus Frankreich vor Danzig an. Er wählte das Kloster Oliva zu seinem Aufenthalt.

Der Gen. Maj. von Flemming war mit 1500 Mann in die Gegend von Marienburg gegangen, hatte das Städtchen Stumm weggenommen, und die darinnen liegende 160 Sapiehaischen Reuter zu KriegsGefangenen gemacht.

Der Sächsische General von Brand war mit seinem Korps in der Gegend von Danzig angekommen. Er sah bald, daß der Prinz von Conty ihm keinen großen Widerstand leisten

 könne,

könne, daher glaubte er die gute Gelegenheit benutzen zu müssen, und lies den 8. Novembr. mit Tages Anbruch 2000 Pferde sich dem Kloster Oliva nähern. Während dem stiegen die Franzosen ans Land. Kaum hatten aber zwanzig dasselbe betreten, als sie Kavallerie in der Ebene erblickten. Es war dieses der Sächsische Vortrab, dem der Rest dieses Korps folgte. Die übrigen Französischen Soldaten, welche die Abtei Oliva bewachen sollten, lagen noch im tiefen Schlaf. Die Sachsen griffen sie lebhaft an, und ließen einen Theil über die Klinge springen, ehe sie die Waffen ergreifen konnten. Sie nahmen nun die Abtei selbst weg, wo sie noch 200 Gefangene machten. Der Prinz von Conty, der von alledem nichts wußte, und zu seinem Glück nicht anwesend war, war eben im Begriff, sich in einer Schaluppe ans Land bringen zu lassen, als der Französische Bothschafter, Abt Polignac, der sich mit genauer Noth geflüchtet hatte, ihm diesen Vorfall berichtete. — Wäre der Sächsische General zwei Stunden später angekommen, so hätte er unfehlbar den Prinzen in seine Gewalt bekommen.

Un-

Unverzüglich gieng Brand hierauf vor Marienburg, in welches sich der KronGroßStall-Meister Dzialinsky geworfen hatte, und nahm es mit Akkord ein.

Da Marienburg der einzige Ort noch war, wo der Prinz von Conty hätte landen können, so bewürkte der Verlust dieses Platzes, und der Umstand, daß die vornehmsten Pohlen zur Parthei des Königs August übergiengen, die gänzliche Rückkehr des Prinzen in sein Vater-Land. Den 31. Oktober gieng er wieder unter Segel und überlies den KurFürsten von Sachsen den ungetheilten Besitz der Krone Pohlen.

Die Sachsen bezogen die WinterQuartiere an den Küsten des Baltischen Meeres, um diese vor einer Französischen Unternehmung zu bewahren. Sie blieben noch bis zum Jahre 1699 in Pohlen stehen, hatten unterdessen manche Unannehmlichkeiten zu bekämpfen, und giengen endlich größtentheils nach Sachsen zurück.

Viertes Kapitel.

Erster Schwedischer Krieg.

1700 — 1706.

Quellen.

Theatrum Europaeum, T. XVI — XVII.

(Faßmanns) Leben und Thaten Friedr. Aug. des Großen Königs in Pohlen.

I. A. Nordberg, histoire de Charles XII. Roi de Suede, à la Haye 1748. 4. T. I.

G. v. Adlerfeld, Leben Karls des Zwölften, Königs von Schweden, Frnkft. und Leipz. 1740. 8. 1. und 2r Th.

de Grimaret, les campagnes de Charles XII. Roi de Suede, á la Haye 1703. 12.

Das verwirrte Pohlen. Frkft. und Lpz. 1711. 8.

D. H. Stöver, Unser Jahrhundert. Altona 1795. 8. 1r Th.

De Parthenay histoire de Pologne sous le regne d'Auguste II. T. II. à la Haye 1733. 8.

Eine der ersten Ursachen des für Sachsen so unglücklichen Kriegs, war die noch fortdauernde Uneinigkeit zwischen dem Könige von Dännemark und dem Herzog von Holstein Gottorp. Der Letztere, der sich vom König seine Schanzen hatte müssen niederreißen lassen, schloß sich

sich an den König Karl XII. von Schweden an. Auf der andern Seite hatte sich der König von Dännemark Friedrich IV. mit Rußland und dem König von Pohlen (im Novmbr. 1699) heimlich verbunden. Ersterer um das Herzogthum Schleswig wegzunehmen, der Russische Zaar, um der Krone Schweden alles dasjenige zu entreißen, was sie zwischen dem Finnischen MeerBusen und dem Baltischen Meere inne hatte, und August II. um mit Pohlen ganz Liefland zu vereinigen, wovon die Schweden den größten Theil noch besaßen.

Die Republik Pohlen, die den Schein nicht haben wollte, als ob sie den Olivischen Frieden zuerst bräche, trat dieser Allianz nicht bei, sie verabredete aber mit ihrem König: daß er anfänglich die Eroberung Lieflands mit seinen Truppen allein unternehmen sollte.

Gegen 8000 Sachsen, die der GeneralLieutenant von Flemming befehligte, waren im Februar 1700 aus Litthauen an die Liefländischen Gränzen gegangen. Sie brauchten zum Vorwand: sie wollten hier einen Hafen an der See erbauen; hatten aber den Vorsatz, Riga zu überrumpeln. Dieses auszuführen, gebrauchte

man

man sich folgender List. Der GeneralMajor von Carlowitz war als Sächsischer Gesandter nach Moskau bestimmt. Auf seiner Reise verlangte man für ihn und sein Gepäck freien Durchzug durch Riga. Carlowitz hatte eine Anzahl großer Wägen bauen lassen, die, anstatt des Gepäckes, mit Waffen, Munition, Granaten und geflochtenem Stroh zu Brücken, ja selbst mit einigen Grenadieren besetzt waren. Ein Lieutenant, nebst bei sich habenden DragonerDetaschement, begleitete sie. Diese Wägen, die den 10. Februar des Nachts abgiengen, sollten Tags darauf, an einem Sonntag, just zu der Zeit in Riga eintreffen, wenn die Leute entweder in die Kirche giengen, die in der Vorstadt lag, oder aus derselben heraus kämen. Am Thore sollten die als FuhrLeute verkleideten Artilleristen in Gemeinschaft der sie begleitenden Dragoner und der in den Wägen befindlichen Grenadiere, sich des StadtThores bemeistern. Zu ihrer Unterstützung waren 80 Dragoner bestimmt, die auch dieselbe Nacht abmarschirten, um den Schwedischen RittMeister Dietrich, mit seinem aus 20 Mann bestehenden Vorposten bei Orley aufzuheben, und alsdann nach Riga zu kommen. Allein das

ganze Vorhaben scheiterte. Bei der Dunkelheit der Nacht verirrte sich der Wegweiser, und führte die Wägen nach Orley. Der RittMeister Dietrich, dem dieser Zug verdächtig vorkam, lies die Wägen durchsuchen. Hier fand er seinen Verdacht gegründet. Durch einen EilBoten lies er den Gouverneur von Riga, Grafen von Dalberg, davon benachrichtigen. Ehe aber dieser Bote zurück kam, langte auch das Sächsische Detaschement bei Orley an, und bemächtigte sich des Vorpostens, bei welcher Gelegenheit, auf beiden Seiten, einige auf dem Platz blieben *).

Da dieses Unternehmen nicht geglückt hatte, so näherte sich Flemming, dessen HauptQuartier

*) Der König von Schweden war eben in Königsöhr, 14 Meilen von Stockholm, auf der BärenJagd, als er die Nachricht von dem Sächsischen Einfall in Liefland bekam. Lächelnd wandt er sich zum Französischen Gesandten Grafen Guiscard und sagte: „Wir wollen sie bald nöthigen, „den Weg aus dem Lande wieder zu nehmen, „durch welchen sie gekommen sind. Es ist wun„derlich, fügte er hinzu, daß meine beiden Vet„tern Krieg haben wollen.“ — Von Stund an, entsagte er allen Lustbarkeiten, und unterhielt sich nur mit alten erfahrnen Offizieren.

tier bisher Janiska war, der Stadt Riga. Den 22. Februar des Morgens nahmen 2000 Sachsen die Kober Schanze mit dem geringen Verlust von nur 5 Toden und 15 Verwundeten weg. Sie fanden hier 16 Kanonen, und machten den Major Bilstein nebst 100 Mann zu Gefangenen. Flemming legte den Obersten Wustromirsky mit 1000 Mann hinein, und verwandelte den Namen dieser Schanze in den der Oranienbaumer Schanze.

Hätte Flemming in diesem Augenblick Riga selbst angegriffen, so hätte er es leicht einbekommen können, da die Düna zugefroren war, und die Stadt von dieser Seite sich in schlechtem Vertheidigungs Stand befand.

Der Graf Dalberg lies nun (den 25.) die Vorstädte anzünden, und eine Batterie von 70 Stücken auf der Seite des Flusses errichten; dadurch verhinderte er die Sachsen, sich mehr zu nähern, und beunruhigte die Besatzung der Kober Schanze und selbst das Sächsische Lager, wo seine Kanonen ziemlichen Schaden anrichteten.

Der Sächsische General Major von Patkul und der Major von Löben wurden mit 1500 Reutern ins platte Land befehligt, um alle, die sich

sich unterwerfen würden, in Schutz zu nehmen, die Widerspenstigen aber mit dem Schwerde dazu zu nöthigen.

Da der General Flemming sah, daß er Riga im Winter nicht viel anhaben könne, so beschloß er, sich der Dünamünder Schanze zu bemächtigen. Diese kommandirte die Düna, und ihr Besitz sicherte Riga die Zufuhr. Den 12. März lies er sie mit 100 Reutern und 1200 Mann Infanterie berennen, und den Kommandanten, Obersten von Budberg, auffordern; dieser bat um drei Tage Bedenkzeit. Er gebrauchte sie, um Zeit zu gewinnen, sich in völligen Vertheidigungs-Stand zu setzen, und lies ihm hernach sagen: die Sachsen könnten nun kommen, wenn sie wollten, er habe sich gefaßt gemacht, sie gut zu empfangen. Hierauf wurde diese Schanze (den 16. März) bombardirt, und den 22. März des Nachts mit 1000 Mann bestürmt. Der GeneralMajor von Carlowitz befehligte den Angriff. Schon hatten sie die Wälle erstiegen, als die Pontons über die Gräben zerbrachen; man mußte daher auf den Rückzug denken. Nur wenigen gelang es, sich zu retiriren. Der brave Carlowitz, der mit unglaublichem Muth ge-

fochten hatte, fand mit dem Major Stieglerder, den Hauptleuten von Harstall und von Haugwitz, 8 Lieutenants, 4 Fähndrichen und 350 Gemeinen den Tod; der Oberste von Braun, die Majors von Rackenitz, Flemming und Löben, die Hauptleute von Preuß, Burgsdorf, Gersdorf, Rabe und Bomsdorf nebst mehreren SubalternOffizieren und 330 Gemeine wurden verwundet.

Den 25. März wurden abermals 2000 Mann zu einem neuen Sturm befehligt; ehe es aber dazu kam, übergab Budberg die Schanze, und erhielt mit seinen 474 Untergebenen (den 26.) freien Abzug. Man fand hier 150 Kanonen, 16 Mörser, 800 Zentner Pulver, und ein wohlversehenes Magazin. Flemming gab dieser Schanze den Namen Augustusburg, und legte eine Besatzung von 1000 Mann, unter dem Obersten von Zeidler hinein.

Jetzt wurde Riga blockirt. Zum Entsatz eilten (im Mai) 7000 Mann aus Finnland herbei. Der Sächsische Oberste von Gersdorf gieng ihnen mit einem Korps, zu welchem einige Litthauische und Tartarische Truppen gestoßen waren, entgegen. Unversehens kam ihm der Schwe-

Schwedische GeneralMajor Freiherr von Maidel mit 5000 Mann auf den Hals, und schlug ihn (6. Mai) bei KupferMühl, daß einige hundert Sachsen auf dem Platz blieben.

Der GeneralMajor von Patkul, der in Abwesenheit des Generals von Flemming, den der König August zu sich nach Warschau berufen hatte, das Kommando führte, hob nun (15. Mai) die Blockade von Riga auf, versenkte die Stücke, retirirte über die SchiffBrücke bei Jungfernhof, und bezog ein verschanztes Lager auf der andern Seite der Düna.

Unterdessen kam der General Potocky mit 5000 Litthauern im Sächsischen Lager an, desgleichen fand sich der Herzog Ferdinand von Kurland ein, der als Kursächsischer GeneralFeldZeugMeister das Kommando der ganzen Armee übernahm.

Während der Zeit war der General und Gouverneur von Narva, Freiherr von Welling, mit 5000 Mann frischen Truppen angekommen, und hatte den OberBefehl über die Schwedische Armee übernommen. Jedermann glaubte nun, daß er etwas wider die Sachsen unternehmen würde, ehe diese die erwartete Verstärkung bekämen;

men; allein Welling lies eine Woche nach der andern in Unthätigkeit verstreichen, und es fiel außer einer Expedition, die die Schwedischen Obersten von Lieven und Cloot (Anfang Julius) gegen die Redouten bei Kattelkaln, wo sie 80 Mann nebst dem HauptMann Pojewsky, den Lieutenant Palmstruch und den Fähndrich Buttler gefangen nahmen, aber doch noch zurück geworfen wurden, nichts erhebliches vor.

Um eben diese Zeit hatten sich gegen 8000 Mann Sachsen in Eisleben versammelt, die König August der Krone Dänemark überlassen hatte. Ihr Weg nach Holstein führte sie durch die Anhältischen und Zellischen Länder. Der GeneralLieutenant von Neitschütz, der sie führte, mochte wohl nicht die beste MannsZucht halten. Dies bewog den Herzog von Zelle, ihnen seine Truppen, unter dem GeneralLieutenant Goor entgegen zu schicken, und ihnen den Eingang in sein Land zu verwehren. Im Wolfenbüttelschen, wohin sie sich nun wandten, wurden sie noch übler empfangen; sie verloren hier ihr Gepäck, der General Neitschütz wurde nebst den mehresten Offizieren gefangen genommen, und das ganze Korps zerstreut;

daher unterblieb die ganze Uebergabe an Dänemark.

Endlich langte der Sächsische FeldMarschall von Steinau mit 6000 Mann, den Kern der Sächsischen Truppen, 3000 Litthauern des Fürsten Sapieha, den Königlichen Garden, 2 Pohlnischen Regimentern und 1200 Tartarn, und kurz darauf (26. Jul.) der König von Pohlen selbst, im Lager an der Düna an. Die Armee bestand nun aus 23 Schwadronen schwerer Kavallerie, 18 Schwadronen Dragonern und 24 Bataillonen Infanterie, welche zusammen über 20000 Mann ausmachten. Mit diesen setzte König August vermittelst einer SchiffBrücke bei Tamsdorf, oberhalb Riga, den 28. Jul. über die Düna, ohne daß es die Schweden verwehren konnten. Der Herzog von Kurland führte den rechten Flügel, Steinau den linken.

Den 30. Julius griff August die Schweden an, die sich auf einer Höhe über der Düna gesetzt hatten. Er selbst hieb mit der Kavallerie des linken Flügels ein. Das Treffen wurde bald allgemein; jetzt kam auch der rechte Flügel an. Die Schwedische Kavallerie ergriff die Flucht und

lies ihre Infanterie im Stich. Der Feind verlor 1800 Tode und Gefangene. Dagegen ließen die Sachsen auch 1000 Mann und die Pohlen 400 auf der WahlStatt liegen *).

Den folgenden Tag kamen beide Heere wieder an einander. Die Schweden wurden abermals zurück gedrängt, und einige Hundert gefangen; worunter sich der Oberste Rehbinder befand.

Welling gieng nun mit seinen Truppen nach Dreilingshof. Von hier schickte er 4400 FußGänger und 600 Reuter nach Riga, um die dasige Besatzung zu verstärken. Mit dem Reste seines Korps passirte er (5. August) die Aa, um das Land gegen die Kosacken zu vertheidigen.

Der König von Pohlen rückte (6. August) vor Riga, und lies es auffordern. Der tapfere Dalberg gab ihm aber zur Antwort: er würde die Stadt so zu vertheidigen suchen, daß er die Achtung eines so großen Monarchen zu erlangen hoffe.

Unter-

*) Nordberg behauptet dreist: es sey nur ein kleiner Scharmützel gewesen, wobei die Schweden nicht mehr, als 23 Tode und 10 Gefangene, die Sachsen aber eine Menge verloren hätten.

Unterdessen bemächtigten sich die Sächsischen Generäle Röbel und Wustromirsky (10. Aug.) noch einer dicht an der Stadt gelegenen Insel in der Düna, wo sie eine Batterie errichteten. Tags darauf schickte August die Generäle La Forêt und Patkul ab, um den General Welling aufzusuchen, und zu gleicher Zeit Kontributionen in Liefland einzutreiben.

Zu Anfang Septembers machte König August ernsthafte Anstalten, Riga zu bombardiren. Die Gesandte von England und Holland, deren Nationen eine große Menge von KaufMannsGütern in der Stadt hatten, bewogen jedoch den König, die ganze Belagerung, gegen ein Aequivalent von 100000 Thalern, aufzuheben.

Um sich die Kommunikation mit den Russen zu eröffnen, die Narva belagerten, war es nöthig, sich der kleinen Festung Kockenhausen an der Düna zu bemächtigen. Deshalb giengen (3. Oktober) der FeldMarschall von Steinau und der Oberste von Schulenburg vor diesen Platz, den der Schwedische Major Heine vertheidigte. Man forderte ihn auf, da aber die Antwort abschläglich ausfiel, so wurde er beschossen.

sen. Den dritten Tag, nachdem die Belagerer bereits Meister der Kontreskarpe waren, ergab sich der Kommandant, und erhielt freien Abzug nach Riga. Hier wurde er von einem dazu niedergesetzten KriegsGericht zum Tode verurtheilt; zum Glück starb er, ehe das Urtheil an ihm konnte vollzogen werden.

Der König von Pohlen legte den Obersten Bose mit 600 Mann nach Kockenhausen, und verlies am 19. Oktober die Armee, um sich nach Warschau zu begeben. Die Sächsischen Truppen giengen in die WinterQuartiere; die Kavallerie nach Litthauen, und die Infanterie nach Kurland.

Im folgenden Jahre 1701 vereinigte sich ein Russisches Korps von 24 Bataillonen, welche 19241 Mann ausmachten, mit den Sachsen *).

Der Russische Sukkurs gieng theils unter die Kanonen von Kockenhausen, theils in die Gegend von Riga, zu den übrigen Sächsischen Truppen, die sich an der Düna auf 8 Punkten vertheilt hatten, um den Schweden den Uebergang zu wehren. Unterhalb Kockenhausen war

*) Den Bestand der Sachsen s. Beilage F.

war eine Brücke geschlagen, und man sandte jenseits der Düna Partheien aus, Kundschaft von den Schweden einzuholen.

Eine dieser Partheien machte den 9. Junius einen vergeblichen Versuch auf Ronneburg, wo der Schwedische HauptMann Lorenz, ein sehr guter Partheigänger, lag, der den Sachsen schon manchen Abbruch gethan hatte. Drei Mal stürmten 600 Mann diesen an und für sich unhaltbaren Ort, und eben so oft wurde der Sturm abgeschlagen. Lorenz nöthigte sie mit 12 Wagen voll Toder und Verwundeter zurück zu gehen, und 1 HauptMann nebst 18 Mann in Feindes Hand zu lassen.

Ein anderes Gefecht lief glücklicher ab. Mit 400 Pferden griffen die Sachsen (21. Jun.) die beiden Schwedischen RittMeister von Vietinghof und Klebeck an, die mit 80 Pferden an einem Defilee bei Neumühlen postirt waren, sie tödeten 50 Mann und nahmen den Rest, nebst den beiden RittMeistern, gefangen. Vietinghof starb wenig Tage nachher an seinen Wunden.

König Karl XII. von Schweden, hatte mit 40000 Mann bisher bei Dorpat gestanden. Von diesen nahm er 25000 Mann, und gieng

(17. Jun.) über Walk, Wolmar, Wenden, Nilow und Limberg nach Sisseigall. Um seinen Uebergang über die Düna zu verbergen, detaschirte er, nachdem er (den 7. Julius) vor Riga angelangt war, den 8. Jul. den OberstLieutenant Mayerfeld mit einigen Truppen in die Gegend von Kockenhausen; zugleich gab er den Obersten Helmers Befehl, zu eben der Zeit mit 600 Mann und einigen Kanonen aus Riga, Jungfernhof vorbei, nach Dalholm zu gehen, wo dieser Posto faßte, und einen hier auf Vorposten stehenden Sächsischen Lieutenant mit 22 Mann aufhob.

Die Sachsen zweifelten nun nicht mehr, daß Karl an diesem Ort übergehen würde. Deshalb eilte der FeldMarschall Steinau, der sich in Kockenhausen befand, mit 4 Küraßier-Regimentern auf den Fleck, wo man den Uebergang vermuthete. Er gieng über die Düna, und setzte sich Dalholm gegen über, woselbst er am Ufer einige Schanzen aufwerfen lies; zugleich befahl er: daß ihm der größte Theil der Armee dahin folgen sollte.

Mit

Mit 7000 Mann Infanterie und 600 Reutern setzte König Karl in der Nacht vom 17. zum 18. Julius, vermittelst großer platter Fahrzeuge mit hohen Borden, durch welche die Infanterie gegen das MusketenFeuer geschützt war, bei Faßholm über die Düna, wo sie am breitesten war. „Sire," sagte der Französische Gesandte, Graf Guiscard, der beim Einschiffen gegenwärtig war, und den König von diesem gefährlichen Vorhaben abhalten wollte, „es sind Sachsen, die das gegenseitige Ufer besetzt halten."

Karl antwortete ihm mit dem Kompliment: „Et si fuissent Galli."

Des Morgens fuhr das Schwedische Garde-Regiment vor der Sächsischen Batterie bei Garves vorbei. Die Sachsen machten zwar ein lebhaftes Feuer; allein der Rauch von dem angezündeten nassen Stroh, das Karl hatte herbei bringen lassen, und den ihnen der Wind zuführte, verhinderte sie, die Bewegungen des Feindes zu erkennen.

Die übrigen Sachsen eilten nun zurück, stellten sich in zwei Treffen in SchlachtOrdnung, ihre Reuterei auf beiden Flügeln, das FußVolk

in der Mitte. Sie wurden vom Feld Marschall Steinau, dem Herzog von Kurland und dem GeneralMajor von Patkul angeführt, und bestanden nur aus 4 KüraßierRegimentern, den Milkauschen Dragonern und 14 Bataillonen. Zu ihrem Rückhalt sollten ihnen 24 Bataillonen Russen dienen. Allein diese schienen keine große Lust zum Schlagen zu haben; denn so wie die Sachsen das erste Mal wichen, giengen jene durch.

Unter dem Schutze des StrohDampfes landete Karl mit dem ersten Transport, den Degen in der Hand. „Ihr Brüder, wir sind hier, sprach er, Gott wird weiter helfen.“ Das Schwedische Heer stellte sich in SchlachtOrdnung. Indem es damit beschäftigt war, fielen die Sachsen mit erstaunenswürdigem Muth in die feindliche Infanterie, und trieben sie bis an die Düna zurück. Hier wurden sie aber von der noch auf den Schiffen befindlichen Schwedischen Artillerie mit einem so lebhaften Feuer empfangen, daß sie sich in die Ebene zurück ziehen mußten, um erst die andern Truppen an sich zu ziehen. Auf der andern Seite geriethen einige Schwadronen

dronen an die feindlichen Trabanten, von denen sie aber einzeln zurück geworfen wurden.

Jetzt machte Steinau aus zwei Treffen eins, und griff zum zweiten Male an; allein dieser Angriff fiel um deswillen nicht günstig aus, weil sich die Schweden der Sächsischen SternSchanze bei Garves bereits bemeistert, deren Befehlshaber, den HauptMann von Witzendorf mit der Besatzung zu Gefangenen gemacht hatten, und das daselbst gefundene Geschütz nun gegen die Sachsen selbst richteten. Daher mußte Steinau zurück, und der Feind gewann noch immer mehr Terrain. Sein linker Flügel war durch den Fluß und die weggenommene SternSchanze gedeckt; doch war der rechte Flügel in der Luft. Der FeldMarschall Steinau, der dieses bemerkte, suchte es zu benuzen. Nachdem er seinen linken Flügel verlängert hatte, griff er zum dritten Male an, überflügelte den Feind, schwenkte sich rechts und nahm die Schwedische Infanterie in die Flanke. Er brachte die letzte Division der Grenadiers-Garde zwar zum Weichen; da aber die Schwedischen Trabanten den Sachsen im Rücken kamen, so mußten diese sich zurück ziehen.

End-

Endlich passirte auch die ganze Schwedische Infanterie über die SchiffBrücke, die eben erst fertig geworden war. Nun mußte man der Uebermacht weichen. Die Sachsen giengen auf zwei Wegen zurück; ein Theil zog sich nach Kobrun, der andere mit dem größten Theil der Kavallerie begab sich nach der Dünamünder Schanze, ohne daß ihn die feindliche Kavallerie zu verfolgen wagte.

Dieses Treffen, das des Morgens von 7 bis 10 Uhr dauerte, kostete den Sachsen über 1000 Tode, worunter die Obersten Graf Ronnow und Zeidler waren, und 1500 Verwundete, unter denen sich der FeldMarschall Steinau und der GeneralMajor Patkul befanden. Das ganze Sächsische Lager bei MarienMühl fiel nebst dem Gepäcke, dem Magazin, 36 Kanonen und 16 Fahnen in die Hände der Sieger; überdies geriethen noch 500 Russen in feindliche Gefangenschaft.

Die Schweden hatten nur 500 Tode und Verwundete. *)

Der

*) Eine Zeichnung von diesem Treffen findet man im Adlerfeld, 1r Th. S. 144.

Der FeldMarschall Steinau hatte wohl dadurch gefehlt, daß er die Truppen nicht beisammen behalten, sondern sie über zwei Meilen weit aus einander, längs dem Strom verlegt hatte, deshalb konnte er sie in der Geschwindigkeit nicht zusammen bringen, und daher kam es, daß sie einzeln geschlagen wurden.

Die Schweden ließen den Sachsen die Gerechtigkeit wiederfahren; daß sie äußerst brav gefochten hätten; diese klagten hingegen laut über ihre Anführer.

Der König von Schweden verfolgte nun die nach Kobrun geeilten Sachsen; fand aber den Ort von ihnen bereits verlassen. Sie hatten nebst der Besatzung, längs der Düna hin, den Weg nach Kockenhausen genommen. Ihnen vorzubeugen, schickte er den GeneralLieutenant Spens mit einiger Reuterei dahin ab. Er aber setzte sich mit der Armee nicht weit von der KoberSchanze. Zwei Detaschements schickte er (11. Jul.) ab, davon das eine 1500 Pferde stark unter dem GeneralMajor von Mörner nach Kurland gieng, das andere von 450 Pferden, marschirte unter dem Obersten von Klingsporrn nach Sloja, drei Meilen von Düna-

Dünamünde, und nahm das hier befindliche Sächsische Magazin weg, worinnen auch 48 Kanonen aufbewahrt waren. Von hier gieng Klingsporrn mit 250 Dragonern über die Aa. Hier fiel er auf 100 Sachsen, die sich in einem verschlossenen BauernHof vertheidigten. Ihm blieb nichts übrig, als den Hof anzuzünden; dadurch zwang er sie, ins Freie zu kommen. Hier wehrten sie sich als Verzweifelte, sie wurden aber doch theils niedergemacht, theils gefangen.

Der General Mörner, der mit 1500 Mann nach Kurland gegangen war, kam noch den Sachsen zuvor, die ein Detaschement nach Mitau abgesendet hatten, um ihr daselbst befindliches Magazin zu verderben. Der Sächsische Kommandant in Mitau zog sich bei Ankunft der Schweden aus dem Schlosse und überlies dem General Mörner 8000 Musketen, 9000 Paar Pistolen, 12000 Ellen Tuch und 7000 gemachte Montirungen.

Das HauptHeer der Sachsen stand jetzt bei Borkowitz, wo sich ein Theil Russen wieder mit ihnen vereinigte. Auf die Nachricht von der Annäherung des Königs von Schweden, zog sich dasselbe (11. Jul.) weiter zurück.

Der

Der Oberste Bose, der sich gegen Karls starke Macht nicht vertheidigen konnte, räumte (12. Jul.) Kockenhausen und sprengte das Schloß in die Luft. Er gieng über die Düna, und brannte die SchiffBrücke hinter sich ab, und zog der Sächsischen Armee nach, die über Thomashof den Weg nach Biesen und von da nach Danzig nahm. Unterwegs sties der GeneralAdjudant von Venediger mit 1600 Russen zu ihm.

Der König von Schweden hatte sich aus der Gegend der KoberSchanze den 12. Julius wieder in Marsch gesetzt, und war über Reckau, Borkowitz, Thomashof, Linden, Neuguth und KleinBart auf Altenroda gegangen.

Schon bei seinem Abgange von Riga, hatte Karl den Obersten von Albedyl mit 400 Mann Infanterie und 120 Pferden abgesendet, um die Dünamünder Schanze von der Seite der Aa zu berennen. Ein Gleiches sollten die KriegsSchiffe, welche auf der Rhede lagen, von der MeeresSeite thun. Um dieses noch würksamer zu bewerkstelligen, lies der Kommandant von Riga, Graf Dalberg,

mehre=

mehrere Fahrzeuge mit Artillerie auf der Düna auslaufen. Albedyl lies die Schanze auffordern. Der Sächsische Oberste von Kanitz antwortete: er wolle kapituliren, wenn er das grobe Geschütz mitnehmen dürfe, welches der König, sein Herr, habe dahin bringen lassen; außerdem würde er sich so lange wehren, als er noch Munition und LebensMittel habe. Da man sich feindlicher Seits nicht dazu verstehen wollte, so wurde dieser Ort zu Wasser und zu Lande eingeschlossen gehalten. Den 13. September wurde diese Festung bombardirt; noch wehrte sich Kanitz als ein braver Mann, so, daß man ihm nichts anhaben konnte. Von Allen verlassen, kapitulirte er erst den 21. Dezember, da von seiner Besatzung nur noch 54 Mann am Leben waren. Er erhielt freien Abzug; doch mußte er 65 Kanonen und 18 Mörser zurück lassen. Die Republik Pohlen machte zwar Ansprüche auf dieses Geschütz, unter dem Vorgeben: der König August habe ihr solches zum Geschenk gemacht; Karl wollte davon nichts hören, sondern erklärte es als eine gute Prise. Kanitz erwarb sich durch diese tapfere Vertheidigung das Lob des Feindes und die Achtung

Karls,

Karls, der ihn mit 500 Dukaten beschenkte. Die Dünamünder Schanze erhielt nun den Namen Neumünde.

Die Sächsischen Truppen hatten sich im Lager bei Canno wieder gesammelt. Die Russen hatten sich jetzt ganz von ihnen getrennt, und waren nach Pleskow zurück gegangen. Der König August hatte, um das Mißvergnügen der Pohlen über den Aufenthalt der Sachsen in dieser Republik zu dämpfen, beschlossen: sie, bis auf 6000 Mann wieder nach Sachsen zurück zu schicken. Nach kurzem Aufenthalt brach daher der FeldMarschall Steinau auf, und nahm seinen Weg nach Marienburg und in die Gegend von Danzig, von hier gieng er endlich durch Preußen nach der Lausitz, wo er die WinterQuartiere bezog.

Nicht zufrieden, die Sachsen aus Liefland und Kurland vertrieben zu haben, wollte Karl den König August ebenfalls nöthigen, auch Pohlen mit seinem Heere zu verlassen. Den 25. Mai 1702 erschien der Nordische Löwe vor Warschau. Er nahm sein Quartier in Praga, nnd verlegte seine Truppen in die um-

liegende Dörfer längs der Weichsel. Noch diesen Abend lies er auch Warschau besetzen.

Der König von Pohlen hatte sich nach Cracau zurück gezogen, um hier die Ankunft von 12000 Sachsen zu erwarten, die durch Schlesien kommen und hier zu ihm stoßen sollten.

Karl hatte dieses kaum erfahren, als er den 26. Junius mit 13000 Mann von Warschau aufbrach, und über Tarczin, Nowamiasto, Drzewico, Radoszyza, links nach Kielce gieng, von da an bis Opiezo vorrückte.

Unterdessen kamen die Sächsischen Völker aus Schlesien an. Sie bestanden aus 16000 Mann. Die Pohlnische Kron Armee, 6000 Mann stark, war gleichfalls von Sendomir her, im vollem Anmarsch; der Feldherr Lubomirsky befehligte sie.

Bei dem Dorfe Clissow geriethen beide Heere den 19. Julius an einander. Des Morgens um 9 Uhr marschierten die Schweden in 4 Kolonnen durch ein Holz, das sich dem Sächsischen Lager gegen über befand, um die Ebene zu gewinnen. Sie hatten, um diesen Marsch den

Anstrich einer starken Rekognoszirung zu geben, die Vorsicht gebraucht, ihre Fahnen und Standarten einzuwickeln, und sie nebst den Piken unterwärts zu tragen. Der König August, dadurch hintergangen, befahl blos der Kavallerie zu satteln; die Zelte nebst dem Gepäcke aber stehen zu lassen. Kaum wurde er aber seinen Irrthum gewahr, als er die Armee in Schlacht-Ordnung stellen lies. Der Sächsische rechte Flügel, der gleich dem linken, aus Kavallerie bestand, marschirte unweit dem Dorfe Coquot in verschiedene Treffen auf; der GeneralLieutenant von Flemming befehligte ihn, und unter ihm der GeneralLieutenant von Beust, und die GeneralMajore von Brause und von Schulenburg. Den linken Flügel, der sich an das Dorf Rembowa lehnte, kommandirte der FeldMarschall von Steinau; der den GeneralLieutenant von der Trost und die GeneralMajore von Plötz und von Marwitz bei sich hatte. Das Zentrum, das aus lauter Infanterie bestand, hatte einen Morast vor sich; der GeneralLieutenant von Schulenburg befehligte es, und unter ihm standen die GeneralMajore Graf Dönhof, von Venediger

und von Wostromirsky. Die KronArmee hatte eine Höhe auf dem rechten Flügel des Sächsischen Lagers besetzt. Ein Theil stand hinter dem Dorfe Kye; dadurch verloren die Sachsen einen großen Theil des Terrains, auf welchem sie schlagen sollten.

Gegen 11 Uhr kamen die Schweden in 4 Kolonnen aus dem Walde, und marschirten auf; unterdessen kanonirte man sich schon auf beiden Seiten. Der General Flemming griff mit 2 KavallerieRegimentern die Schweden an; diese ließen sich aber nicht hindern, sondern fielen sogleich in die KronArmee, und trieben sie beim ersten Angriff in die Flucht. Hierauf attakirte Flemming mit dem ganzen rechten Flügel, und suchte die Schweden in Front und Flanken zu nehmen; der Schwedische General Welling hatte jedoch noch soviel Zeit, letztere durch eine Schwadron zu decken.

Nun wurde die Schlacht allgemein. Die Sächsische Kavallerie des rechten Flügels focht ungemein tapfer, sie mußte aber doch endlich weichen, und sich nach Coquot ziehen, wo einige Schwadrons desselben drei feindlichen InfanterieRegimentern in die Hände geriethen

und

und meist aufgerieben wurden. Dem Kürasier-Regimente Steinau *) gieng es noch übler. Nachdem es über den Haufen geworfen war, und viel Menschen verloren hatte, warf sichs in den hinter dem Sächsischen rechten Flügel befindlichen Wald, um sich zu sammeln; hier wurde es umringt und gänzlich gefangen.

Auf dem linken Flügel war der FeldMarschall Steinau durch Rembowa defilirt, und hatte den feindlichen rechten Flügel von drei Seiten angegriffen. Seine Absicht war, diesen Flügel vom Korps der Armee zu trennen, und mit seinem zweiten Treffen den Wald zu erreichen, der den Schweden im Rücken lag, dadurch würde der Sieg für die Schweden allerdings sehr zweifelhaft geworden seyn. Allein diese machten auf beiden Seiten Front, griffen ihn von zwei Ecken an, und zwangen ihn sich in Unordnung zurück zu ziehen; dabei büßten sie aber ebenfalls viel Menschen ein, indem sie wie Verzweifelte fochten. Die Schweden verfolgten die Sachsen bis in die Moräste zwischen Clis-

*) Das 1748 reduzirte Regiment Ronnow.

sow und Rembowa, durch welche die Sächsische Infanterie bereits geflüchtet war. Dieses war der letzte Widerstand, den die Sachsen leisteten. Jetzt behielten die Schweden das Schlachtfeld.

Der Sächsische Verlust war 1792 Tode. Unter ihnen befanden sich: der GeneralMajor von Marwitz, die Obersten von Gersdorf und Graf Reuß; die OberstLieutenants von Stammer, von Münster und von Merrettig; die Majore von Holzendorf, Ziegenhorn, von Ende und von Prittwitz; die Kapitäns Ziegenhorn, von Löben, von Brettlach, von Dallwitz, von der Pforte, Augusti, von Stutterheim, von Tümpling, Dorn, Haspelmacher, Krüger und Unger; die Lieutenants von Ende, Poza, von Winkelmann, Hartmann und Hansen; die Kornets und Fähndriche Vollhard, Bosseck, Böhne und Kasenack. Unter den 464 Verwundeten bemerken wir: den General von Flemming, den Obersten Casanus, die OberstLieutenants Gruber und von Gersdorf, dem Major von Rauchhaupt; die Kapitains von Thümmel,

mel, Bretschneider, von Peres, von Berbisdorf, von Dallwitz, und von Mosel; die Lieutenants Garling, von Brandenstein, Pezold, von Etzdorf, Graf Lippe, von Bose und von Wilsdorf, den Adjutant Hübner, die Kornets und Fähndriche von Plötz, von Brause und Holzer. Gefangen waren 1500 Mann.

Das KüraßierRegiment Königin *) und die Milkauischen Dragonern **) litten am Meisten. Jenes hatte 164, dieses 191 Tode.

Die KronArmee hatte auch verhältnismäßig viel Tode, ungeachtet sie gleich zu Anfange des Treffens die Flucht ergriffen hatte.

August hatte alles gethan, was man von einem König erwarten konnte, der für seine Krone kämpfte, die Pohlen waren gleich beim ersten Angriff geflohen. Mangel an Tapferkeit und KriegsGeist hatte an ihrer schimpflichen

*) Im Jahre 1718 wurde es dem Anspach Flemmingschen DragonerRegimente einverleibt.

**) Jetzt Kochtitzky Küraßiers.

Flucht eben so viel Antheil, als böser Wille und die Meinung: daß die Sachsen mit den Schweden in Einverständnis wären; da diese, statt sich den angreifenden Sachsen entgegen zu setzen, in die Pohlen gefallen waren.

Die Schweden hatten ungefähr 1000 Tode, worunter sich der Herzog von Holstein Gottorp und der OberstLieutenant Ridderschanz befanden. Verwundet waren 900 Mann, und unter diesen die GeneralMajore Freiherr von Posse, Freiherr von Horn und der Graf Sperling. *)

Die Sieger eroberten das ganze Sächsische Lager, 48 Kanonen, verschiedene Paare Pauken, und eine Menge Fahnen und Standarten. Fünfhundert Offiziers, und SoldatenWeiber geriethen in feindliche Gefangenschaft. Der wilde Krieger Karl zeigte sich als Sieger galant gegen das Frauenzimmer; er gab ihm nicht nur die Freiheit, sondern lies es auch durch einige Schwadronen bis auf die Schlesische Gränze begleiten, damit es für den Beleidigungen der miß-

*) Eine Zeichnung von dieser Schlacht findet sich in Adlerfeld, 1r. Th. S. 250.

mißvergnügten Pohlnischen Bauern gesichert seyn möchte. Eine solche großmüthige Behandlung hatte verschiedene Artigkeiten zur Folge, die beide Könige einander bewiesen. Der Schwedische Kapitain Freiherr von Sacken, dessen Pferd während der Schlacht mit ihm durchgieng, und ihn dadurch in Sächsische Gefangenschaft brachte, wurde sogleich von dem König von Schweden auf die verbindlichste Art wieder zugeschickt. Karl vergalt es mit Zinsen, und entlies 13 Offiziere ihrer KriegsGefangenschaft.

Ein Theil der gefangenen Sächsischen Offiziere nahmen Schwedische Dienste. Sie beredeten 1200 der ihrigen, die sich gleichfalls in Gefangenschaft befanden, ein Gleiches zu thun. Der König nahm sie an, und schickte sie nach Pommern. Kaum waren sie aber auf der Schlesischen Gränze angekommen, als letztere ein Komplot machten, ihre Offiziere mißhandelten, einige sogar tödeten, und sich theils nach Sachsen, theils wieder zur Armee begaben.

Nach der Schlacht bei Clissow hatte sich der König August mit seiner Armee nach Cracau geflüchtet; hier kam der General Nöbel

mit 8000 Mann frischen Truppen aus Sachsen zu ihm. Man verschanzte sich nun, so gut man konnte; weil ein Besuch des Königs von Schweden zu befürchten war. Würklich blieb dieser auch nicht lange aus.

Karl schickte (2. August) den Grafen Steenbock, auf den nächsten Weg über Covary nach der Weichsel voraus, um in aller Eil eine Brücke über diesen Fluß zu schlagen. Tags darauf folgte er ihm nach, und passirte mit der Infanterie, Artillerie und dem Gepäcke über die Weichsel, die Kavallerie aber mußte zu Ersparung der Zeit durch den Fluß setzen. Bei Solonna ruhte die Armee aus; setzte aber ihren Marsch bis Bochnia fort.

Der König August, der noch in Zeiten Nachricht vom Anmarsch der Schweden erhalten hatte, brach plötzlich aus seinem Lager auf, und gewann dadurch einen Vorsprung. Er begab sich nach Warschau; verlies es jedoch bald wieder und gieng, für seine Person, über Thoren nach Sachsen.

Unterdessen hatte der König von Schweden (4. August) Cracau weggenommen, und war

war mit seiner Armee von hier wieder nach Warschau gegangen.

Den 23. September überfiel der Sächsische GeneralMajor Brand von Lindau mit einem Korps, der bei Pinschow stand, ein Schwedisches Kommando, das Kontributionen eintreiben sollte, und machte einen Kapitain nebst mehreren SubalternOffizieren und 100 Reutern zu Gefangenen.

Bis im Monat April 1703 fiel zwischen den kriegführenden Heeren nichts erhebliches vor. Karl hatte sich mit seiner Armee zwischen der Weichsel und dem Bug gesetzt. Die Sachsen und Litthauer standen jenseits bei Pultowsk längs dem Bug, der beide Heere trennte.

Den 21. April traf man Schwedischer Seits Anstalten zu einem Uebergang über den Bug. Die auf der Weichsel befindlichen Böte wurden auf Wägen geladen, und zu Lande nach dem Ort hingeführt, wo der Bug in die Weichsel fällt. Die Mannschaft setzte man auf platte Fahrzeuge, und fuhr sie noch dieselbe Nacht die Weichsel hinunter, bis an das Dorf Ocuin, wo eine Schiffbrücke geschlagen wurde.

Der

Der ArtilleriePark blieb unter hinlänglicher Bedeckung in Warschau und Praga zurück; indem der König nur die RegimentsStücke mitnahm. Den 29. traf Karl mit seiner Armee in Ocuin ein. Die hier postirten Sachsen warfen Verschanzungen auf, und machten Mine, den Uebergang zu erschweren; da der König aber seine RegimentsStücke aufführen lies, so begaben sie sich zurück, weil sie kein Geschütz bei sich hatten. Noch war die Schiffbrücke nicht fertig; deshalb mußten die OberstLieutenants von Posse und Sperling mit 1500 Mann auf kleinen zusammengebundenen Fahrzeugen über den Fluß voraus setzen und jenseits Posto fassen. Tags drauf (den 30.) war die SchiffBrücke fertig. Der König passirte mit 5 Regimentern Kavallerie den Bug. Die Sachsen zogen sich nach dem HauptQuartier ihres FeldMarschalls Steinau zurück, das in Pultowsk war.

Steinau empfieng kaum die Nachricht von der Annäherung des Königs von Schweden, als er sich vor der Stadt in SchlachtOrdnung stellte; er schickte auch allen detaschirten Posten den Befehl zu; sogleich zu ihm zu stoßen.

Ehe

Ehe dieses aber geschehen konnte, gieng der König (1. Mai) schon auf ihn los. Jetzt erst wurde Steinau gewahr, daß ihm Karl weit überlegen war; daher wollte er sich wieder in die Stadt werfen. Allein die Schwedischen Dragoner eilten herbei, und kamen mit ihm zugleich in die Stadt. Ein Theil der Sachsen mußte über die Klinge springen, ein anderer Theil wurde gefangen, und der Rest flüchtete sich über die Narewa. Da sichs nun hier sehr stopfte, die Schweden ihnen aber auf den Nacken waren, so entkamen nur Wenige. Der FeldMarschall Steinau rettete sich durch das JesuitenKloster. Der GeneralLieutenant von Beust, der keine Möglichkeit sahe, zu entkommen, verbarg sich in eine Mühle. Zufälliger Weise kam der König von Schweden mit einem kleinen Gefolge dahin, und nahm ihn selbst gefangen, ohne sich jedoch zu erkennen zu geben. Als Beust denselben Abend vor dem König geführt wurde, war er nicht wenig erstaunt, in ihm den Offizier zu finden, der ihn in der Mühle gefangen genommen hatte. Den König belustigte sein Erstaunen, er überhäufte ihn mit Gnaden-

Bezeu-

Bezeugungen und Beust mußte täglich an seiner Tafel speisen.

Die Sachsen verloren an diesem Tage mehr als 1000 Tode, die theils niedergemacht worden, theils ertrunken waren. Siebenhundert wurden gefangen genommen, unter denen wir, außer dem GeneralLieutenant von Beust, den Obersten St. Paul, 3 Majors und mehrere Offiziers bemerken. Die ganze Artillerie, zwei Paar Pauken, 5 Standarten, der größte Theil des Gepäckes und viele LebensMittel fielen in die Hände der Sieger. *)

Den Tag nach dem Treffen verlies der König von Schweden Pultowsk, um die Sachsen zu verfolgen. Da diese aber bereits einen ziemlichen Vorsprung, und sich bei Ostrolunka, 9 Meilen von Pultowsk, mit den Litthauern vereinigt hatten, so gieng Karl drei Tage nachher (5. Mai) wieder nach vorbenannter Stadt zurück.

Unterdessen marschirte die Schwedische HauptArmee von Warschau weg, gieng bei Ocuin über

*) Eine Zeichnung von diesem Treffen befindet sich im Adlerfeld, Ir. Th. S. 352.

über den Bug und nach Plensko. Von hier gieng er vor Plotzko vorbei nach Thorn zu.

Hier lagen 7000 Sachsen unter dem General der Kavallerie von Röbel und dem GeneralMajor von Kanitz. Diese hatten die dasigen Festungs-Werke ausbessern und einige neue Außenwerke anlegen lassen. Jetzt kam der Schwedische GeneralMajor von Steenbock, und postirte sich an den Fluß Dribentz, eine ViertelMeile von Thorn. Die Sächsischen Vorposten zogen sich zurück und Röbel lies (24. Mai) die Vorstadt anzünden. Nun wurde die Stadt von den Schweden blockirt.

Der GeneralMajor Brand von Lindau, der ein Sächsisches Korps von 6000 Mann befehligte, überfiel (29. Julius) den Schwedischen Major Creutz, der mit 400 Mann bei Lauterburg stand, und nahm 1 RittMeister, 1 Lieutenant und 80 Gemeine gefangen.

Der Fürst Wisniowiecky und der FeldMarschall Steinau, die Thorn gern befreiet hätten, näherten sich (13. August) dieser Stadt bis auf 7 Meilen; sie konnten aber nichts ausrichten.

Mittlerweile befand sich der General Steenbock, den Karl abgeschickt hatte, um der aus Schweden ankommenden Artillerie, Munition und den Rekruten entgegen zu gehen, auf seinem Rückmarsch zum König. Sobald dieses den Sachsen kund wurde, erbot sich der General Brand: diese Konvoi mit 2000 Mann anzugreifen; allein die andern Generäle widersetzten sich diesem Vorhaben. Ihre Meinung gieng dahin: lieber den General Rehnschöld anzugreifen, und wenn dieses Unternehmen glücklich abgelaufen seyn würde, alsdann mit ganzer Macht auf die Konföderirten in GroßPohlen zu fallen.

Wisniowiecky schlug dem FeldMarschall Steinau vor: dem General Rehnschöld ein Treffen zu liefern; er machte ihm bemerklich: daß die Schweden nicht so stark, als die Pohlen, Litthauer und Sachsen wären, und daß der Ausgang gewiß vortheilhaft für letztere ausfallen würde. Steinau antwortete: er wäre keineswegs gemeint, die Truppen seines Herrn der Gefahr auszusetzen, in Gemeinschaft der Litthauer zu agiren, da er aus der Erfahrung wisse, daß diese nur dazu taugten, den geschla-

geschlagenen Feind zu verfolgen, oder höchstens einen kleinen Trupp anzugreifen; er habe ferner die traurige Erfahrung gemacht, daß die Litthauer die ersten gewesen wären, die linksum gemacht hätten. Rehnschöld, setzte er hinzu, wäre zu sehr auf seiner Hut, als daß er sich sogleich schlagen lasse.

Der Pohlnische General verschluckte diese Pille, und beschloß nun, den General Rehnschöld allein anzugreifen. Es glückte ihm auch, ein Detaschement vom Rehnschöldschen Korps, das 200 Mann stark war (29. August) bei Wilna zu zerstreuen, 100 Mann zu töden und 1 Oberst-Lieutenant, 1 Kapitain und 18 Mann gefangen zu nehmen, auch 4 Paar Pauken und Standarten zu erobern.

Der Graf Steenbock war mit seinen Rekruten, 4000 an der Zahl, den 13. September im Schwedischen Lager angekommen; einige Tage darauf folgte ihm auch die Artillerie. Nun eröffnete Karl (22. September) die LaufGräben vor Thorn.

Diese Festung mußte sich endlich (14. Oktober) ergeben. Von den 7000 Sachsen, welche die Besatzung ausmachten, waren 1000 aus

Mangel frischen Fleisches, am Skorbut gestorben. Ihr schwerstes Geschütz bestand nur aus Zwölfpfündern, und überdies war man für einen Aufstand der Bürgerschaft nicht mehr sicher. Daher blieb nichts mehr übrig, als zu kapituliren. Die ganze Besatzung, bestehend aus 2 Generälen, 2 Obersten, 6 ObristLieutenants, 9 Majors, 46 HauptLeuten und 113 Lieutenants und Fähndrichen, 1900 Gesunden und 2881 Kranken, wurden zu KriegsGefangenen gemacht. Sämmtliche Offiziere behielten ihre Degen und ihr Gepäcke.

Der König von Schweden empfieng die gefangenen Offiziere sehr gnädig, zog sie theils selbst an seine Tafel, theils an die MarschallsTafel, und schickte einige Ochsen, Schaaf- und anderes frisches Fleisch in die Stadt, um die Soldaten zu erquicken. Dem General Röbel schenkte er 1000 Thaler zur Equipirung.

Durch diese Uebergabe verloren die Sachsen den Kern ihrer Infanterie. Karl fand in der Festung 48 metallene und 36 eiserne Kanonen, 8000 Musketen und 2000 Zentner Pulver.

König Karl verlies hierauf (Anfang Novembers) Thorn, und seine Armee bezog in den

Gegen-

Gegenden von Marienburg, Elbingen, Danzig und dem Bißthum Wermeland, die WinterQuartiere.

Die gefangenen Sachsen waren in Danzig eingeschifft worden, um nebst dem eroberten Geschütz und andern SiegsZeichen, in 8 Kriegs- und 12 TransportSchiffen, unter dem Admiral Freiherrn von Sparre, nach Schweden gebracht zu werden. Ein heftiger Sturm zerstreute (7. Dezember) die Flotte. Man konnte dieses Sturmes wegen nicht einmal Feuer auf den Schiffen anmachen, folglich auch nicht kochen. Dieses verursachte bei den Sachsen, die ohnedies der Schiffarth nicht gewohnt waren, häufige Krankheiten, woran sehr Viele starben. Der Freiherr von Sparre kam nach acht Tagen mit 7 übel zugerichteten Schiffen in den Hafen von Danzig zurück; von den übrigen retteten sich einige nach Carlscrona, andre nach Gothland und wieder andre nach Dalvö. Ein Schiff, das mit Kanonen beladen war, scheiderte gänzlich; doch wurde die Mannschaft gerettet. Die darauf befindlichen Sachsen zwangen den SchiffsKapitain, sie ans Land zu setzen. Mehrere nahmen Brandenburgische Dienste; sie

wurden aber nachher auf Schwedische Requisition wieder ausgeliefert.

Die Sächsischen Generäle und mehrere Offiziere schrieben an den König von Schweden, beklagten sich über die vielen Strapatzen und den Verlust, den sie erlitten hatten, und baten um die Erlaubniß, auf einige Monate nach Sachsen gehen zu dürfen, mit dem Versprechen, sich nach Ablauf derselben in Schweden einzufinden. Der König genehmigte es, und der GeneralLieutenant von Beust begab sich mit dem GeneralMajor von Kanitz nach Sachsen. Der GeneralMajor von Röbel machte von dieser Erlaubniß nicht eher Gebrauch, bis er seine WaffenBrüder in Sicherheit wußte, und die Art gesehen hatte, wie man sie in Schweden behandelte.

Der König von Pohlen begab sich (20. Dezember) von Jowarow nach Cracau, wo er die WeihnachtsFeiertage hielt, und gieng hierauf nach Sachsen zurück. Vier bis fünf tausend Sachsen, die in der Gegend von Cracau standen, hatten Befehl, bis zur Rückkunft des Königs daselbst zu verharren.

Schon

Schon den 3. Februar 1704 langte König August wieder in Cracau an.

Die Warschauische Konföderation hatte, unterstützt vom Könige von Schweden, den König August des Pohlnischen Thrones verlustig erklärt, und den Woywoden Stanislaus Lesczinsky zum König von Pohlen ausgerufen. Außer dem waren noch drei Prinzen des verstorbenen Königs Johann Sobiesky vorhanden, die gleichfalls auf die Pohlnische Krone Ansprüche zu machen schienen. Zwei davon fielen (27. Febr.) dem Sächsischen Obersten von Kospoth in die Hände, als sie sich von Breslau nach ihrem Schlosse Wolau begeben wollten. Sie wurden nach Leipzig auf die Pleißenburg gebracht, und hier bis zum Frieden verwahret.

Der General Rehnschöld hatte den Plan, den König August zu überfallen. Um dieses ins Werk zu setzen, gieng er (4. März) gerade auf Cracau los. Sein Vortrab überrumpelte bei Wolbron einen Sächsischen Fähndrich mit einigen Gemeinen, die vom GeneralLieutenant von Venediger auf Kundschaft ausgesendet worden waren. August, der noch in Zeiten

Nachricht von Rehnschölds Vorhaben erhielt, brach eiligst von Cracau auf, warf die Brücke hinter sich ab, und zog sich nach Sendomir. Von hier gieng er weiter, nachdem er die daselbst neu erbaute Brücke hatte niederreißen lassen, und zog sich über Zavichost nach Pietrowin, wo eine neue Brücke über die Weichsel geschlagen wurde.

Rehnschöld war indessen dem Könige von Pohlen nachgegangen und hatte seinen Marsch nach Tarlow fortgesetzt. Bei Selicz, Pietrowin gegenüber, fehlte es nicht viel, daß er den König, der sich auf der Jagd befand, gefangen hätte. Schon befanden sich, ein Lieutenant, ein Fähndrich und ein Page vom Königlichen Gefolge in seinen Händen, als der König der Gefahr noch glücklich entrann. Nun griff der Schwedische General die Redoute an der Brücke an, und vertrieb die darinnen befindlichen Sachsen; doch hatten sie noch so viel Zeit übrig, den dritten Theil der SchiffBrücke abzureißen. Mit 13 Kanonen, die sie auf den jenseitigen Ufer aufgepflanzt hatten, feuerten die Sachsen auf die Schweden, von denen aber nur 9 Mann erschossen und verwundet wurden. Die

Nacht

Nacht brach herein, August benutzte ihre Dunkelheit, um die noch übrigen Theile der Brücke abzubrechen. Er selbst gieng mit seinen Truppen wieder nach Sendomir. Rehnschöld folgte ihm immer nach; da er aber die Stadt nicht angreifen wollte, weil der König von Pohlen eine starke Besatzung hineingeworfen hatte, so hielt er sich in der Entfernung, und beide Theile blieben vor der Hand ruhig sitzen.

August, der sich auf der andern Seite der Weichsel gelagert hatte, schickte (17. Junius) ein Korps von 6000 Mann, das aus Sachsen und Pohlnischen und Litthauischen Edelleuten bestand, um das Rehnschöldische Lager anzugreifen. Denselben Abend um 10 Uhr fielen diese die Schwedischen Vorposten an; sie fanden aber hier starken Widerstand, daher zogen sie sich wieder zurück, um die vom Rehnschöld ausgesandten Partheien anzugreifen, die bestimmt waren, BrandSchatzung einzutreiben und Lebens-Mittel herbei zu führen. Sie stießen zuerst auf das Detaschement, das der ObristLieutenant von Wolfrath befehligte. Diesem gelang es zwar, sich durch zu schlagen; er verlor aber eine Menge Leute.

Der GeneralLieutenant von Schulenburg kam mit einer Verstärkung von 1600 Mann Kavallerie und 1400 Mann Infanterie, zu welchen 500 Pohlnische Reuter stießen, (im August) aus Sachsen in der Gegend von Posen an, um den Schwedischen General Mayerfeld zu überfallen, der hier mit 3000 Mann ein Lager bezogen hatte. In dieser Absicht befehligte Schulenburg 1800 Mann Infanterie, worunter alle Grenadiere mit begriffen waren, in der Nacht vom 15. August mit 4 Kanonen voraus zu gehen, und alle Wege und Stege zu besetzen, damit der Feind von Niemand etwas erführe. So geheim alles gehalten wurde, so bekam der Feind doch durch zwei Pohlnische Edelleute Nachricht von diesem Vorhaben. Meyerfeld lies sogleich die Truppen ausrücken und in SchlachtOrdnung stellen. Sein Gepäck schickte er nach Posen; die Zelte blieben aber stehen.

Schulenburg, der von diesen Gegenanstalten nichts wußte, folgte Tags darauf mit 1600 Pferden, die ziemlich der Rest seines Korps ausmachten, und stellte sich, als woll er längs der Warthe hin, 4 Meilen jenseits Posen über=

übergehen. Den 17. lies er seine Truppen ausruhen. Hierauf setzte er seinen Marsch durch einen Wald an der Warthe fort, um einen bequemen Ort zum Uebersetzen anzutreffen. Da dieser endlich gefunden ward, so fuhr er Nachmittags mit einem Theil des FußVolkes in einem Fahrzeuge über, die übrigen wurden von der Kavallerie hinten auf die Pferde genommen und setzten so durch die Warthe. Die 4 Kanonen blieben zurück. Noch hatte er 2 Meilen, durch lauter Gehölze, ins feindliche Lager. Schon vorher hatte Schulenburg einige hundert Pohlen über den Strom setzen lassen, die sich ins Holz verstecken mußten. Mit Anbruch der MorgenDämmerung traf er beim Schwedischen Lager ein; er schickte alsbald 1 Major mit 300 Pferden ab, um sich längs der Warthe zu postiren, und die große Brücke, die nach Posen zu geht, zu behaupten, um die Verbindung mit der Stadt zu hemmen. *)

*) Die Befehlshaber des Schulenburgischen Korps waren folgermaßen eingetheilt.

Erstes Treffen der Kavallerie. G. M. von Brause, Oberst von Eichstädt und von Golz.

Nun giengen 50 Pferde des Vortrabs auf die feindlicher Seits ausgestellten Wachen los, denen 2 Schwadronen von jedem Flügel auf dem Fuße nachfolgten. Bald wurden sie inne, daß hier nur leere Zelte standen; doch währte es nicht lange, so stießen sie auf den Feind, der sie in größter Ordnung erwartete. Die Sächsische Kavallerie hatte zwar Befehl: die Schweden nicht anzugreifen, im Fall sie in SchlachtOrdnung stehen würden, sondern die Ankunft der Infanterie abzuwarten, die erst den vor dem Schwedischen Lager aufgeworfenen Graben passiren mußte, um alsdann mit gesammter Hand auf den Feind einzubrechen. Allein 12 Sächsische Schwadronen drangen so muthig auf die Schweden ein, daß sie 3 Schwadronen sogleich in die Flucht brachten.

Das Schwedische FußVolk, das nebst 2 Kanonen auf dem linken Flügel stand, trieb den rechten Sächsischen Flügel zurück und brachte ihn

Zweites Treffen der Kavallerie: G.M. von Oerzen, Oberst von Gersdorf und von Rieben.

Infanterie: G.M. von Drost, Oberst von Bose, von Plötz und von Braun.

ihn in Unordnung. Ein Gleiches widerfuhr dem linken Flügel. Nun setzte sich Schulenburg selbst vor die Infanterie, führte sie gegen den Feind an, und brachte ihn nach einem anderthalbstündigen Gefechte dergestalt in die Enge, daß er sein Lager dem Sieger überlassen, und das nahe Gebüsche suchen mußte, woraus er jedoch auch bald verjagt wurde. Viele schwammen durch die Warthe und fielen dort den Pohlen in die Hände. Ein Theil zog sich nach der Stadt, und ein Theil flüchtete sogar bis Thorn. Die Schweden hatten 600 Tode und Verwundete. Zwei Kapitains, 2 Lieutenants und 60 Mann wurden gefangen. Der Sächsische Verlust belief sich auf 135 Tode, worunter sich der Oberste Plötz, der RittMeister Graf Promnitz nebst noch 2 Kapitains und 4 Lieutenants befanden. Der GeneralMajor von Brause, der Major von Gersdorf, 3 Kapitains, 4 Lieutenants und 3 Kornets waren nebst 105 Unteroffizieren und Gemeinen verwundet.

In diesem Treffen, bei welchem sich die GeneralMajors von Drost und von Brause, die Obersten Bose, Braun, Golz und

Rie-

Rieben und der Major Gersdorf rühmlichst auszeichneten, erbeuteten die Sachsen außer dem Lager, das ganze Gepäck, 1 Paar Pauken, 2 Standarten und 2 eiserne Kanonen. Letztere ließen sie aber im Holze liegen.

Meyerfeld gieng nun nach Lovicz und Schulenburg berennte Posen. Nach Verlauf von 14 Tagen mußte er jedoch, auf Befehl des Königs von Pohlen, diesen Ort verlassen, um sich mit ihm bei Warschau zu vereinigen.

Rehnschöld war unterdessen zum König von Schweden gestoßen.

Der König von Pohlen, der eine Schlacht vermeiden wollte, war während der Zeit mit seiner Kavallerie von Sendomir aufgebrochen, und bei Macejovice über die Weichsel gegangen. Er hatte Lemberg besetzt, 7000 Mann von seinen Truppen an sich gezogen, die bisher in Kaiserlichen Sold gestanden und am Rhein gefochten hatten, und stand im Begriff, sich mit einem Russischen Korps von 12000 Mann zu vereinigen, das in der Mitte des Augusts, unter dem Fürsten Gallizin aufgebrochen war.

Den

Den GeneralMajor v. Brand lies er mit 700 Sachsen und 3000 Kosacken auf der andern Seite der Weichsel gehen. Dieser umzingelte Latowiecz und nahm den Schwedischen Major Lejonhielm mit 400 Mann gefangen. Den 31. August marschirte der General Brand vor Praga. Hier lies er die Brücke über die Weichsel in Stand setzen, welche gänzlich zu vernichten, der General Horn nicht Zeit genug gehabt hatte. Nachdem er hier den Fluß passirt war, setzte er sich unter das Schloß auf der FlußSeite.

König August war bereits vor Warschau angekommen. Er hatte den Marsch von 60 Meilen in 11 Tagen zurück gelegt.

Den 2. September lies Brand das Schloß beschießen und den 5. gieng es über. Horn gerieth mit seiner nur noch aus 480 Mann bestehenden Besatzung in KriegsGefangenschaft; doch behielten die Offiziers ihre Degen und ihr Gepäck. Die Stadt Warschau mußte 50000 Thaler BrandSchatzung erlegen, und die Häuser der Magnaten, die es mit dem Gegenkönig hielten, wurden der Plünderung Preis gegeben.

Jetzt

Jetzt vereinigten sich hier die verschiedenen Sächsischen Korps.

August besas nun wieder eine Armee, die gegen 30000 Mann stark war; allein es waren größtentheils Truppen ohne Erfahrung und Disziplin. Die Pohlen, ungeübt und nicht treu; die Russen, wilde Horden von Tartarn; die Sachsen, selbst die vom Rhein gekommen waren, mehrentheils Rekruten. Mit diesen Truppen durfte er es nicht wagen, eine entscheidende Schlacht einzugehen. Um nicht in diese Verlegenheit zu kommen, verlies der König Warschau, und vertheilte sein Heer in verschiedene Korps. Den HauptTheil der Sachsen, den er bei sich behielt, vertrauete er dem General Schulenburg, und den GeneralLieutenant Brand detaschirte er mit einer Anzahl Sachsen, um sich der Stadt Posen zu bemeistern. Der aus Sächsischen in Russische Dienste getretene General Patkul, sollte mit 6000 Russen sich dort mit ihm vereinigen.

Brand gieng (29. Sept.) vor Posen, und bezog das alte Lager, das Schulenburg inne gehabt hatte. Der General Meyerfeld hatte eben den größten Theil seiner Kavallerie zum

zum Fouragiren ausgesendet. Dieses erregte bei Branden den Gedanken, diese Fouragirer entweder aufzuheben, oder doch wenigstens zu verhindern, daß sie nichts mit fortbringen könnten. Um dieses zu bewerkstelligen, gab er 2000 Pohlen und einer Anzahl Sachsen den Befehl: an einem Furth die Warthe zu durchwaten. Dieses Detaschement sollte hernach durch mehrere Truppen verstärkt werden, die sich dem den Fouragirern zugesendeten Schwedischen Sukkurs entgegen stellen sollten. Meyerfeld, der davon Nachricht bekam, saß sogleich auf, gieng mit 350 Pferden gerade auf die Sachsen und Pohlen los, und nahm sie in Front und Flanken. Dadurch entstand Verwirrung unter ihnen; sie eilten wieder über die Warthe zurück, konnten aber den Furth nicht wieder finden, daher ertrank ein großer Theil in den Fluß getrieben. Der General Brand, der gegen über stand, ihnen aber wegen des Flusses nicht zu Hülfe kommen konnte, mußte beim Ruin seiner Truppen einen müßigen Zuschauer abgeben. Die Schweden machten nur 16 Gefangene, eroberten aber 1 Paar Pauken und 2 Pohlnische Fahnen.

König August hatte inzwischen von beiden Seiten der Stadt Warschau auf den beiden kleinen Inseln Schanzen, und zwischen diesen, längs dem Ufer, starke und weitläuftige BrustWehren aufwerfen lassen. Jetzt erschien (27. Oct.) der König von Schweden nebst dem Pohlnischen Gegenkönig Stanislaus, vor der Pragaer Seite, in der Gegend von Warschau. Karl lies eine Insel, vier Meilen oberwärts der Stadt, die mit 80 Mann und 2 Kanonen besetzt war, wegnehmen, wodurch 2 Lieutenants, 15 Mann und die beiden Kanonen in feindliche Hände geriethen. August glaubte nunmehr, daß Karl an diesem Ort über die Weichsel gehen würde, und lies einige Kavallerie und Infanterie in diese Gegend marschiren, um ihnen den Uebergang zu wehren. Allein der König passirte (den 29.) den Fluß bei Kertzow, ein ViertelMeile höher hinauf.

Nun ward König August auf den Rückmarsch bedacht. Den GeneralLieutenant Schulenburg schickte er mit 12 Bataillonen Sachsen, 4 Bataillonen Pohlen und 8 Bataillonen Russen nach Sachsen voraus; um daselbst

die WinterQuartiere zu nehmen; er aber gieng mit einem Theile seiner Kavallerie, 5000 Sachsen und 2000 Mann Russischer Infanterie bei Unienow über die Warthe, und von da in die Woywodschaft Siradien, wo die KronArmee und die Kavallerie, die der FeldMarschall von Steinau befehligte, eintreffen sollte, um mit ihm nach Cracau zu gehen.

Der General Brand stand noch vor Posen. Zu ihm war der General Comentowsky mit 3500 Mann von der KronArmee gestoßen, auch gesellten sich noch 3000 Kosacken dazu. Die Artillerie, die Brand bei sich hatte, war auch ziemlich ansehnlich; sie wurde noch durch einen Transport vermehrt, der über Guben aus Sachsen kam. Ungeachtet der Schwedische Kommandant in Posen, General Marderfeld, die Vorstädte in Brand steckte, so konnte er doch nicht verhindern, daß Brand sie besetzen ließ. Den 15. Okt. wurde die Stadt durch den General Patkul bombardirt; dieses dauerte bis zum 2. November, wo man die Belagerung aufhob. Brand gieng nun mit der Kavallerie und den Pohlen, seinem König entgegen. Die Kosacken, deren Anzahl sich sehr

verringert hatte, suchten wo sie unterkämen. Nur 400 fanden Mittel, nach Sendomir zu kommen.

Der General Schulenburg sahe sich auf seinem Rückmarsch nach Sachsen, wegen Mangel an Brod, genöthigt, den Russen einen andern Weg nehmen zu lassen. Kaum hatten diese sich von ihm getrennt, als der König von Schweden ihm mit 9000 Mann Kavallerie mit unglaublicher Geschwindigkeit nachsetzte, ohne daß er jedoch den geringsten Vortheil erjagen konnte. Wir wagen es, diesen meisterhaften Rückzug, der in der Geschichte wenig Beispiele hat, und dem nur neuerlich der eines Moreau beikommt, etwas näher zu beschreiben.

Schulenburg hatte bei diesem Rückzuge nicht mehr, als 4000 Mann Infanterie bei sich, bei denen sich anfangs nur 309 Reuter befanden, deren Zahl aber hernach auf 500 anwuchs. Letztere erwarteten den Feind immer, und machten ihm, durch ihre Geschicklichkeit und schnellen Evolutionen, die Pässe und engen Wege durch die Gehölze streitig.

Mittlerweile kamen die feindlichen Truppen von Tag zu Tage immer näher. Den 7. Nov.

ge-

gegen Abend setzten sie sich, im Angesicht der Sachsen, bei dem Städtchen Punitz, zwei Mailen von Lissa. Hier sahe sich Schulenburg genöthigt, Stand zu halten. Seinen Völkern gebrach es an Brod; die Kranken konnten kaum fortkommen, und die VorspannPferde waren nicht mehr von der Stelle zu bringen. Die Russen, die eigentlich diesen Tag wieder zu den Sachsen hätten stoßen sollen, blieben eine Meile von ihnen entfernt stehen. Ihre Müdigkeit erlaubte ihnen nicht, weiter zu marschiren. Das Sächsische FußVolk war in den Gärten und hinter den Hecken von Punitz gestellt, woraus man die Bataillons augenblicklich herausrücken lies, als man merkte, daß der Feind ihnen näher kam. Die Schweden mußten durch einen breiten Weg gegen eine Anhöhe marschiren, von der die rechte Seite durch das Dorf Janitz, die linke durch einen Morast, die Fronte aber durch einen tiefen Graben gedeckt wurden. Die Sachsen stellten sich nun in SchlachtOrdnung; 8 Bataillons bildeten das erste Treffen und 4 Bataillons das zweite, beide waren auf den Flügeln durch Kavallerie gedeckt.

Jetzt griffen 4 Schwedische Regimenter die Sächsische Kavallerie mit solcher Furie an, dergleichen den ältesten Kriegern nicht vorgekommen war, und warfen sie zurück, dadurch wurden 2 Bataillons gleichfalls zum Weichen gebracht; zugleich wurden aber jene von dem Sächsischen MusketenFeuer so nachdrücklich empfangen, daß sie sich in großer Unordnung zurück ziehen mußten. Sie griffen nun auf allen Seiten an; allein die Sachsen schickten sie auch das zweite Mal zurück. Nun lies Schulenburg ein längliches Viereck formiren, auf dessen linken Flügel eine Oeffnung von 150 Schritten blieb, die er mit Grenadieren auszufüllen suchte. Auf diese Oeffnung geschahe durch 200 Mann, mit Piken und Hellebarden, der dritte feindliche Angriff; er lief aber so unglücklich ab, daß von diesen 200 Mann nicht fünf mit dem Leben davon kamen. Noch zwei Mal setzten die Schweden, wiewohl sehr matt, an, worauf sie sich gänzlich zurück zogen.

Drei Stunden hatte dieses ungleiche Gefecht der Reuterei wider FußVolk gedauert. Die Sachsen hatten 150 Tode, worunter 1 Major, 2 Lieutenants und 1 RegimentsQuartierMeister

waren, und 400 Gefangene und Verwundete. Schulenburg selbst hatte 5 Wunden. Sie verloren auch 3 Kanonen. Der Schwedische Verlust war beträchtlicher; über 2000 Tode und Verwundete lagen auf der WahlStatt, und 150 wurden gefangen.

Ein großer Beweis der Tapferkeit des Sächsischen FußVolks, war unstreitig die Eroberung von 2 Paar Pauken und 5 Standarten. Gewis ein seltner Fall, daß Infanterie Gelegenheit findet, sich der Trophäen der Kavallerie zu bemächtigen.

Hätte der König von Schweden einen Theil seiner Reuterei gleich absitzen lassen; so wäre das Sächsische Heer verloren gewesen.

Wie der Sächsische Heerführer von den gefangenen Schwedischen Offizieren vernahm: daß Karl in wenig Stunden den General Welling mit einigen Tausend Pferden erwarte, wovon der Vortrab bereits in der Nähe, und daß er Willens sey, den folgenden Morgen den Kampf von Neuem zu beginnen; so fand er für rathsam, sich zurück zu ziehen, obschon er wenig Hoffnung vor sich sahe, ohne großen Ver-

lust im Angesicht der Feinde über die Oder zu gehen.

Noch in dieser Nacht gieng Schulenburg bis Gura in Schlesien, wo er des folgenden Tages zu Mittage ankam, ohne daß er auf diesen Marsch im geringsten beunruhigt worden war. Hier erhielt er die Nachricht: daß der Feind mit Eilschritten auf Gura zu gieng. Da die Sachsen noch zwei Meilen bis an die Oder hatten, so setzten sie sich sogleich wieder in Marsch, nahmen links einen Umweg, um sich des Gehölzes zu ihrer Bedeckung zu bedienen, und die Ueberfahrt des kleinen Flusses Bartsch zu erreichen, wo der Feind, der die gerade Straße gieng, fast zu gleicher Zeit mit ihnen eintraf. Sie fanden inzwischen doch Mittel, über die ziemlich lange Brücke zu kommen, während die Grenadiere den Feind aufhielten. Von hier begaben sie sich an den Ort, den sich Schulenburg ausersehen hatte, um über die Oder zu gehen.

Der König von Schweden wich ihnen nicht von der Seite, und weil der Abend einbrach, der Posten aber, wo die Sachsen standen, nicht überrumpelt werden konnte, so lagerte er sich einige hundert Schritt von ihnen.

Da er des folgenden Tags mit besonderer Vorsicht marschirte, und sich in kein Gehölz wagte, so gewannen die Sachsen dadurch soviel, daß sie noch vor Abends einen vortheilhaften Ort am Ufer des Stroms erreichten, und weil sie hier ein großes Dorf mit verzäunten Teichen, desgleichen auch einige schmale Wege zwischen sich und dem Feinde antrafen, so wurden alle diese Posten durch kleine InfanterieAbtheilungen besetzt, welche verhinderten, daß die Schweden nicht die geringste Nachricht von ihrem Vorhaben, und der von ihnen heimlich verfertigten Brücke einziehen konnten. Zu mehrerer Vorsicht wurden hier und da WachFeuer angezündet und unterhalten, um den Feind die Bewegungen zu maskiren.

Unterdessen gieng die ganze Sächsische Infanterie in Zeit von 3 Stunden über die Oder, so, daß Morgens um 2 Uhr alles schon den Strom passirt war. Sie setzten ihren Marsch nun ruhig fort, bis die 4 Bataillone Pohlen, bei Luben 3 Meilen diesseits der Oder wieder zu ihnen stießen, die sie anfänglich in den Hecken bei Punitz zurück gelassen hatten, um ihr noch übriges weniges Gepäck zu decken. Der

Feind hatte ihnen den Weg verlegt, glaubte sie auch in der Stadt schon eingeschlossen zu haben; allein sie hatten sich hier nicht verweilt, waren gerade durchmarschirt, bis sie das Gehölz an der Oder erreicht hatten, und vermittelst einiger Fahrzeuge über dieselbe gegangen. Nun giengen die Sachsen in die Lausitz.

Man denke sich das Erstaunen der Schweden, als sie die Sachsen durch die Oder von sich getrennt sahen! „In der That, sagte Karl, „dieses Mal haben uns die Sachsen besiegt. Schulenburg hat durch seine Klugheit und Tapferkeit seine Befreiung verdient.“ — Es ist aber auch fast unerhört, daß Infanterie binnen 11 Tagen einen Weg von 50 deutschen Meilen zurückgelegt hat, ohne auszuruhen, oftmals ohne LebensMittel, oder einen Ort anzutreffen, wo sie sich hätten erholen können, und dabei den Feind beständig auf dem Hals zu haben.

Die Russen kamen endlich auch ungehindert in der Lausitz an; allein ihre aus 10 Kanonen bestehende Artillerie, die sich nebst ihrer 200 Mann starken Bedeckung, aus uns unbekannten Ursachen, von ihnen weg, und rechts nach Fraustadt gewendet hatte, gerieth in

feind-

feindliche Hände, nachdem sie sich verzweifelt gewehrt hatte.

Der König von Schweden bezog nun die WinterQuartiere an der Schlesischen Gränze. Sein HauptQuartier war in Ravitz.

König August war zu Anfange des Jahres 1705 nach Sachsen gegangen, um Anstalten zum künftigen FeldZug zu treffen.

Daß es in diesem Jahre zu keinen entscheidenden Vorfällen kommen würde, konnte Jeder leicht voraussehen, der die Lage beider Armeen gehörig zu prüfen Gelegenheit hatte. Die Schwedische Armee war durch die vielen Aktionen im vorigen Jahre sehr geschwächt worden. Diese Schwäche wurde noch dadurch vermehrt, daß Karl sich genöthiget sahe, seine meisten Truppen in Pohlen zu vertheilen, um die noch Sächsisch gesinnten Magnaten zu zwingen, die Parthei des Königs Stanislaus zu ergreifen. Die Sächsische Armee war, wie wir wissen, im vorigen Jahre getheilt worden. Die Infanterie war nach Sachsen zurück gegangen, die Kavallerie hatte die WinterQuartiere bei Cracau genommen. Erstere konnten wegen dem an der Schlesischen Gränze stehenden Schwedischen Ob-

servationsKorps, jetzt nicht wieder nach Pohlen kommen, und mußte daher die neue Errichtung einiger KavallerieRegimenter abwarten, womit sichs bis ins folgende Jahr verzog. Letztere konnte ohne Infanterie nicht viel vornehmen. So verstrich das FrühJahr, ohne daß etwas vorfiel, einige kleine Scharmützel abgerechnet.

Der ReichsTag in Warschau nahm (12. Julius) seinen Anfang. Karl hatte, um ihn zu decken, den GeneralLieutenant Nieroth mit 3 Regimentern zu Pferde und 2 Regimentern FußVolk dahin gesendet. Dieser bezog bei Ujasdow, eine ViertelMeile von Warschau, ein Lager am Ufer der Weichsel.

Den Sachsen war daran gelegen, diesen ReichsTag zu stören, daher faßte der GeneralLieutenant von Paykul *) nachdem er sich mit der Pohlnischen KronArmee vereinigt hatte, den Entschluß, die Schweden hier anzugreifen. Er passirte die Weichsel und setzte seinen Marsch nach Warschau fort. Sein Korps bestand aus

*) Der mit dem oben genannten Patkul nicht zu verwechseln ist.

aus 9450 Mann, und zwar aus folgenden Sächsischen Regimentern:

Garde du Corps LeibRegiment 1) Steinau Gersdorf Königin KurPrinz	Kürassiers
Eichstädt Milkau LeibRegiment 2) Brause 3) Golz Schulenburg 4)	Dragoner

zusammen 3600 Mann, bei denen die GeneralMajors von Schulenburg und Graf St. Paul standen, und der 5850 Mann starken KronArmee. Der Schwedische General Nieroth, dessen ganze Macht etwa aus 3000 Pferden und

100

1) Es wurde 1717 reduzirt.
2) Es wurde 1717 dem DragonerRegiment Bielke einverleibt.
3) Es wurde 1717 reduzirt.
4) Als St. Paul mit Milkau vereinigt 1717.

100 Mann Infanterie bestand, rückte aus seinem Lager, ihm entgegen. Die Sachsen standen in 3 Treffen, die Pohlen, unter den Marschällen Chomentowsky und Dönhof, hatten die Flügel des zweiten und dritten Treffens. Die Schweden bildeten nur eine Linie.

Den 31. Julius des Morgens um 8 Uhr thaten die Sachsen den Angriff von vorn, und die Pohlen, die das kleine Schwedische Korps gleich überflügelt hatten, hieben von hinten ein. Um dieses zu verhindern, zog sich der rechte Schwedische Flügel rechts, der linke aber links; dadurch entstand in der Mitte eine große Lücke. Paykul lies sogleich 6 Schwadronen in die Lücke fahren, die dem Regiment Kruse in die Flanke fielen, es in Unordnung brachten, und 3 Standarten eroberten. Hingegen griff der Oberste Bürenschöld die auf dem rechten Flügel stehenden Pohlen an, und schlug sie in die Flucht; ein Gleiches geschah auf dem linken Flügel. Die Sachsen fochten noch immer herzhaft; allein von den Pohlen verlassen, und ihres Anführers, Paykul, der gefangen wurde, beraubt, zogen sie sich nach der Weichsel

zurück, welche sie in größter Unordnung passirten.

Das Treffen hatte 6 Stunden gewährt. Von den Sachsen blieben einige Hundert auf dem Platz, unter denen der Oberste von Wiedemann, die OberstLieutenants von Winkelmann und Dierke, der Major von Quast und einige RittMeisters waren. Außer dem GeneralLieutenant Paykul wurden 1 RittMeister 5 Lieutenants und 107 UnterOffiziers und Gemeine gefangen. Schwedischer Seits wurden 3 RittMeisters, 7 Lieutenants, 2 Kornets und 144 getödet. Die Anzahl der Verwundeten belief sich auf 148 Mann. *)

Paykul, zwar ein Liefländer von Geburt, hatte sich schon in funfzehenden Jahre seines Alters aus seinem VaterLande begeben, auch war sein FamilienGut schon längst verkauft worden. Nichts desto weniger lies ihn der rachsüchtige Karl, weil er gegen ihn gedient hatte, nach einem langwierigen Prozeß (1707) zu Stockholm enthaupten.

König

*) Eine Zeichnung dieses Treffens ist im Adlerfeld, 2r Th. S. 215 befindlich.

König August hatte Paykuln gar keinen Befehl zum Schlagen gegeben. Seine Instruktion besagte weiter nichts, als: wo möglich den ReichsTag von Warschau zu hindern. Dieses würde Paykul auch durch eine vortheilhafte Stellung und öfteres Streifen weit besser ausgerichtet haben. Ihm kostete dieser unzeitige Angriff den Kopf, und seinem Herrn die Krone; denn die Folgen dieses unglücklichen Treffens waren die ungestörte Zusammenkunft der Konföderirten in Warschau, und die Krönung des Königs Stanislaus.

Dies war das einzige Treffen, das in diesem Jahre vorfiel. Die Sachsen bezogen nun in der Gegend von Grodno die Kantonirungs-Quartiere.

Den 8. Jänner 1706 brach der König von Schweden, in der größten Kälte, von Blonia auf, und gieng über Warschau und Wingrow nach Kreimenca, wo er den gefrornen Bug passirte, von hier setzte er seinen Marsch über Suras, Zabludowa und Kryecki fort, eine Stunde über Grodno gieng er über die Niema, näherte sich (den 26.) mit der ganzen Armee, in Gestalt eines hal-

halben Mondes, der sich vom JesuiterWald bis an die Memel ausdehnte, der Stadt Grodno, und machte Mine, die Stadt anzugreifen.

Die auf dem Lande zerstreuten Sachsen, hatten sich bereits nach Grodno geworfen. König August ritt in den Linien herum, und feuerte den Muth der Russen an. Der General St. Paul und der Oberste Hensky giengen mit der Garde du Corps, und etlichen andern Regimentern und dem HofGepäck diesseits des Flusses, um Letzteres vor den Bomben zu verwahren.

Karl sahe, daß er hier nichts ausrichten würde, daher brach er noch diesen Abend wieder auf und wandte sich gegen Mercez, zwischen Wilna und Grodno; dadurch schnitt er zugleich die Zufuhr nach Grodno ab, und verhinderte die Russen, die ihre WinterQuartiere verließen, sich der Stadt zu nähern.

Jetzt hielt August KriegsRath. Man beschloß darinnen: Erstens, daß der Russische FeldMarschall Ogilvy nebst den Generälen Allard und Venediger und mehreren Sächsischen und Russischen StaabsOffizieren in Grodno bleiben, daselbst in Gemeinschaft des Litthauischen GroßFeldherrn Fürsten Wißniowiecky, nach Er-

for-

fordern der Umstände, angriffs- und vertheidigungsweise handeln, und dem Feind, festen Fuß in Litthauen zu setzen, wehren sollte. Zweitens: versprach der König August, er wolle eiligst nach Groß Pohlen gehen, die Sächsischen Truppen an sich ziehen, den FeldMarschall Rehnschöld angreifen und längstens in 6 Wochen mit der Armee wieder in Grodno eintreffen.

Dem zu Folge gieng August (den 18.) nach Warschau, woselbst er den 5. Februar anlangte. Von hieraus schickte er dem General Brause nach Cracau den Befehl: alles zu einem schleunigen Marsch zu veranstalten, um die Vereinigung mit den unter dem General Schulenburg ankommenden Sächsischen Völkern zu veranstalten, um mit ihnen den noch an der Oder stehenden FeldMarschall Rehnschöld aufzuheben, oder zu verjagen. Zugleich befahl er auch dem General Schulenburg, den General Rehnschöld eine Schlacht zu liefern, während er ihn im Rücken angreifen wolle.

Schulenburg war im Jänner mit einer frischen Armee aus Sachsen nach Pohlen auf-

aufgebrochen, außer den Sachsen *) befanden sich die 6000 Russen dabei, welche im Herbst 1704 aus Pohlen mit nach Sachsen gekommen waren, desgleichen über 1000 Franzosen und Baiern, die im Jahre 1704 in der Schlacht bei Höchstädt gefangen, und von den Sachsen angeworben worden waren. Von dieser aus 27000 Mann bestehenden Armee, lies Schulenburg 3000 an der Oder stehen. Mit dem HauptKorps gieng er (9. Februar) an drei Orten über besagten Fluß. Hier erfuhr er, daß Rehnschöld mit seinem ganzen Korps des Abends bei Fraustadt angekommen sey, und daß er sich hinter den gefrornen Morast bei Weischsdorf setzen, und vielleicht näher gegen die Armee des Königs August rücken wolle. Deshalb gab Schulenburg den Plan auf, in die Gegend von Crätz und Stuneva zu marschiren, um die feindliche Armee abzuschneiden und sich mit dem von Cracau herunter kommenden Korps zu vereinigen. Im Gegentheil gieng er (den 11.) mit der Armee in die Gegend von Slava, wo sich noch diesen Abend eine

*) Das Detail davon s. Beil. G.

eine Schwedische Parthei, von ungefähr 600 Pferden, in der Nähe sehen lies.

Indessen war der Oberste von Eichstädt mit 500 Pferden gegen den rechten Flügel in die Gegend des Dorfes Illian kommandirt worden, um eine Diversion zu machen. Hier griff er die Wallachen an, die ihn hatten überfallen wollen, und zerstreuete sie.

Der General Schulenburg gieng mit seiner Armee nach Illian, um den Feind in die Flanke zu nehmen; wie er aber vernahm, daß die Schweden des Morgens von Fraustadt wieder aufgebrochen und sich bei Schwengke, eine halbe Meile von Fraustadt gesetzt hätten, so schickte er den 12. in der Nacht zwei Partheien von etlichen Hundert Pferden voraus, um den Feind zu beobachten. Er aber folgte Tags darauf mit der Armee. Die ausgesandten Partheien hatten inzwischen den feindlichen Nachtrab angegriffen, und 30 Wägen erbeutet.

Der FeldMarschall Rehnschöld war bisher immer vor dem General Schulenburg gewichen. Jetzt kehrte er plötzlich um, und gieng ihm mit 12 Bataillons und 37 Schwa-

drons entgegen. Die Sachsen hatten 29 Bataillons und 20 Schwadrons, die sie zwischen die beiden, unweit Fraustadt befindlichen Dörfer, Geyersdorf und Röhrsdorf sehr vortheilhaft postirt hatten. Ihr FußVolk, das aus 9400 Mann bestand und welches die GeneralMajore Drost und Zeidler kommandirten, unter denen die Obersten von Sack, Bose, Reibnitz, Braun und Kaiser standen, befand sich in der Mitte, und wurde von 31 Kanonen, 44 kleinen Mörsern, und eisernen Spanischen Reutern vertheidigt. Die Reuterei, die aus 4000 Mann bestand, war auf beiden Flügeln. Den rechten befehligte der GeneralLieutenant von Plötz, unter ihm der General Major Graf Lützelburg, und die Obersten von Kospoth und Ihlow; den linken der GeneralLieutenant von Dünnewald, unter ihm die Obersten von Eichstädt und Winckel. Die Russen, die 6130 Mnan stark waren, formirten 10 Bataillons, der Sächsische GeneralLieutenant von Wustromirsky, kommandirte sie, und unter ihm die GeneralMajore von Golz und Rentzel. Schulenburg hatte einige Kompagnien in die beiden Dörfer gelegt, damit

die Schweden nicht von dieser Seite eindringen möchten.

Den 13. Februar, Mittags um 12 Uhr, thaten die Schweden den ersten Angriff. Wie sie an den hohlen Weg kamen, welcher an der ersten Linie der Sachsen hin gieng, so bahnten sie sich denselben mit den Waffen in der Hand, warfen die Spanischen Reuter um, und ließen drei Mal aus dem kleinen Gewehr auf sich feuern, ohne einen Schuß zu thun. Ihr linker Flügel drang in die Sächsischen Verschanzungen, wohin ihm das HauptHeer folgte. Der rechte Flügel der Sachsen, über die Unerschrockenheit der Schweden erstaunt, wurde durch ein Feuer, welches aus den ihnen gleichsam auf die Brust gesetzten Gewehr, auf sie gemacht ward, in einige Unordnung gebracht. Er setzte sich aber bald wieder, und nachdem er ein Bataillon quarré gemacht hatte, zog er sich in einen Flecken jenseits Fraustadt, in guter Ordnung zurück.

Der Schwedische HeerFührer, der die Spanischen Reuter sogleich hatte wegschaffen lassen, öffnete seiner Reuterei den Weg, welche auch sogleich auf die, auf den linken Flügel stehenden Russen fiel. Ein panisches Schrecken überfiel

diese. Nur ein einziges Mal feuerten sie auf den Feind, dann warfen sie das Gewehr weg und liefen davon. Ein großer Theil wurde niedergemacht.

Die Sächsische Kavallerie sahe sich nun auch genöthigt, den Rückweg zu suchen, sie gieng bei Fraustadt vorbei und nach Schlesien zu. Die übrige Sächsische Infanterie suchte zwar auch den Weg nach Schlesien zu gewinnen und gieng durch Pritz; allein hier wurde sie umringt, und genöthigt das Gewehr zu strecken. Mit einem Wort, die Sächsische Armee war in Zeit von zwei Stunden gänzlich geschlagen.

Man würde dem braven Schulenburg großes Unrecht thun, wenn man ihm den Verlust dieser Schlacht beimessen wollte. Seine Dispositionen waren, selbst nach Aussage des ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassenden Feindes, vortrefflich, und folgende erhebliche Umstände entschuldigen ihn ganz. Die Schweden zeigten ihre größte Erbitterung gegen die Russen. Schulenburg, der dieses wohl wußte, der Russischen Tapferkeit aber ebenfalls nicht viel zutraute, befahl ihnen, ihre weißen Röcke umzuwenden, und das rothe Futter heraus zu keh-

ren, damit sie sich von den Sachsen, die roth gekleidet waren, nicht auszeichnen sollten. Allein die Schweden wurden diese Verkleidung bald gewahr, und griffen sie gleich an. Durch ihre Flucht entstand eine große Lücke, in welche der Feind augenblicklich eindrang, und dadurch die benachbarten Sachsen in Unordnung brachte. Eine zweite Ursache, warum der heutige Tag so unglücklich ablief, waren die angeworbenen Franzosen und Baiern. Sie liefen davon, und nichts war im Stande, sie aufzuhalten. Ferner befanden sich eine ungewöhnliche Anzahl junger und unerfahrner Offiziere bei dieser Armee; und endlich that die Sächsische Kavallerie ihre Schuldigkeit nicht. Schulenburg schrieb daher an seinen König: „Es ist unmöglich, mit gutem Succeſs eine Action zu endigen, wobei der meiste Theil von Kavallerie und Infanterie weder Herz noch Hand gebrauchen will.“

Es wurde auch hernach ein KriegsGericht in Sachsen niedergesetzt, bei welchem die Schuldigen die verdiente Ahndung erhielten.

Doch vergaßen nicht alle ihre Pflicht. Die aus nicht mehr, als 80 Edelleuten bestehende Chevaliers Garde, focht mit bewundernswürdigem

Muth.

Muth. Kaum sah sie ihre in der Ferne gebliebenen silbernen Pauken in Feindes Händen, als sie sich mitten ins Getümmel warf, und sie ihm wieder entriß. Die zweite Garde, die unter dem Obersten Bose auf dem rechten Flügel stand, warf nicht allein die auf sie einbrechenden Feinde, besonders die AdelsFahne, zurück, sondern machte auch den ObersLieutenant von Cron nebst mehreren zu Gefangenen.

Die Russen hatten, da ihnen die Schweden kein Quartier geben wollten, 4150 Tode. Nur 340 wurden zu Gefangenen gemacht, der Rest suchte sein Heil in der Flucht.

Von den Sachsen blieben auch beinah 4000 auf dem Platz, worunter sich 3 Obersten, 7 OberstLieutenants 5 Majors und mehrere andere Offiziers befanden. Der GeneralLieutenant von Wustromirsky, der GeneralMajor Graf Lützelburg, der Oberste Mallerade, 3 OberstLieutenants, 4 Majors 30 Kapitains, 4 KapitainLieutenants, 70 Lieutenants, 43 Fähndriche, 1 Kornet und 6914 UnterOffiziere und Gemeine nebst 650 Franzosen und Baiern geriethen in feindliche Gefangengenschaft. Sie ver-

loren überdies 68 Fahnen, 36 Kanonen und 12000 Gewehre.

Der Schwedische Verlust bestand aus nicht mehr, als 400 Toden und 1400 Verwundeten. *)

Die Sächsische Kavallerie gieng meist nach Sachsen zurück; von der Infanterie retteten sich kaum 5000 Mann.

Der König August, der inzwischen mit ungefähr 12000 Mann von Warschau aus gleichfalls vorgerückt war, und während der Schlacht 15 Meilen von Fraustadt gestanden hatte, gieng nun nach Warschau zurück und von da nach Cracau; hier lies er an den Befestigungs-Werken fleißig arbeiten, und zog seine in Pohlen noch einzeln umher stehende Truppen zusammen. Das Kommando über die noch hier stehenden Sachsen übergab er dem General von Brand. Nach einigem Verweilen, und da sich besonders der FeldMarschall Rehnschöld ihm näherte, fand er sich bewogen, den nächsten Weg wieder nach Litthauen zu nehmen, theils um den Zaar näher zu seyn, theils

*) Einen Abriß dieser Schlacht findet man im Adlerfeld, 2r Th. S. 478.

theils zu versuchen, ob der König von Schweden dadurch vielleicht aus Pohlen zurück, dorthin gelockt werden könne. In Cracau lies er eine hinlängliche Besatzung, und gieng mit den übrigen Truppen und einigen Russischen Regimentern, Tag und Nacht, Radom vorbei, und über die Weichsel.

Nachdem sich August mit der KronArmee vereinigt hatte, that er, als wolle er gerades Weges nach Bresczizie auf den FeldMarschall Meyerfeld losgehen. Doch plötzlich wandte er sich von Bresczizie 12 Meilen vom Bug, und weil das Wasser dazumal sich sehr seichte befand, so war es ein Leichtes durchzuwaden und folgends (23. Jul.) nach Tycoczin und in Litthauen zu kommen, wo er (im August) seine Völker bei Nowogrodeck herum verlegte. Hier wollte er sich mit den Russen vereinigen, und erwartete mit Ungeduld, ob ihm der König von Schweden, von Lublin aus, Lust habe, hierher zu folgen?

Allein Karl hatte einen ganz andern Plan im Kopf. Um den Krieg mit dem König August mit einem Mal ein Ende zu machen, beschloß er,

in dessen ErbStaaten einzudringen. Mit 22000 Mann gieng Karl mit dem König Stanislaus, Anfang Septembers, durch Schlesien nach Sachsen.

In diesem Lande waren noch ungefähr 5000 Mann LinienTruppen, außer der Besatzung in Dresden, die sich gleichfalls auf 4000 belief; zu diesen konnte man beinahe 2000 RitterPferde, 5000 Mann regulirte LandMiliz und etliche tausend wohlgeübte Jäger zählen. Mit diesen hätte man, dünkt uns, schon etwas leisten können; allein das Schrecken und die Verwirrung in Sachsen war bei dem Schwedischen Einfall so groß, daß man an keine Gegenwehr dachte. Ueberdies waren durch die Dürre dieses Jahres die Flüsse dermaßen seichte, daß man die Oder und die Elbe beinahe trocknes Fußes passiren konnte. Nur ein kleines Korps, das unter dem GeneralMajor von Jordan bei Görlitz stand, wagte es, sich dem Feinde zu widersetzen. Karl schickte den Obersten Görz gegen dasselbe. Dieser zerstreute es, und erlegte den General Jordan mit eigner Hand. Der Ueberrest des geschlagenen Korps vereinigte

sich

sich mit dem Korps des Freiherrn von der Schulenburg.

Bei der Ankunft des Königs von Schweden in Sachsen verlies Schulenburg, auf Befehl des Sächsischen Ministeriums, mit den LinienTruppen das Land, und zog sich nach Thüringen. Er wurde von den Schweden verfolgt, und da ihn die Stadt Erfurt nicht einnehmen wollte, so ward er genöthigt, sich in den Thüringer Wald zu werfen. Der Schwedische Oberst von Görz verfolgte ihn bis Ilmenau. In dieser Gegend kam es zu einem Gefecht, bei welchem ein bei den Sachsen stehendes Französisches Bataillon 80 Tode und 50 Gefangene verlor. Schulenburg nahm nun seinen Weg nach dem Rhein zu.

Vom Sächsischen Ministerium wurden, nach den vom König August erhaltenen Vorschriften, der geheime Rath von Imhof und der geheime Referendar Pfingsten an den König von Schweden abgesendet, der sein HauptQuartier in AltRanstädt genommen hatte, um hier den Frieden zu verhandeln. Dieser kam auch den 24. Sept. daselbst zu Stande. August entsagte, vermittelst desselben, der

Krone Pohlen zu Gunsten des Stanislaus. Imhof und Pfingsten wurden nachher wegen überschrittener Instruktionen in Verhaft genommen, und Ersterer zur ewigen Gefangenschaft, Letzterer aber zum Schwerd verurtheilt. August verwandelte jedoch dieses Urtheil in eine willkührliche Gefangenschaft.

Sobald König August in Novogrodeck von den Einbruch der Schweden in seine Erbländer Nachricht erhalten hatte, ersuchte er den Fürsten Menzikof, seinen Marsch zu beschleunigen, der denn auch Ende Septembers, mit 30000 Russen zu ihm stieß. Zu eben der Zeit trat der bisherige Russische FeldMarschall von Ogilvy mit gleichem Charakter in Sächsische Dienste.

Nun gieng die vereinigte Armee, deren rechter Flügel aus Pohlen und Sachsen, und der linke aus Russen bestand, (7. Oct.) bei Casimir über die Weichsel, um den General Marderfeld aufzusuchen, der das Kommando des Rehnschöldischen Korps übernommen hatte, weil jener mit dem König nach Sachsen gegangen war.

Schon

Schon war August bis Petrikau gekommen, als der geheime Referendarius Pfingsten mit denen in AltRanstadt abgeschlossenen FriedensPräliminarien daselbst anlangte. Der König schickte ihn eiligst wieder zurück, um einige Punkte von Karln noch mildern zu lassen; zu gleicher Zeit gab August seinen Referendar Briefe mit, die er an den General Marderfeld und den Woywoden von Kiow, der mit seinen Truppen bei der Schwedischen Armee stand, abgeben sollte, worinnen er ihnen von den unterzeichneten Präliminarien Nachricht gab. Da dieses Alles aber vor den Russen geheim gehalten werden sollte, so sahe sich Pfingsten, der schleunigst nach Sachsen zurück kehren mußte, genöthigt, diese Briefe einen Umweg nehmen zu lassen. Daher kam es, daß der Schwedische General die Nachricht erst nach dem Treffen erhielt, davon wir jetzt hören werden.

Menzikof trieb mehr als je darauf, die Schweden aufzusuchen. König August, der sich nicht verdächtig machen wollte, wurde daher genöthigt, weiter vorzurücken. Er war in der Ueberzeugung, Marderfeld hätte sein Schreiben erhalten; um sicherer zu gehen, und eine

Schlacht

Schlacht zu vermeiden, lies er ihm noch zum Ueberfluß, durch eine vertraute Person, Nachricht von seiner Annäherung geben, mit dem Bedeuten: seine Armee sey weit stärker, als das Schwedische Korps, er möchte sich deßfalls zurück ziehen. Marderfeld, der weder von den Präliminarien etwas gehört, noch den Brief des Königs August erhalten hatte, hielt es für eine KriegsList, und nahm just die entgegengesetzten MaaßRegeln, und auf diese Art rückten beide Armeen bei Kalisch einander so nahe auf den Hals, daß es nothwendig zu einem Treffen kommen mußte.

Marderfeld hatte sich an einem festen Ort zwischen den Dörfern Dobersaz und Koselnavisch, auf dem Wege nach Posen, gesetzt. Hinter sich hatte er den Fluß Prosna, der rund um Kalisch fließt. Die Stadt selbst war nur eine ViertelMeile vom KampfPlatz entfernt. Seine Truppen waren in der Mitte auf zwei Linien, und die Kavallerie mit der Infanterie eins um das andre gestellt. Die Stärke der Schweden war nicht viel über 4000 Mann. Auf den beiden Flügeln standen die Konföderirten, unter den Generälen Kiowsky und Sapi-

picha. — Auf König Augusts Seite, machten die Russen den rechten Flügel und die Sachsen den linken aus.

Den 29. Oct. Nachmittags um 4 Uhr griff der König an der Spitze seiner Garde du Corps den Feind an. Kaum war es zum Treffen gekommen, als die bei den Schweden befindlichen Pohlen, nach geringem Widerstand, über den Haufen geworfen, und in die Flucht geschlagen wurden. Ein Theil derselben warf sich in die nahe am Fluß, nicht weit vom WahlPlatz, befindliche WagenBurg. Die ganze vereinigte Macht fiel nun den Schweden auf den Leib. Diese wehrten sich zwar tapfer; allein ihre Reuterei wurde theils niedergemacht, theils gefangen. Marderfeld nahm nun den Rest seiner Infanterie zusammen, und formirte ein Bataillon quarrée; er ward aber endlich genöthigt, sich mit 2598 Mann zu KriegsGefangenen zu ergeben. Nur der GeneralMajor von Craßau hatte das Glück, mit einigen Hundert Pferden nach Posen zu entkommen. Nun wurden auch die Pohlen in ihrer WagenBurg umzingelt, und gefangen genommen.

Die

Die vereinigte Armee lies 1000 Mann, die Schweden aber über 3000 auf dem Platz liegen.

Tags darauf gieng auch Kalisch über, worinnen die 2900 Mann starke Garnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde.

Gleich nach diesem Siege, bei welchem sich die Sächsische Garde du Corps rühmlichst ausgezeichnet hatte, schrieb August an den König von Schweden, entschuldigte sich, wegen diesem Vorfall, und machte sich anheischig, den Schaden, soviel in seiner Macht stünde, zu vergüten. Er rückte auch nicht weiter vor, sondern nahm die Gefangenen mit nach Warschau. Den Russen wurden die WinterQuartiere in Volhinien angewiesen. Die Sachsen bezogen die ihrigen vor der Hand in Cracau, bis sie mit ihrem Herrn (1. Dezember) nach Sachsen zurück giengen.

Der König von Schweden, der unterdessen den Brief des Königs August erhalten hatte, begnügte sich, statt aller Schadloshaltung, mit der Herausgabe der bei Kalisch gemachten Gefangenen.

Karl

Karl blieb mit seinen Völkern noch bis im August 1707 stehen, worauf er endlich nach Schlesien gieng, um dort die WinterQuartiere zu beziehen.

So endigte sich ein Krieg, der beinahe sieben Jahre gedauert hatte, und der KurSachsen 82288 Menschen, 800 Kanonen und 88 Millionen Thaler, seinem Beherrscher aber die Pohlnische Krone kostete.

Fünftes Kapitel.

Spanischer ErbFolgeKrieg.

1703 — 1714.

Quellen.

Theatrum Europ., T. XVI — XIX.

Allgem. Welthistorie, 59. und 60. Th.

(Faßmanns) Leben und Thaten Friedr. Aug. d. Großen.

Histoire du Prince Eugene de Savoye, T. III. et IV. Ed. de Vienne.

Caesar Aquilinii ausführliche Historie des Baierschen Kriegs, 1. und 2. Th. 1704. 12.

Relation de la campagne de Tannieres en l'an 1709, à la Haye 8.

C. A. Sörgel, Geschichte der europäischen Kriege des achtzehnten Jahrhunderts, 1. Th. Altenburg 1793. 8.

Der Tod des Königs von Spanien Karl II., der den 1. November 1700 erfolgte, brachte ganz Europa unter die Waffen, und kostete das Leben von anderthalb Millionen Menschen.

Dieser Monarch hatte in einem Testamente seinen Thron dem Herzog von Anjou, zweiten Sohn des Dauphin, vermacht. Der Kaiser Leopold I., dessen Sohn der ErzHerzog Karl von

von Oestreich, gleiche Rechte auf die Spanische ErbFolge zu haben vermeinte, erklärte zwar seinen Sohn zum König von Spanien; allein die Franzosen hatten bereits dieses Land mit ihren Flotten und Armeen angefüllt. Leopold forderte überdies Mailand, als ein heimgefallenes ReichsLehn; aber der Herzog von Anjou war bereits als Herzog von Mailand erkannt worden. Nunmehr war ein Krieg unvermeidlich.

Der Kaiser erfüllte ganz Europa mit seinen Manifesten. Die Könige von Dännemark, Schweden und Pohlen schlugen es aus, sich wider Frankreich zu erklären. Das Englische Parlament war nicht mit dem König Wilhelm zufrieden, weil er, bei LebZeiten des Königs von Spanien, den Theilungs-Vertrag geschlossen hatte, nach welchem der Dauphin die Königreiche Neapel und Sizilien und einige andere Besitzungen in Italien nebst dem Herzogthum Lothringen, der ErzHerzog Karl aber den Ueberrest der Spanischen Monarchie erhalten sollte; und die Holländer ließen ihre Entschließung auf die von England ankommen, von der man in Kurzem

zem erfuhr, daß sie für den Kaiser günstig wäre. Die Kurfürsten von Mainz, Kölln und Baiern, der Fränkische und Schwäbische Kreis, beschlossen neutral zu bleiben; aber in der geheimen Absicht, Frankreich zu begünstigen, indem die beiden Kurfürsten von Kölln und Baiern Oheime des Herzogs von Anjou waren. Der König von Frankreich brachte die Herzöge von Wolfenbüttel und Gotha, und den Bischoff von Münster auf seine Seite; und der KurFürst von Sachsen würde ihrem Beispiele damals gefolgt seyn, wenn er nicht selbst in einem Krieg mit Schweden begriffen gewesen wäre.

Kaum hatten die Herzoge von Hannover und Zelle die Gesinnungen Englands vernommen, so traten sie dem Bündnis wider Frankreich bei. Sie nöthigten den Herzog von Wolfenbüttel, seine Verbindungen mit Frankreich abzubrechen, und seine Truppen zum Dienste der BundsGenossen zu geben. Von dieser Zeit schlossen die Engländer und Holländer (1. Sept. 1701.) mit dem Kaiser die sogenannte große Allianz, oder das dreifache Bündnis. Sie kündigten nun Frank-

reich

reich förmlich den Krieg an, (15. Mai 1702); nachdem der Kaiser schon die Feindseligkeiten in Italien angefangen hatte.

Als die Holländer erfahren hatten, daß der KurFürst von Kölln Französische Truppen in sein Land gerufen hätte, so nahmen sie verschiedene seiner Städte ein, und halfen den Kaiserlichen Kaiserswerth erobern. Der Herzog von Marlborough hatte die Anführung der alliirten Armeen übernommen. Er nahm Venlo, Stevenswert, Ruremonde und Lüttich weg.

Da Frankreich nicht nur Mailand, Mantua und andre ReichsLehen weggenommen, sondern auch seine Truppen ins Lüttichsche und Köllnische hatte einrücken lassen, und folglich als der angreifende Theil anzusehen war, so hielt man einen ReichsKrieg für unumgänglich nothwendig. Auf dem ReichsTage wurde daher (6. Oct. 1702.) wider Ludwig XIV. und Philipp von Anjou der ReichsKrieg, jedoch mit Protestation der Kurfürsten von Kölln und Baiern, öffentlich erklärt.

KurSachsen gab in diesem Jahre dem Kaiser die 4 KüraßierRegimenter: LeibRegi-

ment [1]), KurPrinz [2]), Jordan [3]) und Eichstädt, und die 6 InfanterieRegimenter: Königin [4]), KurPrinz [5]), Wustromirsky [6]), Wackerbarth [7]) und Thielau [8]) in Sold. Diese Truppen kamen zur Armee des Grafen Schlick, der eben gegen die Baierschen Linien bei Ried marschirte. Die LandMiliz, welche diese Linien besetzt hatte, verlies sie sogleich bei seiner Annäherung. Von hier gieng er nach Schardingen; da ihm aber der Baiersche General Graf Lützelburg diesen HauptPaß streitig machte, so war er genöthigt, Anstalten zum Angriff desselben zu machen.

Während er hier das WurfGeschütz erwartete, machte der Kurfürst von Baiern Mine, Passau zu beschießen. Schlick zog sich daher

1) Es wurde 1717. reduzirt.
2) Jetzt Knrfürst Küraß.
3) Vorher Bannier.
4) Jetzt Low.
5) Jetzt Niesemeuschel.
6) Es wurde 1710. reduzirt.
7) Jetzt Prinz Maximilian.
8) Es stieß nachher zur Garde.

her mit der meisten Infanterie in die Gegend von Passau, so daß er nur den größten Theil der Kavallerie in seiner vorigen Stellung bei Schardingen zurück lies. Diese Unvorsichtigkeit benutzte der KurFürst, die zurückgelassene Kavallerie zu überfallen. Er setzte (10. März) ganz unvermuthet mit 8000 Mann bei Schardingen über den Inn, und griff die Kaiserlichen so plötzlich an, daß von dem JungHannöverschen KüraßierRegimente schon ein beträchtlicher Theil getödtet und zerstreut war, ehe die Leute auf die Pferde kommen konnten. Die Schlickschen Dragoner stellten sich zwar den Baiern muthig entgegen; sie konnten aber ohne Infanterie gegen den überlegenen Feind nichts ausrichten, zumal da ihnen die Baierschen ScharfSchützen großen Schaden thaten. Jetzt gerieth alles in die Flucht. Der KurFürst, dem die Befreiung dieses Passes diesseits und jenseits der Inn gelungen war, so wandte er sich mit dem größten Theil seines Korps gegen Passau, er gieng nach Eisenbirn, wo das Kaiserliche HauptQuartier war. Es lag ein tiefer Schnee, es fiel neuer; die Baiern hatten einen beschwerlichen Marsch. Es war 2 Uhr Nachmittags, als

sie aus einem dicken Walde in die Ebene traten, in deren Mitte Eisenbirn liegt. Hier fanden sie die ganze Sächsische Reuterei mit einigen Oestreichischen Schwadronen in SchlachtOrdnung, und an ihrer Spitze etliche Kanonen, welche sogleich ein lebhaftes Feuer machten; in dem Dorfe selbst hatten 500 Mann Sächsische Infanterie eine WagenBurg geschlagen.

Der KurFürst stellte seine Reuter links, rechts das FußVolk; aus der Mitte donnerte das Geschütz. Nach diesen Anstalten gieng er auf die Oestreicher und Sachsen los; in kurzer Zeit war die WagenBurg mit dem Kaiserlichen Geschütz erobert, und Eisenbirn stand nebst einem großen Magazin in Flammen. Jetzt gerieth alles in Unordnung; auf Unordnung folgte Flucht den Berg hinan, der hinter Eisenbirn sich erhebt.

Die Kaiserlichen und Sachsen verloren an Toden und Gefangenen gegen 2000; sie büßten auch 16 Standarten, 1 Paar Pauken, 6 Kanonen, 4 Mörser, ihr Gepäck und die ganze Munition ein. Von den Sachsen wurden der GeneralMajor von Plötz, der Oberste von Wiedemann, der OberstLieutenant von

Oster-

Osterhausen, 3 Kapitains, 3 Lieutenants und 1 Kornet gefangen. Der Baiersche Verlust bestand nur aus 300 Mann.

Nach dieser Expedition nahm der KurFürst von Baiern Neustadt an der Inn mit Akkord ein, und gieng in die OberPfalz, um die Fortschritte des Grafen Styrum zu hemmen.

Der General Graf Schlick, der nach diesem Unfalle erst frische Artillerie erwartete, und dem man überdies einige Tausend Mann von seinem Korps genommen hatte, um sie in Italien zu gebrauchen, mußte sich jetzt leidend verhalten. Seine vorzüglichste Sorge war, den KurFürsten von einem Einfall in Oestreich abzuhalten. Zu dem Ende lies er längs der Inn und um ganz Passau, durch seine Infanterie, die er in und um Passau verlegt hatte, Linien ziehen. — Endlich erhielt er wieder Verstärkung und Artillerie. Nun gieng er über Ortenburg nach Vilshofen, welches er durch das Feuer seines Geschützes zur Uebergabe nöthigte.

Unterdessen hatte der KurFürst von Baiern (8. April) Regensburg besetzt; Schlick hielt es daher nicht für rathsam, länger in Baiern zu verweilen, sondern zog sich wieder in die Gegend von Passau zurück.

Im September kamen die Sachsen zu dem Korps des Grafen Styrum. Dieses Korps brach von Hausheim auf, und rückte (19. Sept.) bis in eine kleine Entfernung von Donauwerth. Hier wurde RastTag gehalten. Styrum befand sich in einer gefährlichen Stellung. Hinter sich hatte er die mit einigen Tausenden besetzte Französische Verschanzungen. Vor ihm stand jenseits der Donau, die Armee des Marschalls von Villars. Styrum hatte also in der That alle Behutsamkeit nöthig. Dennoch lies er sich von Villars und dem KurFürsten von Baiern, die 72 Schwadronen und 48 Bataillonen hatten, schon am folgenden Tage überfallen. Der Schauplatz dieser Begebenheit war zwischen Donauwerth, und dem Städtchen Hochstädt. Um seine Bewegungen zu verbergen, lies Villars niemand aus Donauwerth heraus. Nun rückten die Franzosen und Baiern, unter dem Marquis

d'Usson, von allen Seiten so unvermuthet an, daß sie sich schon in der Mitte des Kaiserlichen Lagers befanden, und Alles, was ihnen vorkam, niedermachten, ehe sich die Kaiserlichen in SchlachtOrdnung stellen konnten. Die Regimenter Styrum und Zollern, und das Sächsische LeibRegiment waren am ersten auf ihre Pferde. Sie griffen 15 feindliche Schwadronen mit solcher Furie an, daß sie in Unordnung geriethen, und die Flucht anfänglich nach Hochstädt, hernach in ihre Verschanzungen bei Dillingen nahmen; denselben Weg erwählten auch 18 feindliche Bataillonen. Ungeachtet der mißlichen Lage der Alliirten war daher der Anfang des Treffens sehr glücklich, allein der Ausgang desselben fiel desto unglücklicher aus. Der KurFürst von Baiern und der Marschall von Villars, die diese Flucht bemerkten, und wohl einsahen, daß Styrum, der sich dieses Vortheils ungeachtet, hier nicht halten konnte, die Höhen und den Wald zu gewinnen suchen würde, um ihnen, da er den Rücken nun frei hatte, zu entgehen, ließen das Groß ihrer Armee sich soviel als möglich an den Wald anschließen, und fielen mit ihrer Reuterei

die

die Styrumsche lebhaft an, zugleich schickten sie die Husaren ab, in das Gepäck der Alliirten einzufallen. Letzteres wurde am ersten ausgeführt, und die VorspannBauern geriethen in große Unordnung; sie schnitten die Stränge ab, und suchten mit den Pferden ihr Heil in der Flucht, dadurch kam ein Theil der alliirten Armee selbst in Unordnung, die sich durch die vorschnelle Retraite der Kaiserlichen Kavallerie nur noch vermehrte; denn die Infanterie wurde nicht allein von ihr verlassen, sondern auch durch ihren unordentlichen Rückzug in Verwirrung gebracht. Es erfolgte ein schreckliches Würgen. Die Kaiserlichen tödeten aber auch Manchen von ihren Feinden. Der Sächsische GeneralLieutenant von Schulenburg, der sich mit 2 Bataillonen Infanterie und einiger Artillerie in einem Walde, der am linken Flügel der Kaiserlichen sties, sehr vortheilhaft postirt hatte, wurde von 4 feindlichen Bataillonen angegriffen; sie konnten ihm aber nichts anhaben, vielmehr gewannen die fliehenden Kaiserlichen dadurch Zeit, ihre Retraite desto ungehinderter fortzusetzen. Endlich nahm auch er seinen Rückzug, und überlies den Siegern die Wahlstatt, nachdem

das

das Treffen von früh 7 bis Abends halb 5 Uhr gedauert hatte. *)

Der Verlust der Alliirten an diesem Tage bestand in 4082 Toden und Gefangenen und 426 Verwundeten, worunter von den Sachsen 824 Tode und Gefangene mit Einschluß 1 Majors, 4 Kapitains, 6 Lieutenants und 6 Kornets und 150 Verwundeten. Die Sieger erbeuteten 37 Kanonen, eine vollständige SchiffBrücke, 122 ProviantWägen nebst 248 dazu gehörigen Pferden, 3253 Zelte, 92 OffizierWägen; ferner 9 Standarten, worunter 5 Sächsische waren, und 1 Paar Sächsische Pauken. Dagegen verloren sie 1 Paar Pauken und 6 Standarten, von denen das Sächsische LeibKüraßierRegiment eine eroberte.

Die meiste Ehre legte der Fürst von Anhalt mit seinen unter sich habenden 3 Preußischen Regimentern ein; allein er hatte auch die meisten Tode und Verwundeten.

Un-

*) Eine Zeichnung von diesem Treffen befindet sich im Theat. Europ. T. XVI. vom Jahr 1703. S. 228.

Unstreitig wahr Styrums Unvorsichtigkeit an diesem Unglück Schuld. Seine Sorglosigkeit gieng so weit, daß er nicht wußte, was um und neben ihm vorgieng. Ein Korporal von der FeldWacht meldete ihm die Annäherung des Feindes. Er wollte es nicht glauben; und nun waren die Franzosen so geschwind da, daß der Graf kaum auf das Pferd kommen, und die Armee ausrücken lassen konnte.

Der KurFürst von Baiern zog nun triumphirend in Ulm ein. Von hier rückte er in die Gegend von Augsburg, wo der Prinz von Baden stand, und bezog ein Lager bei Gersthofen. Der Prinz zog sich unter die Stücke von Nördlingen. Styrum hatte sich bei Nördlingen gelagert.

Der Prinz von Baden schickte dem OberBefehlshaber der Fränkischen Truppen, Freiherrn von Aufsees den Befehl zu: dem Grafen Styrum mit Geschütz und Mannschaft zu verstärken. Dagegen zog er das Sächsische Korps selbst an sich.

Der GeneralLieutenant von Schulenburg gieng daher bei Riedlingen über die Donau, um zu dem Prinzen von Baden zu stoßen.

stoßen. Kaum erfuhr dieses der KurFürst von Baiern, als er sein Lager bei Gersthofen in Brand steckte, und den Sachsen auf dem Fuß nachfolgte, in Hoffnung, sie von beiden Armeen abzuschneiden. Doch Schulenburgs Vorsicht, und der Umstand, daß er einen ziemlichen Vorsprung hatte, vereitelten diesen Plan; im Gegentheil war er so glücklich, unterwegs einen Transport von Monturen für 15000 Mann und 36000 Louisd'ors baaren Geldes weg zu nehmen, und die Bedeckung zu zerstreuen. Da der KurFürst sahe, daß er ihm nichts anhaben konnte, so blieb er an dem kleinen Fluß Mindel, in der Gegend von Osingen, stehen.

Endlich verlies auch der Prinz von Baden die Gegend von Augsburg, nachdem er in diese Stadt eine Garnison von 8000 Mann geworfen hatte. Schulenburg mußte sich gegen Kempten und Leutkirchen zu wenden, und sich bis Memmingen ausbreiten, desgleichen ward ihm anbefohlen die Kaiserliche Garnison aus Breisach an sich zu ziehen. Der Prinz aber trat seinen Marsch nach Mindelheim an, und machte Mine, Memmingen weg zu nehmen, um den Franzosen und

Baiern die Kommunikation mit der Schweiz abzuschneiden. Nun wandte sich der KurFürst mit der ganzen Macht gegen diesen Paß über die Iller, er gab auch dem Grafen Arco Befehl, mit seinem Korps von Rain aufzubrechen und gegen Landsperg vorzurücken. Er nahm auf diesen Marsch Biberach weg.

Bei so bewandten Umständen kehrte sich der Prinz von Baden gegen Kempten und Leutkirchen, und richtete seinen Marsch nach Federsen und von da nach dem SchwarzWalde, um sich mit dem Grafen Styrum zu vereinigen. So sehr sich der KurFürst auch bemühte, diese Vereinigung zu verhindern, so unmöglich war es, diesen behutsamen Fürsten ins Gedränge zu bringen, und er mußte mit Verdruß sehen, wie dieser ihm die Kommunikation zwischen dem SchwarzWalde nnd der Schweiz benahm. Daher mußte er sich blos mit der WiederEinnahme von Kempten (13. Novbr.) begnügen.

Die Alliirten bezogen nun die WinterQuartiere in Baiern und Schwaben.

Der noch fortdauernde Schwedische Krieg, nöthigte den König August, seine in Baiern

und Schwaben in den WinterQuartieren liegende Truppen nach Pohlen zu senden und für das Jahr 1704 nur das InfanterieRegiment Königlichen Prinz in Kaiserlichen Sold stehen zu lassen.

Dieses Regiment focht unter dem Prinzen auf dem Schellenberge, (2. Jul.) und in der berühmten Schlacht bei Höchstädt.

Das folgende Jahr 1705 marschirte der GeneralMajor von Wackerbarth mit den 5 Bataillon Weißenfels*), Wackerbvrth**), Krosiyk, Plötz und Seifertitz als Kursächsisches ReichsKontingent am Rhein. Diese Truppen kamen zu dem Korps des Generals von Thüngen, das in den Weißenburger Linien der Gegend von Landau und um die Lauterburger RheinBrücke vertheilt war. Der General Thüngen, dessen Korps aus 21000 Mann bestand, hatte von dem OberBefehlshaber der ReichsArmee, Prinzen Ludwig von Baden, den Befehl: blos auf Vertheidigung

*) Jetzt Prinz Klemens Infanterie.
**) Jetzt Prinz Maximilian.

gung und auf unerwartete Zufälle Rücksicht zu nehmen. Die Armee des ihm entgegen gestellten Französischen Generals Marsin bestand zwar anfangs aus 40 Bataillonen und 60 Schwadronen; sie hatte aber dem Heere, das unter dem Marschall von Villars an der Mosel stand, soviel abgeben müssen, daß sie bis auf 25 Bataillonen und 28 Schwadronen herunter gekommen war. Nachdem sich aber Villars mit ihm vereinigt hatte, wurden die Auftritte am Rhein bald lebhafter.

Villars rückte nunmehr mit 60 Bataillonen und 100 Schwadronen gerade auf die Deutschen Linien bei Weißenburg los, um sie zu bestürmen. Thüngen wartete den August nicht ab, sondern zog sich nach Lauterburg zurück; doch mußten 4 leichte KavallerieRegimenter in den Linien so lange stehen bleiben, bis die übrigen Truppen alle in Sicherheit waren. Villars zerstörte hierauf die Linien. Er hielt den ZeitPunkt für günstig, den General Thüngen von Lauterburg zu vertreiben; allein dieser hatte eine sehr vortheilhafte Stellung gewählt. Villars und Marsin fühlten die großen Schwierigkeiten, die Deutschen an-

zugreifen; indessen versuchten sie alles mögliche, um den General Thüngen aus seinen Verschanzungen zu locken. Dieser blieb jedoch unbeweglich stehen, und nach fünf Tagen marschirte Villars wieder nach Weißenburg zurück. Von hier aus lies er durch den Marquis von Conflans, der die an der Mosel zurück gelassenen Truppen befehligte, Homburg belagern, das sich auch nach vier Tagen ergab.

Indessen wurde die Zahl der Deutschen bei Lauterburg immer größer; dennoch konnte sich Thüngen nicht zum Angriff entschließen. Er wollte die Zurückkunft des Prinzen von Baden abwarten; hierüber verstrich die beste Jahrs-Zeit ungenutzt.

Endlich kam der Prinz von Baden, der sich im Bade zu Schwalbach befunden hatte, bei der Armee an. Im KriegsRath, der den 30. Jul. in Rastadt gehalten wurde, beschloß man, die Franzosen in ihren Linien bei Hagenau anzugreifen, um sie zu einer Schlacht zu bringen.

Der Marschall von Villars war indessen von Weißenburg aufgebrochen, weil seine Armee in der Gegend, wo sie bisher gestanden,

alles aufgezehrt hatte. Zugleich wollte er dem Angriffe der Deutschen ausweichen, und sie durch Hin- und Hermaschiren um die beste Zeit bringen. In dieser Absicht setzte er (1. August) mit 12000 Mann bei Hagenau über die Motter, bei Kehl über den Rhein und nahm seine Stellung bei Renchen.

Der General Thüngen gieng, sobald er dieses erfuhr, über seine Brücke über den Rhein zurück. Bei Lauterburg lies er 13 Bataillonen und 27 Schwadronen Pfälzische Truppen unter dem Grafen von Nassau Weilburg stehen. Alle übrigen ReichsTruppen rückten in die Linien bei Stollhofen, wo der Prinz von Baden zu ihnen kam.

Villars, der in den Linien an der Motter 15 Bataillonen zurück gelassen hatte, ward durch eine zweite TruppenSendung nach Italien abermals geschwächt. Deswegen hoffte man Deutscher Seits ihn mit Vortheil anzugreifen; allein der Französische Befehlshaber, der nur nach Deutschland gekommen war, um seine Armee einige Wochen auf Kosten der Deutschen zu ernähren, kehrte über Kehl wieder zurück, ohne den Anzug der ReichsArmee abzuwar-

warten. Sein Marsch war sehr gefährlich; des Prinzen Langsamkeit oder Unentschlossenheit machte jedoch, daß er der Gefahr glücklich entgieng. Statt nach Willstadt zu eilen, um die Franzosen abzuschneiden, machte der Prinz Ludwig zu Acheren plötzlich Halt, und Villars gewann dadurch Zeit, über den Rhein zu setzen.

Der Prinz von Baden wandte sich nun von Acheren wieder nach seinen Linien, gieng sodann (20. August) mit der ganzen Armee bei Lauterburg über den Rhein. Die Ersteigung der Französischen Linien bei Hagenau war jetzt sein ganzes Ziel. Er marschirte bis in die Nähe von Pfaffenhofen. Ein Theil seiner Armee war bei Sorrburg und Beinheim stehen geblieben, um auf den Fall, wenn sich Villars mit seiner ganzen Macht nach Pfaffenhofen ziehen sollte, vor Fort Louis zu rücken. Dieser blieb zwischen Bischweiler und Hagenau stehen, um Fort Louis zu decken. In drei Kolonnen marschirte der Prinz Ludwig auf Pfaffenhofen los. Die Franzosen zogen sich zurück und überließen ihm ihre Linien. Hierauf wurde wieder einige Zeit

mit Märschen und Gegenmärschen zugebracht. Villars, der zu befürchten anfieng, von Straßburg abgeschnitten zu werden, lagerte sich unter die Stücke dieser Stadt. Hagenau verstärkte er mit 2000 Mann und 400 warf er nach Drusenheim. Letzteres gieng nach einer fünftägigen Belagerung (24. September) an den Grafen Friesen über.

Gleich am folgenden Tage (25.) fieng der General von Thüngen die Belagerung von Hagenau an. Die Preußen, Sachsen und Würtemberger hatten sichs ausgebeten, den Ort zu belagern, um den FeldZug doch nicht ganz mit Hin- und Hermärschen zu endigen. Den 29. September wurden die LaufGräben eröffnet, und schon den 5. Oktober verlangte der Französische Kommandant mit seiner Besatzung freien Abzug. Thüngen schlug ihn ab. Nun gebrauchte jener eine KriegsList, die ihm auch zum großen Aerger der Belagerer gelang. Er kommandirte nemlich einen HauptMann mit 100 Mann in die Kontreskarpe, mit dem Befehl: auf die Preußen und Sachsen anhaltend zu feuern, mittlerweile wolle er einen Ausfall thun. Zugleich lies er in der Stadt bei TrommelSchlag

bekannt

bekannt machen, daß die Bürger ihre Häuser bei rechter Zeit verschließen, und die Einwohner sich nicht auf der Straße blicken lassen sollten. Hierauf marschirte er mit seinen Truppen in der Stille zum Thore hinaus. Hier theilte er sich; ein Theil gieng durch den Hagenauer Wald nach Lichtenberg, der andre flüchtete nach Zabern. — Die in der Gegend stehende Kaiserliche FeldWache wurde es zwar inne; sie war aber zu schwach, um sich dem durchdringenden Feind zu widersetzen. Auf ihre Meldung wurde dem Feind, obschon vergeblich, nachgesetzt.

Nun wurde die Stadt von den Alliirten besetzt, und die in der Konterskarpe zurück gelassenen 100 Mann entwaffnet. In der Festung fand man 6 metallene und 12 eiserne Kanonen, 490 Zentner Mehl, 4000 Stück SchanzZeug und 100 Verwundete Soldaten in einem mit ArzneiMitteln wohlversehenen Lazareth *).

*) Ein Plan von dieser Belagerung ist im Theatr. Europ. T. XVII. vom Jahr 1705 S. 21 zu finden.

Der Wunsch des KurFürsten von der Pfalz war: daß man den Franzosen auch Homburg abnehmen möchte; er bot deshalb seine eigenen Truppen zur Belagerung dieser Stadt an. Der Prinz von Baden konnte ihm dieses nicht abschlagen. Die Pfälzer, zu denen sich die Sachsen gesellten, rückten daher unter Anführung des Grafen von NassauWeilburg vor Homburg. Die schlimmen Wege verhinderten jedoch die Fortschaffung der Artillerie, und der Graf von Nassau ward genöthigt, sich (16. November) wieder ins Lager des Prinzen von Baden zurück zu ziehen, der endlich auch die WinterQuartiere suchte.

Im Frühjahre 1706 zog sich die ReichsArmee zwischen Hagenau und Bischweiler zusammen. Die Rüstungen giengen eben so schläfrig vor sich, als in den vorigen Jahren, und die ganze Stärke der ReichsArmee betrug ungefähr 29000 Mann. Wenn man von diesen 8000 abrechnet, die man für die Linien bei Stolhofen brauchte, und 5000 für die bei Lauterburg; so blieben der HauptArmee nicht mehr, als 16000 Köpfe übrig, und auch diese

diese waren mit Munition und Geschütz sehr schlecht versehen.

Diesem Korps stand der Marschall von Villars mit 50000 Mann bei Elsaß Zabern entgegen. Seine Absicht war, die Deutschen aus ihren Linien an der Motter, und aus ihrem verschanzten Lager bei Bischweiler zu vertreiben nnd Fort Louis zu befreien. Den 30. April ließen sich einige Französische Völker vor dem verschanzten Lager sehen. Zu schwach, sich dieser Macht widersetzen zu können, legte der Prinz von Baden 1400 Mann Garnison nach Hagenau, und retirirte in die Gegend von Drusenheim. Diesen Ort besetzte er mit 600 Mann, und 150 warf er in die dabei liegende Redoute. Mit dem Rest gieng er bei Stattmat über den Rhein zurück, und zog sich in die Linien von Stolhofen, nachdem er die SchiffBrücke hatte abwerfen lassen.

Villars, der ihm (1. Mai) bis Drusenheim nachgegangen war, gieng mit einem Theile seiner Truppen in die Gegend von Lauterburg und machte Mine, Landau zu belagern; mit dem andern Theile unter dem Marquis von Vieuxpont lies er Drusenheim

auffordern, das auch sogleich (2. Mai) von den ReichsTruppen verlassen wurde. Der Feind erbeutete darinnen 80 Kanonen, 16 Mörser und 4000 Bomben.

Man wunderte sich höchlich, daß der Prinz von Baden eine so große Artillerie an einen so unhaltbaren Ort habe bringen lassen. Ein eben so empfindlicher Verlust war das große Magazin zu Selz, das die Deutschen in den Rhein werfen mußten, damit es den Feinden nicht in die Hände fallen möchte.

Die Franzosen eroberten hierauf (11. Mai) Hagenau, Lauterburg, und überhaupt alles, was die Deutschen jenseit des Rheins in Besitz gehabt hatten, so daß diesen weiter nichts, als Landau blieb.

Villars würde seine Eroberungen noch weiter verfolgt haben; allein die für die Franzosen zum Nachtheil ausgefallene Schlacht nöthigte ihn, die dadurch geschwächte Armee durch einen Theil seiner Truppen zu verstärktn. Die Armeen am OberRhein standen also meist in Unthätigkeit einander gegen über.

End=

Endlich gieng der General von Thüngen, der in Abwesenheit des sich im Schwalbacher Bade befindenden Prinzen von Baden, das Ober-Kommando führte, den 10. Sept. mit 10000 Fußgängern und 3000 Reutern über den Rhein, und postirte sich bei Schweigenem. Er rückte auch bis Hagenbach vor; allein er mußte unverrichteter Sache wieder über den Rhein zurück kehren.

Der Winter näherte sich mit starken Schritten, und die Allirten bezogen die WinterQuartiere. Die Sachsen bekamen die ihrigen in und um Philippsburg, nach deren Endigung sie nach Sachsen zurück giengen.

Der Prinz Ludwig von Baden war zu Anfang des Jahres 1707 gestorben. Der MarkGraf von Baireuth übernahm nun den OberBefehl über die ReichsArmee.

Villars war den 21. Mai über den Rhein gegangen, hatte sich der Linien bei Stolhofen bemeistert, war bis Schwaben und Franken vorgedrungen, und war, nachdem er in diesen Ländern große Kontributionen eingetrieben hatte, bis Bruchsal zurück gegangen.

Jetzt

Jetzt kamen 5000 Mann Kursächs. Truppen, die in Holländischen Sold standen, von dem GeneralLieutenant Grafen Wackerbarth geführt, bei der ReichsArmee an. Sie bestanden aus dem KüraßierRegimente Winkel 1), den Leib- 2) und Milkauischen 3) Dragonern und den InfanterieRegimentern: Garde 4), Fürstenberg 5), Ogilvy 6), und Wackerbarth 7). Außer ihnen stießen noch Preußische, Hannöversche und Münstersche Truppen (im Aug.) zu derselben, die nun das Französische Heer offenbar an Stärke übertraf.

Der MarkGraf von Baireuth stand in einer sehr vortheilhaften Stellung bei Rheinhausen; hier lies er eine Brücke über den Rhein schlagen.

Vil.

1) Als Benkendorf 1778. reduzirt

2) Reduzirt 1717.

3) Jetzt Kochtitzky Kür.

4) Jetzt KurFürst.

5) Als Jasmund reduzirt 1748.

6) Als Allenpeck reduzirt 1748.

7) Jetzt Prinz Maximilian.

Villars, der jetzt von den Deutschen angegriffen zu werden fürchtete, rückte (8. Aug.) von Bruchsal nach Graben. Die Reichs-Armee zog sich dagegen nach Bruchsal. Von Graben wendete sich der Französische General nach Mühlberg, und schickte ein Korps von 16000 Mann nach Schwaben, welches Kontributionen eintreiben, und wie man besorgte, in Baiern eindringen sollte. Die ReichsArmee rückte daher bis Crötzingen vor, und beide Theile kanonirten sich hier. Bei dieser Gelegenheit hatten die Sachsen einigen Verlust. der Marschall von Villars hatte Durlach mit 1200 Mann besetzt, und die Deutschen versäumten die Zeit, sich desselben zu bemächtigen. Er stellte seine Armee nun näher an die Stadt hin, so daß blos die Stadt und die Pfinz die Franzosen von den Deutschen trennte. Man kanonirte seitdem täglich auf einander. Jedermann vermuthete eine nahe Schlacht; allein das anhaltende RegenWetter und die Uneinigkeit der Deutschen Generalität verhinderten ein entscheidendes Gefecht.

Jetzt legte der MarkGraf von Baireuth das Kommando der ReichsArmee nieder; Georg

Lud-

Ludwig KurFürst von Braunschweig, übernahm dasselbe, und langte in der Mitte des Septembers im HauptQuartier zu Ettlingen an.

Bis zu Ende des Augusts hatten die Deutschen und Franzosen einander blos beobachtet. Um diese Zeit fieng Villars jedoch an, unruhig zu werden. Die Nachricht von der nahen Ankunft des KurFürsten von Braunschweig, dessen GeneralsTalente allgemein bekannt waren, und die tägliche Verstärkung des Deutschen Heeres, machten ihn wegen der Zukunft besorgt. Er beschloß daher, sich zu entfernen. Den 28. August gieng er zu NachtZeit über die Alb, und lagerte sich bei Rastadt hinter die Murg. Der MarkGraf marschirte ihm bis an die Alb nach, und nahm sein Quartier zu Ettlingen. hier verlies er die ReichsArmee, welche bis zur Ankunft des KurFürsten die Generäle Gronsfeld und Thüngen führten.

Einigkeit kehrte jetzt unter die OberBefehlshaber zurück. Der KurFürst beschloß, gleich nach seiner Ankunft, (Mitte Sept.) neue Linien anzulegen, die mit wenigen Truppen besser, als die alten mit vielen, vertheidigt werden

konn-

konnten. Er lies sie die Alb hinauf vom Rhein bis an das Gebürge, oder von Dachslanden bis Ettlingen ziehen.

Während daß sich die Deutschen mit dieser Arbeit beschäftigten, und Villars auf seiner Seite dem Angriff der Deutschen Armee gleichfalls Schanzen entgegen stellte, machte der KurFürst den Entwurf, die Franzosen ohne eine Schlacht zum Rückzug über den Rhein zu zwingen. In dieser Absicht sollte Hagenbach (im Okt.) durch einen Theil der Besatzungen von Landau und Philippsburg überrumpelt werden. Der KurFürst wollte alsdann eine Abtheilung seines Heeres über den Rhein setzen und in Elsaß einbrechen lassen. Villars würde, wenn dies ausgeführt worden wäre, zur Vertheidigung dieses Landes haben zurück kehren müssen. Dieser entdeckte jedoch den Plan des KurFürsten, und verstärkte die Mannschaft bei Hagenbach. Indessen vollendete der KurFürst seine Linien, und nannte sie die Linien von Ettlingen.

Der Marschall von Villars war endlich mit seinen Truppen über den Rhein gegangen. Der KurFürst traf daher die Einrichtung, daß

von

von den Generälen Thüngen, Gronsfeld und Herzog von Würtemberg, jeder in einer gewissen Gegend die OberAufsicht führte. Nach seiner Abreise rückte die ReichsArmee in die WinterQuartiere (8. November) ein, und nur eine Abtheilung derselben blieb in den neuen Linien stehen.

Der Plan zum FeldZuge des Jahres 1708 wurde dergestalt entworfen, daß die ReichsArmee in zwei Abtheilungen getrennt, am OberRhein und an der Mosel die ReichsFeinde bekämpfen sollte. Den erstern Theil befehligte der KurFürst von Braunschweig, den andern der Prinz Eugen von Savoyen.

Die Armee des Prinzen von Savoyen, die aus dem besten Theil der ReichsArmee, und denen im Holländischen Sold stehenden Truppen, ingleichen den Kaiserlichen, Pfälzischen, Sächsischen und Hessischen Regimentern bestand, und 34000 Mann stark war, rückte den 28. Mai bei Koblenz zusammen.

Der Herzog von Marlborough, der die vereinigte Engländische und Holländische Armee befehligte, zog seine 68000 Mann starke Armee (im Jun.) bei Anderleche zusammen. Das

Fran-

Französische Heer, welches der Herzog von Bourgogne, Enkel Ludwigs XIV. zum Oberhaupte, und die Marschälle von Vendome und Matignon zu Befehlshabern hatte, bestand ungefähr aus 100000 Köpfen. — Sie hatten sich im Anfang des Maies bei Mons zusammen gezogen und waren bis nach Steenkerk vorgerückt.

Der Kaiser Joseph I. hatte mit England und Holland die Abrede getroffen, daß der Prinz von Savoyen mit seiner Armee nach Flandern gehen, und dort gemeinschaftlich mit dem Herzog von Marlborough die Alliirte Armee kommandiren sollte. Dem zu Folge setzte sich Eugen, gegen Ende des Junius nach den Niederlanden in Bewegung. Während dieses Marsches gieng der Prinz voraus, um sich mit dem Herzog zu unterreden, der bei Asche zwischen Brüssel und Alost kampirte. Die Folge dieser Unterredung war, die für die Alliirten so glücklich ausgefallene Schlacht bei Oudenarde (11. Jul.) bei der sich, der Sächsische General von Schulenburg, der als Freiwilliger diesen FeldZug mitmachte, vorzüglich auszeichnete.

Den Tag nach der Schlacht begab sich Eugen nach Brüssel, wo seine Armee eben angekommen war; hier lies er sie rasten.

Man beschloß nun Ryssel zu belagern. Eugen übernahm diese Belagerung mit seiner Armee, und Marlborough machte sich verbindlich, sie zu decken. Das hierzu nöthige schwere Geschütz wurde aus Antwerpen und aus Sas von Gent herbei geschafft. Es bestand aus 64 Kanonen und 62 Mörsern, denen über 3000 Wägen mit Bomben und Munition folgten. Seit der Belagerung von Ostende (1601) war keine Belagerung langwieriger und blutiger, als diese.

Marlborough versetzte um diese Zeit sein Lager von Warwick nach Helchin, zwischen Gent und Ryssel. Hier beschloß er, die ganze Belagerung über stehen zu bleiben, um den Herzog von Bourgogne von derselben entfernt zu halten. Durch seine Stellung wurde er in Stand gesetzt, sich mit der Armee des Prinzen Eugen in einem Tage zu vereinigen, und demselben mit frischen Truppen zu unterstützen. Er gab zur Belagerung 30 Bataillone und 34 Schwadronen her, die der ErbStatthal-

halter von Frießland, Prinz von Nassau, anführte. Die ganze BelagerungsArmee bestand nunmehr aus 33000 Mann, die aus Kaiserlichen, Dänen, Preußen, Holländern, Pfälzern, Sachsen, Hessen und Würtembergern zusammen gesetzt war. Das Heer des Herzogs von Marlborough war noch immer 60000 Mann stark. Ryssel war durch Vauban so befestigt worden, daß die Franzosen die Eroberung dieser Festung für unmöglich hielten. Die ordentliche Besatzung bestand aus 16 Bataillonen und 4 Regimentern Kavallerie. Ueberdies hatten sich noch ganze Regimenter von der bei Oudenarde geschlagenen Armee dahin geflüchtet. Die Garnison war daher über 15000 Mann. Der Marschall von Boufflers befehligte sie. Der König August von Pohlen und mehrere Deutsche Fürsten und Generäle, kamen im Lager der Alliirten an, um dieses große Schauspiel und dessen Helden Eugen, Marlborough und Boufflers zu bewundern.

Der Anfang dieser Belagerung war für die Vereinigten nicht günstig. Die vergeblichen Versuche, eine besondere Schanze an der Deule zu erobern, kostete gegen 1300 Menschen. Wäh-

rend dieser Vorfälle arbeiteten 10000 Schanz-Gräber an einer Verschanzungs-Linie, die drei Meilen im Umkreise, 15 Fuß Breite und 9 Fuß Tiefe hatte. Viele Schanzen vertheidigten dieselbe mit einer großen Artillerie. Von den 50 im Lager befindlichen Bataillonen mußten täglich 10 in den LaufGräben arbeiten. Hierzu kamen noch 4000 Arbeiter von den 40 Bataillonen, die nicht im Dienst standen, und die mit jedem Morgen wieder in ihr Quartier zurückgeschickt wurden. Am 23. August nahm das BatterieFeuer seinen Anfang. Die Zahl der Batterien wuchs indessen bis auf 17 an. Unterdessen hatten die Belagerten das Feuer lebhaft beantwortet, und die Bataillone hatten schon so viele Leute verloren, daß statt 10 Bataillone 11 in die Lauf-Gräben ziehen mußten.

Indessen dieses hier vorgieng, vereinigte sich der Herzog von Berwick mit dem Herzog von Bourgogne (30. August) auf der Ebene zwischen Grammont und Lessines. Beide Armeen machten nun ein Heer von 120000 Mann aus, welches 200 Kanonen bei sich führte. Bei Tournay setzte es über die Schelde, und lagerte sich zwischen Douay und

Ryss-

Ryssel. Marlborough war über die Schelde gegangen, und hatte sich bei Amougies und Vendripont gesetzt. Zu schwach, um die Vereinigung beider Heere zu hindern, befand er sich sogar in Gefahr, von ihnen angegriffen zu werden. Der Prinz Eugen führte ihm daher 26 Bataillone und 72 Schwadronen von der BelagerungsArmee von Ryssel zu. Die Vereinigung der Franzosen war jedoch bereits erfolgt, ehe diese Truppen im Lager des Herzogs von Marlborough anlangten. Jene marschirten nun durch einen Umweg nach Ryssel zu. Sie wendeten sich nach Orchies, um zwischen dem Ursprung der Marque und dem Flusse Deule, in die Ebene von Ryssel durchzubrechen. Eugen und Marlborough stellten sich ihnen aber hier entgegen, und verschanzten sich. Die Französische Armee setzte über die Marque, um sich den Vereinigten zu nähern. Sie rückten hierauf zwei Mal gegen die Verschanzungen der Alliirten an, wurden aber durch das KanonenFeuer der Letztern immer wieder entfernt. Da sie nichts ausrichten konnten, so giengen sie bei Tournay wieder über die Schelde zurück. Sie besetzten nun

die ganze Schelde von Condé bis nach Gent. Auf diese Art zogen sie einen halben Kreis um die Verbündeten, und schnitten sie von ihren Magazinen in Brüssel und von Holland ab, so daß ihnen blos die Zufuhre von Ostende noch übrig blieb. Marlborough half jetzt aus der Noth. Er brachte es bei seiner Königin dahin, daß eine große Menge Munition, die für Spanien und Portugall eingeschifft war, nach Ostende geschifft wurde. Neue Schwierigkeiten zeigten sich, diesen Vorrath sicher ins Lager zu bringen. Hinter dem 10 Meilen langen Weg von Ostende nach Ryssel lauerten die Franzosen. Zum Glück für die Alliirten griff der Graf la Mothe, der vom Herzog von Bourgogne verstärkt worden war, um diesen Transport zu überfallen, die Bedeckung, die Marlborough entgegen geschickt hatte, bei Wynendael (28. Sept.) an, wo er seine Kavallerie in den engen Hohlwegen nicht brauchen konnte, und von den im Gebüsche steckenden Grenadieren der Alliirten ein schreckliches Feuer aushalten mußte. Ueber 3000 Franzosen wurden getödet. Die Alliirten, die gegen 900 Mann verloren hat=

hatten, brachten nun ihre 600 Wagen glücklich ins Lager.

Während der Zeit hatte der Prinz Eugen die Belagerung von Ryssel immer fortgesetzt. Schon am 7. Sept. wagte er einen Sturm, der aber abgeschlagen wurde, und über 1600 Tode kostete. Zehn Tage hernach machte er mit 9000 Mann einen zweiten Versuch. Drei Mal mußte sich der stürmende Haufe zurück ziehen, beim vierten Male führte Eugen die Grenadiere selbst an. Plötzlich warf ihn ein Schuß über das linke Auge zu Boden, und man mußte ihn in sein Quartier bringen. Sein Unfall schlug den Muth der Stürmenden nieder. Sie hatten auf 5000 Mann verloren. In der folgenden Nacht that der Marschall von Bouflers einen Ausfall, und jagte die Verbündeten auch aus den Plätzen, deren sie sich bemächtigt hatten. Der Herzog von Marlborough übertrug sein Kommando dem Holländischen FeldMarschall Ouverkerk, und übernahm einstweilen die Aufsicht über die Belagerungs-Armee. Er ordnete einen neuen Sturm, zu welchem 8000 Grenadiere bestimmt wurden. Diese bemächtigten sich (den 27.) der Te-

naille. — Eugen, der von seiner Wunde wieder hergestellt war, eroberte (3. Okt.) bei hellem Tage den halben Mond durch List. — Schon rückten die abermals zum Sturm bestimmten Leute (den 22.) an, als sie zu ihrem großen Vergnügen die weiße Fahne erblickten. Boufflers, der sich hier gar nicht länger halten konnte, räumte die Stadt und zog mit 6000 Mann, dem Ueberrest seiner Besatzung, in die Zittadelle.

Mittlerweile hatten sich die Franzosen des Passes Leffingen bemächtigt, der auf dem Wege von Ostende nach Ryssel lag. Dadurch waren die Alliirten nun auch von Ostende abgeschnitten. — Endlich erhielt Boufflers von seinem Könige den Befehl, auch die Zittadelle von Ryssel zu übergeben. Die Uebergabe geschahe den 8. Dezember, nachdem die Besatzung bis auf 3400 geschmolzen war. Den Verbündeten hatte diese ganze Belagerung 18000 Mann an Toden und Verwundeten gekostet.

Die Erde war bereits mit Schnee bedeckt, und die Flüsse fiengen schon an zu frieren; die Soldaten sehnten sich nach den WinterQuartieren,

ren. Dennoch sollten sie noch Gent und Brügge wieder erobern. Marlborough übernahm die Aufsicht über die Belagerung von Gent, und Eugen machte sich verbindlich, sie zu decken. Den 25. Dezember lies der Englische HeerFührer die LaufGräben eröffnen und den 30. gieng es schon über. Der Graf la Mothe zog mit seiner 14000 Mann starken Besatzung aus. Auch Brügge that den Verbündeten keinen Widerstand, und Plassendael und Leffingen wurden von den Franzosen gleichfalls wieder geräumt. Die Alliirten hatten am Ende des Niederländischen FeldZugs nicht nur ganz Flandern wieder erobert, sondern auch die wichtige Französische Festung Ryssel in ihre Gewalt gebracht.

Der stolze Ludwig XIV. that im folgenden Jahre 1709 FriedensVorschläge; allein die Bedingungen, die ihm die verbündeten Mächte vorlegten, entsprachen seinem Verlangen nicht. Ein neuer FeldZug war daher unvermeidlich. Man rüstete sich von beiden Seiten mit einer Lebhaftigkeit sonder Gleichen.

In Deutschland wurde nicht viel unternommen, desto mehr war das Augenmerk auf

die Niederlande gerichtet. Die Armee des Prinzen Eugen von Savoyen bestand aus 66 Bataillonen und 108 Schwadronen. Dazu hatte KurSachsen folgende Regimenter gegeben:

Kavallerie.		Infanterie.
Winkel [1]	Kürassier	Garde [4]
		KurPrinz [5]
Milkau [2]	Dragoner	Weißenfels [6]
LeibRegiment [3]	Dragoner	Ogilvy [7]
		Wackerbarth [8]
		Fürstenberg [9]
		Königin [10]

Diese wurden von den General von Schulenburg befehligt, der den GeneralLieutenant Gra=

1) Als Benkendorf reduzirt 1778.
2) Jetzt Kochtitzky Kürassier.
3) Es wurde dem DragonerRegimente Bielke einverleibt 1717.
4) Jetzt KurFürst Infanterie.
5) Jetzt Niesemeuschel.
6) Jetzt Prinz Klemens Infanterie.
7) Als Allnpeck reduzirt 1748.
8) Jetzt Prinz Maximilian.
9) Als Jasmund reduzirt 1748.
10) Jetzt Low.

Grafen von Wackerbarth und die General-Majore Prinz von Weißenfels, von Milkau und von Canitz unter sich hatte. Das Sächsische Korps betrug 9000 Mann. — Der Herzog von Marlborough hatte 104 Bataillone und 163 Schwadronen. Beide Heere machten zusammen 120000 Köpfe aus; hierzu kam nachher noch ein fliegendes Korps von 10 Bataillonen und 12 Schwadronen. — Die Franzosen waren anfangs zwar nur 60000 Mann stark; im Julius hatten sie sich aber doch schon so vermehrt, daß sie nur um 10000 Köpfe schwächer waren, als die Alliirten. Ihr Anführer war der Herzog von Villars. Er rückte (14. Jun.) mit ihnen in die Ebene von Lens und Bethune, um Artois zu decken. Hier verschanzte er sich.

Die Verbündeten hatten sich indessen in die Ebene von Ryssel gezogen. Sie beschlossen Tournay zu belagern. Ludwig XIV. hatte auf die Befestigung dieser Stadt viele Millionen verwendet, und man hielt sie für eine der besten Festungen in Europa. Sie war mit einer fürchterlichen Menge von Artillerie versehen; ihre Besatzung bestand aber nur aus 6000 Mann.

Marl-

Marlborough übernahm diese Belagerung; und Eugen führte die Aufsicht über die Observations Armee. Diese breitete sich (3. Jul.) von Pont a Tressin bis St. Amand aus. Zur Belagerung waren 60 Bataillone und 70 Schwadronen bestimmt, wozu die Sachsen 3 Bataillone *) und 3 Schwadronen **) unter dem Befehl des Grafen von Wackerbarth gaben. Zehn Bataillone dienten täglich in den LaufGräben. Diese wurden (7. Jul.) zugleich auf drei Seiten eröffnet, welche der Preußische General Graf von Lottum, der Sächsische General von Schulenburg und der Holländische General Fagel kommandirten.

Villars durfte es nicht wagen, sich der großen Macht der Alliirten entgegen zu stellen. Es blieb ihm nichts übrig, als ein bei Warneton stehendes Korps derselben zu überfallen, wo 10000 Franzosen viele Alliirten niederhieben, und gegen 700 gefangen nahmen. — Die Belage-

*) Garde, KurPrinz, und Königin.
**) LeibRegiment und Milkau Dragoner und Winkel Küraßier.

lagerer setzten ihre Arbeit übrigens so eifrig fort, daß die Belagerung, die schon ein Drittheil ihrer Mannschaft verloren hatte, nach 3 Wochen (28. Jul.) die Stadt räumen und sich in die Zittadelle ziehen mußte, nachdem sich Schulenburg (der 16.) bereits des Horn-Werks bemeistert hatte. Aber auch diese wurde den 30. angegriffen. Lottum und Schulenburg belagerten sie mit 18000 Mann zugleich von zwei Seiten. Der Kommandant Marquis von Surville verlangte freien Abzug. Die Verbündeten hätten ihn gern bewilligt; aber Ludwig bestand auf die fernere Vertheidigung. Mit der größten Heftigkeit wurde die Belagerung nun betrieben. — Bei keiner Festung gab es vielleicht mehr Minen. Wenn die Belagerer sich recht sicher glaubten, so standen sie über einer Mine, und es wurden dadurch öfters die schrecklichsten Auftritte veranlaßt. Blos bei dem Angriffe des Generals Grafen Lottum sprangen in 26 Tagen 38 derselben. — Mangel an LebensMitteln und eingerissene Krankheiten, nöthigten endlich den Marquis von Surville, die Zittadelle (3. September) zu übergeben. Die Offiziere und

Gemeine durften mit dem SeitenGewehr abziehen *).

Gleich zu Anfang der Belagerung von Tournay hatte der Herzog von Villars seine bisherige Stellung verlassen, und sich zwischen Douay und Pont a Rache gelagert. Als er aber Nachricht bekam, daß die Alliirten, wegen der Belagerung der Zittadelle von Tournay, mit ihrer großen Armee zwischen St. Amand und Marchiennes über die Scarpe gehen wollten, um sich zwischen Bouchain und Marchiennes fest zu setzen, und Condé und Valenciennes auf einmal einzuschließen, so gieng Villars bei Douay über die Scarpe und zog von letztern Ort, bis nach Condé, eine Linie, wo ihn der Forst von Vicogne deckte, und die Scarpe von den Alliirten trennte. Die Verbündeten rückten nun, in der Absicht, eine Schlacht zu liefern, (6. Aug.) nach Orchies vor; die Stellung des Marschalls

*) Ein Plan von dieser Belagerung findet sich in Relation de la campagne de Tanniers, p. 36. und im Theatr. Europ. T. XVIII. 1709 S. 226.

schalls von Villars war aber so vortheilhaft, daß der Angriff hier schwerlich von gutem Erfolg gewesen seyn würde. Beide Theile blieben bis zu Ende der Belagerung der Zittadelle stehen.

Den 5. September überrumpelte der Erb-Prinz von Hessen Kassel mit 16000 Mann die Französischen Linien an der Trouille bei Mons, und schnitt den Feind von dieser Stadt ab. Am folgenden Tage rückten Eugen und Marlborough mit ihrer ganzen Armee dem ErbPrinzen nach. Villars, der ihren Plan zu spät gewahr wurde, konnte ihn jetzt nicht mehr vereiteln. Er hatte um diese Zeit an den Marschall von Bouflers einen Gehülfen bekommen. Beide Marschälle beschlossen nach Mons zu marschiren. Als sie auf der Höhe bei Blangies angelangt waren, fanden sie die Alliirten schon auf der Ebene von Mons. Zwischen bei-Armeen lagen die Gehölze von Blangies und von Sars, die in der Mitte eine Oeffnung von 5000 Schritten hatten. Wäre Villars durch diese Oeffnung gleich hinunter marschirt, so hätte er die Verbündeten vielleicht schlagen können; denn diese waren jetzt nicht über 100,000 Mann stark, indem sie noch Truppen erwarteten.

Er selbst, der aus den Festungen Mannschaft an sich gezogen hatte, zählte schon wieder über 120000 Mann. Er bildete sich aber ein, die ganze Macht der Alliirten vor sich zu sehen, und in der Besorgnis, von ihnen umringt zu werden, stellt er sich hinter beide Gehölze, und warf vor seinem MittelPunkte und bei dem Eingange der Oeffnung (8. September) Schanzen auf. Eugen besetzte nun zwei Dörfer, wodurch er dem Feinde den Ausgang aus der Oeffnung des Waldes verstopfte. Indessen kamen 26 Bataillone bei den Alliirten an. Der 11. September war zum Angriff bestimmt. Eugen blieb auf dem rechten Flügel, wo die Deutschen Truppen von den Generälen Lottum und Schulenburg geführt wurden. Im MittelPunkt der Oeffnung stand Marlborough mit den Engländern und Hannoveranern. Auf dem linken Flügel befanden sich die Holländer, welche der Prinz von Nassau, ingleichen Tilly und Fagel kommandirten. Zugleich wurde Mons von eiuem Korps, bei dem sich das Sächsische Bataillon Fürstenberg befand, eingeschlossen. In der Mitte der vereinigten Armee waren 40 schwere Kanonen aufgepflanzt; auf dem

rech=

rechten Flügel sollten 35, und auf dem linken 28 donnern. Ein dicker Nebel verbarg den Franzosen diese Anstalten. Gegen 8 Uhr des Morgens hatte sich das Wetter aufgeklärt, und nun begann die große Schlacht von Malplaquet, eine der größten, die seit mehreren Jahrhunderten geliefert worden war. Vier und zwanzig tausend Menschen standen hier gegen einander. Zwei hundert und vierzig Feuer-Schlünde spieen Tod und Verderben. — Die Deutschen und die Engländer griffen die Franzosen im Forste bei Sars an. Sie verloren viele Leute; drangen aber dennoch durch. Das Regiment des Königs und die Französische Garde wurden zur Flucht genöthigt. Zwei andere Regimenter füllten aber die Lücke wieder aus, und trieben die Engländer und Deutschen zurück. Eugen brachte jedoch die Deutschen wieder in Ordnung und führte sie von neuem gegen die Franzosen an. Eine FlintenKugel verwundete ihn hinter dem Ohr. Die Alliirten drangen immer weiter vor, und nach Verlauf von zwei Stunden hatten sie sich durch das Holz so weit durch gearbeitet, daß sie die Verschanzungen des feindlichen MittelPunkts von hinten sahen. Eu-

gen drang nun auch hier durch, und hatte jetzt das Holz in seiner Gewalt. Der linke Flügel fieng den Angriff eine halbe Stunde später an; er dauerte aber auch viel länger, als das Gefecht auf dem rechten Flügel, und kostete mehr Blut. Die Franzosen steckten hier hinter einer dreifachen Verschanzung, aus welcher 50 mit Kartätschen geladene Kanonen brüllten. Die Holländer hielten sich ganz außerordentlich gut; 30 Bataillone derselben, die nur von 15 Deutschen unterstützt wurden, fochten hier gegen 70 feindliche Bataillone. Ihr Anführer war der Prinz von Nassau. Gleich beim ersten Angriff blieben gegen 2000 Mann; kein Wunder, wenn die Holländer dadurch in Unordnung geriethen. Der General Tylly führte sie aber mit Hülfe des Prinzen wieder in die Schlacht. Sie überstiegen nun zwei Schanzen nach einander; vor der dritten fanden sie aber einen Verhack nebst Gräben und Buschwerk, der von vielen Kanonen und von der besten Französischen Infanterie vertheidigt wurde. Vergebens bemühte sich der Prinz auch hier durchzubrechen. Die Franzosen rennten mit dem Bajonet auf die Holländer los, und trieben sie aus den zwei erstiegenen Schan-

zen

zen wieder heraus. Villars zog hierauf zwei Brigaden aus dem MittelPunkte. Da dieser hierdurch geschwächt worden war, eroberte der Englische General Cadogan einen Theil seiner Verschanzungen. Villars eilte bald da, bald dorthin, und schien alles wieder gut zu machen; allein eine Wunde am Knie zog ihm eine Ohnmacht zu, und man mußte ihn wegtragen. Nach 6 Stunden hatten die Alliirten nicht nur den Forst von Sars, sondern auch den Französischen MittelPunkt in ihrer Gewalt. Ihre Kavallerie, die bisher noch nicht gefochten hatte, drang nun gleichfalls gegen die Franzosen heran. Diese hatten ihren linken Flügel hinter dem Holze wieder in eine Linie a stellt. Eugen wollte diese Linie mit der Kavallerie durchbrechen; die Franzosen nahmen aber ihre Reuterei zu Hülfe, und trieben damit einige Schwadronen der Alliirten zurück. Nun lies Eugen aus 30 Kanonen auf die Fronte der Französischen Kavallerie feuern. Dieses Feuer wurde von der Infanterie vergrößert; die Französische Kavallerie mußte sich nun zu ihrem FußVolke zurück ziehen, und den Alliirten die Ebene überlassen. Indessen hatte der Prinz von Nassau seine Leute,

mit der Fahne in der Hand, von neuen gegen die eroberten und wieder verlornen Schanzen angeführt. Sein und seiner Truppen Muth wurde nun auch vom Glücke begünstigt. Da der rechte Flügel der Franzosen, von seinem linken, so wie vom MittelPunkte, ganz getrennt war, so eroberten die Holländer die beiden ersten Schanzen zum zweiten Mal; bei der dritten zeigten sich aber wieder große Schwierigkeiten. Da jedoch der ErbPrinz von Hessen den Franzosen in die Flanke fiel, und Bouflers die Nachricht erhielt, daß der rechte Flügel geschlagen, und die Verschanzung in der Mitte des Holzes verloren wäre, so befürchtete er eingeschlossen zu werden. Er nahm daher alle Kanonen aus der dritten und letzten Schanze, und überlies dieselben dem Prinzen von Nassau. Nun war die schreckliche Schlacht, die von 8 Uhr des Morgens bis gegen 3 Uhr Nachmittags gedauert hatte, entschieden *). Die Alliirten hatten

22939

*) Plane von dieser Schlacht befinden sich in histoire du Pr. Eugene T. IV. p. 193. Theatr. Europ. T. XVIII. 1709. S. 229. Relation de la campagne de Tannieres, p. 250.

22939 Tode und Verwundete, wovon die Sachsen 196 Tode und 510 Verwundete zählten. Unter Letzteren befand sich der Sächsische GeneralLieutenant Graf von Wackerbarth, der GeneralMajor von Canitz und der Oberste von Brown. Die Franzosen hatten 7060 Tode und 10000 Verwundete. Ueberdies verloren sie 16 Kanonen, 20 Fahnen und 26 Standarten. Die Menge Gefangener ungerechnet, worunter 300 Offiziere waren.

Bouflers hatte nach der Schlacht den rechten Flügel der Franzosen nach Quesnoy geführt; der linke war nach Valenciennes marschirt. Die Alliirten sahen sich jetzt gar nicht mehr gehindert, die Belagerung von Mons zu unternehmen. Die OberAufsicht über dieselbe wurde dem Prinzen von Nassau anvertraut, der zu dieser Absicht 30 Bataillone unter seinem Befehl hatte. Die Sachsen unter dem General Schulenburg waren dabei. Die HauptArmee bezog ihr altes Lager zwischen Queregnou und Turvi, um die Belagerung zu decken. Die Stadt vertheidigten ungefähr 4000 Mann, die der Graf Grimaldi kommandirte. Nach 26 Tagen räumte (26. Oktober) die Besatzung

die Festung, und da die Witterung nun anfieng kalt zu werden, so bezog man die WinterQuartiere *).

Der König von Frankreich war jetzt in der Verlegenheit, daß er nicht wußte, wo er zu Fortsetzung des Krieges Geld hernehmen sollte. Er machte daher zu Anfang des Jahres 1710 einen nochmaligen Versuch, ob er durch schlaue FriedensVorschläge Uneinigkeit zwischen den Alliirten veranlassen könnte. Der Marquis von Torcy bekam daher von ihm den Auftrag, durch den Hollsteinischen Gesandten, Herrn von Vettekum, den alliirten Mächten neue VergleichsBedingungen vorzulegen. Sie waren jedoch eben so unannehmlich, als die vom vorigen Jahre, daher zerschlugen sie sich bald wieder.

Die Sachsen wurden durch die Infanterie-Regimenter: Seckendorf **) und Kavanagh ***) verstärkt, die ihnen der General-Lieutenant Graf Lagnasco zuführte.

Marl-

*) Ein Plan von dieser Belagerung findet sich im Theatr. Europ. T. XVIII. 1709. S. 238.

**) Jetzt Prinz Anton.

***) Es wurde 1717 reduzirt.

Marlborough faßte kurz darauf den Entschluß, die Fanzösischen Linien zwischen der Scarpe und Deule zu überrumpeln. Sie brachen daher den 20. August gegen Abend mit der ganzen Armee von Formion auf, und rückten in 4 Kolonnen gegen die Linien an. Die erste Kolonne, die der Prinz Eugen führte, und die aus lauter Deutschen bestand, griff die Linien bei Pont - a - Vendin mit solchem Erfolge an, daß die Feinde sich auf eine schnelle Flucht begaben. Eben so wenig Mühe kostete es den drei übrigen Kolonnen, in die Linien bei Courieres, unweit Douay einzudringen. Ein Korps von 17 bis 18000 Franzosen, welches zwischen Lens und Bethune stand, zog sich sogleich bis nach Arras zurück. Marlborough und Eugen benutzten diese Bestürzung der Feinde, um in die Ebene von Lens vorzurücken, und sie hatten das Vergnügen, daß ihnen die Obrigkeit der letztern Stadt die ThorSchlüssel überbrachte. Am folgenden Morgen brachen die Alliirten wieder auf, um die Franzosen bei Arras oder Vitry anzugreifen. Diese zogen sich aber in der größten Eil in die Gegend von Arleux zurück, so daß die Alliir-

ten ganz ungehindert über die Scarpe gehen konnten. Eugen lagerte sich hierauf an den Kanal, der von Douay bis an die Scarpe geht. Er hatte die Kaiserlichen, Dänischen, Sächsischen und einige Holländische Bataillone unter seinem Befehl. Marlborough gieng hingegen mit den übrigen Holländischen, ingleichen mit den Englischen und Hannöverischen Truppen über die Scarpe, und nahm seine Stellung bei Bellone. Die Franzosen räumten von selbst drei Posten, die sie an der Scarpe besetzt gehabt hatten. Es machte also den Alliirten weiter gar keine Mühe, Douay von allen Seiten einzuschließen. Am 3. Mai wurden die Lauf-Gräben eröffnet. Von den Sachsen wurden bei dieser Belagerung gebraucht: 1 Schwadrone LeibDragoner und 2 Bataillone Garde. Man griff die Festung zugleich von 2 Seiten an; den einen Angriff kommandirte der Prinz von Nassau, unter der Aufsicht des Herzogs von Marlborough; den andern leitete der Fürst von Anhalt Dessau, der sich nach den Anordnungen des Prinzen Eugen richten mußte. Die zur Belagerung bestimmten Truppen bestanden aus 40 Bataillonen. Ueberhaupt hatten

ten die Alliirten damals 272 Schwadronen und 179 Bataillone beisammen. Hiervon gehörten 65 Bataillone und 108 Schwadronen zur Armee des Prinzen Eugens, und 114 Bataillone nebst 168 Schwadronen machten das Heer des Herzogs von Marlborough aus. Die Hessischen und Pfälzischen Truppen wurden noch erwartet. Die Franzosen waren aber auch schon 300 Schwadronen und 200 Bataillonen stark, die zusammen 112000 Mann betrugen. Ihr OberAnführer war Villars. Dieser machte allerlei Anstalten, die Festung Douay zu entsetzen, und die Alliirten in der Belagerung zu hindern. Unter andern versenkten die Franzosen nahe bei Mortagne (13. Mai) zwei mit Steinen angefüllte Schiffe in die Scarpe, wodurch den Alliirten die SchiffFarth auf dem Flusse unmöglich gemacht wurde. Sie mußten seit der Zeit alle ihre Kriegs- und MundVorräthe auf Wägen herbeischaffen lassen. Denselben Tag schlugen 1500 Sächsische Rekruten zu Fuß, nebst etlichen 100 Reutern, die nach Gent gehen wollten, bei Aelst eine feindliche Parthei, und machten 36 davon nieder. — Die HauptArmee der Alliirten verschanzte sich aber zwischen

Vitry und Monligni, um jeden Versuch der Franzosen, Douay zu entsetzen, sogleich zu vereiteln. Jene setzten sich würklich in Bewegung. Sie giengen über die Schelde, und rückten bis Cambray vor. Die Alliirten brachen daher gleichfalls auf. Ihre Kavallerie des rechten Flügels, die von dem Herzog von Würtemberg kommandirt wurde, rückte in die Ebene zwischen Lens und Vitry; die Infanterie aber setzte über die Scarpe, und breitete sich auf der LandStraße von Valenciennes gegen Arleux und Betaumont aus, so daß die beiden Armeen des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough nunmehr ein Ganzes ausmachten. Die Französische Armee wendete sich hierauf von Cambray links nach Arras, und beide Theile waren nun einander so nahe, daß die Franzosen in das Lager der Alliirten sehen konnten. Beide Heere trennte jetzt nichts als ein Morast, und beide hatten sich überdies noch sehr gut verschanzt. Villars sah wohl ein, daß er die Alliirten nicht ohne große Gefahr angreifen konnte; er berichtete dies an seinen König, und verhielt sich ruhig. Die Alliirten konnten also

die Belagerung von Douay mit allem Eifer fortsetzen, und so kam es denn nach sieben Wochen dahin, daß die Besatzung die Festung übergeben mußte. Sie zog mit 8 Kanonen, 2 Mörsern und allen Ehrenzeichen aus; mußte aber 240 Kanonen und 8 Mörser darinnen lassen. Bei ihrem Auszuge war sie noch 5000 Mann stark, da sie bei dem Anfange der Belagerung 9000 Köpfe gezählt haben soll. Die Eroberung dieser Festung kostete den Alliirten überhaupt 2142 Tode und 5865 Verwundete. *)

Erst 16 Tage hernach (10. Jul.) setzte sich die Armee der Alliirten wieder in Bewegung, und rückte in 4 Kolonnen bis an die Quelle der Scarpe. Da das Französische Heer eine so vortheilhafte Stellung hatte, daß ein Angriff desselben höchst gefährlich war, so beschloß man, Bethune zu belagern. Man bestimmte zu dieser Unternehmung 18 Schwadronen und 24 Bataillone, die zusammen ungefähr 20000 Mann ausmachten (von den Sachsen waren die Bataillo-

*) Pläne von dieser Belagerung und den verschiedenen Angriffen findet man in Theatr. Europ., T. XIX. 1710. p. 196. 198. und 202.

taillone Ogilvy und Wackerbarth dabei), und von den Generälen Schulenburg und Fagel kommandirt wurden. Diese schlossen die Stadt, welche Moräste und Ueberschwemmung sehr fest machten, seit der Mitte des Julius ein. Villars, der sich vorgenommen hatte, mit den Alliirten sich in keine Schlacht einzulassen, gab auch bei dieser Belagerung einen Zuschauer ab. Dennoch zählte man bei seiner Armee 156 Bataillone, und 261 Schwadronen. Die Alliirten hatten um diese Zeit einen Anschlag gemacht, mit Hülfe eines Verräthers, der Stadt Ypern, in welcher nur 5 schwache Bataillone lagen, sich zu bemächtigen; ihr Anschlag wurde jedoch vereitelt. Indessen waren am 23. Julius die Lauf-Gräben von Bethune eröffnet worden. Die Belagerer leiteten auch die Scarpe ab, so daß die Ueberschwemmung allmählig aufhörte. In Zeit von 5 Wochen brachte man es so weit, daß die Besatzung, die aus 9 Bataillonen, etwas über 600 Mann Kavallerie und 100 Artilleristen bestanden hatte, kapituliren mußte. Es zogen nicht mehr als 1200 Mann FußVolk und 250 Reuter aus. Die Alliirten zählten 1382 Tode, 1967 Verwundete, und auf 1600

wur-

wurden vermißt. Auch diese Festung hatte den Alliirten mehr Leute gekostet, als sie beim Anfange der Belagerung gerechnet hatten *).

Schon einige Tage nachher rückten die Alliirten weiter vor. Den 4. September mit Tags Anbruch setzte sich der Sächsische General-Lieutenant Graf Lagnasco mit 6 Bataillonen und 2000 Pferden im Voraus in Marsch, um sich auf der andern Seite der Lis zwischen Aire und St. Venant zu postiren, welches er auch mit vieler Klugheit ins Werk setzte. Nun belagerte der Fürst von Dessau, die Festung Aire. — Bei dieser Belagerung befanden sich von den Sachsen, 1 Schwadrone Leib Regiment und 1 Schwadrone Milkau Dragoner, und die beiden Bataillone Seckendorf und Karanagh. — Die Besatzung dieser Festung, welche der Marquis von Gurbriant kommandirte, bestand aus 16 Bataillonen und 5 Schwadronen. Am 12. September wurden die LaufGräben eröffnet. Die Belagerer wurden

*) Zeichnungen von dieser Belagerung s. in Theatr. Europ. T. XlX. 1710. S. 204. 206 und 210.

den durch Ueberschwemmungen sehr gehindert; endlich mußte die Besatzung nach 8 Wochen (9. Nov.) ausziehen. Den Alliirten kostete diese Festung sehr viele Leute. Sie hatten 6140 Tode und 5663 Verwundete *).

Schon 6 Wochen früher (30. Sept.) hatte der ErbPrinz von Nassau die Stadt St. Venant erobert, die aber sehr schlecht vertheidigt worden war. Das Sächsische Bataillon Königin befand sich bei dieser Belagerung. Die Alliirten zählten 541 Tode, 1013 Verwundete, 317 Ausreißer und 413 Gefangene und Vermißte **).

Die Verbündeten bezogen nun die Winter-Quartiere in Flandern.

Die Alliirte Armee verlies am 1. Mai 1711 die Gegend von Tournay, zog sich bei Orchies zusammen, und setzte sich, unter Anführung des Herzogs von Marlborough, am fol-

*) Ein Plan von dieser Belagerung ist befindlich im Theatr. Europ. T. XIX. S. 212.

**) Der Plan dieser Belagerung befindet sich im Theatr. Europ. T. XIX. S. 220.

folgenden Tage wieder in Bewegung, da denn der rechte Flügel sich in der Nähe von Douay lagerte, der linke aber bis nach Bouchain sich ausdehnte, so daß das Lager die LandStraße von Douay nach Valenciennes in der Mitte hatte.

Die Französische Armee stand noch immer hinter ihren Linien.

Indessen langte auch der Prinz Eugen bei der Armee an, und da die Franzosen verschiedene Abtheilungen von ihren Truppen nach Elsaß schickten, so rückten die Alliirten über die Scarpe bis in die Ebene bei Lens. Einige Tage hernach schien Villars, der noch immer 10 — 12000 Mann stärker als die Alliirten war, denselben eine Schlacht liefern zu wollen; aber es blieb noch immer bei kleinen Ueberfällen und Gefechten. Unter diesen verstrich nicht nur der Junius, sondern auch der Julius. Zu Anfang des Augusts gelang es doch den Alliirten, in die Französischen Linien ohne SchwerdSchlag einzudringen. Der Plan zu dieser Unternehmung war mit vieler Klugheit ausgedacht. Villars schloß aus den Bewegungen der Alliirten, daß sie ihn in seinen Linien zwischen Arras und Hesdin;

din, welche er das non plus ultra der Alliirten zu nennen pflegte, angreifen würden. Er zog daher von seinem rechten Flügel viele Leute, um den linken und den MittelPunkt zu verstärken. Hierüber entblößte er die Posten an der Schelde, Sansette und Scarpe, von Valenciennes bis Arras, in der Meinung, daß er von dieser Seite nichts zu besorgen hätte. Aber gerade hier wollten ihn die Alliirten angreifen, der GeneralLieutenant Mourray marschirte mit seinem Korps in aller Geschwindigkeit von Warneton und Commines nach Douay. Prinz Maximilian von Hessen und der GeneralMajor von Pik folgte mit 4 Bataillonen und 12 Schwadronen nach. Ihr Marsch gieng ganz listig, bald bis gegen Ryssel, bald gegen Orchies zu. Sie schienen die Absicht zu haben über die Schelde zu gehen, um Brüssel gegen ein Französisches Detaschement zu decken. Nach 2 Tagen wendeten sie sich aber plötzlich nach Pont à Rache, wo unter dem General Hompesch auf 22 Bataillone sich versammleten. Indessen war am 4. August um 10 Uhr in der Nacht die Armee der Alliirten, geführt von Marlborough, in aller Stille aufgebrochen.

chen. Niemand wußte die Bestimmung ihres Marsches; doch bildete sich fast jedermann ein, daß man die Linien bei Aubigny angreifen würde. Als jedoch die Alliirten auf der Ebene bei Aubigny angekommen waren, wendeten sie sich auf einmal links, und giengen in 4 Kolonnen bei Vitry über die Scarpe. Von hier marschirten sie gerade auf das von den Franzosen verlassene Arleux und Bac à Bacheul. Sie setzten ihren Marsch 18 bis 20 Stunden ununterbrochen fort. Durch diesen schleunigen Marsch bewirkte man, daß die vorausgeschickten Truppen ungehindert in die Linien einrücken konnten, während daß Cadogan mit 12 Bataillonen zu Bac à Bacheul über die Sansette gegangen war und die von den Franzosen ruinirten Brücken wieder ausgebessert hatte, Hompesch aber mit 10 Bataillonen und der Kavallerie bei Arleux den gedachten Fluß zurückgelegt hatte. Am 5. August des Morgens zwischen 9 und 10 Uhr langten die Alliirten an den Französischen Linien zwischen Orsy und Palian-Cour an. Villars, der mit der Französischen Armee gegenüber stand, hatte jetzt das Mißvergnügen, die Alliirten ohne Schwerd-

Schlag in seinen so sehr gepriesenen Linien zu sehen. Er zog sich hierauf nach Cambray. Dagegen giengen die Alliirten nicht weit von Bouchain über die Schelde, und dehnten sich nun von Bouchain bis Neuville aus. Marlborough hatte sein HauptQuartier zu Avenes les-Secques. Villars rückte dagegen in das von den Alliirten verlassene Lager ein. Er begieng hier abermals einen Fehler, indem er die Gelegenheit versäumte, den Nachtrab der Alliirten anzugreifen und abzuschneiden. Doch bewies er sich um desto sorgfältiger, die Posten an der Sansette zu vermehren, und die Oerter, wo die Alliirten in seine Linien eingedrungen waren, besser als vorhin zu besetzen. Die Alliirten waren unbedachtsam genug gewesen, diese Plätze nicht in ihrer Gewalt zu behalten, und dieses Versehen hatte hernach schlimme Folgen für dieselben. Es würde selbst ihr Vorhaben, Bouchain zu belagern, vereitelt haben, wenn Villars den oben gedachten Fehler nicht begangen hätte. Die Alliirten mußten, um ihre BrodWägen und schweres Gepäcke zu decken, alle Kavallerie ihres linken Flügels, nebst einigen Bataillonen, über die Schelde zurück-

gehen lassen. Drei Tage hernach fiengen die Alliirten an Bouchain einzuschließen. Der General Jvoy gieng mit 1500 Grenadieren voraus, denen 30 zur Belagerung bestimmte Bataillone, unter denen sich 1 Bataillon des KurPrinzen von Sachsen befand, in zwei Linien folgten. Die Franzosen machten so lebhafte Bewegungen, daß sich die Alliirten etwas zurück ziehen mußten. Villars gewann dadurch noch Zeit, die Besatzung in Bouchain durch 500 Grenadiere zu verstärken. Diesen folgten noch 200 Füseliere, welche durch das übergetretene Wasser schwimmen mußten. Nun lies Villars, der der Belagerung von Bouchain ruhig zusehen mußte, sein Lager, das sich von der Schelde bis nach der Sansette erstreckte, eifrig verschanzen. Die Belagerung leitete der Holländische General Fagel; zu den 30 Bataillonen kamen noch 20 Schwadronen, und 40 andere Schwadronen waren bestimmt, die Belagerung zu decken. Während der Zeit arbeiteten die Alliirten mit allem Eifer, ihre Circumvalations-Linie zur Vollkommenheit zu bringen. Villars gab sich vergebliche Mühe, die Arbeit durch eine Kanonade zu stören. Die Alliirten brachten ihre

Circumvalations-Linie bis in die Moräste zwischen Wavrechie und Bouchain, und sicherten sich hierdurch gegen die Kanonen-Schüsse der Belagerten, so daß ihre Angriffe nun durch nichts mehr gehindert wurden. Die Besatzung von Bouchain bestand damals aus 10 Bataillonen, 6 Schwadronen Dragonern, 1 Kompagnie Kanonirern und 1 Kompagnie Bombardirern. Die Ober-Anführer waren die Herrn von Afry und von Ravignan. In der Nacht zwischen dem 23 und 24 wurden die Lauf-Gräben eröffnet. Die Kanonen der Belagerten unterhielten ein beständiges Feuer, während daß Villars um 2 Uhr des Morgens bei dem Dorfe Etrun über die Schelde setzte, an der Spitze eines Haufens Grenadiers bis in das Dorf Hordain vordrang, und 4 in der Nähe liegende Bataillone in Unordnung brachte. Er besetzte eine Redoute, diese wurde aber so abgeschnitten, daß sich die in dieselbe gelegte Mannschaft gar nicht regen durfte. Die Belagerer rückten indessen der Stadt immer näher, und ließen sich durch alle Kanonen-Kugeln und Bomben des Villars nicht davon abhalten. Hierdurch wurde die Besatzung der Festung, welche noch aus 2063 Mann

bestand,

bestand, so weit gebracht, daß sie am 22. September in die Uebergabe und in die KriegsGefangenschaft willigte. Der General Fagel hatte sich durch die Aufsicht über die Belagerung viele Ehre erworben. Den Belagerern hatte sie 853 Tode und 2669 Verwundete gekostet *).

Die Alliirten machten hierauf Anstalten, eine neue Belagerung vorzunehmen. Die Reihe sollte nun Quesnoy treffen. Die Franzosen plünderten aber, als sie diese Absicht merkten, alle umherliegende Dörfer selbst aus. Die Witterung wurde auch schon so schlecht, daß man das Vorhaben aufgeben und die WinterQuartiere beziehen mußte. Dafür stimmten wenigstens die GeneralStaaten, so unangenehm es auch dem Herzog von Marlborough war, der durch die Wegnahme von Quesnoy die übrigen Eroberungen zu sichern, und die Unternehmungen des künftigen FeldZugs zu erleichtern wünschte.

*) Der Plan von dieser Belagerung befindet sich im Theatr. Europ. T. XIX vom Jahr 1711. S. 656.

Während des Winters war der Sächsische GeneralMajor von Seckendorf Kommandant in Löwen, woselbst das Sächsische Korps und noch 6 Bataillone und 10 Schwadronen Holländer lagen, daß also die Besatzung aus 15000 Mann bestand.

Das Jahr 1712 fieng sich abermals mit FriedensUnterhandlungen an. Die Kriegführenden Mächte schickten ihre Gesandten nach Utrecht, das zum Kongreß ausersehen war.

Diese waren jedoch nicht soweit gediehen, daß sie den Unternehmungen im Felde hätten Gränzen setzen können.

Der vornehmste Schauplatz derselben war wieder Flandern. Das Heer der Vereinigten stand unter den Befehlen des Prinzen Eugen, des Grafen von Hompesch und des Herzogs von Ormond. Letzterer war an die Stelle des zu Anfang dieses Jahres abgedankten Herzogs von Marlborough, OberBefehlshaber der Engländer geworden. Die ganze Macht der Alliirten belief sich über 128000 Mann. Die schwächere Französische Armee wurde vom Marschall von Villars kommandirt.

Eugen gieng unterhalb Bouchain über die Schelde und nahm beim Zusammenfluß der Schelde und Selle seine Stellung. Er theilte hier, unter dem Vorwand, als wolle er nach dem Rhein ziehen, seine Armee in verschiedene Korps. Eine von diesen Abtheilungen, welche der Holländische General Gravestein befehligte, rückte ganz unvermuthet in Champagne und Picardie ein, wo sie viel Städte und Dörfer plünderten und abbrennten.

Der Prinz Eugen dachte nun auf die Ausführung der Belagerung von Quesnoy. Er entdeckte dem Herzog von Ormond seinen Plan; dieser sah sich aber genöthigt ihm zu gestehen: daß er Befehl von seinem Hofe habe, sich in nichts einzulassen. Ormond gieng noch weiter, er lies den Generälen der SubsidienTruppen zu wissen thun, daß er sich mit seinen Truppen zurück ziehen werde, um Dünkirchen zu besetzen, und daß sie ihm dahin folgen möchten. Der GeneralMajor von Seckendorf *) kommandirte damals die im Sold befindlichen Sachsen. Man

*) Der in der Folge berühmte K. K. FeldMarschall.

machte ihm also nicht nur eben diese sonderbare Zumuthung, sondern versprach auch, ihn und sein Regiment, wofern es sein Herr zufrieden sey, auf immer in Englische Dienste zu nehmen. Seckendorfs Antwort war: „Der König von Pohlen habe die Kapitulation über das ganze Korps mit beiden SeeMächten geschlossen; es sey blos in Ansehung des Solds und Unterhalts zum Theil auf England zum Theil auf Holland angewiesen, und er für seine Person könne ohne Erlaubnis seines Herrn in keine fremden Dienste treten, sie möchten so vortheilhaft seyn als sie wollten.“ Von den meisten übrigen Anführern der SoldTruppen bekam der Englische HeerFührer ähnliche Antworten.

Dieses Benehmen der OberBefehlshaber der Deutschen Truppen, machte dem Prinzen Eugen vieles Vergnügen. Er fing indessen die Belagerung von Quesnoy an, und Ormond mußte sich entschließen, sie wenigstens zu decken. Der General Fagel erhielt vom Prinzen den Befehl, die Festung zu berennen. Zehn Tage hernach wurden die LaufGräben geöffnet. Man bildete zugleich 3 verschiedene Angriffe, um sich der Festung desto eher zu bemächtigen. Es lagen

gen in derselben 10 Bataillone und 2 Schwadronen, nebst 2 Kompagnien Artilleristen, 1 Kompagnie Minirer, und 2 Freikompagnien. Kommandant war der General Labadie. Vor der Festung standen 5 Bataillone und 4 Schwadronen Kaiserliche und Pfälzer, 2 Bataillone und 1 Schwadrone Hessen, 1 Bataillon Münsterer, 13 Bataillone Holländer von der Armee des Prinzen Eugen, 2 Schwadronen Dänen, 2 Bataillone und 2 Schwadronen Preußen, eben soviel Sachsen *), 1 Bataillon und 1 Schwadrone Hollsteingottorper, 1 Bataillon Wolfenbüttler, 1 Schwadrone Wallonen, und 2 Schwadronen und eben soviel Bataillone Hannoveraner, von der Armee des Herzogs von Ormond, die sich jedoch alle auch im Holländischen Solde befanden. Man führte den Angriff der Festung mit solchem Nachdruck aus, daß die Garnison, ihrer muthigen und tapfern Gegenwehr ungeachtet, schon nach 14 Tagen in die KriegsGefangenschaft willigen mußte. Sie belief sich,

*) 1 Schw. LeibReg. Drag., 1 Schw. Winkel Küraß., 1 Bat. Weißenfels, 1 Bat. Golz, vorher Ogilvy.

die Verwundeten abgerechnet, noch auf 1665 Köpfe *). Bei dieser Belagerung erhielt Seckendorf eine leichte Wunde.

Der Prinz Eugen faßte den Vorsatz: Landrecy zu belagern; der Fürst von Dessau rückte daher am 17. Jul. mit 34 Bataillonen und 30 Schwadronen vor die Stadt; darunter 1 Schwadrone Wiewel, 1 Bataillon Garde und 1 Bataillon Königin sich befanden. Da die Alliirten in der Abtei von Marchiennes einen großen Vorrath von Lebens-Mitteln und Kriegs-Bedürfnissen hatten, so zogen sie von Marchiennes bis Denain eine Linie, die sie mit einer beträchtlichen Truppen-Zahl, welche der General Albemarle kommandirte, besetzten. Nachdem man auf diese Art für die Sicherheit der Zufuhr gesorgt hatte, arbeitete man mit allem Eifer an den Belagerungs-Werken. Villars hatte den festen Vorsatz gefaßt, die Eroberung von Landrecy auf alle Weise zu verhindern. Der Prinz Eugen rück-

*) Ein Plan von dieser Belagerung ist im Theatr. Europ. T. XIX. des Jahres 1712. S. 381. anzutreffen.

rückte daher von Quesnoy mit der HauptArmee herbei, um die Bewegungen des Marschalls immer im Auge zu haben. Landrecy war nach den von den Alliirten gemachten Eroberungen ein wichtiger Schlüssel für Frankreich geworden. Ludwig XIV. wünschte ihn daher gerettet zu sehen.

Da nun der Prinz Eugen mit allem Grund befürchten mußte, daß die Franzosen seine BelagerungsArmee angreifen würden, so lies er zur Sicherheit derselben eine Verschanzung aufwerfen, und sie rund umher mit Kanonen bepflanzen. Zur Bedeckung dieser Schanzen dienten 40 Bataillone, über welche der General Fagel die Aufsicht führte.

Der Marschall von Villars entschloß sich, den Posten bei Denain zu überwältigen. Um dieses zu bewerkstelligen, mußte er den Prinzen auf den Gedanken zu bringen suchen, als wolle er die Verschanzungen des Generals Fagel angreifen. Er gieng deshalb den 19. Julius ober- und unterhalb Cambray über die Schelde, darauf bei Crevecoeur über den Bach Escouvette, und lagerte sich in der Ebene. Mit Anbruch des folgenden Tages marschirte

sein

sein Heer in 7 Kolonnen so weit vor, daß sich sein linker Flügel nach Cambray, der rechte aber nach Landrecy hinzog.

In der Meinung, die Franzosen wollten diesen Platz entsetzen, lies Eugen seine Verschanzungen vermehren. Er zog seine Truppen vom rechten Flügel, der sich bis an die Schelde erstreckte, und durch die Brücke bei Ponvrai mit der zu Denain Gemeinschaft hatte, größtentheils nach dem linken, dadurch entblößte er die Linien bei Denain. Das war es, was Villars haben wollte. Noch diesen Abend lies der Französische HeerFührer den Marquis von Vieux-Pont an der Spitze von 30 Bataillonen und einer Brigade Geschütz abgehen, und befahl ihm, zu Neuville und Sourches Brücken über die Schelde zu schlagen. Dem Grafen Broglio wurde aufgetragen: mit seinem ReserveKorps, die Päße über die Seille zu besetzen, damit die Vereinigten von seinem Marsche keine Nachricht erhielten.

Nachdem Broglio mit seinem FußVolk über die Schelde gegangen war, marschirte er gerade auf die Linien los, die den Weg von Marchiennes nach Denain bedeckten, bemei-

meisterte sich derselben, und nahm 500 mit Brod beladene Wagen weg, die für das Belagerungs-Heer von Landrecy bestimmt waren. Die Bedeckung von 500 Reutern und 600 Mann zu Fuß wurde umzingelt und gefangen genommen. Während der Zeit marschirte das Französische Heer in SchlachtOrdnung auf, und näherte sich den Verschanzungen von Denain. Auf der andern Seite rückte der Kommandant von Valenciennes, Prinz von Tingri, in der Nacht, mit dem größten Theil der Besatzung, aus seiner Festung, und kam in der Entfernung eines KanonenSchusses im Lager des Grafen Albemarle an.

Erst den 14. Jul. des Morgens erhielt der Prinz Eugen Nachricht von diesen Vorfällen. Jetzt war es zu spät, die nöthigen GegenAnstalten zu machen. Noch hoffte man, daß sich Albemarle so lange halten würde, bis der Entsatz, den ihm der Prinz schicken wollte, ankäme; allein die Verschanzungen von Denain waren bereits mit dem Degen in der Faust erobert worden. Albemarle hatte alles gethan, was er gekonnt hatte, um seine Leute beisammen zu behalten; da er sich aber fast

ganz

ganz allein befand, so wurde er gefangen genommen. Ein Theil seiner Infanterie wurde erschlagen; ein andrer stürzte sich in den Fluß; über 2000 wurden gefangen, und der Rest flüchtete sich nach dem HauptHeere.

Kaum war das Treffen geendigt, so bemächtigten sich der Graf Albugoti und der Marquis von Nangis der Verschanzungen und der Brücke bei dem Dorfe Pouvrai.

Die Folgen dieses UnglücksFalls waren für die ganze Lage der Alliirten höchst wichtig. Die Belagerung von Landrecy mußte aufgehoben werden, und die Festungen Marchiennes, Douay, Quesnoy und Bouchain geriethen wieder in Französische Hände.

Der Prinz Eugen sah sich nun genöthigt, auch Flandern zu verlassen, und nach Brabant zu gehen, wo er die WinterQuartiere bezog.

Die Konferenzen zu Utrecht waren unterdessen so weit gediehen, daß Frankreich, Spanien, England und Holland einen WaffenStillstand geschlossen hatten. Nur der Kaiser wollte von keinem Frieden hören, vielmehr war er geneigt, den Krieg allein fortzusetzen.

ten. Der Friede, den England, Portugall, Preußen, Savoyen und die vereinigten Niederlande mit Frankreich den 11. April 1713 schlossen, brachte ihn nur noch mehr auf.

Vom Kursächsischen Korps. giengen drei, im Holländischen Sold gestandene InfanterieRegimenter, im Julius wieder nach Sachsen zurück. Ein DragonerRegiment, 2 Regimenter und 3 Bataillone Infanterie marschirten aus Brabant nach Stralsund, und 7 Bataillone nebst 2 DragonerRegimentern, die gleichfalls im Solde der Seemächte gestanden hatten, hielten sich im Julius meist in der Wetterau auf; wir finden aber nicht, ob sie an dem FeldZug am Rheine, in diesem Jahre thätigen Antheil genommen haben?

Die Deutschen verloren (19. August) Landau, so wie auch (1. November) Freyburg. Endlich nahmen auch (im November) die FriedensUnterhandlungen zu Rastadt ihren Anfang; nachdem die zu Frankfurt versammelten ReichsStände dem Kaiser erklärt hatten; daß sie den Aufwand zur Fortsetzung des Kriegs, unmöglich länger bestreiten könnten.

Nach-

Nachdem die vielen Hindernisse weggeräumt waren, so wurde der Friede zwischen dem Kaiser und dem Könige von Frankreich den 6. März 1714 in Rastadt von den Bevollmächtigten beider Monarchen, dem Prinzen Eugen von Savoyen und dem Herzog von Villars unterzeichnet.

Zum FriedensKongreß mit dem Deutschen Reiche wurde die Stadt Baden, im Ergau bestimmt. Den 5. Junius fiengen sich die Unterhandlungen an, und den 7. September wurde auch dieser Friede unterzeichnet.

Sechstes Kapitel.

Zweiter Schwedischer Krieg.

1709 — 1715.

Quellen.

Theatr. Europ. T. XVIII — XX.

D. Faßmanns, Leben und Thaten Friedr. August des Großen.

Nordberg, histoire de Charles XII. Roi de Suede. T. II. et III.

Hercules Saxonum, d. i. merkwürd. Leben und Thaten Herz. Joh. Adolphs zu Sachsen Weißenfels, Frft. und Leipz. 1744. 8.

Leben des FeldMarschalls Grafen von Seckendorf, 2ter Theil.

D. H. Störer, Unser Jahrhundert, 2r Th.

Parthenay, histoire de Pologne sous le regne d'Auguste II., T. III. et IV.

Handschriftliche Nachrichten.

Noch wurde der Krieg zwischen Schweden und Rußland eifrig fortgesetzt, als die Schlacht bei Pultawa (8. Jul. 1709) den siegreichen Schwedischen Waffen ein Ziel steck-

te, und Karln XII. nöthigte, seine Zuflucht zu den Muselmännern zu nehmen.

Jetzt bekam es in Pohlen eine ganz andere Gestalt; die HauptStütze des Königs Stanislaus war vor der Hand beinahe ganz vernichtet, und die alten Anhänger des Königs Augusts fiengen allmählig an, ihr Haupt zu erheben. In Kurzem hatten sie die Mehrheit, und nun eilte man, eine Deputation nach Dresden zu schicken, die den König August einlud, wieder Besitz von einem Throne zu nehmen, der ihm durch das Recht des Stärkern entrissen worden war.

Nur auf Zureden Peters des Großen von Rußland, entschloß sich König August, die Krone wieder anzunehmen. An der Spitze eines Korps von 15000 Mann *), das er in der Lausitz zusammen gezogen hatte, trat er den 20. August 1709 seinen Marsch durch Schlesien nach Pohlen an, wo er Anfang Septembers bei Punitz zu stehen kam.

Dies-

*) S. die Beilage H.

Diesseits der Weichsel im Cracauischen, stand der Schwedische General von Crassau. Dieser hatte von seinem König den Befehl: im Fall König August Miene machen würde, wieder nach Pohlen zu kommen, so solle er in Sachsen einbrechen, sich einiger fester Oerter in der Lausitz bemächtigen, von da aus streifende Partheien ins Innere Sachsens absenden, und daselbst Alles mit Feuer und Schwerd verwüsten lassen. Diesem zuvorzukommen, machte man in Sachsen die zweckmäßigsten Anstalten.

Man lies die LandMiliz bewaffnen, die Päsße besetzen, und für die Sicherheit der Plätze sorgen. In der Lausitz wurde ein Lager aufgerichtet, welches aus einigen LinienTruppen, und aus allen Jägern im ganzen Lande bestand. Man theilte unter 80000 Bauern Gewehre aus, und deutete den EdelLeuten an; sie sollten sich fertig halten, auf den ersten Befehl aufzusitzen. Man brach die Brücken über die Flüsse ab, führte die FahrZeuge weg, besetzte die engen Wege, und stellte auf alle Straßen Wachen; außerdem verbot man allen Einwohnern, den Schweden LebensMittel zukommen zu lassen.

So groß war noch damals das Schrecken vor den Schwedischen Waffen, da sich doch, seit der Schlacht bei Pultawa, ihr Heer nicht in den glänzendsten Umständen befand. Der General Crassau marschirte durch Czenstochow nach Kalisch, um dem König August eine Schlacht zu liefern, noch ehe er sich mit dem Zaar vereinigen könnte, und sich den Weg nach Pommern zu eröffnen.

Die Sachsen brachen den 11. September von Punitz auf, wo sie sich mit dem Pohlnischen Heere des KronGroßFeldHerrn Siniawsky vereinigt hatten, und giengen über Korzi, Conin und AltKrayzopka, wo sie einige Truppen des Königs Stanislaus schlugen, ferner bei Kola über die Warthe. In Borislau stieß der Zaar Peter I. (19. Sept.) mit seinem Heer zu ihnen. Diese vereinigte Armee lagerte sich bei Schwetz, zwischen Thorn und Danzig.

Der General Crassau, der dieser Macht nicht gewachsen war, hatte nur zwei Mittel, sich aus dem Handel zu ziehen; das eine war, daß er durch Schlesien in Sachsen einfiel; das andre, daß er sich nach Pommern zog. Die

Ausführung von beiden setzte ihn in Gefahr. Wollte er in Sachsen eindringen, so gab er den Deutschen Fürsten Gelegenheit, Schweden als einen ReichsFeind zu betrachten; auf der andern Seite sah er durch die in Sachsen gemachten außerordentlichen VertheidigungsAnstalten voraus, daß er dort eben keine sonderlichen Fortschritte machen würde. Die Schwierigkeiten waren nicht geringer, ohne Erlaubnis des Königs von Preußen nach Pommern zu gehen. Demungeachtet wagte er Letzteres. Um keine Gelegenheit zu Klagen zu geben, versah er sich auf der Preußischen Gränze mit LebensMitteln, und begab sich den 19. Oktober auf den Marsch. Er hatte den Preußischen Monarchen um freien Durchmarsch bitten lassen; dieser ward ihm aber abgeschlagen. Nichtsdestoweniger setzte er seinen Weg durch Pommern fort, und kam zu Ende dieses Monats in Stettin an. Er lagerte sich zu Wollin, an einem vortheilhaften Orte, der sehr geschickt war, das Schwedische Pommern zu decken. Sein Heer belief sich damals auf 14000 Mann, das Pohlnische Korps des Königs Stanislaus mitgerechnet. Die NichtBefolgung des Preußi-

schen Verbots suchte Crassau mit der äußersten Noth zu entschuldigen, in der er sich befunden habe.

Da die Vereinigten hier keinen Feind mehr vor sich sahen, so trennten sie sich. Die Sachsen bezogen zwischen Warschau und Cracau die WinterQuartiere.

Rußland überschwemmte Finnland und Dännemark, landete in Schonen und setzte dadurch HolsteinGottorp in Allarm. Wenn daher Pommern und Holstein der Schauplatz des Kriegs würden, so war zu befürchten, es möchte das Deutsche Reich darunter leiden; und wenn es auf dieser Seite geschwächt wäre, so konnte es nicht mehr so stark gegen Frankreich agiren. Um dieser Gefahr vorzubeugen, schlossen Kaiser Joseph I., die Deutschen Fürsten, die Königin von England und die GeneralStaaten zu Ende dieses Jahres im Haag einen Vertrag. Es wurde darinnen ausgemacht, daß der Krieg wider Schweden, weder in Pommern noch in einer andern Deutschen Provinz geführt werden sollte. Das Crassauische Korps sollte nicht aus Pommern gehen dürfen, um die Staaten seines

nes Herrn zu vertheidigen. Um diesen Vertrag gehörig zu unterstützen, sollte aus den Truppen des Kaisers, des Königs von Preußen, des Kurfürsten von Braunschweig, des Land-Grafen von Hessen und des Bischofs zu Münster eine Neutralitäts-Armee gebildet werden. Dieser Entwurf wurde jedoch nicht ausgeführt. Man redete viel von der Neutralität; niemand aber beobachtete sie.

Das folgende Jahr (1710) schloß August II. mit dem Russischen Zaar und dem Könige von Dännemark eine Allianz, der in der Folge der König von Preußen und der Kurfürst von Braunschweig beitraten.

Die Dänen wurden vom General Steenbock, bei Helsingborg gänzlich geschlagen.

Die Russen waren in ihren Unternehmungen weit glücklicher. Sie bemächtigten sich (25. Juni.) Wiburgs in Finnland, (11. Jul.) Riga's, (12. Aug.) Dünamünde und nahmen (13. Nov.) Reval weg.

Die Sachsen begnügten sich, den General Crassau, der noch in seiner alten Stellung stand, zu beobachten. Ihr Lager erstreckte sich

von Thorn an, über Bromberg hinaus, bis an die PreußischPommersche Gränze. So standen sie unthätig, bis zu Ende des Herbstes.

Der FeldZug des Jahres 1711 fieng sich etwas spät an. Erst am 24. Mai gieng der König August von Dresden ab, um sich mit dem Zaar in Jaroslow zu unterreden.

Endlich marschirte der König von Pohlen (im August) mit 10000 Reutern *) durch den Sternbergischen Kreis, gieng bei Göritz über die Oder, ferner durch den Lebusischen Kreis, links über Dolgelin, Münchberg, Straußberg, Oranienburg links lassend, und Zehdenick nach Strelitz.

Der Russische General Bauer nahm mit einer 25000 Mann starken Infanterie den Weg aus der Neumark über Güsterbriese und Gusau, passirte die Oder und marschirte durchs Bruch über Friedland, Auelitz, Wriegen und Freyenwalde rechts lassend, über Neustadt, Eberswalde und Tem-

*) S. Beilage I.

Templin gleichfalls nach Strelitz. Hier vereinigte er sich mit den Sachsen.

Die Pohlnische KronArmee blieb an der Warthe stehen, theils die Pohlnischen Gränzen zu decken, theils den König Stanislaus zu beobachten, der sich in einem Kloster bei Stettin aufhielt.

Mit der vereinigten Russischen und Sächsischen Armee gieng August nach Greifswalde, dessen Magistrat ihm die Schlüssel der Stadt entgegenbrachte. Von hier gieng der König vor Stralsund, woselbst der Schwedische GeneralMajor Eckeblad das Kommando hatte. Diese Festung hätte man gern gleich angegriffen; allein das schwere Geschütz, das aus Sachsen ankommen sollte, konnte, wegen der durch häufigen Regen verdorbenen Wege, nicht fortkommen.

Nun langte auch die Dänische Armee vor Stralsund an. Der König von Dännemark nahm sein HauptQuartier in Ködenhagen. Sein linker Flügel war vor dem Dorfe Hundshagen, der rechte dehnte sich über Jungfernhof, das Dorf im Rücken habend. Der linke Flügel des Sächsischen Korps hatte

den GalgenBerg vor sich, und der rechte lehnte sich an Lüdershagen; das HauptQuartier des Königs Augusts war in Lüssow. Der Russische linke Flügel lehnte sich an Lüdershagen und der rechte an ein Gehölz, Vogdenhagen gegen über.

Die erste Sorge war nun, Mittel ausfindig zu machen, einer so großen TruppenZahl LebensMittel zu verschaffen. Der größte Theil der LandBewohner hatte sich in die festen Plätze geflüchtet, und alle LebensMittel und Fütterung waren auf die Insel Rügen geschafft worden. Deshalb mußte man alles mit großen Kosten erst aus der Ferne herbei schaffen; doch auch dieses reichte nicht hin. Die Armeen litten daher gewaltig. Die Sachsen und Dänen hatten doch noch Zelte; aber die Russen waren damit nicht versehen, sie mußten unter freiem Himmel liegen. Zwar suchten sie sich in die Erde einzugraben; allein diese war durch den häufigen Regen so durchfeuchtet, daß sie auch dieses Vorhaben aufgeben mußten.

Nach Verlauf einiger Zeit rückten die Dänen und Sachsen (22. September) näher gegen die Stadt, um sich einstweilen zur Belagerung vor-

vorzubereiten, welche gleich nach Ankunft der Sächsischen Artillerie unternommen werden sollte. Es kamen zwar unter der Zeit einige Kanonen nebst Munition aus Sachsen an; allein die große Artillerie, die mit einer Dänischen Flotte ankommen sollte, blieb noch immer aus.

Den 18. Oktober griff der Herzog von Weißenfels die Penamünder Schanze an, in der sich der Schwedische HauptMann Elofson mit 60 Mann befand, und bekam sie mit Akkord. Die Besatzung wurde zu KriegsGefangenen gemacht. Die Wegnahme dieses Postens war um so wichtiger, weil man dadurch den Schweden die Gemeinschaft mit Stettin entzog.

Endlich langte zu Anfang Novembers die Dänische Flotte an, sie hatte auf 25 ProviantSchiffen sehr viele LebensMittel an Bord. Allein von den Schiffen, worauf sich das schwere Sächsische Geschütz befand, konnte, wegen des heftigen Sturms, nur eins ausgeladen werden, das 42 Kanonen, 4 große, 55 kleine, 22 HandMörser und 50 Bomben bei sich führte. Die übrigen Schiffe zerstreute der Sturm; daher einige in Warnemünde bei Rostock

ein=

einliefen, andre, nachdem sie den Fünelsund erreicht hatten, nach Friedrichsfort und von da nach Kopenhagen zurück gehen mußten, um sich dort abtackeln zu lassen.

Die angekommene Artillerie war nicht hinreichend, um etwas Ernsthaftes zu unternehmen; überdies war auch ein Schwedischer Transport auf der Insel Rügen angekommen; deshalb sah man sich genöthigt (5. Dezember), die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln.

Die Dänen giengen theils zu ihren Kammeraden, die Wismar eingeschlossen hielten, theils ins Holsteinische. Ein Theil der Sachsen gieng gleichfalls zurück. Beide Armeen besetzten jedoch die HauptPässe um Stralsund mit einigen Regimentern, die durch neue Russische Truppen verstärkt wurden *).

So endigte sich der FeldZug, ohne wesentlichen Nutzen für die Verbündeten, nach vielen fruchtlos angewandten Kosten und Bemühungen.

Den 29. Mai 1712 brachen die bisher in der PostirungsLinie um Stralsund gelegenen

*) S. Beil. K.

nen Truppen auf und giengen vor Wismar. An ihre Stelle kamen die Sächsischen InfanterieRegimenter: zweite Garde [1]), Flemming [2]), Fürstenberg [3]) und Wackerbarth [4]), nebst einigen Tausend Russen.

Die Verbündeten versuchten nun, mit einer großen Abtheilung ihrer besten Truppen, die Aussenwerke vor dem FrankenThore zu Stralsund weg zu nehmen, worinnen 1 Dragoner- und 5 InfanterieRegimenter lagen. Den 17. Jun. am späten Abend rückten sie mit 5000 Reutern, 4 Regimentern FußVolk und einigen FeldStücken aus ihrem Lager. Des folgenden Morgens geschah der Angriff unter der Anführung des Generals Hallard, der die GeneralLieutenants Grafen Baudissen und Lützelburg und die GeneralMajors von Pflug und Buck bei sich hatte. Dieser Angriff fiel aber nicht erwünscht aus; denn sie wurden vom GeneralLieutenant Dücker zu-

1) Sie wurde 1717 reduzirt.

2) Jetzt Prinz Friedrich August.

3) Das 1748 reduzirte Regiment Jasmund.

4) Jetzt Prinz Maximilian.

zurück geschlagen und zerstreut. Die geschlagene Infanterie begab sich durch ein Gehölz und nahm ihren Weg nach Grim, die Kavallerie retirirte nach Eldane.

Nach diesem unglücklichen Versuche machte man Anstalten Stralsund ernstlich zu belagern; allein bevor sich die Insel Rügen nicht in den Händen der Verbündeten befand, konnte man keine Rechnung auf die Eroberung dieser Festung machen. Es wurde daher beschlossen: sich der Insel Rügen zu bemächtigen; dieses mußte geschehen, ehe der Schwedische Sukkurs daselbst ankam.

Den 13. September rekognoszirten der Zaar und der König August sowohl die feindlichen Verschanzungen vor Stralsund, als auch die Insel Rügen. Der Zaar, der sich zu weit an die Festung gewagt hatte, wäre hier beinahe gefangen worden. Seine Rettung hatte er dem Herzog von Weißenfels zu danken; dieser kam eben mit 600 Pferden von einem Kommando zurück, hörte das Schießen, eilte hinzu und befreite ihn glücklich.

Unterdessen kam eine Dänische Flotte auf der Küste von Pommern an. Sie kanonirte

die

die zwischen Stralsund und der Insel Rügen liegende feindliche Schiffe, machte auch einen Versuch auf der Insel zu landen; allein er hatte nicht den erwünschten Erfolg. Jetzt landete auch (25. September) die aus 9000 Mann bestehende Schwedische Verstärkung, auf der Insel Rügen. Bei so bewandten Umständen blieb der Alliirten Armee nichts übrig, als sich ruhig zu verhalten und ihre Linien von Greifswalde bis Ribnitz tüchtig zu verschanzen.

Der Zaar verlies (9. Oktober) die Armee und gieng ins KarlsBad und der König begab sich nach Sachsen.

Den Schweden fiel es doch in der Länge zu schwer, sich in und um Stralsund zu erhalten; überdies hatte der FeldMarschall Steenbock von der Schwedischen Regierung Befehl: entweder nach Sachsen, oder nach Pohlen durch zu brechen, um sich Luft zu machen, jedoch sollte er für jedes Wagstück verantwortlich seyn. Die Befolgung dieses sonderbaren Befehls war allerdings sehr kützlich. Steenbock sah, daß die Wege nach Pohlen und Sachsen die gefährlichsten waren; denn er mußte durch die verschanzten Linien der Alliirten dringen. Der

Weg

Weg nach Holstein hingegen war offen, und nur die im Anrücken begriffene Dänische Armee konnte ihm einigermaßen hinderlich seyn. Daher erwählte er den letztern, und marschirte mit 16000 Mann ab; 8000 lies er in Stralsund zurück. Der GeneralLieutenant Dücker, der den Vortrab führte, forçirte (5. Novemb.) den Paß bei Dammgarten. Der Herzog von Weißenfels, der mit 4000 Sachsen bei Ribnitz stand, eilte zwar herbei, um ihm denselben streitig zu machen; er wurde aber genöthigt, mit Verlust von 90 Toden und Verwundeten, sich nach dem Städtchen Schware, zwei Meilen hinter Rostock zurück zu ziehen. Steenbock bemächtigte sich der Stadt Rostock und breitete sich im Mecklenburgischen aus.

Die Russen und Sachsen giengen ihm nach, bemächtigten sich des Sülzer Mohrs und besetzten auch den RäcknitzStrom. Den 14. November wandten sie sich nach Güstrow zu, daß ihr rechter Flügel gegen Cobro, der linke nach Jamen zu stehen kam. Das HauptQuartier des Königs August, der bereits bei der Armee wieder angekommen war, war in

Wado. Den 17. rückten sie näher an Güstrow; das HauptQuartier war in Mierendorf, und das Schwedische in Schwan, wo sich auch König Stanislaus befand.

Wie der König August bemerkte, daß sich die Schweden nach Plauen ziehen wollten, so fand er für gut, das mit Preußischen Truppen besetzte Güstrow zu überrumpeln. Er lies den 19. eine Menge Wägen in die Stadt gehen, um, wie gewöhnlich, LebensMittel abzuholen. Dies Mal aber waren sie mit Soldaten angefüllt, die sich der Thore bemächtigten, und den Nachkommenden Platz machten, sich in der Stadt zu vertheilen. Den Preußen wurde das Schloß zur Besatzung eingeräumt. Nun verschanzten sich die Alliirten hinter der Recknitz.

Ein Brief, den der Sächsische FeldMarschall Flemming an den FeldMarschall Steenbock schrieb, gab Gelegenheit zu einer Zusammenkunft dieser beiden HeerFührer. Die Folge davon war ein vierzehntägiger WaffenStillstand, den man, in Hoffnung eines baldigen Friedens, den 30. November schloß. Beide Theile hatten jedoch verschiedene Absichten dabei. August

wollte Zeit gewinnen, seine Verschanzungen zu vollenden, und Steenbock hoffte, unter der Zeit seine Artillerie ankommen zu sehen, von der er gänzlich entblößt war.

Der Zaar war mit diesem WaffenStillstand gar nicht zufrieden; er hätte lieber gesehen, wenn man sobald als möglich den Schweden von allen Seiten zu Leibe gegangen wäre. Noch unzufriedener war Dännemark. Es kehrte sich daher auch nicht an diesen Stillstand, vielmehr nahmen seine Truppen einen Transport mit Getraide weg, den die Schweden, im Zutrauen auf den WaffenStillstand erhandelt hatten.

Nachdem der Stillstand geendiget war, so rückten die Dänen, meist Infanterie, den 15. Dezember bis Gadebusch vor.

Der FeldMarschall Steenbock fieng einen vom König von Dännemark an den Zaar abgeschickten EilBoten auf. Der Inhalt seiner Depeschen belehrte ihn von dem Marsch der Dänen; da er nun auch sein Geschütz von Wismar erhalten hatte, so brach er plötzlich auf, eilte mit seinem, jetzt nur noch aus 14000 Mann be-

bestehendem Korps, den Dänen entgegen, und traf sie (20. Dezember) bei Gadebusch an.

Dieser schnelle Aufbruch der Schweden, setzte das ganze Sächsische Lager in Allarm. Mit 32 Schwadronen und 2 Bataillonen eilte Flemming den Dänen zu Hülfe, und kam nur eine Stunde vor der Schlacht bei ihnen an. Er selbst war mit weniger Mannschaft vorausgegangen, war abgeschnitten worden und hatte sich durchschlagen müssen.

Durch die Sächsische Verstärkung waren die Dänen zwar auf 24000 angewachsen; allein ihre Dispositionen waren äußerst schlecht; überdies hatten sie wenig Artillerie bei sich. Flemming äußerte dem König von Dännemark freimüthig seine Meinung darüber, und gab einige Vortheile der Gegend an, nach welcher die Stellung verändert werden müßte. Man achtete nicht darauf.

Das Dänische Heer stand auf einer Anhöhe, links einen Morast und rechts einen Wald habend, zwischen welchem ungefähr 8000 Schritt ebnes Feld war. Hinter demselben marschirten die so eben angekommenen Sachsen in drei Treffen auf. Die Dänische Artillerie war auf ver-

schiedene Hügel aufgefahren, wo die Schweden vorbei mußten.

Mittags um 12 Uhr ertönte das Schwedische Geschütz, das aber Dänischer Seits erst nach einer Stunde beantwortet wurde. Die Schwedische Infanterie stand in zwei Linien vor der in drei Linien abgetheilten Kavallerie. So wie die feindliche Infanterie aus dem Defilee heraus kam, breitete sie sich immer mehr und mehr aus, je näher sie an die Dänen rückte. Vier Schwadronen des rechten Schwedischen Flügels griffen 8 Dänische des linken Flügels an, und warfen sie über den Haufen. Gleich darauf kam die feindliche Infanterie ins Treffen, und warf die Dänische Infanterie, so gut sich diese auch wehrte; dadurch bekam die feindliche Kavallerie Platz, sich ganz auf den rechten Flügel zu ziehen, von welcher Seite sie auch das ganze Dänische Heer in Unordnung brachte, und dadurch die Sachsen auf diesem Flügel zum Weichen nöthigte. Diese erholten sich doch bald wieder und griffen den Feind muthig an; hierdurch gewannen die Dänen Zeit, sich wieder zu erholen. — Auf dem rechten Flügel giengs nicht besser. Drei volle Stunden war die Sächsische

sische Kavallerie dem feindlichen Kanonen- und MusketenFeuer ausgesetzt, damit die Infanterie Zeit gewann, sich zurück zu ziehen. Endlich ward auch sie genöthigt, das SchlachtFeld zu räumen, nachdem sie große Beweise ihrer Kontenanz gegeben hatte. Am meisten thaten sich der FeldMarschall Flemming und die Generäle Bandissen, Herzog von Weißenfels und Eichstädt hervor. Die Dänische Infanterie vertheidigte sich mit unglaublicher Herzhaftigkeit. Nichts glich der Hartnäckigkeit, womit beide Theile fochten. Man sah Offiziere einzeln gegen einander fechten, bis sie beide zu Boden sanken und ihr Leben aushauchten *).

Die Dänen und Sachsen hatten über 2000 Tode und 1000 Verwundete. Unter Erstern befand sich der Dänische GeneralMajor Daa, von den Sachsen 1 OberstLieutenant, 3 RittMeister, 5 Lieutenants, 5 Kornets und 755 Mann; unter Letztern der Dänische GeneralLieutenant Dücker. Die Schweden machten

*) Eine Zeichnung von diesem Treffem befindet sich im Theatr. Europ. T. XIX. S. 500.

3000 Gefangene, worunter von den Dänen der GeneralMajor von Mörner mit 101 Offizieren und von den Sachsen der OberstLieutenant von Goldacker, der RittMeister Gottlob, der Lieutenant Kohl und die Fähndriche Humbert und von Stentzsch sich befanden. — Zwei Paar Pauken, 13 Fahnen und Standarten, 13 Kanonen und das ganze Gepäck fielen in feindliche Hände.

Die Folge dieses Siegs war, daß der FeldMarschall Steenbock seinen Weg über die Trau ins Dänische Holstein ungehindert fortsetzte.

Im Jänner 1713 rückte der Schwedische HeerFührer daselbst ein. Da er wußte, daß die Dänen KriegsVorräthe und LebensMittel in Altona zusammen brächten, so marschirte er mit seinem Heer nach dieser Stadt und lies, unter dem Vorwand diese Vorräthe zu verbrennen, die ganze Stadt (8. Jänner) in Asche legen.

Bei Gottorp vereinigten sich den 25. Jän. die Alliirten wieder. Ihr Heer bestand aus:

23 Schwadronen,	3	Bataillonen Sachsen
31 "	9	" Dänen und
29 "	42	" Russen; zusammen

83 Schwadronen, 54 Bataillonen, ohne das

Korps

Korps von 10000 Mann, das ihnen der König von Dännemark nachschickte. — Viel zu schwach, sich im Feld halten zu können, verschanzte sich der Graf Steenbock in Gardingen. Sein linker Flügel lehnte sich an Husum, der rechte stand an der Eider, die NordSee im Rücken und vor sich enge Wege, die er befestigen lies.

So vortheilhaft diese Stellung für die Schweden war, so liefen sie doch Gefahr, darinnen ausgehungert zu werden. Ihre einzige Zuflucht war Pommern. Zu dem Ende lies der Graf Steenbock viele Brücken über die Eider schlagen, um dieselbe mit seinen Truppen zu passiren. — Als die Vereinigten diese Bewegung erfuhren, so griff der Zaar mit 5 Bataillonen von seiner LeibWache zu Fuß und einigen Dragonern (12. Febr.) die feindlichen Verschanzungen an. Die Schweden verließen sie, und die Russen nahmen Friedrichstadt weg.

Jetzt entschloß sich der Graf Steenbock unter die Stücke von Tönningen zu gehen: hier ward er von allen Seiten eingeschlossen.

Nun erbot er sich, mit seinem ganzen Heere nach Schwedisch Pommern zu gehen, wenn man ihm freien DurchZug gestatten wollte. Die Verbündeten verlangten hingegen, er sollte sich mit seinem Korps gefangen geben. Der FeldMarschall Steenbock brach (24. April) die Unterhandlungen ab. — Nun rückten die Verbündeten über Tettenbüttel, das die Schweden verlassen hatten, näher an Tönningen, und eröffneten (3. Mai) hier die LaufGräben.

Das Heer des Grafen Steenbock war schon sehr geschmolzen. Es stand auf dem Punkt, vor Hunger und Krankheiten umzukommen. Deshalb fieng er die Unterhandlungen wieder an. Sie wurden zu Oldensnorth gehalten. Das Resultat derselben war: daß sich der Schwedische Heerführer mit seinem ganzen Korps (16. Mai) zu KriegsGefangenen ergeben mußte. Dieses Heer bestand noch aus dem FeldMarschall, 4 GeneralMajors, 700 Offizieren und 11162 Mann. Es wurden ferner 8 Paar Pauken, 61 Standarten, 67 Fahnen und 21 Kanonen erbeutet. — Von den Trophäen dieses Korps fielen 1 Paar Pauken, 30 Fahnen und 2 Kanonen auf den Sächsischen Antheil.

Nach

Nach diesem glücklichen Fang giengen die Russen und Sachsen nach Pommern, und belagerten (im Jul.) Stettin, worinnen der Schwedische General Graf Meyerfeld Kommandant war. Diese Belagerung gieng anfänglich sehr langsam, doch wurde den 13. September die SternSchanze erobert. Endlich kam die Sächsische Artillerie an, und nun wurde die Stadt (21. Sept.) aus 70 Kanonen und 30 Mörsern beschossen. Der Sächsische GeneralMajor Bose leitete den Angriff. Den 28. September kapitulirte Meyerfeld, und erhielt mit der Garnison freien Abzug nach Schweden. — Der König von Preußen und der Administrator von Holstein besetzten die Stadt, als Sequestoren. — Die Russen und Sachsen giengen größtentheils nach Pohlen zurück.

Die Garnison in Stralsund, unter dem GeneralMajor Meve, hatte im vergangenen Winter verschiedene Vortheile über die in dasiger Gegend noch herumstreifenden Russen und Sachsenerrungen. Schon schmeichelte man sich, daß König Augusts Heer, das bisher in Holstein gewesen war, nicht wieder nach Pom-

mern zurück kehren, sondern seinen Weg nach Sachsen nehmen werde; als den 3. Julius 10 Regimenter Sachsen in Ribnitz anlangten. Sie bemächtigten sich der Stadt Damgarten, und besetzten diesen Paß mit einer großen Abtheilung; der Rest gieng vor Stralsund.

In der Nacht vom 11. zum 12. Jul. landeten 4000 Russen und Sachsen unter dem GeneralLieutenant Grafen Lützelburg zu Grabow auf der Insel Rügen. Sie hatten in Eldena, einige Meilen von Greifswalde, Dänische Schiffe bestiegen, und bei dieser Unternehmung nicht mehr als 6 Mann eingebüßt.

Nach Zeit von 3 Monaten verließen die vereinigten Truppen (7. Oktober) diese Gegend wieder, nachdem von beiden Seiten nichts Erhebliches vorgefallen war.

Im folgenden Jahre 1714 fiel Sächsischer Seits gar nichts Erhebliches vor. Wegen eines besorglichen Einfalls in Sachsen, mußten sich 13 Regimenter dahin begeben. Die Absendung dieser Truppen bewürkte auch das Gute, daß dadurch diejenigen Magnaten zum Schweigen gebracht wurden, die sich über die große Anzahl

zahl der Sächsischen Soldaten in Pohlen, sehr laut beklagten.

Karl XII. kam den 22. November ganz unerwartet aus Bender in Stralsund an. Neues Leben ergriff seine bisher verwaiste Armee. Er machte nun eifrige Anstalten, um dasjenige, was er noch besaß, nicht nur zu behaupten, sondern auch das, was man ihm weggenommen hatte, wieder zn erobern. Er lies neue Truppen aus Schweden kommen. Vom Könige von Preußen verlangte er, daß er das in Sequestration habende Pommern räumen, und den Sächsischen Truppen den Durchmarsch durch seine Staaten verweigern solle.

Sein Gesandter mußte (im März) zu Berlin anzeigen, daß er den Besitz der Insel Usedom, als eines unstreitigen Bestandtheils seines Gebiets, durchaus nicht länger entbehren wollte. Alle diese Forderungen fanden jedoch bei Friedrich Wilhelm I. keinen Eingang.

Nun lies Karl in der Stille seine Flotte herbei kommen und 3000 Mann ans Land steigen. Mit diesen vertrieb er (22. April 1715) die Preußen aus der Insel Usedom.

Auf-

Aufgebracht über dieses Beginnen, trat der König von Preußen dem Nordischen Bündnisse bei.

Von den Sachsen standen bereits in Pohlen die KüraßierRegimenter Königin [1]), Menzikoff [2]), Meiningen [3]), Graf Sachsen [4]), Kyau [5]), und Zühlen [6]); und die Dragoner von Flemming, Baireuth [7]), Weißenfels [8]), Brause [9]), Baudissin [10]), Milkau [11]), St. Paul

1) Es wurde 1718 mit Anspach Dragoner vereinigt.

2) Als Ronnow 1778 reduzirt.

3) Es wurde 1717 an den Herzog von Meiningen wieder zurückgegeben.

4) Reduzirt 1717.

5) Als Benkendorf 1778 reduzirt.

6) Als Ronnow 1748 reduzirt.

7) Reduzirt 1717.

8) Als Arnim Küraß. 1778 reduzirt.

9) Es wurde 1717 dem DragonerRegiment Baudissin einverleibt.

10) Als Brenkenhof Küraß. 1778 reduzirt.

11) Jetzt Kochtitzky Küraß.

Paul [12]) und Mier [13]). Jetzt brachen noch 8000 Mann, größtentheils aus den Regimentern bestehend, die den siegreichen FeldZügen in den Niederlanden beigewohnt hatten, unter den Befehlen des Generals Grafen Wackerbarth, aus Sachsen nach Vorpommern auf [14]). Bei Stettin vereinigten sie sich (im Mai) mit der Preußischen Armee, und kamen auf den rechten Flügel derselben zu stehen, die der Preußische FeldMarschall Fürst Leopold von Anhalt Dessau kommandirte. — Von dieser Armee wurde (12. Mai) der Sächsische GeneralMajor Prinz von Würtemberg mit den InfanterieRegimentern Seckendorf und Friesen, und den Dragonern von Feilitzsch detaschirt, um die Preußischen Truppen auf der Insel Wellin zu verstärken.

Die Truppen beider Mächte näherten sich auf verschiedenen Wegen der Festung Stralsund,

12) Es wurde dem Regiment Birkholz 1717 einverleibt.

13) Reduzirt 1717.

14) S. Beilage L.

sund, deren Belagerung beschlossen war, und im Grunde der HauptGegenstand dieses Zugs seyn mußte. Die Sachsen giengen (8. Jul.) bei Garmen über die Penna, und stießen (17. Jul.) bei Stralsund zu den Preußischen und Dänischen HeerHaufen, wovon Letzterer, ebenfalls mit seinem Monarchen an der Spitze, durchs Mecklenburgische gekommen war. Das ganze verbündete Heer bestand aus 74 Bataillonen und 118 Schwadronen. Das Kontingent der Sachsen war das Kleinste.

Nun begann die merkwürdigste und blutigste Belagerung im ganzen Nordischen Kriege. Zwei Könige an der Spitze ihrer Heere mit den Truppen eines dritten Königs verstärkt, kämpften gegen den vierten, der lange Zeit die Geisel und der Gesetzgeber seiner Nachbarn gewesen war, doch jetzt seit sechs Jahren sich im Unglück befand, und sich vom Angriffe auf die Vertheidigung zurück gebracht sah, aber auch im Fallen schrecklich, mit einer Armee geprüfter Veteranen, den Ueberbleibseln von Narva, von Fraustadt und Pultawa, in einer berühmten HauptFestung eingesperrt, sich um den letzten Fleck Erde, der ihm noch auf Deutschem Boden

den übrig blieb, bis zur Verzweiflung wehrte. Ein so großes und in seiner Art einziges Schauspiel zog die Augen von ganz Europa auf sich. Außer der Tapferkeit der Besatzung wurde die Eroberung des Platzes erschweret, durch die Stärke der FestungsWerke, und eine davor aufgeworfene und die Vorstädte umzingelnde Verschanzung, deren eines Ende mit dem Meere, das andre aber mit einem unwadbaren Moraste zusammen hieng.

Auf der rechten Seite wurde die Stadt durch die Sachsen, unter dem Grafen Wackerbarth, und die Preußen, unter dem Fürsten von Dessau, und auf der linken durch die Dänen, welche der Herzog von Würtemberg und der General Scholten befehligte, (1. August) berennet.

Ehe man zur eigentlichen Belagerung schritt, wurde erst die Insel Usedom, und die darauf gelegene Peenamünder Schanze, durch die Preußen und Sachsen, unter dem Kommando des Preußischen GeneralLieutenants von Arnim (21. Aug.) weggenommen, bei welcher Gelegenheit sich der Sächsische GeneralMajor Prinz Ludwig von Würtemberg vorzüglich ausge-

gezeichnet hatte. Die Alliirten verloren beim Sturm dieser Schanze viele Leute, und das Seckendorfsche Regiment litt außerordentlich. — Da hierauf der Dänische Admiral Sehestädt die Schwedische Flotte zwei Mal (8. Aug. und 24. Sept.) geschlagen hatte, so wurden den 19. Oktober die LaufGräben vor Stralsund eröffnet, und der Angriff von der südöstlichen Seite dem Grafen Wackerbarth anvertraut.

Das Lager der Alliirten war reichlich mit Allem versehen, was zur Beängstigung einer eingeschlossenen Festung erfordert wird. Doch würden, wegen der für unüberwindlich gehaltenen Schwedischen Linien, ihre Fortschritte nur langsam und unbeträchtlich gewesen seyn, wenn nicht der Sächsische General Seckendorf den kühnen Entwurf zur Wegnahme derselben mit tiefem Scharfsinn ausgesonnen, und mit der unerschrockensten Beharrlichkeit vollführt hätte.

Der Preußische Oberste von Köppen *), mit

*) Friedrich der Einzige hat sich geirrt; denn er verwechselt den im Jahr 1745 umgekommenen Obersten

mit dem Seckendorf genaue Bekanntschaft hatte, erzählte ihm: er sey in seiner Jugend als Kadet in Stralsund gelegen. Damals habe er sich vielfältig mit seinen Kammeraden in der See gebadet, und wahrgenommen, daß bei der Ebbe das Meer einige 100 Schritte weit von den Festungs-Werken zurück träte. Seckendorf zog schnell die natürlichen Schlüsse aus diesem Umstand. Er sprach darüber insgeheim mit dem Könige von Preußen, und bat ihn: er möchte befehlen, daß alle Schwedische Ausreißer, welche meistens auf der See-Seite aus der Festung kamen, ihm zugeschickt würden, um sie ausfragen, und dadurch die rechte Gewisheit von der Sache, so wie auch die Beschaffenheit der Ebbe und Fluth an dieser Küste erforschen zu können. Er fand die Aussage aller Ueberläufer mit dem, was er von Köppen gehört, gleichlautend, und das Durchwaden des Meeres auf dieser Seite thunlich, woraus er die Möglichkeit folgerte, auf diese Art in

sten von Gaudi mit Köppen. — S. Oeuvres posth. Ed. de Bâle, T. I. p. 286.

in die Linien zu kommen, ohne sie zu übersteigen. Er ersuchte den König, von der Entdeckung niemanden, den General Wackerbarth selbst nicht ausgenommen, etwas zu eröffnen. Um aber seiner Sache noch gewisser zu werden, schlug er dem Obersten Köppen vor, mit ihm die SeeSeite zu untersuchen. Sie nahmen einige vertraute Offiziere zu sich, mit welchen sie um Mitternacht durch die See bis über das letzte Werk der Verschanzung hinaus giengen, ohne von einer einzigen Schildwache in der daran gelegenen Redoute bemerkt zu werden. Seckendorf gab hiervon dem Könige Nachricht, und erbot sich nicht nur den Plan zu dem kitzlichen Unternehmen zu machen, sondern auch die Ausführung zu vollziehen. Der Entwurf wurde dem König überreicht, und auf Seckendorfs Verlangen der Preußischen und Sächsischen Generalität zur Beurtheilung vorgelegt. Wackerbarth sowohl als die übrigen Generäle zweifelten nicht an der Ausführbarkeit desselben. Aber den Dänischen Generälen, welche ohnehin keine Truppen zu dem Unternehmen herzugeben hatten, wurde zu desto sicherer Bewahrung des Geheimnisses zur Zeit noch nichts gesagt.

Der

Der König von Preußen hinterlies bei seiner Abreise nach Greifswalde, seinem General-Lieutenant Grafen von Finkenstein, nebst dem Grafen von Wackerbarth, den Befehl, das Vorhaben auf die Schwedische Verschanzung unter Seckendorfs Leitung ausführen zu lassen.

Nachdem Seckendorf die Disposition zum Angriff aufgesetzt, und Wackerbarth nebst Finkenstein sie gut geheißen hatten, wurden von den Preußischen und Sächsischen Truppen 6600 zu Fuß und 1500 zu Pferde zur Ausführung, die für die Nacht vom 4. auf den 5. November festgesetzt war, befehligt. Köppen mußte mit einem zahlreichen Haufen Freiwilliger auf der SeeSeite die Verschanzung umgehen. Seckendorf aber führte das HauptKorps zu Lande gegen das Greifswalder Thor in Person an, nachdem die Dänen eine Stunde vorher in einer entgegengesetzten Gegend einen falschen Angriff auf die Stadt gemacht hatten. Er hatte alle ZimmerLeute von der Preuß. und Sächs. Armee bei sich; 20 freiwillige Subaltern- und 30 UnterOffiziere, blos mit Spontons und Kurzgewehren versehen, machten seinen Vor-

trab, um, ohne zu feuern, die Schwedischen berittenen Wachen, welche außerhalb den Linien auf Vorposten standen, hinter dieselben zu treiben, welches auch mit Hülfe einer Schwadron Dragoner, ohne Lärm zu machen, gelang. Mittlerweile war Köppen mit seinen Leuten in größter Stille längst dem Meeres-Ufer durch das Wasser gegangen, welches nicht weiter als an die Kniee reichte. Er kam glücklich über die erste Redoute und bis an die Barriere der Linien. Nun gab er das abgeredete Signal. Plötzlich lies Seckendorf die Grenadiere vorrücken, durch Zimmerleute die Pallisaden niederreißen, das Verschanzungs-Thor einhauen, und in die Linien an mehreren Orten eindringen. Die 3 Regimenter, welchen die Beschützung derselben anvertraut war, versahen sich des wüthenden Anfalls nicht. Sie kamen zwar unters Gewehr; aber im Rücken und auf allen Seiten angegriffen, widerstunden sie nur kurz, und wurden fast gänzlich aufgerieben; was nicht auf dem Platze blieb, fiel in die Hände der Sieger, welche bei diesem Vorfalle 25 Kanonen, 4 Fahnen, viele Munition und das Lager der 3 Regimenter erbeuteten, und 23 Offiziere nebst 389 Gemei-

meinen zu Gefangenen machten. Die Alliirten hatten 5 Offiziere, 36 Tode, die Schweden 23 Offiziere, 450 Tode. Man lies hierauf die durch die See in die Verschanzung gekommene Mannschaft, weil sie doch naß geworden war, vom ReserveKorps ablösen, wobei es nicht ganz ohne Unordnung zugieng, indem viele Soldaten sich von dem mächtigen Reitze des in den Linien und der Vorstadt in Menge gefundenen Bieres und Brauntweins hinreißen ließen, und auf Vernunft und MannsZucht Verzicht thaten. Der Ueberrest der Nacht wurde angewandt, um eine SchulterWehre gegen das StadtThor aufzuwerfen, und die eroberten Stücke umzukehren, damit man sich ihrer bei einem zu vermuthenden Ausfalle gegen die Belagerten bedienen könnte.

Würklich fielen auch die Schweden auf Befehl ihres Königs, der während der Unternehmung in Rügen gewesen, und mit der MorgenDämmerung zurück gekommen war, Nachmittags um 2 Uhr heraus, um den Alliirten die Eroberung zu entreißen. Aber die mit Kartätschen geladenen Kanonen trieben sie wieder zurück, und vereitelten ihr Vorhaben.

Zehn Tage hernach (15. Novbr.) wurde auch die Landung auf der Insel Rügen glücklich ausgeführt; 15000 Mann, Preußen, Sachsen und Dänen, wurden unter dem Fürsten von Dessau auf TransportSchiffen eingeschifft. Nachmittags um 4 Uhr warfen sie bei dem Dorfe Stresow die Anker aus, und um 6 Uhr landete ein Theil auf dieser Insel. Sie warfen sogleich Verschanzungen auf. Des andern Morgens um 4 Uhr erschien König Karl an der Spitze von 1500 Mann Infanterie, 20 Schwadronen und 8 Kanonen, und griff sie an. Er mußte aber mit Verlust von 400 Toden wieder abziehen. Der König selbst war nebst noch 200 verwundet worden. Der Verlust der Verbündeten belief sich auf 34 Tode und 107 Verwundete, darunter das Sächsische Regiment Seckendorf 8 Tode und 39 Verwundete hatte. — Karl begab sich zu Schiffe, und gieng nach Stralsund.

Diesen Mittag wurde der Rest der Alliirten vollends ausgeschifft. Tags darauf (den 17.) wurde der Marsch weiter fortgesetzt, und die alte FahrSchanze angegriffen. Der daselbst kommandirende GeneralLieutenant von Marschall

schall kapitulirte noch diesen Abend, und ergab sich nebst den GeneralMajors Grafen Mellin, Stromfeld und Wolferth, 3 Obersten, 3 ObristLieutenants, 7 Majors, 48 Kapitains, 72 SubalternOffizieren und 730 Mann zu KriegsGefangenen. In der Schanze fand man 70 Kanonen; die aber meist vernagelt waren.

Unterdessen näherten sich die Verbündeten immer mehr und mehr der Festung Stralsund. Den 5. Dezember gieng der Sturm auf die Kontreskarpe vor sich. Der Graf Wackerbarth machte den Entwurf zu diesem Sturm, der unter den Befehlen des GeneralLieutenants von Seckendorf und des GeneralMajors Grafen Castell rühmlichst ausgeführt wurde. Zwei Stunden vor dem Angriff lies Wackerbarth aus den Mörsern und Kanonen von allen Batterien, ein heftiges Feuer machen; da er indessen an alle Posten sagen lies: sich auf gegebenes Signal zum Ausrücken bereit zu halten.

Nachmittags um 4 Uhr zogen die zum Sturm Kommandirten, durch die verschiedenen Wege aus der Parallele auf den Feind los, und stürmten bis in den bedeckten Weg. Während dieses

geschah wurden von den Mannschaften die Woll-Säcke und SchanzKörbe herbei gebracht und aufgestellt. Unter dem heftigsten feindlichen KanonenFeuer gelang es ihnen doch, sich einzugraben. Bei dieser Gelegenheit hatten die Sachsen 1 Offizier und 26 Mann an Toden und 26 Verwundete, worunter sich der Graf Castell befand; die Preußen hatten 16 Tode und 110 Verwundete, und die Dänen 34 Tode und 138 Verwundete. Dagegen machten sie 68 Gefangene.

Da man durch Ueberläufer erfuhr, daß der Feind von den Außenwerken vor dem Triebseer Thore, sowohl die Stücke, als die vier dort gelagerten Regimenter größtentheils in die Stadt gezogen hätte, und daß die wenige übrige Mannschaft hinter der KupferMühle, und einem andern, noch weiter rückwärts gelegenen Werke stünde, so erhielt Seckendorf den Auftrag, selbst vor gedachtem Thore zu rekognosziren, und im Fall er den Bericht wahr fände, in der KupferMühle festen Fuß zu fassen. Seckendorf sah, daß nur wenige Truppen daselbst waren, lies gleich einige Mannschaft vorrücken, und bemeisterte sich sowohl dieser Schan-

ze, als anderer näher an der Stadt liegender Werke, durch welche der Angriff vor dem FrankenThore sehr beunruhigt worden war.

Den 17. Dezember wurde das HornWerk bestürmt. Der Graf Wackerbarth hatte abermals die Disposition zu vier verschiedenen Attaken entworfen. Nachmittags um 2 Uhr wurde das Signal dazu gegeben. Die dazu Kommandirten nahmen dieses HornWerk mit stürmender Hand weg. Von den Sachsen zeichneten sich der GeneralMajor von Kavanagh und der Oberste von Diemar besonders aus. Man nahm den Belagerten 20 Stücke und 60 Zentner Pulver ab, und machte von ihnen 180 Mann zu Gefangenen.

Da die Schweden sahen, daß man sich im HornWerk nicht tief genug eingegraben hatte, indem der harte Boden, und der Frost es verhinderte, thaten sie den 18. Nachmittags einen Ausfall auf die Verbündeten zur rechten Hand, und trieben sie aus dem HornWerke. Kaum war der Feind eine Stunde darinnen geblieben, so griff ihn das ReserveKorps der BelagerungsArmee von neuem an, und nahm alle Gräben wieder ein. Es blieb bei dieser Gelegen-

heit der Sächsische OberstLieutenant von Preuß. Die Zahl der Toden und Verwundeten belief sich auf 500 Mann.

Endlich entfernte sich die Seele der Belagerten; Karl XII. verlies mit äußerster Gefahr Stralsund. Den folgenden Tag schlug der Kommandant, General Dücker, Chamade, und die Besatzung ergab sich, bis auf 1000 Mann, zu KriegsGefangenen. Siebenzehn Regimenter, freilich beinah zu Kompagnien herabgeschmolzen, 6 Kanonen, 36 Fahnen, 2 Standarten und 2 Paar Pauken kamen auf den Sächsischen Theil, an Gefangenen und Beute.

Dem Preußischen Monarchen hatte das Betragen der Sächsischen Truppen, während der Belagerung, so ungemein gefallen, daß er dem General Grafen Wackerbarth und dem GeneralLieutenant von Seckendorf, jeden mit einem Ring von Brillanten beschenkte. Mit dieser Freigebigkeit verband er einen nicht weniger schätzbaren Ausdruck seines Beifalls, er schrieb an den König August und ergoß sich in LobesErhebungen über die Tapferkeit der Sächsischen Offiziere.

Bei

Bei der grimmigsten Kälte mußte der General-Lieutenant von Seckendorf mit den vor Stralsund gebrauchten Sächsischen Truppen, nebst den gefangenem Schwedischen Offizieren und den eroberten Fahnen, im Jänner 1716 nach Pohlen marschiren, wo er in die Gegend von Posen zu stehen kam, und endlich unter Mitwürkung des Russischen Generals Bauer, der bei Danzig stand, die innere Ruhe wieder herzustellen, das Glück hatte.

Seit dieser Zeit nahmen die Sachsen keinen Antheil mehr an dem Nordischen Kriege. Sie hatten, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, einen innern Kampf zu bestehen.

Zwischen der Krone Schweden und dem Zaar wurde im Jahre 1721 zu Nystadt Friede gemacht, und der König August nebst der Republik in solchen mit eingeschlossen; obgleich kein besonderer FriedensTraktat zwischen beiden geschlossen wurde, so erkannte doch Schweden den König August nunmehr als rechtmäßigen König in Pohlen an. Stanislaus behielt den Königlichen Titel bei und August zahlte ihm für alle seine Ansprüche eine Million Thaler.

Sieben-

Siebentes Kapitel.

Feldzüge gegen die Konföderirten in Pohlen.

1715 — 1717.

Quellen.

Theatr. Europ. T. XX.
Faßmanns Leben und Thaten Friedrich August des Großen.
Leben und Thaten Herzog Joh. Adolphs zu Sachsen Weißenfels, Frft. und Lpz. 1744. 8.
(v. Hoyer) Pragmatische Geschichte der Sächsischen Truppen, Lpz. 1792. 12.
D. Parthenay histoire de Pologn. T. IV.
Handschriftliche Nachrichten.

Wir haben bereits im vorigen Kapitel erwähnt, daß die Pohlen, über den Aufenthalt der Sächsischen Truppen in der Republik, äußerst mißvergnügt waren. Dieses artete endlich im Jahre 1715 zu ernsthaften Händeln aus.

Die

Die Pohlen machten sogar ein Bündnis, das zur Absicht hatte, den König August II. zu nöthigen, in Pohlen zu bleiben, und die fremden Truppen aus dem Lande zu ziehen. Der Kron-GroßFeldherr kassirte es jedoch in der Folge.

Unterdessen fiengen die Konföderirten an, in verschiedenen Partheien die Sachsen zu beunruhigen und die Wege unsicher zu machen.

Der Graf Moritz von Sachsen, der die Bestimmung hatte, unter dem Grafen Wackerbarth in Pommern zu dienen, empfand mit zuerst die Würkungen ihres Umherschwärmens. Moritz gieng zu Ausgang des Jänners von Dresden ab, um sich zu seinem dort stehenden KüraßierRegimente zu begeben; er hatte nicht mehr als 5 Offiziere und 12 Bedienten bei sich.

Mit Einbruch der Nacht befand er sich in Crachnitz, einem Dorfe nicht weit von Sendomir, in dem Gasthofe eines Juden. Als dieses die Pohlen erfuhren, so schickten sie 800 Reuter ab, um ihn aufzuheben. Sie hielten ihn für den FeldMarschall Flemming, von dem sie wußten, daß er den nemlichen Weg kommen sollte.

Kaum hatte sich der Graf zu Tische gesetzt, als man ihm die Ankunft der Pohlnischen Reuterei meldete. Moritz beschloß, sich hier zu vertheidigen; da es aber unmöglich war, alle Theile des Hauses blos mit 18 Personen zu vertheidigen, so zog er sich in die Gemächer des ersten Stockwerks, stellte in jedes zwei bis drei von seinen Bedienten, mit dem Befehle, Löcher durch den Boden zu bohren, und auf die Feuer zu geben, die in die UnterStuben treten würden. Da er seinen Leuten durch den Stall Hülfe leisten konnte, so begab er sich mit seinem übrigen Gefolge dahin. Diese Anstalten waren kaum getroffen worden, als ihn die Pohlen angriffen. Zuerst stießen sie die Thüren der UnterStuben ein. Als aber die ersten, die hineintraten, getödet wurden, so befürchteten die Nachkommenden ein gleiches Schicksal, sie giengen also zurück, um sich der obern Gemächer zu bemeistern. Der Graf von Sachsen folgte ihnen mit den Offizieren, die er bei sich hatte, und hieb sie nieder. — Ungeachtet dieser Einbuße versuchten die Pohlen einen zweiten Angriff. Moritz, wiewohl er durch einen Schuß im Schenkel verwundet worden war, schlug sie

mit dem nemlichen Erfolg zurück. Sie hatten nun nicht das Herz, sich von neuem der Gefahr auszusetzen, sondern begnügten sich damit, das Haus mit kleinen Posten zu umringen. Sie schickten einen Offizier an den Grafen ab, der ihn unter der Bedrohung zur Uebergabe aufforderte, daß man das Haus in Brand stecken würde. Moritz rief dem Offizier zu, sich zu entfernen, da dieser aber noch länger von Uebergabe sprach, so lies er ihn erschießen. Nun schickten die Pohlen einen DominikanerMönch ab; dieser hatte ein gleiches Schicksal. — Der Graf von Sachsen suchte nun mit Hülfe der Nacht zu entkommen. Mit 14 Personen machte er sich auf den Weg. Eine Wache, die von den Pferden gestiegen war, und sich nicht einbilden konnte, daß eine Hand voll Leute eines solchen Entschlusses fähig wäre, ward mit dem Degen in der Faust angegriffen, und in die Flucht getrieben. Da Moritz den Weg nun frei hatte, kam er in den Wald, und von da nach Sendomir, woselbst Sächsische Besatzung lag.

Die Abreise des Königs von Pohlen nach Sachsen war das Signal zum völligen Ausbruch

bruch der Unruhen, die in Groß Pohlen und Litthauen zuerst ausbrachen. Die Pohlen schlugen sich Haufenweise zusammen, und fielen die Sachsen von allen Seiten an.

Die DragonerRegimenter Mjier [1]) und Baudissen [2]) wurden den 8. Oktober unweit Tarnow von 4000 Pohlen angegriffen; sie schlugen sie aber mit ungemeiner Tapferkeit zurück, und nahmen ihnen verschiedene Pauken, Fahnen und Standarten ab. — Der General von Baudissen versammelte seine Truppen.

Das KüraßierRegiment Königin [3]), unter den Befehlen des Obersten Overbeck, wurde von den Konföderirten bei Radegoscz angegriffen. Es kapitulirte und streckte am folgenden Morgen das Gewehr. Die Barbaren führten es in ihr Lager, und machten, ohne den Akord zu halten, über hundert von diesen Entwaffneten nieder. Overbeck hatte sich die Schuld dieses Unglücks allein beizumessen. Viel

zu

1) Es wurde 1717 reduzirt.

2) Als Brenkenhof 1778 reduzirt.

3) Es wurde 1718 dem DragonerRegimente Anspach einverleibt.

zu lange hatte er sich in Radegoscz beim Füttern verweilt; so wie er auch die Kapitulation wider den Willen der meisten Offiziere, besonders des OberstLieutenants Zajonteck, geschlossen hatte. —

Der Oberste Overbeck hatte nicht allein diesen Fehler begangen, sondern er war auch nachher völlig zu den Mißvergnügten übergegangen. Deshalb ward er nach hergestellter Ruhe im Jahre 1717 vor ein KriegsRecht gezogen und in Warschau erschossen.

Jetzt machten die Pohlen Miene, Cracau anzugreifen, worinnen der General Graf Lagnasco das Kommando führte. Dem Dragoner-Regimente Mier, das sich ins Gebürge zurückzog, wurden die LebensMittel abgeschnitten, auch noch andre Sächsische Regimenter darinnen eingesperrt.

Der General Baudissen trug den Häuptern der Konföderation einen WaffenStillstand an, den diese auch genehmigten; allein der niedere Adel, der seine Rechnung dabei nicht fand, war damit nicht zufrieden. Vielmehr griff ein Haufe von ihnen, in der Nacht vom 8. November, die Vorstädte von Warschau in der Ab-

sicht an, um sie zu plündern und zu verbrennen; allein die Garnison, zu der sich die Bedienten der hier versammelten Senatoren gesellten, widersetzte sich ihnen so kräftig, daß viele getödet wurden, die übrigen aber die Flucht ergreifen mußten.

Dieser vergebliche Versuch erbitterte die Gemüther von neuem. Man vergaß den geschlossenen Stillstand. Der verbündete Adel, der sich mit Inbegriff seiner Unterthanen und Diener auf 30000 Köpfe belief, schickte allerwärts Partheien aus, um die Sachsen und ihre Pohlnischen Anhänger auszurotten. Eine Menge Dörfer wurden geplündert und angezündet, und täglich kam es zwischen beiden Theilen zum Hand-Gemenge.

Die Sachsen zogen sich nun noch mehr zusammen, und der immittelst angekommene Feld-Marschall Graf Flemming gieng den Konföderirten mit gewaffneter Hand entgegen. Er griff sie an verschiedenen Orten an. In Tykozin wurden 286 Pohlnische StraßenRäuber aufgehenkt, die unter dem Namen der Konföderirten von den Verwirrungen Gebrauch gemacht, und

und fremdes Eigenthum als das ihrige angesehen hatten.

Bei einem der verschiedenen kleinen Gefechte, woraus dieser FeldZug zusammen gesetzt war, zeichnete sich im November das Regiment Seckendorf *) rühmlichst aus, und war Ursache, daß die durch eine Furth in der Weichsel passirende Sächsische Infanterie, die jenseits stehenden Pohlen schlug.

Die Konföderirten, die in diesen Gefechten meist den Kürzern zogen, und den Ruin ihres Landes vor Augen sahen, schickten endlich einen Trompeter an den FeldMarschall Flemming, der ihm im Namen der Palatins von Podolien und Czernikow einen WaffenStillstand anbot. Da Flemming ihnen gar nicht darauf antwortete, so kamen (26. Dezember) beide Palatins selbst zu ihm, und legten ihm einen Entwurf zu einem dreitägigen Stillstand vor. Der FeldMarschall genehmigte diesen Entwurf nicht, gab ihnen aber einen andern, der auch von den Konföderirten angenommen, und der Stillstand geschlossen wurde.

*) Jetzt Prinz Anton.

Die bestimmten drei Tage des WaffenStillstands waren mit Unterhandlungen verflossen, die Pohlen verlangten eine Verlängerung. Flemming gestand ihnen dieselbe nur unter der Bedingung zu, daß der neue Stillstand erst den 30. Dezember seinen Anfang nehmen sollte. Mittlerweile lies er durch den Obersten Fitzner (den 29.) die Festung Zamosk mit KriegsList wegnehmen, und bekam den KonföderationsMarschall Gruzinsky gefangen.

Nach dieser Expedition trennten sich die Sachsen, um die WinterQuartiere in der Gegend von Zamosk zu beziehen. Die Konföderirten blieben, der heftigen Kälte und des tiefen Schnees ungeachtet, im Felde.

Der WaffenStillstand war bis zum 15. Jänner 1716 verlängert worden. Während der Zeit kam es in Rava zu Unterhandlungen, ja sogar zu einem Vergleich, den aber ein großer Theil der Konföderirten nicht vor genehm hielten. Im Gegentheil wählten sie einen neuen Marschall und vereinigten sich mit der, im November vor. Jahr zu Tarnogorod geschlossenen GeneralKonföderation, und fiengen die Feindseligkeiten von neuem an.

Unter-

Unterdessen war König August wieder in Warschau angelangt. Er beschloß die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, und schickte den Bischoff von Cujavien an die Konföderirten, um ihnen gänzliche Amnestie, jedoch unter der Bedingung anzukündigen, daß die Republik 6000 Sachsen unterhalten solle. Die Konföderirten, deren Anhänger in der Maaße zunahmen, in der die Zahl der Sächsischen abnahmen, wollten nicht eher unterhandeln, bis die Sachsen das Königreich verlassen haben würden.

Die Konföderirten bekriegten inzwischen die Sachsen, wo sie sie nur trafen. Den 10. Jänner wurde der KapitainLieutenant Gebhardt vom Baudissenschen Regiment, der mit 30 Pferden auf Exekution ausgesendet worden war, bei dem Städtchen Wisnicz von 400 Pohlnischen Räubern angegriffen, er selbst aber gleich anfangs tod geschossen. Der Fähndrich von Brenkenhof, der bei diesem Kommando stand, verfolgte die Aktion standhaft, schlug die Räuber etliche Male zurück, und tödete 30 derselben. Sein Verlust bestand nur aus wenigen Leuten und 4 Pferden.

Der Oberste von Börner kam den 27. Februar mit einigen Kompagnien Dragonern vom Regiment Anspach *), nach Wiereschow. Den folgenden Tag schickte er 60 Mann nach LebensMitteln aus. Inzwischen kamen ihm einige 1000 Pohlen, unter den Befehlen des Generals Gniadowsky Nachmittags ganz unvermuthet über den Hals. Börner, der keine Zeit zum Satteln mehr hatte, begab sich mit seinen Leuten an die SchlagBäume, und wehrte sich daselbst so tapfer, daß ihm der Feind nichts anhaben konnte. Ein Theil seiner Mannschaft, ungefähr 100 Köpfe, stand beim PaulinerKloster und nahm den Pohlen zwei Kanonen weg; man konnte sie aber nicht behaupten, sondern mußte sie im Stiche lassen, da die überwiegende feindliche Macht ein unaufhörliches Feuer machte. Die Sachsen wurden endlich in die Kirche gejagt, und da man ihnen drohte selbige anzuzünden, so war der Oberste Börner genöthigt, sich zu übergeben, zumal da die meisten Sachsen tod oder verwundet waren. — Die nach LebensMitteln ausgesendeten 60 Mann wollten sich gleich-

*) Das jetzige KarabinierRegiment.

gleichfalls durch 25 Kompagnien durchschlagen, sie wurden aber größtentheils getödet. Tags darauf kam der GeneralMajor von Eichstädt mit 3 Schwadronen vom DragonerRegiment Schmettau *) den Sachsen aus Bielau zu Hülfe. Ungeachtet die Pohlen die Brücken hinter sich abgeworfen hatten, so holte er sie doch noch ein, griff sie unverzüglich an, schlug sie in die Flucht, und eroberte den größten Theil ihres Gepäcks, nebst den von ihnen Tags vorher gemachten Gefangenen.

Die Pohlen blockirten Posen. Ein anderer Theil von ihnen, nahm Fraustadt (15. Mai) mit stürmender Hand ein. Die Sachsen hatten dabei an Toden 1 Major, 1 HauptMann, 1 Lieutenant und 20 Mann; an Gefangenen verloren sie die HauptLeute von Littwitz und Lieben, 1 Lieutenant, 1 Fähndrich und 40 Mann.

Ein anderes Pohlnisches Korps überfiel 200 Sachsen auf dem Schlosse Sclytowiesky, und lies sie über die Klinge springen.

*) Es wurde 1717 an den MarkGrafen von Anspach wieder zurück gegeben.

In der Nähe von Warschau lag das DragonerRegiment Milkau *). Dieses hatte 50 Dragoner nach Prag auf die andre Seite der Weichsel detaschirt, um die dortigen Kriegs-Vorräthe zu bewachen. Hier von einem starken Schwarm Pohlen angegriffen, wehrten sich diese braven Leute so lange, bis alle unter den feindlichen Streichen erlagen.

Jetzt trat Peter I. als Vermittler auf, und es wurde den 13. Junius ein förmlicher Kongreß in Lublin eröffnet, und abermals ein WaffenStillstand geschlossen.

Wie sehr man auf die Konföderirten bauen konnte, bewieß der Ueberfall des Generals Gniadowsky, der den 12. Jul. die Haupt-Leute La Grange, vom Regiment Seidlitz, und Laurent, vom Regiment Castell, die mit 200 Mann in Koßen, zwischen Posen und Lissa lagen, angriff und gefangen nahm.

Eine

*) Aus diesem und dem St. Paulschen Dragoner-Regiment wurde das Regiment Birkholz Dragoner, jetzt Kochtitzky Küraßier 1717 errichtet.

Eine Parthei von 4000 Mann sties bei Dobrozym auf 1200 Sachsen, die der Herzog von Weissenfels befehligte. Schon zwei Mal hatten sie den Herzog vergebens angegriffen, und kehrten mit verdoppelter Erbitterung zurück; doch auch zum dritten Male wurden sie von den Sachsen mit beträchtlichem Verlust zurück gewiesen, und genöthigt, in der Schnelligkeit ihrer Pferde Rettung für den mordenden Kugeln zu suchen. Ihr Verlust betrug über 2000 Mann.

In Posen, das die Konföderirten schon ein Mal blockirt hatten, kommandirte der GeneralLieutenant von Seydlitz. Der General Gniadowsky nahm es mit Sturm weg. Seydlitz retirirte sich in das Schloß und ergab sich mit 200 Mann. Nun lies Gniadowsky die Stadt zwei Tage hinter einander plündern, auch 9 Bürger und 60 Juden niedermachen. — Seydlitz mußte diese Uebergabe mit dem Verlust seiner Würde und einem sechsjährigen Gefängnis auf der Festung Königstein büßen.

Bei so bewandten Umständen gieng der Kongreß zu Lublin auseinander; doch währte es

nicht lange, so stellten sich die Abgeordneten daselbst wieder ein, und der Stillstand wurde bis zum 27. August verlängert.

Die Konföderirten suchten die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Peter drohte und setzte seine Drohung dadurch in Würklichkeit, daß er einige Truppen unter dem General Bauer in das Gebiet der Republik einrücken lies. Nun verlangten sie eine neue Zusammenkunft in Casimir. August schickte seinen Gesandten dahin ab.

Ehe diese Konferenzen angiengen, hatte der General Gniadowsky seinen Marsch nach PohlnischPreußen gerichtet, um die von dem Bischoff von Ermeland auf den 18. September nach Marienburg ausgeschriebene Versammlung der Stände zu Annehmung seiner Vorschläge zu zwingen. Daher erhielt der GeneralLieutenant von Bose den Befehl: mit seinem Korps von 6000 Mann nach PohlnischPreußen zu marschiren, um dem General Gniadowsky Einhalt zu thun. Dieser, davon benachrichtigt, rückte Bosen bis Koweleva entgegen, in der Absicht, sich mit den Litthauern zu vereinigen und die Sachsen

anzu-

anzugreifen. Bose lies das Gepäck in Broducca zurück, und marschirte den 5. Oktober mit seinem Korps auf die Pohlen los, welche sich hinter einem Walde 14000 Mann stark gelagert hatten. Er stellte sein Korps in Schlacht-Ordnung, und marschirte mit ganzer Fronte durch den Wald durch. Ungefähr 2000 Schritte vor der feindlichen Linie brachte ihm ein Pohlnischer Offizier, begleitet von einem Trompeter einen Brief vom Gen. Gniadowsky, in welchem er ihm meldete, daß der Friede so gut, als geschlossen sey, daß er daher nicht hoffe, daß Bose ihn angreifen wolle, und ihm auch den Vorschlag that, wie Gniadowsky mit seiner Armee aus dem Lager ziehen, und ihm den Paß nach Thorn öffnen wolle. Der General Bose aber kehrte sich daran nicht, er setzte seinen Marsch bis Mittags um 12 Uhr fort, bis sein linker Flügel mit dem rechten feindlichen Flügel ins HandGemenge kam. Gniadowsky vermochte keinen Widerstand zu thun. Nun brach der GeneralMajor von Pentzig mit den DragonerRegimentern Baireuth [1]) und Bielke [2]) in die feindliche

1) Es wurde 1717 reduzirt.

2) Als Prinz Sondershausen 1748 reduzirt.

liche Kavallerie und jagte sie in ihre Infanterie, und diese zurück in die Artillerie. Der Sächsische rechte Flügel konnte, wegen der Moräste, nicht sogleich ins Treffen kommen. Jetzt bekam er es mit den Litthauern zu thun, die ihm nicht wenig zu schaffen machten. Das ganze Pohlnische Heer wurde jedoch so zerstreut und geschlagen, daß über 1000 Mann auf der WahlStätte blieben und einige Hundert verwundet, auch 610 Mann gefangen wurden. Auf Sächsischer Seite hatte man 35 Tode, worunter der OberstLieutenant von Friesen war, und 86 Verwundete. Der General Bose setzte sodann seinen Marsch nach Thorn fort.

Endlich wurde den 3. November zu Warschau der Friede zwischen dem König und den Konföderirten geschlossen. Die Sächsischen Truppen giengen nun zu Anfang des folgenden Jahres in ihr Vaterland zurück.

Beilagen.

A.

SchlachtOrdnung der Kursächsischen Armee am Rhein, unter den Befehlen des KurFürsten Johann Georg III. von Sachsen. Im Oktober 1688.

GeneralFeldMarschall von Flemming.
GeneralLieutenant Prinz Christian von Weißenfels.
GeneralMajor von Plotho und Graf Reuß.

LeibTrabanten 1)	300	Pf.
1 Schw. Dragoner	400	"
LeibReg. 2)	1000	" Kür.
Bronn 3)	1000	" "
1 Bat. Grenad.	800	M. Inf.
LeibRegiment 4)	1500	" "
Prinz Christian von Weißß. 5)	1500	" "
Kuffer 6)	1500	" "

Zinzendorff 7)	1500	M. Inf.
Reuß 8)	1500	" "
Flemming	1500	" "
1 Bat. Grenad.	800	" "
Promnitz 9)	1000	Pf. Kür.
Plotho 10)	1000	" "
1 Schw. Drag.	400	" "

1) Jetzt Garde du Corps.
2) Es wurde 1717 reduzirt.
3) Als Rose 1697 reduzirt.
4) Jetzt KurFürst Inf.
5) Nachher Zeitz Inf.
6) Als Biron 1705 reduzirt.
7) Als Jasmund 1748 reduzirt.
8) Jetzt Niesemeuschel.
9) Als Reuß 1697 reduzirt.
10) Jetzt KurFürst Küraß.

B.

Bestand des Kursächsischen Korps am Rhein, unter den Befehlen des KurFürsten Joh. Georg IV. im Jahr 1693.

Kavallerie		Infanterie
G. L. Pr. Friedr. August v. Sachsen, v Neitschütz, G. M. Fhr. v. Bronn, Graf Promnitz;		v. Schöning, v. Birkholz, Fhr. v. Friesen.
2 Schw. LeibGarde Trabanten 1).		1 Komp. adl. Kadets
		3 Bat. LeibRegiment 9)
3 = Schöning 2)	Kür.	2 = Schöning 10)
3 = LeibRegiment 3)	=	1 = Birkholz 11)
3 = Pr. Fried. Aug. 4)	=	1 = Friesen 12)
3 = Bronn 5)	=	1 = Uetterodt 13)
3 = Rathsamshausen 6)	=	1 = Röbel 14)
3 = Schachmann 7)	=	1 = Dohna
3 = Chauvet	Drag.	2 = Bibra
3 = Klemm 8)	=	7 Komp. Grenadiere.

1) Jetzt Garde du Corps.
2) Vorher Flemming.
3) Es sties 1697 zu KurFürstin Küraß.
4) Es sties 1718 unter dem Namen Königin zu Anspach Flemming Drag., jetzt Carabiniers.
5) Als Rose reduzirt 1697.
6) Als Reuß reduzirt 1697.
7) Jetzt KurFürst Küraß.
8) Vorher Schöning.
9) Jetzt KurFürst Infant.
10) Jetzt Niesemeuschel.
11) Vorher Flemming.
12) Vorher Pr. Christian v. Zeitz.
13) Als Biron 1705 reduzirt.
14) Als Jasmund 1748 reduzirt.

C.

Bestand des Kursächsischen Heeres auf dem rechten Flügel der Armee des Prinzen von Baden am Rhein im Jahr 1694.

FeldZeugMeister Graf Reuß
GeneralLieutenant Graf Zinzendorf.

Gen. Maj. v. Uetterott
v. Bronn, v. Röbel.

3	Schw. Schöning 1)	Drag.	2	Bat. LeibRegiment 9)	Inf.
3	= Klemm 2)	=	1	= Uetterodt 10)	=
3	= LeibRegiment 3)	Kür.	1	= Röbel 11)	=
3	= KurFürstin 4)	=	1	= Bornstädt 12)	=
3	= Schöning 5)	=	1	= Dohna 13)	=
3	= Rathsamshausen 6)	=	1	= Jordan 14)	=
3	= Bronn 7)	=	1	= Bibra	=
3	= Schachmann 8)	=			

1) Als Pr. Friedr. v. Weißenfels 1717 reduzirt.
2) Vorher Schöning.
3) Kam 1717 zu Bielke.
4) Vorher Pr. Friedrich August.
5) Vorher Flemming.
6) Als Reuß reduzirt 1697.
7) Als Rose reduzirt 1697.
8) Jetzt KurFürst Küraß.
9) Jetzt Kurfürst.
10) Als Biron 1705 reduzirt.
11) Als Jasmund 1748 reduzirt.
12) Jetzt Niesemeuschel.
13) Neu errichtet.
14) Sonst Dohna.

D.

Bestand des Kursächsischen HülfsKorps gegen die Türken, im Jahr 1695.

GeneralFeldZeugMeister Graf Reuß.
GeneralLieutnant Graf Zinzendorf, von Birkholz, Fhr. von Rosen.
GenMaj. von Röbel — von Bornstädt

Kavallerie		Infanterie
LeibGarde Trabanten 1)	Küraß.	Garde 9)
LeibRegiment 2)	=	Birkholz 10)
Schöning 3)	=	Uetterodt 11)
Reuß 4)	=	Röbel 12)
Rose 5)	=	Bornstädt 13)
Schachmann 6)	=	Jordan 14)
Schöning 7)	Drag.	Flemming
Klemm 8)	=	Grenadiere

1) Jetzt Garde du Corps.
2) Es stieß 1697 zu Kurfürstin Kür.
3) Als Ronnow reduzirt.
4) 5) Wurden 1697 in eins geschmolzen und dem Grafen Trautmannsdorf gegeben.
6) Jetzt KurFürst Küraß.
7) Als Prinz Friedrich von Weißenfels 1717 reduzirt.
8) Vorher Schöning.
9) Jetzt KurFürst Inf.
10) Vorher Flemming.
11) Als Biron 1705 reduzirt.
12) Als Jasmund 1748 reduzirt.
13) Jetzt Niesemeuschel.
14) Vorher Dohna.

E.

E.

SchlachtOrdnung der christlichen Armee in Ungarn, im Jahr 1696.

Friedrich August KurFürst von Sachsen.
GeneralFeldMarschall Graf Caprara.
GeneralFeldZeugMeister: Graf Reuß, Graf Stahremberg.

Erstes Treffen.

Gen.Lieut. Graf d'Herbeville, von Birkholz, Graf Palfy, Graf Grensfeld, Gen.Maj. Graf Schlick, von Röbel, Graf Herberstein, Graf Sapieha.

1 Schw. Flemming.	2 Schw. Kulmsberg.
1 " Schöning.	1 Bat. Baden.
1 Bat. Stahremberg.	3 Schw. Styrum.
3 Schw. Rabatin.	1 Bat. Baden.
1 Bat. Stahremberg.	2 Schw. Styrum.
2 Schw. Rabatin	

2 Schw. Caprara.
1 Bat. Salm.
2 Schw. Caprara.
1 Bat. Salm.
2 Schw. Caprara.
1 Bat. Nigrelli.
2 Schw. Gronsfeld.
1 Bat. Nigrelli.
2 Schw Gronsfeld.
1 Bat. Heister.
2 " G. Stahremberg.
1 " Herbert.
1 " Colari.

2 Bat. Uetterodt.
2 " Birkholz.
1 Sch. Schachmann.
1 " Rose.
1 Bat. Garde.
1 Schw. Reuß.
1 " Schöning.
1 Bat. Garde.
1 Schw. LeibRegim.
1 " Trabanten.
1 Bat. Garde.
2 Schw. Neuperg.
1 Bat. Mansfeld.
2 Schw. Neuperg.

Zweites Treffen.

Gen.Lt. Fhr. v. Rosen. Gr. Zinzendorf.

Gen.Maj. v. Bornstädt. RheinGraf Salm.

1 Bat. Palfy.
3 Schw. Kleckelsberg.
1 " Pace.
1 Bat. Lichtenstein.
3 Schw. Pace.
2 Bat. Lichtenstein.
2 " Guttenstein.
1 " Neuperg.
2 " Jordan.
1 " Bornstädt.
1 Schw. Zante.
1 Bat. Nöbel.
1 Schw. Zante.
1 Bat. Nöbel.
1 " RheinGraf Salm.

F.

Bestand der Kursächsischen Armee in Pohlen, im Jahr 1701.

Kavallerie.		Infanterie.
LeibGarde zu Pferd [1])	Küraß.	Königin [7])
Königin [2])	=	KurPrinz [8])
Steinau [3])	=	Thilau [9])
KurPrinz	=	Steinau [10])
Pohlnische Garde zu Pferd		LeibGarde [11])
Milkau [4])	Drag.	Egidy
Gersdorf [5])	=	Litthauer
Martinitz	=	
Stammen	=	
Golz [6])	=	

1) Jetzt Garde du Corps.
2) Es stieß 1718 zum Drag.Reg. Anspach.
3) Als Ronnow reduzirt 1748.
4) Es stieß 1717 mit St. Paul zusammen, und erhielt den Namen Birkholz, jetzt heißts Kochtitzky Küraß.
5) Als Benkendorf Kür. reduzirt 1778.
6) Als Prinz Sondershausen reduzirt 1748.
7) Jetzt Low.
8) Jetzt Niesemeuschel.
9) Es wurde 1717 der Garde einverleibt.
10) Als Jasmund reduzirt 1748.
11) Jetzt KurFürst.

G.

Bestand des Schulenburgischen Korps in Pohlen, im Jahr 1706.

Kavallerie.		Infanterie.
Chevaliers Garde	Kür.	Jörgens
Beust [1])	=	Bose, od. zw. Garde [6])
Eichstädt	=	Preuß
Baireuth [2])	Drag.	Drost [7])
Wrangel [3])	=	Nißmitz
Fürstenberg	=	Schulenburg
Dünnewald [4])	=	Mudrach
Oppel	=	Quojen
Flemming [5])	=	Braun
Jordan	=	Sack [8])
		Bassewitz
		Wennecker.

1) Als Graf Sachsen reduzirt 1717.
2) Es wurde 1717 dem Drag. Reg. Prinz Friedrich von Weißenfels einverleibt.
3) Als Brenkenhof Kür. 1778 reduzirt.
4) Als Arnim Kür. 1778 reduzirt.
5) Als Pr. Sondershausen 1748 reduzirt.
6) Reduzirt 1748.
7) Reduzirt 1710.
8) Es sties 1705 zu KurPrinz.

H.

SchlachtOrdnung des Kursächsischen Heeres in Pohlen, unter eignem Befehl König Augusts II. von Pohlen, im September 1709.

Erstes Treffen		Zweites Treffen	
Baireuth 1)	Drag.	Golz 9)	Drag.
Schulenburg 2)	:	Chevaliers Garde	Kür.
Garde du Corps 3)	Kür.	Menzikoff 10)	:
Königin 4)	:	Eichstädt	:
KurPinz 5)	:	Dammnitz 11)	:
LeibRegiment 6)	:	Beust	:
Dünnewald 7)	Drag.	Grenadiers a Cheval	
Brause 8)	:	Wrangel Drag. 12)	

1) Es wurde 1717 reduzirt.
2) Als St. Paul 1717 reduzirt.
3) Diesen Namen führt sie noch.
4) Es sties 1718 zu Anspach Drag.
5) Jetzt KurFürst Kür.
6) Es wurde 1717 dem Regimente Königl. Prinz einverleibt.
7) Als Arnim Küraßier 1778 reduzirt.
8) Es wurde 1717 dem Regimente Baudissen einverleibt.
9) Als Prinz Sondershausen 1748 reduzirt.
10) Als Ronnow 1778 reduzirt.
11) Als Ronnow 1748 reduzirt.
12) Als Brenkenhof 1778 reduzirt.

I.

SchlachtOrdnung des Kursächsischen Korps auf dem Marsch nach Strelitz, im August 1711.

General Graf Flemming, Gen. Lieut. v. Brause, Graf Lagnasco, Gen. Maj. Graf St. Paul, Herzog v. Weißenfels.

Erstes Treffen

4	Schw.	Chevaliers Garde	Kür.
4	;	LeibRegiment	;
4	;	KurPrinz	;
4	;	Beust	;
4	;	Menzikoff	;
4	;	Königin	;
4	;	Garde du Corps	;

Zweites Treffen

4	Schw.	Baireuth	Drag.
4	;	Baudissen [1])	;
4	;	Eichstädt	Kür.
4	;	Dammnitz	;
4	;	St. Paul [2])	Drag.
4	;	Brause	;

Drittes Treffen

Weißenfels [3])	Drag.
Golz	;

1) Vorher Wrangel.
2) Vorher Schulenburg.
3) Vorher Dünnewald.

K.

SchlachtOrdnung der in Pommern hinter der PostirungsLinie stehenden Russischen, Dänischen und Sächsischen Truppen, unter dem Kursächsischen General Grafen von Wackerbarth im Winter 1711 — 1712.

Erstes Treffen

Gen. der Infant. FrHr. v. Hallard, GeneralLieut. v. Kraah, Graf Baudissen, GeneralMaj. Daa, von Ende, Buck, Gr. St. Paul Brigad. v. Bülow, von Kraah.

Zweites Treffen

Gr. Lützelburg, v. Pflug Jacondow v. Eichstädt.

	Erstes Treffen			Zweites Treffen	
3	Schw. LeibReg.	S. Kür.	3	S. Baireuth	S. Drag.
3	= Königin	=	3	= Baudissen	=
2	Bat. Russen		2	B. Russen	
3	S. KurPrinz	Kür. Sachs.	3	S. Beust,	K. Sachs.
2	B. Russen		2	B. Russen	
3	S. Menzikoff,	K. Sachs.	3	S. Eichstädt	K. Sachs.
1	B. Kraah	Dänen	2	B. Russen	
1	= Birkholz	=	3	S. St. Paul	S. Drag.
3	S. Eysler,	Kür. =	3	= Brause	=
1	B. Mariniers	=			
1	= Ende	=			
4	S. LeibRegiment	=			

Drittes Treffen

3 Schw. Golz Drag. Sachsen.

L.

SchlachtOrdnung des Sächsischen zur Belagerung von Stralsund bestimmten Korps unter dem General en Chef Grafen Wackerbarth, im Jahr 1715.

General der Infant. v. Wilke, Gen. Lieut. v. Seckendorf, v. Milkau, Gen. Maj. v. Eichstädt, Graf Castell, Pr. v. Würtemberg.

3	Schw.	LeibRegiment 1) ObL. v. Brandenstein	Drag.
3	=	Anspach 2), Obr. v. Börner	=
3	=	KurPrinz 3), ObL. v. Haake	Kür.
1	Bat.	Königin 4), Obr. v. Heynitz	Inf.
1	=	Weißenfels 5), Obr. v. Benkendorf	=
1	=	Seckendorf 6), Obr. v. Diemer	=
1	=	Castell 7), Obr. v. Schlottenbach	=
		Artillerie Park	
1	=	Kavanagh 8), Obr. v. Reeden	
1	=	Friesen 9), ObL. v. Ahlefeld	
1	=	Fürstenberg 10), ObL. Marchen	
1	=	KurPrinz 11), Obr. v. Stutterheim	
3	Schw.	Eichstädt, ObL. Pr. Holstein	Kür.
3	=	LeibRegiment 12), ObL. v. Pflug	=
3	=	Schmettau 13), ObL. v. Hackeborn	Drag.

1) Es wurde 1717 dem Drag. Regt. Bielke einverleibt.
2) Jetzt Karabiniers.
3) Jetzt KurFürst Küraß.
4) Jetzt Low.
5) Jetzt Pr. Klemens Inf.
6) Jetzt Pr. Anton.
7. 8) Sie wurden 1717 reduzirt.
9) Jetzt Pr. Maximilian.
10) Als Jasmund 1748 reduzirt.
11) Jetzt Niesemeuschel.
12) Es wurde dem Rgt. Königl. Prinz 1717 einverleibt.
13) Es wurde 1717 dem MarkGrafen von Anspach zurück gegeben.

Bayerische Staatsbibliothek München

1 - 3 = 500.- 70
Sept. 84

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beust, Friedrich Constantin von, 1806-1891

Feldzüge der Kursächsischen Armee

Bd.: 2

Erfurt (1802)

Mil.g. 369 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595487-2